



Quickborn

Volksleben

in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart

von

Klaus Groth.

Siebente Auflage

besorgt und mit einer Nachricht für den Leser

eingeleitet von

Prof. K. Müllenhoff.



Hamburg

Perthes-Besser & Mauke.

1857.



Aus der Vorrede zur ersten Auflage.

Zunächst für meinen schlichten plattdeutschen Landsmann einige Worte.

In alter Zeit, so wird erzählt, ging der deutsche Dichter von Ort zu Ort, und wo er heitere Gesellschaft fand, da sagte er seine Lieder her von Lieb und Leid und den Helden unseres Stammes. Er spielte dazu auf der Laute oder der Harfe und sang seine Weisen — so erzählt man in alten Büchern. Singen war's wohl nicht, wie unsere schönen Lieder vom Matrosen, von der Linde im Thal oder „Ich stand auf hohem Berge." Dazu waren die Lieder zu groß, denn wir haben sie noch, wie das von der Nibelunge Noth oder der schönen Gudrun. Der Dichter sang es wie die Kinder den Kringelkranz oder den Ribbelrey vom verlornen Schatz: Mach' auf, mach' auf den Garten! — So denk ich mir's. Es mag auch anders gewesen sein. Aber was ich damit meine, ist dies. Wenn er nun plattdeutsch gesungen hätte:

Kik, dar bringt se al herbi
Den kaptalen Hersebri,
Stif mit Sandel œwerzuckert,
Dat dat Hart inn Liv Een puckert,
Ut de Müler piperlings
Löppt dat Water rechts un links —

wenn er so gesungen, so würde ein alter Ditmarscher ihn ernsthaft gefragt haben: ob dat Kramerlatin weer? Wir, leider Gottes, lachen; wir lassen unsere herrliche Sprache mishandeln, daß sie tanzt, wie ein geprügelter Bär, und meinen, das sei Spaß! — Fragt euch selbst: habt ihr je ein plattdeutsches Stück vorlesen hören, gerade wie ihr selber sprecht? oder ein Stück, das euer Herz traf, weich und traulich wie die Stimme der Mutter? Ich habe keines gehört. Es mag davon kommen, daß es schwer ist, da es sich kaum einmal schreiben läßt, wie es klingt; gröstentheils aber, weil wir unsere Mundart platt schimpfen, sie selber nicht achten die edle Sprache der alten Sassen. Das sollte man dem Dänen bieten! Aber wir erkennen nicht, was wir haben und schätzen nur das Fremde, so so sind wir Deutsche — noch immer.

Ich wollte, ich könnte selber kommen, wenn ihr Abends hinterm Ofen sitzt, und euch meine Lieder sagen und sprechen, recht als wäret ihrs selbst, nur mit Reim und Takt, wie die Dichtkunst es lehrt — ihr solltet euch verwundern! — nicht über meine Kunst, denn die halt ich gering, aber über den Klang und Gesang, der in den platten Tönen steckt, die da schelten können wie keine, und doch schmei-

cheln und weinen, — nicht läppisch wie ein Kind, sondern wie ein Mann, der die Thränen im Auge zerdrückt.

Hochdeutsch mag ein Buch den Sänger ersetzen. Da ist die Schrift ein treues Bild der Sprache geworden, vielleicht weil die Sprache ihre Mienen nach dem Bilde gemodelt, vielleicht weil wir nur Portraits von ihr gesehen und nie ihr Angesicht selber: das Plattdeutsche soll und muß gesprochen werden. Hier muß man den Buchstaben ablauern, welchen Ton sie meinen, und dann frisch und lebendig sprechen, als wären es eigene Gedanken.

Wer sich die Mühe genommen, der mag meine Stelle vertreten, er kann es um so besser, weil er leicht die kleinen Veränderungen lis't, wodurch selbst benachbarte Oerter sich in der Mundart unterscheiden.

Sollte Er dann Beifall finden, so drück ich ihm im Geiste die Hand, denn er hat mitgewirkt in meinem Streben, die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten.

Landkirchen auf Femarn im April 1852.

Dresden, April 1857.

Klaus Groth.

Zur Nachricht an den Leser.

(Aus der Vorrede zur fünften Auflage von K. M.)

Das Land Ditmarschen im nordwestlichsten Winkel von Deutschland zwischen den Mündungen der Elbe und Eider ist mindestens dem Namen nach aus der Geographie oder Geschichte bekannt. Es ist der Schauplatz dieser Dichtungen und die Heimat ihres Verfassers. Ihr localer Mittelpunkt ist gewisser Maßen auch der Mittelpunkt der Geschichte des Landes. Auf einer hohen Heidefläche, in der Mitte der nördlichen Landeshälfte liegt der Flecken Heide, der Hauptort der Landschaft Norderditmarschen und der volkreichste Ort des ganzen Landes, mit reichlich 6000 Einwohnern (darunter allein 600 Schuster und Schustergenossen, Burschen und Gesellen). Zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts soll hier, nach glaubhafter alter Tradition, auf der Grenze der vier Bauerschaften Loh* Rickelshof Wesseln und Röstorp und der beiden Kirchspiele Hemmingsted und Weddingsted nur eine einzelne Schenke gestanden haben. Allein gegen 1450 wurden der Sitz der damals neugegründeten

* Die gesperrten Namen sind die im „Quickborn" und in den „Vertelln" vorkommenden.

Landesregierung der Achtundvierziger und die Landesversammlungen des Freistaats dahin verlegt und schnell blühte der Ort auf. Auch als der letzte Kampf der Ditmarschen für ihre Unabhängigkeit — de letzte Feide — darin gewüthet (13. Juni 1559) und ihn in Asche gelegt, erholte er sich rasch, durch seine Lage begünstigt, und blieb Sitz der obern Behörden der nördlichen Landschaft, sowie der Mittelpunkt des Verkehrs für die Umgegend in weitem Kreise, ganz so wie schon zu Anfang des 17. Jahrh. der ditmarsche Chronist Neocorus (herausg. von Dahlmann 1, 245) es beschreibt:

De Heide is ein schoner herlicher, doch apener Flecke, van wegen des wękentlichen Markets up alle Sonnavende in groten Berope; wert of derowegen van inlendischen of utlendischen Lüden alle Węken besocht. Man heft darsulvest van allerhande Kopmanschop veil, dat ein ider, beide hoges und neddriges Standes Personen, wat ęhnen ęrer Gelęgenheit na deenstlich, umme sin Gelt unde tęmlikes Kopes kan bekamen. It heft einen herlichen Fleisch- Visch- (Korn-) unde Brotmarkt, wo of Vehe unde Pęrde genogsam darsulvest veilgebracht werden; an Holte und wat sunst de Bureslüde to Plog unde Wagen bedorftich, is of darsulvest keen Mangel. Summa it mag derogeliken Market up vęle Mile Węges nicht gefunden werden.

Derselbe Chronist sagt auch an einer andern Stelle (2,208) von Heide, was noch heute zutrifft: „It is de zierlicheste Flecken in dem de Huser am artigesten und schonesten gebuwet." Zu den wöchentlichen Sonnabendsmärkten kommen noch zwei jährliche Kram- und Pferdemärkte, am Mittwochen vor Fastnacht im Winter, im Sommer am Mittwochen vor Margarethen, die im Volke schlechtweg Pęrmark genannt wichtige Abschnitte im ländlichen Leben bilden. Der schöne,

von einer Lindenallee umgebene Marktplatz verdankt seine Größe und Regelmäßigkeit — er mißt gegen 1300 Ruthen im Geviert — offenbar dem Ursprung des Orts, als Versammlungsplatz der ehemaligen Landesgemeinde. In seiner südwestlichen Ecke liegt die Kirche, von der Südostecke läuft die Osterstraße — Österstrat — aus, deren breitere Fortsetzung, der wieder mit Linden eingefaßte Landweg — Lannweg — nach der Schanze führt, einem der historisch und geographisch merkwürdigsten Punkte Ditmarschens.

Der Weg dahin führt nemlich über eine schmale Landzunge, ja zum Theil einen künstlichen Damm hin, durch den die hohe Ebene von Heide mit der östlicher gelegenen verbunden ist. Zu beiden Seiten breiten sich weite Moor- und Wiesengründe aus. Gegen Norden zieht sich das mächtige Thal der Broklandsaue zur Eider hin, an 5000 Morgen groß. Südlich dehnt sich beckenförmig eine ähnliche Niederung aus, reichlich 4000 Morgen groß, in deren Mitte auf einer sandigen Höhe und in der Nähe eines fischreichen Sees das Dorf Fiel liegt. Die Ebene ist von zahlreichen Bächen, Auen und Wasserläufen durchschnitten, die der Mile und dann der Westsee zufließen. Nicht selten bilden sie unterirdische Wasserhöhlen, indem sie unter der festen moorigen Rasendecke fortfließen, sogenannte Dœpel. Bei Fiel soll ein solcher Dœpel sich über 200 Ruthen lang erstrecken, und in der Ballade „Wat stœhnt int Moor," deren Scene in der Dubenheid, dem nordöstlichen Theil der Niederung ist, wird sogar angenommen daß ein solcher erst an der ganz entgegengesetzten westlichen Seite bei dem Dorf Braken, südlich von Heide, mit seinem Gewässer wieder zu Tage komme. Nimmt man hier in der Dubenheid, gleich südlich von der Schanze, seinen Standpunkt, wie in der Erzählung „dat Gewitter," so sieht man rings die niedere Ebene von

dem höhern Hügel- und Heideland eingefaßt; mit dem Gesicht gegen Südwest gewandt, hat man rechts zunächst Heide, links das schöne waldige Nordhasted — Hasted — so nahe daß man dort die Thurmuhr schlagen hört, in der Mitte erblickt man Fiel, am weitesten im Südwesten auf einer vorspringenden Höhe das ehrwürdige Meldorf, einst die Hauptstadt des Landes, mit seiner mächtigen, den Schiffern in der See sichtbaren Kirche, etwas nördlich davon, da wo gegen Westen allein der Kreis sich öffnet, auf der Spitze der von Heide südwärts streichenden Höhe den Kirchort Hemmingsted. Hier am Eingang der Niederung, am sogenannten Dusentdüwelswarf (Tausendteufelshügel), in der Nähe des Schweinemoor — Swinmoor — ward am 17. Febr. 1500 die bekannte Schlacht geliefert, in der dreihundert Ditmarschen die große Garde unter Junker Slenz, eine damals berüchtigte Söldnerschaar, und das Heer des Königs von Dänemark und Herzogs von Holstein schlugen. Der Schauplatz ähnlicher Thaten ist früher die Heider Schanze gewesen. Hier am Engpaß zwischen den Niederungen, dem einzigen Wege der direct in die reiche westliche Landschaft führte, lagen die Befestigungen der sog. Süderhamme. Die Befestigungen, namentlich das damals auf der Schanze angelegte Hammhaus, wurden 1559, nachdem Heide von Norden her genommen war, von den Eroberern gesprengt und jetzt ist dort eine Gartenanlage mit schönen Aussichten, wo der oftgenannte Frenz Buhmann Schenke hält. Am Oswaldustage, dem 5. August 1404 ward hier bei seinem Rückzuge aus jener westlichen Landschaft der Herzog Gerhard IV. von Holstein mit 300 Edelleuten von den Ditmarschen erschlagen, und das Land befreit, das durch die Plünderungszüge der Jahre vorher schon fast so gut wie unterworfen war. Und eine ähnliche Niederlage erlitt

dort* Graf Gerhard der Große am 8. Sept. 1319. Er selbst mit seinem Bruder Johann und Vetter Heinrich von Meklenburg kam wohl davon, aber sechs andre Fürsten und Grafen oder noch mehr sollen auf dem Platze geblieben sein, ungerechnet die Edelleute und Ritter.

An der Schanze beginnt der hügelige und einst freilich reicher als jetzt bewaldete Osten des Landes, von dessen Höhen — de Höchden, Höchen —, zumal beim Dorf Schruben (Schrum), man die weiteste Übersicht der Gegend genießt. In südöstlicher Richtung von der Schanze über Schruben oder die Kirchorte Nordhasted und Alversdorf führt der Weg an den Paß, der, bis etwas südlicher zu Anfang des 17. Jahrh. ein künstlicher Damm geschlagen wurde, zwischen den Niederungen, Seen und Mooren der nordwärts zur Eider fließenden Gieselau und der südwärts der Elbe zu fließenden Holsten- oder Wolbersau den einzigen Zugang in Ditmarschen von Holstein aus gestattete. Der Paß ist aber so breit (an 500 Schritte) daß hier an eine Vertheidigung nie gedacht wurde. Dagegen gelangt man in nordöstlicher Richtung von der Schanze durch die Dörfer Holm (Süderholm) und Bennewold und ihre Hölzungen und den Norderwold nach dem Kirchort Tellingsted, dem ungenannten, anmuthigen Schauplatz des „Peter Kunrad," der „Hanne" und des dritten „Familienbildes," und gleich unterhalb des Ortes, wo sich weiter gegen Nordosten nach der Eider zu die Niederung der Tielenau hinzieht, — an ihrem Ausgang lag die von den holsteinischen Herzogen gegen die Ditmarscher erbaute, von diesen 1501 nach der Schlacht bei Hemmingsted zerstörte Feste Tielenborg, — sieht man noch, an der

* Nach dem glaubwürdigsten Bericht bei dem lübschen Chronisten Detmar 1, 210, 211.

Tielenbrücke, die Überreste einer Schanze die einst den Eingang zu der Norderhamme d. i. dem von der Tielen- und Brocklandsau im Osten und Westen, von der Eider im Norden umschlossenen Gebiet deckte. Folgen wir von hier dem Wege nach Heide zurück, — es ist derselbe auf dem Johann Ranzau am 13. Juni 1559 das Heer seines Königs und Herzogs zum Siege führte, — so treffen wir zunächst auf der Höhe das Dorf Schalkholz (S. 251), haben dann, noch ehe wir Linden erreichen, links das Moor, den Schauplatz des „Unruh Hans" zur Seite und gelangen, an Högen — Hægen — rechts vorbei, über Süderheisted beim Aukrug wieder an die Niederung und zwar die der Broklandsau. Hier begann an jenem Junitage zuerst die Schlacht die mit der Einäscherung von Heide und der Unterwerfung des Landes endete, so daß wer wie „Hans Schauder" am Rugen Barg (rauhen, wilden Berg) bei Wesseln nordwestlich von Heide hält, das ganze Schlachtfeld nach Spanngrund Grimmslit und Ostroh hin übersieht. An der Aubrücke stand auch einst der Wunderbaum Ditmarschens, eine uralte, wunderbar große Linde, von der man erzählte, daß sie bis zur Einnahme des Landes alljährlich gegrünt, seitdem aber verdorrte und erst wieder grünen werde, wenn einst eine Elster fünf weiße Junge darauf ausbringe, dann werde auch das Land wieder zu seiner vorigen Freiheit kommen — eine Sage die in der „hilli Eek" frei benutzt ist. Auf der Nordseite von Heide, wo jetzt der Kirchhof ist, bezeichnet ein Denkstein den Platz an dem auf Anstiften der Klostergeistlichkeit am 11. Dec. 1524 das rasende Volk den ersten evangelischen Prediger, den Bruder Heinrich Moller aus Zütphen in den Niederlanden, den der Pfarrherr von Meldorf Nicolaus Boie, der nachmalige Reformator des Landes, aus Bremen berufen hatte, als Ketzer verbrannte,

nachdem man ihn in der Nacht vorher aus Meldorf fortgeschleppt; Luther selbst hat bald darauf die Beschreibung seines Märterthums herausgegeben. Gegen Westen ist das Thal der Broklandsau von einer Reihe sandiger Höhen eingeschlossen, auf deren nördlichster, schon der Eider nahe, der Flecken Lunden liegt, neben Meldorf im 16. Jahrh. die einzigste Stadt und nächst der Filialkirche von St. Annen — Süntann' — auch der nördlichste Kirchort in Ditmarschen. Jene Sandhöhen erstrecken sich in fast gerader Richtung von Süden nach Norden an Heide vorüber bis nach Hemmingsted, gegen Westen zu steil abfallend; es ist der sonannte Klẹv, der Abhang; lange Strecken sind hier noch mit losem Flugsand bedeckt, ehemals die Dünen des Meeresufers, und daher in Süderditmarschen zumal Donn genannt. Gleich jenseit beginnt ein anderer Boden.

Alles bisher beschriebene Land wird man in Ditmarschen im allgemeinen Geest nennen. Im engern eigentlichen Sinne aber versteht man darunter immer nur den hohen, hügeligen Sand- Wald- und Heideboden, nicht die Wiesen und Moore der Niederungen. Alles Geestland aber umsäumt gegen die Grenzflüsse und das Meer hin der schmälere Streifen der Marsch, eine niedere, fast horizontale Fläche, durch den Schlick des Meeres und der Flüsse gebildet und mit seinem Salz gedüngt. Der ganze Boden liegt hier gleichmäßig in Rechtecke — Stücke — eingetheilt, die in ihrer Breite gewölbt und durch kleine Gräben — Grübben — von einander geschieden sind; mehrere zusammen bilden einen Krug Landes — Krog —, den wieder ein größerer Wassergraben umgiebt, wie die Koppeln auf der Geest ein Wall mit einer lebendigen Hecke — Knick —, um bald als Viehweide, bald als Acker zum Kornbau zu dienen. Der Marschbauer fühlt sich fast gekränkt wenn „einer von der

Geest," wie der Verfasser des Quickborn selbst, seine Felder „Koppeln" nennt; — jeder Gedanke an nicht völlig ebenes Land erweckt ihm Unbehagen. Keinen Strauch und Baum sieht man auf der weiten Fläche als bei den Wohnungen der Menschen, von Menschenhand gepflanzt, kein Hügel erhebt sich als die von den ersten Siedlern als Zuflucht vor den Fluthen aufgeworfenen Wurthen, auf denen die Dörfer und Höfe ältester Anlage liegen, und dann im Westen gegen das Meer in endloser einförmiger Linie sich hinziehend der Deich, der jetzt das Land vor dem Andrang der Fluth schützt. Aber man muß es sehen in seiner Pracht, wenn die Rappsaat — de Saat — blüht und so weit das Auge reicht, der goldne Schimmer mit dem bald hellern, bald dunklern Grün der verschiedenen Kornarten und der Weidetriften wechselt, oder wenn der Duft der Bohnenblüthe die Luft erfüllt und schon das Korn mit schweren Ähren sich hoch über Mannes Höhe erhebt. Heide liegt beinahe auf der Grenze der Geest gegen die Marsch. Auf dem Wege in nordwestlicher Richtung, den „Hans Schander" reitet, gelangt er bald hinter Wesseln über den „Kleỵ" und bei dem Wildpahl, ein paar einzelnen Häusern, in die Marsch, dann weiter in die Mitte der reichsten Landschaft, nach Wesselburen, einem Flecken und Kirchort, durch seinen Korn- und Menschenmarkt, d. h. Arbeiter-, Tagelöhnermarkt, in dieser Gegend so berühmt und besucht als Marne in der Südermarsch. Noch schneller führt der Weg südwestlich von Heide über Loh in die Marsch. Hier auf dem Abhang über ihr, zwischen Loh und Rickelshof, leistete am 20. Juni 1559 das anwesende Volk entblößten Haupts und auf den Knien dem Könige von Dänemark und den Herzogen von Holstein den Huldigungseid; das war das Ende der „letzten Feide." In einer Stunde etwa erreicht ein Fußgänger den süderdit-

marschen Kirchort Wörden, ehemals Oldenwörden, von wo aus der Einfall des Grafen Gerhard des Großen im September 1319 zuerst zurückgeschlagen sein soll; noch eine Meile etwa weiter westlich an der Westsee den letzten ditmarschen Kirchort Büsum auf der äußersten Südwestspitze einer Halbinsel, unter der der breite Busen der Mile ins Meer tritt. Weithin erstrecken sich hier die bei Ebbzeit bloß liegenden und dann von zahlreichen Vögeln besuchten Schlick- und Sandbänke der Küste, die Watten, in deren Wasserläufen und Rillen — den Prielen — der Kraut- oder Krabbenfang betrieben wird. So weit das Meer die Abflächung der Ufer bei der Ebbe bloß legt, bei der Fluth bedeckt, reicht das Haff, dessen Brandung und Rauschen — dat Hafbrusen oder rasen — an stillen Abenden meilenweit ins Land gehört wird, ein wundersamer, unvergeßlicher Ton für jeden der ihn in seiner Jugend oft allnächtlich vernommen. Man kann dort die Marschbildung zu jeder Zeit beobachten. Queller nennt man die Pflanze, eine Salicornienart, die zuerst auf den Schlickbänken sich einfindet, sobald sie die Höhe der ordinären Fluth erreicht haben, und dieser Name bleibt auch wenn sich der Boden zu einer Insel erhöht und schon mit einem grünen Teppich feinen Grases bedeckt hat. Alles so entstandene unbebaute Vorland außerhalb des Deichs nennt man Außendeich — Butendik —. Büsum selbst liegt auf einer Sanddüne; der Ort ist durch Schifffahrt, Fischerei und ein aufblühendes Seebad belebt. Aber jenseit des Milebusens sieht man die Halbinsel Dikſand, bis 1853 Ein großer Außendeich und nur eine Weide für Vieh und Gevögel, seitdem von einer drei Meilen langen Deichlinie, das Werk eines Sommers, umzogen und mit dem anliegenden Süderditmarschen verbunden, als Koog angebaut und bewohnt; Koog heißen nemlich alle so neu

gewonnenen und befestigten Landstrecken. Die Büsumer, deren Halbinsel vor drittehalb hundert Jahren noch eine Insel war, sind vielleicht wegen ihrer Abgelegenheit bei ihren Landsleuten in den unverdienten Ruf der Schildbürger und Schöppenstedter gekommen; wer die lustigen Geschichten nicht aus August Kopisch's Bearbeitung in den „Allerlei Geistern" kennt, mag darüber in den Sagen Märchen und Liedern der Herzogthümer Schleswig Holstein und Lauenburg Nr. 111 nachsehen; Waghals heißt ihre vielgereiste kluge Person. Man sagt auch in Ditmarschen daß hinter Büsum die Welt mit Brettern zugeschlossen sei (s. Sagen Nr. 481), und jedenfalls ist hier die Welt des Quickborn zu Ende. Aus der südlichen Landschaft kommt nur in der ersten der Balladen „Ut de ol Krönk" die alte Bökelnborg bei dem jetzigen Kirchdorf Burg vor, im äußersten Südosten der ditmarschen Geest, wo man von der Höhe über die Wald- und Heidelandschaften, die Moore und Marschen hin bei hellem Wetter die Segel auf dem blinkenden Strom der Elbe ziehen sieht. In der Nähe liegt dort ein Dorf Quickborn, also benannt, wie der Chronist sagt, „van dem schonen Springe de to Suden daran Dach un Nacht lopt, wo hart it frust." Denn das heißt Quickborn: lebendiger Quell.

Im übrigen bleibt noch wenig zu bemerken. Aus dem angeführten erhellt schon daß Ditmarschen politisch in zwei Landschaften, Norder- und Süderditmarschen zerfällt. Jede Landschaft zerfällt wieder in Kirchspiele, diese in Bauerschaften. Jeder Landschaft ist ein geborner Ditmarscher als königlicher Landvogt, jedem Kirchspiel ein Kirchspielvogt vorgesetzt, der ebenfalls stets ein geborner Ditmarscher ist und vom Könige aus dreien von den Vertretern des Kirchspiels vorgeschlagenen Bewerbern ernannt wird. Dem Kirch-

spielvogt steht in seinem Bereich, namentlich bei allen communalen Verhandlungen, wie auch bei Concursen, Erbtheilungen und dgl. als Protokollführer ein Kirchspielschreiber zur Seite, wie jener de Vagt, so dieser gewöhnlich schlechtweg de Schriwer genannt. Landvogt und Kirchspielvögte bilden zusammen das ditmarsche Gericht. Ein eigenes Rechtsbuch, das ditmarsche Landrecht, ist dem Lande, wie seine freie Communalverfassung aus den Zeiten des Freistaats geblieben, und bewahren ihm bis heute eine gewisse Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit. Auch die Landschaft bildet eine eigne Commüne, für die der Bürgerstand der Flecken, insbesondere aber der Bauernstand der einzelnen Kirchspiele aus seinen wohlhabendsten und angesehensten Gliedern lebenslängliche Vertreter erwählt, die Landesgevollmächtigten, Vollmachte — Bullmach — genannt. Diese treten mit dem Landvogt und den Kirchspielvögten als Landschaft, Landesversammlung oder landschaftliches Collegium alljährlich mehrmals zusammen, in den landschaftlichen Häusern — Landschopshus — zu Meldorf und Heide; ein Landespfenningmeister — Pennmeister —, der ebenfalls Mitglied der Versammlung ist, hat die Verwaltung ihres Geldwesens. Die königlichen Gefälle und Steuern erhebt ein Landschreiber.

Die Ditmarscher gehören, wie ihre Sprache beweist, durchaus dem altsächsischen Stamme an. Demgemäß ist auch die alte Bauart ihrer Häuser die altsächsische. Man denke sich ein hohes, spitzwinkliges Strohdach, ruhend auf einem Rechteck von größtentheils nicht mannshohen Mauern, die Giebel an beiden Enden schräge, wie das Dach, und ebenfalls mit Stroh gedeckt, in der Richtung von Osten nach Westen, hier aber im Osten mit einer Öffnung, groß genug um ein beladenes Fuder Korn oder Heu einzulassen. Dies

ist die Große Thür, mit der parallel, doch höher noch und weiter ein Balken- und Ständerwerk durch das ganze Haus läuft, das zuerst die Tenne — de Grotdel — einfaßt, in den Seitenräumen die es abschneidet, zuerst die Viehställe — Boos un Affit —, dann im Hinterhaus gegen Süden die Küche mit der Nebenthür — Sidendær —, die Wohnstube — Dörnsch — nebst Kammer begrenzt und zuletzt der großen Thür gerade gegenüber wieder einen Saal, den Pesel oder Pisel, einschließt, von dem aus eine selten geöffnete Thür nach dem Garten führt, und dem nördlich noch die Norderstube anliegt. So hat man im wesentlichen den Plan eines ditmarschen, sächsischen Hauses. Denn die Wohnungen ohne Schornstein und Küche, mit dem Heerd der großen Thür gegenüber sind selbst auf der Geest fast verschwunden. Der Hauptunterschied der Wohnungen in der Marsch besteht in der Abtrennung einer Hausdiele und der Öffnung einer Hausthür gegen Norden, der Dörnsch gegenüber. Die Hausdiele, durch eine Wand von der Großen Diele getrennt, dient dem Gesinde und sonst als Sommeraufenthalt, heißt daher auch in Süderditmarschen dat Sitelsch. In Norderditmarschen hat man in ähnlicher Weise Ein- und Durchfahrten quer durchs Haus gelegt, und überhaupt in neuern Bauten den alten Grundtypus vielfach abgeändert oder gänzlich verlassen. Aber selbst in den meisten bürgerlichen Wohnungen steht dieser noch fest, indem hier die Hausthür an die Stelle der Großen Thür tritt und Wohnzimmer, wenn nicht zu beiden Seiten, so doch auf einer Seite neben der Thür die Stelle der Viehstände einnehmen, immer aber im Hinterhaus der Pisel oder Pesel bleibt.

Wer sich in den Quickborn hineinlesen will, fange mit

den kleinen, lyrischen Stücken an und lese, wie schon der Dichter in der Vorrede zur ersten Auflage oben S. X fg. verlangte, sie sich oder andern laut vor: so wird er bald über alle Schwierigkeiten hinwegkommen.

Über die Aussprache und das grammatische Verhältnis des Dialects zum Hochdeutschen werden folgende Bemerkungen genügen.

Im Allgemeinen gilt die Regel, daß alle betonten Vokale in offner Silbe (wie kla-gen, Va-gel) oder vor einfachen Consonanten lang zu sprechen sind.

Ausgenommen sind davon allein eine Anzahl zum Theil minder betonter Wörter, und solcher die meist auch im Hochdeutschen nach norddeutscher Aussprache kurzen Vokal haben: al an van man as Glas Gras Bad Rad dat Fat wat af raf draf Graf Grab Haf Dag mag Slag; em en den hen der bet Steg weg Weg; in rin hin is Lid Smid dit mit ik sik; wul vun um rum; bün büs jüs; op rop -schop Hof grof Lof Tog.

Außerdem sind ausgenommen die Wörter, wo auch im Hochdeutschen vor doppelten Consonanten, namentlich vor st und sch, ein langer Vokal oder ein Diphthong steht, wie ruschen tuschen drist Osten Trost; ebenso werden lang gesprochen: Plaster bister smustern lüstern püstern, ferner licheln Wichel Duts plitsch.

Besonders zu merken ist aber dann die Verlängerung des Vokals vor l und r in folgenden Wörtern: old kold Wold, Bord Bort fort Mord mörden mörn Nord Norn Ort Port Wort Worth Wörden, Dorn Horn Korn Thorn, Bars Art Bart Wart zart; eben so in Karl Kẹrl Steern Feern und andern, wo aber die Schreibung die Länge bezeichnen konnte.

Wenn der Vokal der unbetonten Silbe ausfällt, so bleibt die Länge in der betonten, z. B. also in flegt schẹrt lopt holt folt smökt hört ꝛc., in drẹgn flegn Vergnögn lẹbn babn ꝛc., außer wo durch Verdopplung des Consonanten die Kürze angezeigt wird; doch ist der Vokal vor ft (statt vvt) in rift drift gift schrift ꝛc. regelmäßig kurz.

Das lange a ist im Plattd. tieftonig wie im engl. fall walk war water, wie dän. aa, schwed. å. In vielen Fällen vertritt es hochdeutsches o, wo dies ehemals kurz war: Vagel mhd. vogel, kamen mhd. komen, Knaken Knochen ꝛc. So steht im Quickborn auch wa, war, warn statt wo wie, worde worden wurde wurden.

Der Umlaut dieses langen a ist œ, ein entsprechender tieftoniger, zwischen ä und ö liegender Laut, der in Norddeutschland auch in den Namen Stör Plön, in hökern erdröhnen stöhnen gehört wird; diesem œ entspricht auch oft im Hochd. ü, z. B. in œwer Dœr Mœl ꝛc. und unorganischer Weise e oder i (ie) in lœhnen sœben Stœl.

Langes e oder ee lautet wie franz. é in été élevé étonné, oder wie in hochd. See Ehre mehr flehen. Es entspricht dem hochd. e, seltner dem ä oder a (in Kees, kemen, nemen), vertritt aber auch ie, wo dies alter Diphthong ist z. B. in deep leef leep, und ei wo dies in Oberdeutschland wie ai gesprochen wird d. h. ebenfalls alter Diphthong ist, in breet een heel scheden twe ꝛc.; in rein bleibt jedoch der Diphthong.

Ein zweites, ursprünglich eigentlich kurzes e, das wie in hochd. geben nehmen Meer Theer, oder wie franz. è in mère père bête lautet, haben wir durch ẹ bezeichnet, nur ausnahmsweise durch ä. So unterscheiden sich ik gẹv

und ik gev, ik nẹm und ik neem als Präsens und Präteritum u. s. w.

Langes i entspricht dem hochd. ei wo dies aus langem î entstanden; langes o entspricht hochdeutschem langem o, aber auch dem u wo dies ehemals der Diphthong uo, und dem au wo dies ou war; ebenso ö dem hochd. ö, ü (üe), äu (öu); langes u aber ist hochd. au wo dies nur eine Auflösung des ältern langen û ist, und nur in gut, Ruh, Fru steht es statt o für hochd. u (uo) und au (ou); Umlaut dieses u ist ü, hochd. äu, ü ist aber auch hochd. eu, wo dies der alte Diphthong iu, z. B. in Lüd Leute, Rü, Reue rc. Man kann so durch Vergleichung des Plattdeutschen die ursprüngliche Natur der hochdeutschen Laute leicht erkennen. — Diphthonge sind im Plattd. selten, und au, ei, eu (oi) entsprechen, wenn sie vorkommen, nicht immer den hochd. Lauten; eu fehlt dem Dialect des Quickborn gänzlich und es wird dafür immer ei gesprochen.

Aber das Verhältnis der hochdeutschen und plattdeutschen Vokale ist nicht immer gleich regelmäßig. Ich hebe nur noch einiges hervor. a ist in o übergegangen in old kold Wold holden (holn) folden (foln), Molt Solt -schop (Swölk statt Swolk), während umgekehrt in halen holen, wanen wohnen das Plattdeutsche den ursprünglichen Vokal erhielt oder herstellte; in verdarben starben Barg Bar Ammer drapen rc. ist a entstanden aus e; dagegen ist es in allen Präteritis der starken Verba den ihm zunächst verwandten Vokalen gewichen: in gẹben gev, liggen leeg, nẹmen neem rc. dem Umlaut ee; in stẹlen stol, drẹpen drop, hölpen holp, gelden goll, finden funn, dringen drung dem o oder dem dumpferen u, das o in vielen Fällen vertritt: wul vull Wulk, Wuss Wuttel st. Worst Wortel rc.

o duldet das Plattdeutsche nicht vor nn mm ng nd rc.; es tritt dafür u oder dessen Umlaut ü ein: Sünn' Tünn rc. ü steht auch oft für i, in büst blüft sünd günd rc., und ö für e, in hölpen smölten Möldorp döschen, wie im hochd. ergötzen löschen Löffel schwören, wo der Plattdeutsche zum Theil noch das richtige hat: Lȩpel swȩren u. s. w.

Was dann die Consonanten betrifft, so werden die stummen gern im In- und Auslaut (nicht im Anlaut) um einen Grad weicher gesprochen, als im Hochdeutschen, also namentlich t und tt in jener Lage wie hochd. d und dd, p und pp ebenso, wie b und bb.

t entspricht sonst der Regel nach — und wo es nicht bloß nach der hochdeutschen Orthographie beibehalten ist — dem hochd. z im Anlaut, ß ss s im In- und Auslaut, und tt dem tz. Das hochd. z, wo es im Anlaut vorkommt, wird immer wie ß gesprochen, also zart Zucker wie ßart ßucker; in ganz Kranz bekränzen dagegen wie s. — t wird in den Verbindungen cht ft st gerne assimiliert, lüchten Lucht Luft Lust rc. also wie lüchen Luch Luff Luss gesprochen; ebenso bleibt es gerne stumm in Verbalformen wie he slöppt, drippt, seggt rc. Da es hier meist geschrieben ist, so werden dadurch manche Reime nur scheinbar unrein.

d entspricht hochdeutschem t (th); wo aber hochd. und plattd. d zusammentreffen, da setzen beide die alte Aspirata th voraus, deren Laut sich auch noch im Plattd. erhalten hat. Man spricht Fedder genau wie engl. feather, Ledder wie leather, Wedder wedder (bis auf den Anlaut) wie weather, whether u. s. w.; auch das einfache d im Inlaut vor er, in Vader Moder Broder rc., wird ganz weich aspiriert gesprochen wie dän. d in ähnlicher Lage, und

dd kann so in der Aussprache in ein schwaches schlaffes ll übergehen: Annameller, Bullerweller statt -medder, -wedder, ja in harr harrn Borrn lerri merrn nerrn ist ein weiches rr statt dd ganz constant. — Das d ist überhaupt der empfindlichste Buchstab im Plattdeutschen: es wird in Verbindung mit einem andern Consonanten jedesmal ganz aufgelöst und verschwindet dann sobald ein unbetontes oder stummes e folgt, z. B. in ole kole statt olde kolde, in Pẹr' statt Pẹrde, Wör' statt Wörde (Worte), Eer' statt Erde u. s. w. Und dieselbe Regel, daß de wegfällt, gilt bei den Verbis mit d im Stamm, wie bẹden beden baden raden höden rc., sobald es im Präsens und Imperativ auslautet und im Präteritum hinzutritt oder angenọmmen wird. So ergeben sich die Verbalformen bẹ' bitte bete betete, bee' bat, bee' biete bo' bot, ba' bade badete, hö' hüte hütete rc. Daher kommt es auch, daß im Plattd. bei allen schwachen Verbis Präsens und Präteritum in ik klag, ik öw, ik hœp nicht mehr, wie hochd. ich klage klagte, übe übte, hoffe hoffte, unterschieden werden, sondern zusammenfallen; so auch der Plural des Präteritum mit dem Infinitiv. Vokalischen Stämmen dagegen kann das schwache d sogar eingeschoben werden, wie im Hochdeutschen h, z. B. Kreiden statt Kreien Krähen, buden statt buen bauen, neiden statt neien nähen.

p entspricht anlautend dem hochd. pf, in und auslautend dem hochd. f, und pp dem hochd. pf. Über die Aussprache ward schon das nöthige bemerkt; sogar in der Verbindung sp tritt eine Erweichung ein. — b geht im Auslaut in f, im Inlaut zwischen zwei Vokalen, außer vor en, in w oder, wenn ein stummes e folgt, in v über. Tritt Verkürzung des Stammvokals ein, wird es zu f, z. B.

schriben schrifst schrift, gęben gifst gift. Ebenso geht f, auch wenn es nicht aus b entstanden, z. B. in stif steif, vor en in b oder w, und sonst im Inlaut in w oder v über.

k entspricht im Inlaut (in maken kaken 2c.) dem hochd. ch. — g wird auslautend, wenn nicht ein stummes e folgt, wie hochd. ch gesprochen, ist aber in der Silbe -ig -lig meist stumm und fällt ab. Nur ng hat immer den starken Nasallaut wie franz. en on un ain und wie in hochd. Angst ängstlich bange Jüngling, eben so werden seggn leggn liggn gesprochen. — Manche cht sind wie in hochd. Richte Gerücht, aus ft entstanden, und Lucht und Luft, luchdi und lufti, lüchten und lüffen gelten neben einander. — chs wird zu ss, wassen Voss Oss Büss lauten hochd. wachsen Fuchs Ochs Büchse.

Von den flüßigen Consonanten wird das r, auch in der Verdoppelung rr, stets schwach und schlaff gesprochen, weswegen es leicht Assimilation erleidet: Harten Hatten, Smarten Smatten, Dörst Döss Durst, Schörsteen Schösteen 2c. Die Aussprache des s neigt in den Verbindungen sl sm sn sp st sw nie nach schl scht schp 2c. hin, sondern bleibt immer rein wie s'l s't s'p 2c.; wir sprechen auch sch nie wie die Westfalen und Ostfrisen als sg oder s'ch.

Ein wichtiger Umstand ist daß das unbetonte, tonlose e im Plattdeutschen regelmäßig stumm ist. Nur in der Flexion der Adjective, de gude Mann, de smucke Fru, dat lüttje Kind, du ole frame Rẹd', erhält es sich. Im Auslaut ist es sonst immer stumm, auch im Inlaut wo Synkope möglich ist, also namentlich in der Verbalendung et und in der Silbe en wenn flüßige Consonanten (l r m n),

mediae (d b g) oder Vokale vorhergehen. Die Wörter und Formen mit stummem e, wie de Red', de Dag', dat weiht, neihn rc. gewinnen dadurch nur eine Verlängerung in der Zeitdauer der Aussprache, wie wenn man im Hochdeutschen einen Apostroph setzt, oder braun und brau'n, die Braut und er braut, Wald und wallt, nimmt und schwimmt unterscheidet. Bei der Synkope des en nach m und n (und nn statt nd), z. B. in Sünn' Sonne und Sünde, Hann' statt Handen, keem oder keemn statt kemen, brumm' st. brummen spricht man wie die Sonn', Gesumm' oder wie engl. contemn condemn; ferner hebbn wanębn sülbn wie hemm wanęm allęm sülm, und Klabn babn Lębn wenigstens so, daß sich gute Reime auf ik kam, ik nęm rc. ergeben. Da nun das Plattdeutsche außerdem in allen Participien und vielen Adjectiven und Substantiven auch die Vorsetzpartikel ge- aufgegeben hat, so sieht man daß es die entschiedenste Tendenz zur Einsilbigkeit hat, und wenn deswegen nach Jakob Grimms Urtheil das Englische gegenwärtig die vollkommenste Sprache ist, so würde es darnach wohl den zweiten Rang einnehmen.

Kiel den 17. März 1857.

K. Müllenhoff.

Inhalt.

Die seit der dritten Ausgabe hinzugekommenen neuen Stücke sind mit einem Sternchen bezeichnet.

Kiel den 9. April 1857.

Bei **Perthes-Besser & Mauke** in Hamburg erschienen:

Quickborn von **Klaus Groth.** Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Otto Speckter. Glossar nebst Einleitung von Prof. K. Müllenhoff. 1856. XVI. 432 S. gr. 8. 4 Thlr.
Engl. Einb. 4 Thlr. 21 Ngr., engl. Einb. mit Goldsch. 5 Thlr.

Quickborn Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart von Klaus Groth. Mit einer wortgetreuen Übersetzung und einem Vorwort für hochdeutsche Leser unter Autorität des Verfassers herausgegeben. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. 1856. XXVIII. 574 S. 1 Thlr. 15 Ngr.

Hundert Blätter. Paralipomena zum Quickborn von Klaus Groth. 1854. VIII. 144 S. Miniaturform. Engl. Einb. mit Goldsch. 1 Thlr.

In der **Schwers**schen Buchhandlung in Kiel erschienen:

Vertelln. Plattdeutsche Erzählungen von Klaus Groth. Zweite Auflage. 1855. 160 S. Miniaturform. 24 Ngr.
Engl. Einb. mit Goldsch. 1 Thlr.

Sagen Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig Holstein und Lauenburg, herausg. von Karl Müllenhoff. 1845. LIV. 622 S. 8. 3¼ Thlr.

Gnomon, ein Volks- und Schullesebuch insonderheit für die Herzogthümer Schleswig und Holstein herausg. von Dr. Cl. Harms. Dritte berichtigte und vermehrte Auflage. XII. 496 S. 15 Ngr.

Min Modersprak.

Min Modersprak, wa klingst du schön!
  Wa büst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
  Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stiwe Nack so licht
  As Moder mit ern Arm,
Du fichelst mi umt Angesicht
  Un still is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
  De ganze Welt is weg.
Du pust mi as en Værjahrswind
  De kranke Boss torecht.

Min Obbe folt mi noch de Hann'
  Un seggt do mi: Nu be!
Un „Vaderunser" fang ik an,
  As ik wul fröher de.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
  So spricht dat Hart sik ut,
Un Rau vunn Himmel weiht mi an
  Un Allns is wedder gut!

Min Moderspraak, so slicht und recht,
Du ole frame Red!
Wenn blot en Mund „min Vader" seggt,
So klingt mi't as en Bed.

So herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachtigal;
Mi lopt je glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

Min Jehann.

Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,
Do weer de Welt so grot!
Wi seten op den Steen, Jehann,
Weest noch? bi Nawers Sot.
An Heben seil de stille Maan,
Wi segen, wa he leep,
Un snacken, wa de Himmel hoch
Un wa de Sot wul deep.

Weest noch, wa still dat weer, Jehann?
Dar röhr keen Blatt an Bom.
So is dat nu ni mehr, Jehann,
As höchstens noch in Drom.
Och ne, wenn do de Scheper sung,
Alleen int wide Feld:
Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton!
De eenzige op de Welt.

Mitünner inne Schummerntid
Denn ward mi so to Mod,
Denn löppt mi't langs den Rügg so hitt,
As domals bi den Sot.
Denn dreih ik mi so hasti um,
As weer ik nich alleen:
Doch Allens, wat ik finn, Jehann,
Dat is — ik sta un ween.

Min Annamedder.

Ei, du lüttje Flaskopp,
Ik fręt di vær Leev op!
Wat hest du værn Pusbacken,
Noch söter as Twebacken!
Ei du lüttje Flaskopp,
Ik fręt di noch op! —

Ei, du lüttje Wissnut,
Wa hörst du din Hans ut!
De Tung geit as en Lammersteert,
Din Hans is keen Dreelnk weerth.
Ei du lüttje Wissnut,
Wa schellst du mi ut!

Ei, du lüttje Witt-Tähn,
Wat mag'k di geern dull sehn!
Wa se plætert as en Kaffemæl,
Wa se klætert as en Möserstæl!
Ei du lüttje Witt-Tähn,
Wat mag'k di geern sehn!

Ei, du lüttje Keithahn,
Wat kikst mi kasprat an!
Kumm, wullt mi to Kopp flegn?
Ik heff noch keen Düt kregn.
Ei du lüttje Keithahn,
Wat kikst du mi an!

Ei, min lüttje Annameller,
Kannst mi afwischn as'n Briteller,
Kannst mi utwrengn as'n Fatdok,
Inne Eck stelln as'n Handstock.
Ei min lüttje Annamedder,
Ik bün slantig as en Dok!

Dat Moor.

De Borrn bewegt sik op un dal,
As gingst du langs en böken Bahl,
Dat Water schülpert inne Graff,
De Grasnarv bewert op un af;
Dat geit hendal, dat geit tohöch
So lisen as en Kinnerweeg.

Dat Moor is brun, de Heid is brun,
Dat Wullgras schint so witt as Dun,
So week as Sid, so rein as Snee:
Den Hadbar reckt dat bet ant Knee.

Hier hüppt de Pock int Reth hentlank,
Un singt uns Abends sin Gesank;

De Voss de bru't, de Wachtel röppt,
De ganze Welt is still und slöppt.

Du hörst din Schritt ni, wenn du geist,
Du hörst de Rüschen, wenn du steist,
Dat lęvt un węvt int ganze Feld,
As weert bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Moor so wit un grot,
Denn ward de Minsch so lütt to Mod:
Wull weet, wa lang he dœr de Heid
Noch frisch un kräfti geit!

Orgeldreier.

Ik sprung noch inne Kinnerbüx,
Do weer ik al en Daugenix,
Dat sän ok alle Nawers gliks:
De Jung dat ward en Sleef.
Wat schęrt mi all dat Snœtersnack!
Ik sing un dreih min Dudelsack,
Belach den ganzen Rummelpack,
De mi keen Süsselnk gev!

Min Vader schick mi hen na Schol,
Ik hal mi oft en Puckel vull
Un mak den Rekter splitterndull:
Min Lex den wuss ik slech.

Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
Ik flök den Kram tum Döwel hin,
En Prester steek der doch nich in!
Mi stunn dat Swart inn Weg.

Min Moder leet mi'n netten Knüll
Vull Wutteln un Kantüffelpüll;
Dat weer ẹr letzte gude Will:
Ik schull'n Plantasche grünn'.
Harr ik man Lust hatt, Gras to mei'n,
Ann Ellbagn ran inne Schit to klei'n,
Mitn Sack umme Nack den Rogg to sei'n,
So kunn ik Goldkorns finn'.

Kantüffeln weern der as min Hot,
Un Wutteln as min Been so grot,
Un Dreck to klei'n in Ewerflot —
Dat weer di en Vergnögn!
Min Ol sin Sœn de weer ni dumm:
Vunt Arbeidn ward man stif un krumm;
Ik sett den Knüll in Sülwer um
Un tẹhr vun min Vermögn.

Juchheisa! in en Reiterbüx!
Bequaste Stẹweln blank in Wichs!
Klar is de Kees, de Junker fix!
So gung ik denn to Mark.
Klei du in Dreck bet œwern Kopp!
Din Fru sett di en Spint derop,
Un hett se di de Jack utkloppt,
So humpel du to Kark!

Min Geld is all, min Knüll vertęhrt,
De Junker is keen Dreelnk weerth,
Min Knęp heff ik vun buten lehrt:
Sus sum — de Welt geit rum!
Wat schęrt mi all dat Rummelpack!
Ik heff min heel Musik um Nack,
Ik sing min Leed und mak min Snack
Un dreih min Orgel rum.

As ik wegging.

Du brochst mi bet den Barg tohöch,
De Sünn de sack hendal:
Do säst du sachen, dat war Tid,
Un wennst di mit enmal.

Do stunn ik dar un seeg opt Holt
Grön inne Abendsünn,
Denn seeg ik langs den smallen Weg,
Dar gingst du ruhi hin.

Do weerst du weg, doch weer de Thorn
Noch smuck und blank to sehn;
Ik gung de anner Sid hendal:
Dar weer ik ganz alleen. —

Nös heff ik öfter Affched nam' —
Gott weet, wa mennimal!
Min Hart dat is dar baben blębn,
Süht vun den Barg hendal.

En Breef.

Ik kreeg Jüm Breef bi gude Gesundheit,
Un seeg, wa't all bi Jüm noch rund geit,
Wa't mit de Koh un mit de Hund steit
Un mit dat Pẹrd,
Un dat Anntrin noch jümmer de Mund geit
As'n Lammersteert.

Jüm schrivt mi, dat dat Korn gut stan deit,
Un dat Jüm lütt Jan Paul al gan deit,
Un dat Jüm Pfepter de Junges slan deit,
As weert nix Guds,
Un dat Jan Discher bi Jüm wahn' deit
Int Achterhus.

Plünn-Antje hett mi letz de Breef broch,
Un hett mi seggt, de Püttjer lẹv noch,
Un sin Jan Hinnerk weer de Sleef noch
Vun fröher hẹr,
Un all dat Nies, wat sunsten gev noch
Vun Em und Ẹr.

Dat 's ditmal Allens, wat ik wẹten do,
Opn anner Mal mehr, wenn'k wat vergẹten do;
Plünn-Antje bringt ok noch en Bẹten to
Jan Paul sin Mund.
Gott gẹv Jüm, wat ik wünsch un bẹden do:
Blivt All gesund.

Vær de Gærn.

1. Still min Hanne.

Still min Hanne, hör mi to!
Lüttje Müse pipt int Stroh,
Lüttje Vageln slapt in Bom,
Röhrt de Flünk un pipt in Drom.

Still min Hanne, hör mi an!
Buten geit de böse Mann,
Baben geit de stille Maan:
„Kind, wull hett dat Schrigen dan?“

Aewern Bom so still un blank,
Aewert Hus an Heben lank,
Un wo he frame Kinner süht,
Kik mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,
Se wüllt en beten wider gan,
Denn gat se beid, denn stat se beid
Aewert Moor un œwer de Heid.

Still min Hanne, slap mal rar!
Morgen is he wedder dar!
Rein so gel, rein so blank,
Aewern Bom an Himmel lank.

All int Gras de gelen Blom!
Vageln pipt in Appelbom,
Still un mak de Ogen to,
Lüttje Müse pipt int Stroh.

2. Dar wahn en Mann.

Dar wahn en Mann int gröne Gras,
De harr keen Schüttel, harr keen Tass,
De drunk dat Water, wo he't funn,
De plück de Kirschen, wo se stunn'.

Wat weert en Mann! wat weert en Mann!
De harr ni Putt, de harr ni Pann,
De eet de Appeln vun den Bom,
De harr en Bett vun luter Blom.

De Sünn dat weer sin Taschenuhr,
Dat Holt dat weer sin Vagelbur,
De sungn em Abends œwern Kopp,
De wecken em des Morgens op.

De Mann dat weer en narrschen Mann,
De Mann de fung dat Gruweln an.
De Mann de fung dat Gruweln an:
Nu mœt wi All in Hüser wahn'. —
Kumm mit, wi wüllt int Gröne gan!

---

3. Wat man warrn kann, wenn man blot de Vageln richti verstan deit.

En Märken.

Dar weer ok mal en Mann, un de Mann harr en lütten Jung, de Mann wahn int Holt un fung Vageln, un de Jung muss em hölpen. Dat much he wul. Inn Harst fungn se Krammsvageln un Drosseln, de weern all dot un hungn

inne Snęrn kopplangs anne Been, ganz truri. In Winter fungn se Steilitschen in en Slaggbur, de weern all lebenni un harrn en bunten Kopp. De spęln int Bur un lehrn Water rop trecken in en Fingerhot un Kanarjensaat in en lütten Wagen. Awer in Fröhjahr denn söchen se Lurkenneſten un Iritschen. De Lurken buden int Gras, dat weer grön un quetsch Een ünner de Föt: denn keem der'n drögen Rüschenpull, un dar weer dat warme Nest ünner mit graubunte Eier. De Iritschen buden inne Heiloh, de weer brun; ok mank de Porst, un wenn man dar rumsteeg, bet anne Kneen, so rük dat krüderi, un de Nessen weern vull glatte swatte Pęrhaar un hungn nüdli mank de Twigen. Awer dat schönste weer int Holt, wenn de Primeln keemn mit de Knuppens ut dat dröge Sprock, wo de Sünndrang leeg un de Mireems kropen as Soldaten. Dar weern de Nachdigalen, un warn fungn in en Nett. Dar seet de Jung to lurn, bet der een in keem. He hör na de Im un de Waterbęk un harr de Föt inne Sünn. Ok harr he sin egen Gedanken. Awer in Winter seet he inne Stuv un rich de Steilitschen af, un de Snee leeg buten op de Böm.

Dar harr he weni bi to don, awer vęl bi to denken, un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wul na de annern Vageln int Bur, de Lüd sän, se fungn, awer he mark dat bald, dat leet man so, dat weer nix as snacken un vertelln. He kunn der man eerst gar ni achter kam, as wenn man dänsch hört oder de Aanten, awer dennös lehr he dat. Do hör he, wa se sik lange Geschichten vertelln vun de Spitzbov de Rav, un de Hæv, de grote Röwerhauptmann. Denn snacken se vun dat wunnerschöne Holt un de Kaneelböm, un de reis't harrn, sproken vun Italien. Mennimal fungn se all an to weenn, awer Thran harrn se nich, und sin Vader sä: nu sungn se mal nüdli!

Malins gung he vœr Dœr. As de Snee weg dau. De Höhner seeten jüs ünnern Tun un sünn' sik. Se harrn jeder en Lock int Sand kratzt, dar leegen se in un puken mitten Snawel. De Hahn harr dat grötste. — He keem man ęben ut Hus, so flogen se all op, as wenn de Hœv keem, un he hör de Hahn:

Küken neiht ut, Küken neiht ut,
Dat is keen Gu....den!

un alle versteken sik achtern Tun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslünk jümmer Börgervereen harr. Awer nu weernt annere Tiden, un Spatz flog iun Busch, se keken listi achter de Twigen ut, un se reepen all mit enanner:

Dats en Spijon, dats en Spijon!

Awer am häßlichsten weert, wat de Gęlmöschen sä. De seet baben op en soren Twig ganz inne Spitz, de trock de Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so barmharti an un sä truri:

Junk, junk, junk verdorr....bn!

Un sin Fru op de anner Spitz antwor' ut de Feern:

Junk, junk, junk versoo....rt!

Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wa schast du eenmal hen, un leep rin int Holt. Dar seet do en Klunkrav baben oppen Bom un reep:

Du Narr....r! du Narr....r!

Do war de Jung dull un smeet em mit en Steen. Dat hölp man nix. De Swarte flog vœr em ut un reep, un he leep achter em an to smiten. So keem he jümmer wider int Holt rin. Toletz seeg he en Barg un en groten Steen baben op. Dar flog de Vagel hin un sett sik, un de Jung klatter ropper un weer noch ganz dull. As he awer achter de Steen keek, seeg he en Nest, und in dat Nest weern allerhand blanke Dinger. Un wat em am meisten gefull, dat weer en Rink

mit en Steen in, de blitz as de Abendsteern. Den steek he an sin Finger un keem wedder inne Höch. — Do kunn he mal wit sehn! All dat Holt ünner de Föt, un en Weg leep der langs so wit de Ogen man recken. Wo much de hin gan? Dat muss he doch weten, un so gung he em achterna.

He gung un gung, toletz war he ganz möd und hungeri. Do drop he en lütt Hus. De gewen em wat to eten un sän, de Weg ging na de Stadt, wo de König wahn. As he nu satt weer un utslapen harr, do gung he wedder los, un toletz keem he na de Stadt. He frag glik, wo de Goldsmid wahn, un wis' em sin Rink un frag em, wat he weerth weer. De Goldsmid sä, he schull sik man dal setten un leep gau na den König un sä, nu wuss he, wonem sin Rink weer, un de Deef weer in sin Hus.

Do gev de König em Soldaten mit, de keemn un neemn em sin Rink af, un smeten em in en Thorn, wo ni Sünn oder Maan rinschin, dar muss he liggn. He weer ganz truri, un dach an dat Holt un de Waterbek un de Vageln int Bur. Dat dur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bringn kunn, dat he ni so truri weer. Do sä de Jung: en Vagel. Do broch he em een, dat weer en Kanarjenvagel. De muss em wat vertelln vun de Insel, wo he her weer, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geit, mit en groten Barg op, de Füer spigen kann un en olen groten Bom. Denn weenn se beid mit enanner. Awer de Thornwächter meen, de Kanarjenvagel sung un de Jung duer derœwer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König harr en Dochder, de weer heel smuck, awer faken weer se truri. De Lüd wussen gar ni, wa dat vun keem, un sän, se weer melancholsch. Awer de König wuss dat wul, he kunn er man gar ni hölpen.

As he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un

frag em de ganze Geschichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utschölln harrn, un de Krei harr em narrt, un nu muss he jammern as de Vageln int Bur. Denn he verstunn all wat se sän. Do leet de König em in Stuv, wo sin Dochder weer, un wis' em en Bur, dar weer en lütten grauen Vagel in, de sung ganz wunnerschön, awer so truri; un jedesmal, wenn he sung, so wuss de Prinzessin ni, wa ẹr to Mod war, un ok de König meen, se kunn noch mal melancholsch warrn. De Jung hör de Vagel un sä, he wuss wul, wat he singn dẹ, awer he döss dat man ni seggn, denn de König war dull warrn. Do sä de König, he schull dat man seggn, un wenn dat noch so wat Slimms weer, so schull em nix darvœr dan warrn. Do sä de Jung, denn will ik dat seggn, un sä dat de Vagel sung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lẹbens ist Liebe allein.

As dat de Dochder hör, do fung se an to weenn, awer de König sä, dat weer rech, nu schull de Vagel flegn, un de Jung schull sin Dochder hebbn, un so war de Jung Minister. As al malins Een Kaiser warn is, de fröher ok Vageln greep int Lauenborger Holt. Awer de harr ok rech tohört, un kunn mehr as Brot ẹten, de verstunn de Ackermann un de Plogsteert un de Huslünk ünnern Oken. Awer de Vageln, de der sungn, de lẹ he ni int Buer, un vun alle Blœder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.

4. Prinzessin.

Se weer as en Pöppen, so smuck un so kleen,
Se seet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen,
Se fat mi de Hand un ik strak er Gesicht,
Vertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet in en Bur,
Harr Haar as en Gold, un seet jümmer un lur;
Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
Un he war de König un se war de Brut."

Un gau is se wussen, un nu is se grot!
Se sitt mi in Schummern noch still oppen Schot,
Se hollt mi de Hand un ik küss er Gesicht,
Vertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet bi en Bur,
Harr Haar as en Gold, un seet jümmer un lur;
Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
Un ik bün de König un du büst de Brut!"

---

5. Kaneeljud.

Our temple hath not left a stone
And Mockery sits on Salem's throne.
Byron Hebrew Melodies.

Luerlüttje Kaneeljud!
Wa süht he verdweer ut!
Hangt Band ut, hangt Trand ut,
Handelt allerallerhand Grandgut.

Isak, is dat Schipp kam?
Is min Sewel mitkam?
Krieg'k en Wagen, krieg'k en Popp,
Krieg'k min Hot mit Feddern op?

„Kinner, noch nicht!
Tokum Johr kumt't vellicht!
Dat Woter weer dick worn,
Mät teebn bet de Glicksorn!“

Luerlüttje Kaneeljud!
Wa süht he fidel ut!
So affscharn, so utfrarn,
Snackt jimmer, jimmer vun de Glücksaarn.

Abraham, wo büst du?
Vater Abram, sühst du?
Truerbom vun Babylon,
Wo's de weise Salomon?

---

6. Regenleed.

Regen, Regen drus',
Wi sitt hier warm in Hus'!
De Vageln sitt in Bom to kurn,
De Köh de stat an Wall to schurn:
Regen, Regen drus',
Wi sitt hier warm in Hus'!

Regen, Regen rusch,
Wa rükt dat ut den Busch!
De Blöm de hangt so slapri dal,
De Böm de röhrt de Blæd ni mal:
Regen, Regen rusch,
Wa rükt dat ut den Busch!

Regen, Regen sus'
Vun baben op uns Hus,
Vunt Dack hendal in striken Strom
Un lisen ut den Eschenbom,
Regen, Regen sus'
Vun baben op uns Hus.

Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!
Denn lat de Wulken æwergan,
Lat de Sünn wedderkam',
Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!

---

7. Bußemann.

De ol Peter Kruse
De hett en Karbuse,
De hett en Karbüßel,
Dar sitt he in Drüßel,
Dar sitt he un slummert,
De Abend de schummert;

Denn huelt de Wind,
Denn tuelt dat Kind,
Denn ward Peter Kruse
Asn Muse geswind!

De ol Peter Kruse
De hett en Karduse,
Dar hett he en Pack in
Vun Petum Toback in.
He stoppt sik en Brœsel,
He pafft in sin Kœsel,
He sitt to karmüßeln,
He lœhnt sik to drüßeln:
Doch hört he den Wind
Un röhrt sik dat Kind,
So kumt Peter Kruse
In Suse geswind!

De ol Peter Kruse
De hett en Kapuze,
Is rug as en Pudel,
Is spitz as en Buddel,
Un weihet de Wind
Un schreiet dat Kind,
So kumt Peter Kruse
Utn Huse geswind!

De Fischer.

Schön Anna stunn vær Stratendær,
Vær Stratendær,
De Fischer gung verbi:
Schön Anna knüttst du blaue Strümp,
De blauen Strümp,
De knüttst du wul vær mi?

„De Strümp de kriggt min Broder an,
Min Broder an
Wul op de blaue See;
Du makst je sülm din Nett so grot,
Din Nett so grot,
Un Strümp bet anne Knee.“

Min Nett dat mak ik grot un wit,
So grot un wit
Man vær de dumme Stær:
Du knüttst din Strümp so fin un dicht,
So fin un dicht,
Dar geit keen Seel hindær.

Schön Anna knüttst du fine Strümp,
Son fine Strümp,
Un knüttst du se so blau:
Dar fangst du all de Fischers mit,
De Fischers mit,
Un weern se noch so slau.

De Möller.

Möllerburß so flink un keit,
Wa he springt un dreiht!
Sin Haar is so plusti,
Sin Bart is so dusti,
Bẹtn Klister op de Backen,
Un'n Spitzbov inn Nacken,
Flüggt rum mank den Mẹhlstuff,
Kridewitt as en Duv.

Sünnabnds mit min Achendeel
Kam ik rop na Mœl:
Denn geit se un klappert,
Denn steit he un plappert:
Wa is he bepudert!
Wa spaßt he un sludert!
Un wenn 'k em den Schüllnk gẹv,
Wa kikt he verlevt!

Awer keem he mi to neeg,
Sett ik em torech!
Wa wull ik em pulen!
Wa wull ik em ulen!
Ik klopp em de Jack ut,
As stöv ik en Sack ut!
Sunst kunn' je all Lüd sehn,
To Mœl weer ik wẹn.

De Melkdiern.

Barfot int Sand, inn raschen Schritt,
Den glatten Platen kridenwitt,
Stramm opschört den Linnwullenrock,
Um Liv so knębsch asn Pitschenstock
— Man kann ęr flödi mit de Hann'
Vun een Hüst na de anner spann', —
Den eenen Arm so keit inne Sit,
As wenn man'n Öhr vunn Theekann süht,
Umn witten Hals de gröne Drach:
En Diern, dat di de Ogen lach!

En Strohhot mit en breden Rand,
Umt runne Kinn en blassroth Band:
Dat brune Haar inn dicke Tut
Kikt jüst as ünnern Sünnschirm ut.
De Ammers klappt bi jeden Schritt,
De mischen Kęden klœtert mit,
Un denn int Seel en lütten Kętel
De rasselt as en Bund vull Slœtel.
Se's fröh to Been, dats Sünndagabnd,
Ęr Schatz will na de Koppel kamn;
De nimt ęr nös de Melkdrach af:
Se spęlt de Dam un stręvt vœraf. —

He sitt un smökt opt Heck bi'n Wall
Un kikt al lang' den Snittweg dal.
Sieh an! dar blitzt se achtern Knick
Un dreiht herop in Ogenblick.
Se driggt de Drach so steil un nett,
Asn Leutnant nich sin Epaulett,

Un smitt de brune Arm so keit,
As keen Mamsell opt Pẹrmark deit.
„Ja, dat mag'k lidn, so.heft du't drapen!" —
He hett al Dor un Sleetbom apen.

Ẹr Drach un Ammer sett se dal,
De Hot hangt op den Heckenpahl.
Nu stiggt se dœr dat lange Gras
Un schint so witt un hett son Hast
Un singt so nüdli ünner de Koh:
De Melk sus't sach den Takt darto.
Denn schümt de Ammers vull un vuller,
Un rattsch! hett Hans se oppe Schuller,
Un œwerglückli walzt se beid
Mit Snack un Lachen na de Heid.

Kamt ẹr ok vẹle Herrn tomöt
Un seht ẹr na de bloten Föt
Un glupt ẹr nœswis ünnern Hot —
Ward se ok eerst en bẹten roth,
So denkt se doch: Wat de wul meenn?
Ik bün so gut as anner een!
Un lusti hüppt se œwern Weg,
Kikt in en Koppel œwert Steg:
„Wullt mit, min Anna? büst al klar?"
Und sieh, min Anna is al dar!

Un'n bẹten wider oppen Weg
Stat al'n paar annere torech.
Un wat vœrn Gröten, wat vœrn Pappeln,
As hör man'n Koppel Aanten snappeln!
Un noch mehr frische kamt darto,
Bet na de Heid hin geit dat so:

Je körter ward de lange Weg,
Je länger ward de korte Reeg.

Bi de Raustẹd is dat gar en Jagd,
As wenn int Moor de Kukuks lacht.
En Jede smitt ẹr Drach heraf,
Denn pett se eerst en Hopsa af.
Orchester hebbt se jümmer glik:
Wer sitten geit, de makt Musik,
Polkas un Dänz vun Strauß un Lanner
Un Truerleder mank enanner.

Herjemine! kumt jüst en Snider
Inn feine Büx mit dünne Glieder!
De kriggt denn noch en Drẹsen mit,
Wa he en acht Dag' nog an hett. —
De Klock sleit sœbn, un mit den Slag
Löppt Jede na ẹr egen Drach,
Hangt sik se um, hakt in, hẹvt op —
Un ferti is de ganze Tropp.
Een Kẹd de ganze Stig hentlank!
Un vœrwarts geit dat mit Gesank:
„Der Sultan is ein armer Mann ...“
Gewis, seeg he son Blomkẹd an!
Inn Cotillon un Reegendanz
Makt unse Dams keen solken Kranz.

Doch inne Heid ritt he vuneen,
Un bald geit Allens Een bi Een,
De dœr den Hof, De um de Eck,
Dar twe tosam no'n lüttje Streck,
Nu De int Hus un De inn Stall,
Du steist alleen — un dar ist all!

De Krautfru.

„Kraut! Kraut!"
De Heiders slapt gehöri ut!
Hier sünd noch Luken vær.
Uns Annre ward dat nich so gut,
Wi mœt der fix hendær!
Ik kam nu al vunn Butendik
Ut't natte kole Haf;
De reckt sik mal un wunnert sik —
Un seilt noch wedder af.

„Kraut! Kraut!"
De Dare pumpt ẹr Ammer vull:
„Kraut! lẹbendi un krall!
„Min Deern, wenn'k jümmer töben schull,
„Warn se vær Abnd ni all."
Dar kumt Een mit en Achndeelsfett:
„Min Kind, de Kraut sünd rar! —
„Scheerkrauten? nẹ! de weern ni fett,
„De wasst bet tokum Jahr."

„Kraut! Kraut!"
Wa weer de Jümfer al in Staat,
In Schoh un Strümp un all!
De Hals so witt, de Haar na'n Drath,
As schull se glik to Ball!
Un Unserener stiggt barfot
Vun Büsum na de Heid,
Un hett se denn ẹr Solt op Brot,
So ist aln grote Freid.

„Kraut! Kraut!“
Wa lett dat Mark doch wunnerschön
Mit all de Lust un Pracht!
Un rund herum de Böm so grön
Dat Allens lęvt un lacht!
Un Hus bi Hus en Bank so witt
Un Finstern spegelglatt,
Un de dar binn' un buten sitt,
De lęvt un freit sik satt.

„Kraut! Kraut!“
O wahn ik hier un harr min Brot
Un keek hier Sünnabnds ut!
Mi dünkt, mi weer dat Hart so grot,
As wull't mi baben rut.
De Boden all in Sünnenschin,
De Wagens un de Pęr:
Mein Gott! wa kunn ik glücklich sin,
Wenn'k blot en Heider weer!

„Kraut! Kraut!“
Wa weer de Mann doch dodenblass
De dar ut't Finster kik!
Bewahre! ik entzück mi fast
Un meen, ik seeg en Lik! —
Nę, lewer sund un guden Moth,
As krank un inne Heid!
Bewahr mi man de lewe Gott,
Dat mi't nie slechter geit!

De ole Harfenistin.

Ik weer mal junk un schön,
Dats nu ni mehr to sehn.
Ik harr de Rosen op de Back,
Ik harr de Lucken um de Nack;
Wa weer ik junk un schön!
Wa weer ik junk un schön!

Ik sung vær Lust un Noth,
Ik sung vær Kleen un Grot,
Un Alle, de mi hörn un sehn,
De sän, ik weer so junk un schön:
Wa harr ik Lust un Noth,
Wa harr ik Lust un Noth!

Ik dach ni an de Noth,
Ik dach ni an den Dod.
Vun Mark to Mark, vun Hus to Hus,
Un wo ik keem, dar weer't en Lust:
Wer dach wul anne Noth?
Wer dach wul an den Dod?

Ik sing noch jümmer fort
Un krup von Ort to Ort,
Un wenn ik sing vun Lust un Lev,
Wer fragt mi nu, warum ik bęv?
Ik sing man jümmer fort,
Ik sing man jümmer fort.

An de Maan.

Wat will He mi in't Finster lüstern?
Ik seet je ganz tofrędn in Düstern
Un hör min braten Appel grüstern
— Dat mag ik geern —
Un wull mi ębn en Pip anpüstern
Un spikeleern.

Ik weet ni, seeg ik Em sodenni,
So ward mi op en Art elenni,
Mi kamt, ik mark ni recht wodenni,
De Rimelsch op,
Un brummt mi, as de Im, lebenni
Herum in Kopp.

Dat treckt mi rein mit Macht na't Finster,
As weert wat rechts, wat busten glinster,
Un dreiht mi denn en Barg Gespinster
Vœrn Ogen rund —
Ik kenn ni „heure" oder winster",
Ik dwattsche Hund.

Ik weet wul, dat He Allns ant Band hett,
Wat phantaseert un keen Verstand hett,
As Rimers, oder wat en Brand hett
Bi'n Hochtid kręgn,
Doch dacht ik nich, dat He de Hand sett
Ann plattdütsch Bręgn.

Wi sünd je ganz un gar vernünfti,
Un mank de Rimsmęd nich mal zünfti,

Ok hebbt wi jümmer unvernünfti
Vęl Klei to knędn;
So bę ik, lat He mi inskünfti
Man ganz tofrędn.

He lurt vun mi wul op sin Kringel?
He meent, Em hört sin Deel Geklingel
Vun jede Nachdigal un Singel-
trüdjen, wat rimt,
Un denkt, man sleiten ut den Swingel
Wenn man't versümt.

Ik heff man hört, dat He dat geern süht
Un Em dat smödi umme Neern tüht,
Wenn man nothdrefti inne Feern süht
Na Sin Gesich —
Un denn Een fleit, as op en Scheerntüt,
Recht barmhartig.

Uns feilt darto man ganz de Snawel,
Wi seggt en Keesmess to en Sawel
Un Fork un Gaffel to en Gawel,
Wi sünd wat drulli,
Wi sünd warafti ni cumpawel
Un gar to knulli.

He treckt je doch dat ganze Land um,
Un slępt dat Weltmeer oppen Strand rum,
He kriggt op Hochdütsch sacht sin Quantum
Vun blödige Thran;
Wi hebbt umt Hart en mischen Band rum,
Mit Pukers beslan.

Vertreck He sik man ut de Marsch rut,
Un nehm He man en anner Marschrout,
Dat nimt sik plattdütsch gar to narrsch ut,
Dat Maanschinfewer:
Wi seggt uns Menung grad un barsch rut,
Frisch vunne Lewer.

He schint uns gar to bleek un sweweli,
Wi sünd ton Snuckern gar to knewelì,
Bi Hartenssmarten gar ni hewelì,
Vun Art wat bari,
As Neocorus* sin Landslüd „wrewelì
Un drehari."

He hört ok, wenn ik Em Eens singn de,
Wa weni dat na'n Swölapp klingn de,
Dat war, je höger ik mi swingn de,
Man jümmer grœwer,
As wenn en Buck int Spanntau springn de
Koppheister œwer.

So lat He mi min Appeln grüstern,
Un ruhi simeleern in Düstern,
Un mi min Pip und Für anpüstern
Un brœsi smöken,
Un mak He mi ni warm un lüstern,
Dat Glück to söken.

* Neocorus (von Dahlmann I, 223) sagt von den Büsumern, seinen Pfarrkindern: „Se hebben alle Tid en wrewelì, modwillich, stridbar Volk gewesen. Willen ok etliche, dat se daher den Namen hebben, dat se de Bösen sin genömet worden." S. Nachricht an den Leser.

Wihnachtnabnd.

Dat is en scharpen Wihnachnabnd!
Greetdort kik mal nan Kachelabnd!
Grotvader früsst uns sunst noch dot,
Em ward vœr Küll de Näs al roth.

Och, lat He nu de Weeg man stan!
He schull man hier nan Lœhnstohl gan! —
Sieh so! nu is de Stuv al rein,
Un fe̦hlt der nix, as Sand to strein.

De Finstern tuckt un muckt sik ni,
Wi mœt noch rein mit't Fürsatt bi!
Wa knarrt de Snee! Wats dat ver Een?
De Frost makt idel flinke Been.

Dar kumt de Sünn! se's füerroth!
Wenn de man hölpt, so hett't keen Noth.
Sieh an! de Ecken schint al blank
Un drippelt oppe Finsterbank.

De Böm hebbt all e̦r Winterkleed,
Dats witt, so wit de Ogen seht.
Man blot de Be̦k int Wischenland
Is as en Spegel an de Wand.

De Armn sünd richti al to Gang:
De Nachts ni warm liggt, slöppt ni lang.
De lütten Dinger krupt so krumm
Mit Hannschen an un Döker um. —

Och, een lütt Seel fangt an to weenn,
Dats richti truri antosehn!
Un so unschülli un so smuck,
Vœr Mitlidn wart dat Hart Een buck.

De Wächter hett sin Stutenaarn —
De ward ok öller mit de Jahrn.
Sin Festleed bevt de Strat hentlank,
As sung he sülm sin Graffgesank.

Wenn he hier rinkumt mit sin Korf,
So fragt em mal na Holt un Torf,
Un gevt em man en Stuten mehr,
Wenn't wul de letzte Wihnacht weer!

De Tid geit rascher as en Drom:
Eerst krigt wi sülm en Wihnachtsbom,
Denn kamt uns Kinner an de Reeg,
Denn sitt Grotmoder bi de Weeg.

Un ehr wi opkikt, sünd wi old,
Un ehr wi umseht, sünd wi kold,
Un Wihnachn kumt un geit inn Draff:
Uns deckt de Snee int depe Graff.

Grotmoder.

Grotmoder nült inn Lœhnstohl
Un hollt de Huspostill.
Ik weet ni, wat de Olsche
Nu jümmer lesen will!

Se kikt sik dær ẹr Brillglas
De Ogn noch redi blind.
Se is noch orri strẹwi,
Doch lang ni mehr keen Kind.

Vunmorgens is se gänzli
Verbistert un verbas't,
Se süht ni, dat de Müppe
Ẹr anne Rocken tas't.

Se markt ni, dat de Kater
Ẹr inne Nachtmütz slöppt
Un de Kanarjenvagel
Ẹr oppe Fingern löppt.

De Sünn schint doch so fründli
Un makt ẹr Backen roth:
Du lewe Gott in Himmel —
De Olsche . . . de is dot!

Peter Plumm.

Man kann ni seggn, wat in en Minschen stickt,
Un wẹten, wat der ut em digen kann.
Noch jedesmal, wenn'k dær de Heiloh fahr
Un hier int Sand de Höchden langsam ropkam —
He's banni krall, de Pẹr hebbt nog to krabbeln —
Un so de Pahl toeerst herœwer dukt,
Gemähli länger, as man höger kumt,
Un eensam as en Karkthorn œwert Moor:

So seeg ik jümmerfort de groten Ogen
Un wa he ẹr de dicken Flechten affnee —
Dennößen keek ik weg, wer much dat sehn?
Dat muss Een inne Dröm je wedder værkam!
Un rein so smuck, un witt, un as en Lamm!
Wer kunn dat denken de ẹr fröher kenn? — —

En Abend kumt der'n Jung bi Anton Flint
Un kloppt ant Finster — se hebbt Luken vær —
Dats banni düster un en gruli Wedder —
In laten Harst, um Allerhillgen rut —
He's jüs vunt Itzehöer Mark tohus kam.
He nimt en Licht un lett em inne Dær.
De Jung is banni pulti un verfrarn
Un seggt, un bẹwert as en Eschenlof:
He wull na Süderdik, he weer verklamt,
He keem vun Arf, un wull sik dar vermeden;
Un darbi fung he snuckern an to weenn.

De Jung gefull em mit de groten Ogen.
He kreeg em inne Stuv un achtern Abend,
Weekharti frag de Fru em, wat em feil,
He weer wul ganz dærnatt, he schull wat anhebbn,
Un hal em vun ẹr Sœn sin affett Tüg,
Gev em ok hitten Thee un Botterbrot,
Un mähli keem he wedder to sik sülm.

Nu war he fragt und gev ok flink Bescheed.
He sä, sin Moder weer en arme Wẹtfru
Mit sœben Kinner, he de öllste Jung,
Un confermeert, nu wull he ut to deenn.
Doch sän de groten Burn, he weer to fin:
He wull doch gar to geern sin Lohn verdeenn,

Un Moder un de Lütten 'n beten hölpen,
He war sik sur don, harr he blot en Stell.

Do seeg de Fru na Anton, sat sin Arm
Un sä in pisseln: Och de arme Jung,
Wat meenst du, is he nich vær di to bruken?
Un Anton düch, he muss em man beholn;
He weer wat fin, doch flink un banni schir,
Un al vun Höchden, as sin öllsten Sœn.
He dach: de's ok noch orri junk un smidi,
Wat Eenn versmitt, dat künnt de Twe wul dregen,
Un segg: He hœp, he war sik orndli nehm
Un nich keen Slöpendriwer warrn un Slüngel,
As nu de meisten annern, un ni musen,
Un ok ni tretsch un nücksch un unnütt wen:
So kunn he blibn, so wull he em beholn.

Do lav de Jung vun Himmel bet to Eer,
He wull sik nehm! un hett dat ehrli dan,
In sœben Jahr — tum mindsten — wa mi rech is.
He weer wat fin, un harr en swacke Stimm,
Doch wuss he nett torech, un flink un knebsch,
Un harr doch rein son dralle Arm un Been,
As krellt un dreiht — wi nömn em Peter Plumm,
Doch wenn he't hör, so war he jümmer roth,
Un mak, wenn't jiggens mægli, dat he wegkeem.

Sunst ging he mit to Danz un to Gelagg
Un smök sin Pip so bræst as en Junker
Un sung un lach, doch jümmer sunnerbar,
Un blev ni lang un hö' sik vær dat Drinken,
Ok harr he mit de Dierns nix in Sinn.
De saken sän: he leet as holten Hinnerk.

Am meisten leep he mit de junge Anton,
Un ging mit em to plögen un to graben,
Un dav mit em des Abends vœr de Dœr,
Lẹv ok as Kind in Hus' mit beide Olen.
De sän, he weer so fliti un so sauber
Un mak sin Saken sülm, un knütt sik Jacken
— He harr dat vun de Oberdütschen lehrt —
Un Strümp un Mützen vœr sin ole Moder.
De schick he ok to Maidag Hür und Allens,
Un koff ẹr jeden Harst en Swin un so —
Genog dat weer en prächti lütten Kẹrl!

Do kumt enmal int Vœrjahr umme Ostern
Vagtsdener in en roden Rock herut
Un düd se an na Heide to Session,
Un geit vun Hus to Hus un kumt na Anton
Un seggt, sin Sœn un Peter schulln sik stelln.

Vœr Peter harrt keen Noth, de feil dat Mat,
Doch meenn se, Anton muss wul na de Garr,
De gröttste Kẹrl int ganze Dörp un Kaspel
Un stark, he heel en Oss in vullen Lop.

Ol Anton war ni gut darbi to Mod
Un sä des Abends, as sin Sœn to Hus keem
Un Peter: mi is bang, nu ward dat slimm —
Un wat de Deener seggt un andüd harr.

Mit eenmal fangt de Peter an to huln
Un weent un schriggt un seggt: ik ga ni hin,
Ik kann un kann ni gan — un wat he seggt.
Se stellt em vœr, he harr je keen Gefahr,

He schull sik doch ni hebbn as Kind in Dei,
Vær Anton heel dat hart, de mufs wul fort —
Dat kunn ni hölpen, gänzli as vun Sinnen!
Un wat he schull, un wat he anfang schull!
Se leeten em am Ende weenn un jammern,
Se harrn to dręgen an ęr egen Last.

Do röppt he Anton Sin alleen na Dęl,
Un hett mit ęr to snacken un to don....

Den annern Abend löppt dat rund int Dörp,
— Bi Söd un Stęgelsch stunn' se still to snacken —
Ob wi't al wussen, wa dat mægli weer!
In sæben Jahr! un Keener harr dat markt!
Un wat vern Diern! un dat værn ole Moder,
Um blot en grötter Lohn int Jahr to krigen!
Un Jeder harr sin Ahnung hatt un Gissen,
Un blot ni seggn mucht, wat he dach un meen —
Man kunn't je hören anne Stimm un Spręken
Un sehn, mit Een Og, anne fine Hut
Un an ęr Haar un Wafsdom smętsch un smidi....

Genog, dat Nie snackt sik endli old.
Un as se man tonVærschin keem in Kleeder,
Do dach der Keen an Narren un an Drilln,
Do funn' se ęr so nüdli un so fein,
As harr se nie den swaren Spaden röhrt,
Un doch so keit in Rock un blanke Müž,
De bald de dicken Haar ni laten kunn,
As stamm se vun en anner Slach un Race.

Se reten sik um ęr bi Danz un Beer,
Un harrn sik all vernarrt in Anna Blom.

Besunners Anton stunn ẹr banni na,
Un folg ẹr op Gelagen as ẹr Schatten. —

Wi dachen eerst, dat harr wat to bedüden,
Un meenn, sin Olen wussen wul Bescheed,
Doch hörn wi nößen, Anton harr sik ütert:
Sin dẹgen Peter war en lege Anna,
He harr sin Dag' keen egen Spegel hatt,
Se stunn un kämm de Lucken gar to faken;
He meen, dat gung ẹr umgekehrt as Simson,
Se harr sik gar to wunnerschön verwandelt;
He heel dat mit de Pöppen sünner Flünken,
De Fleerlinken deenn ni mank den Kohl ....
Un wat he sä. —

He harr man gar to rech!
Se flog der rum as Goldsmid mank de Swölken.
Ik weet ni, wa dat toging bi de Diern!
So still un fee — un nu so wild un flüchdi,
Un rein as happi op den Danz un Daben —
De eerste un de letzte — un en Jagdern
Un Lẹben — un se blöh di as en Ros'!

Gott heff ẹr sẹli! mi ist rein vertisst,
Ik kann dat ni begripen un ni faten.
Man schull doch denken: fritt en Worm derin,
So hett de Appel fröh en lege Stẹd
Un schint ni bet na Enn' mit rode Backen —

Dats doch ni so! Ik weet ni, wa dat is:
Ik heff mal hört, de Minsch is as en Räthsel,
Dat Woort steit schrẹben in en anner Welt,
Entwẹder, wo wi hẹrkamt, oder hin gat.

Se wusst ok wul noch sülm ni, as se ging.
Un Keener, de er anseeg, harr dat lövt:
Dat weer en Kindesmörder — rein so ruhi
Ut grote Ogen seeg se op de Welt
Op düsse Sid noch eenmal rund umher
Un de se to —
Gev Gott, wenn se se æpent,
Dat er dat Räthsel licht to lösen ward.



Hanne ut Frankrik.

„Garderut mutt Een vertelln, se weet je son nüdlige Stückschen!“
Seggt Anngreten un smustert un pult inne Lamp mit den Knüttwir,
Schult dat Gesich mit de Hand un kikt na de Eck achtern Kachlabnd.
„Das ni umsunst, dat ik kam! Vunabnd is en Wedder dat dull is!
„Harr Jehann Paul mi ni holn, bi de Farwer sin Eck weer ik wegweiht;
„Awer ik weet ni wa't kumt, is de Kæk rein, mutt ik nan Klingbarg!“
Seggt se un glupt na de Bank, wo Paul sitt so stramm as en Halsbinn'.

Paul weer de Bruer sin Sæn, un Greten er Vader weer Wewer,
Un se wev em en Ked, noch finer as Harstid en Spinnwipp,

Fein un mit dammasten Inslag, un spol em nu fast, dat en
Lust weer;
Awer bi Garden an Barg dar knütt se de Fisseln tot Fang-
nett.

Dar weer dat Junkvolk ẹr Börs', de Anwass lehr dar dat
Smöken.
Sünndags keem Hans mitte Fleit, denn petten se ok wul en
Danz af,
Un achter Pẹrmark in Heid, so öben se hier sik de Leder.

Jüst as Anngreten noch snack, do scholl der ant Finster en
Fottritt,
Denn knarr de Klink un de Dœr, un en Baßstimm tramp
sik den Snee af,
Grappel nan Dreier, trẹd in, un stunn as en Bom vœr de
Stubndœr.
„Hartwi!" — „Gunabend Anngret! Gardrutjen, wat is
dat en Sneejagd!
„Dat di! de Döwel swingt Flass un smitt uns dat Schẹv
umme Ohren.
„Sieh doch! Jan Paulohm dar ok? de Haspel is jümmer
bi't Spinnrad!"

„Hatti," fallt Greet em int Wort, „ik bẹd ẹbn ol Garden
umn Märken,
„Awer se's stumm as en Stock, se hett wul vundag' nich
ẹrn Guden."

„Märken?" lacht Hartwi, „man to! man recht en ol Stück
ut de Muskist!

„Weet se noch Garden? son Dünjen as dat vun de Diern, de sik dot ween,
„Oder as dat, wo de Kerl mit blödige Thran noch en Bref schrev!
„Och, dats so röri to hörn, — vær allen, wenn man daran wackelt,
„Un wenn Anngreten dat Klun söcht un gau ünnerwegens de Ogn wischt.
„Och, son barmharti Geschicht — is söter as Sucker un Tittmelk!“

Darbi vertrock he den Mund un schür sik de Næs mit sin Jackslipp.
Greten smeet snippsch mit den Kopp, un Paul mak en Flip as en Geestrun;
Awer Gertrude war dull un scholl op den weligen Unchrist:

Scham di wat, Hartwi, du Sleef! de Spott is de Böse sin Angel!
Mennig Een stichelt so lang, bet em sülsten de Natel int Hart stickt;
Fatst du em an, geit he deper, un treckst du em ruter, so blöttst du!
Lat di noch warschun in Tiden: de Ewermoth kumt vœrn Fallen.
Weer ni de Püttjer sin Hans? dat weer ok jümmer son Wissnut,
Rappmuli weer he un spöttsch un jümmer vull Witzen un Faxen:
Drill he de Dierns bi den Danz, so brü' he de Oln bi de Arbeit;

Lewer to Mark as to Kark, un sin Globen sin deftigen
Knaken.
„Hol di an Tun," weer sin Wort, „de Himmel is doch nich
to recken!"
Awer nu hollt dat sik wat! nu humpelt he lahm un an
Krücken.

Doch du büst ni so slimm, di stekt man mitünner de Fett-
dun.
Fasslabnd — dat weer di son Streich — den Snider inn
Kohlhof to smiten!
Harr he de Leden verrenkt, so war he di knipen inn Zwick-
mæl!

So sünd de Jung, Gottleider! se weet ni vær Wel, wat se
opstellt,
Un ward wi stuklig un old, so sünd wi tofredn, wenn wi
Ruh hebbt, —

Seggt se, as weer se alleen un snack mit er egen Gedanken,
Mummel un schütt mit den Kopp un nül sik tosam in ern
Læhnstohl.
Ünner den Koppdok seegn 'n paar Spilen vun isgraue Haar
rut,
All de Runzeln warn deper, as jüs dat Licht oppe Back
schin
Un as dat knækrige Kinn in de knækrige Hand oppe Bost
full.
Ganz verdeept in sik sülm so huck se in Dutten un gruwel,
Mummel un schüttel den Kopp un krau sik de Back mitten
Finger.

Hartwi sett sik ann Disch, un Greten knütt as en Uhrwark,
Seeg sik ni op un ni um un hör ni, wat Hartwi ẹr topust.
Garderut kenn' se opt Prick, de leten se ruhi betẹmen,
Harr de ẹr Schur œwerstan, so rich he sik op as en Wichel,
Bögt se sik, brickt se doch nich, un will se sik richen, so
knarrt se.

„Gœrn, weet ni, wat se bedrivt, un jammert denn wenn dat
to lat is!
Eerst stöt se't Glück mit de Föt, un sammelt de Stück denn
mit Thranen.
Awer de Oln ward ni hört!" — un darbi glup se na
Hartwi,
Wa he dar seet as en Eek un bi em Anngret as en Hofros',
Un ẹr oln Ogen warn blank un de runzligen Backen warn
glatter.

As ik noch junk weer, so klœn se, un allnagrad rich se sik
höger,
Lepen wi jümmer bi'n Discher un spunn' unse Flass inne
Warkstẹd.
Dar harrn wi't Rik denn alleen, wenn de Oln in Dörnsch
al to Bett weern.
Dats nu al menni Dag hẹr, al lang vœr de Brand inne
Burstrat.

Wo nu de Kaspelvagt wahnt, stunn do en prächtiges Burhus,
Orndlich en Pump inne Strat un en Blomhof vœrt Finster
mit Stackelsch.
Witt as en Krid weern de Stipers un jede mit Grön oppen
Tippel,
Un oppe Pump weer en Steern un baben an Gẹwel en In-
schrift,

Ok en Kastanje vær Dær mit en Bank rum, in Schatten to sitten.
Keemn wi int Fröhjahr ut Feld, so seegn wi den Bom al vun Feerns,
Dicht besett vunne Blöm, un rund, as in Winter en Snee-barg.
Gingn wi denn dweer æwern Karkhof un keken bi'n Steen dær de Porten,
Seegn wi so sęker as wat — as babn an de Karkwand de Sünnuhr —
Ünner den Bom oppe Bank ol Mumme alleen mit de Kalkpip.

He harr uns bannig in Schock, denn plücken wi Blöm in sin Grashof,
Darmit so stov he herut un smeet na uns Dierns mit de Nachmütz.
Ik weer noch Kind un weer schu, un hör ik em slurrn op sin Tüffeln,
Flog ik, as harr ik wat sehn. — Ik seeg em noch jümmer inn Kneebüx,
Sülwerne Spangn anne Sit un de Strümp as en Dischdęk so sauber.
He goll vær rik as en Steen, un weer sęker en schęwigen Gizhals.
Lüttje Lüd trocken ęrn Hot bet na Eer, wenn he blot anne Mütz tück.
Bi em keem der keen Minsch, as dann un wann de Per-septer,
Oft snack he lud bi sik sülm un krau mit de Kalkpip int Nackhaar,
Schov sik de Mütz int Gesich un rev sik de Steern mit de Fingern:

Ole Lüd plegden to seggn, he rev sik sin Fru int Gewęten.
De weer vær Jahrn al storben, man meen, vær Kummer un Hartleed,
Awer de Armen un Swachen de drogn ẹr noch lang int Gedenken.
Se weer en finere Fru, as sunst sik nan Dörpen herutfinnt,
Hochdütsch kunn se un all, un lidsam weer se un weekli,
Rein so bleek as en Lik un swartli vun Haar un vun Ogen.
„Mellersche“ plegg mi to seggn: se weer as en Mutter Maria.

Wat ẹr Familie weer, dat kregen wi nümmer to węten;
Mumme weer fröher op Scholen un broch ẹr mit sik ut Dütschland.
Ewerflot harr se genog, doch kümmerli gut vun ẹr Lęben:
Welk se doch hin as en Lilg int fette Land sünder Ręgen.

Een lütt Diern leet se na, de weer ẹr as ut Gesich snędn:
Jüs so düster vun Haar un smętsch un rank as en Pappel,
Un vun Backen so fin as en Blatt ut en Knuppen vunn Maandros'.
Mumme nöm ẹr Johanna, un wi sän wul Hannchen ut Frankrik.
O! wa weer dat en Diern! wa kunn se lęsen un będen!
Un wat harr se en Stimm! un wa stunn' ẹr de Knoern tum Danzen!
Awer se harr ok wat kost an all dat Papier un de Böker,
Un bi Persepter alleen — ik löv, he nöm dat Privatstunn.
Noch na de Confermatschon, dat weer uns min Dag' noch ni værkam',
Ging se des Abends na Schol un drog langs dat Dörp mit ẹr Böker.

Schrad gegn de Schol wahn de Discher; de Warksted gung na de Strat rut.
Seten wi dar denn in Schummern, so keken wi ræwer dært Finster;
Denn seet se iwrig un les' un de Psepter le er de Schrift ut,
Wis' mitte Finger int Bok un gruwel un teken Figuren,
Fech mit de Arms, stunn op un tippel er nös oppe Backen.
Keek se denn op na de Ol, so weer se doch jüst as en Engel,
Un de Persepter so blid, as harr he en Narrn in er freten.

Speln de se weni as Kind; dat kunn ol Mumme ni liden,
Utgan — dar gev he nich um, un sin Hus — dar weer uns dat gruli.
As wi nu opbedn harrn — Johanna weer wücke Jahr jünger —
Kreegn wi er kum mehr to sehn, as nößen des Abnds bi'n Persepter
Un oppe Strat dann un wann, wenn se hingung oder to Hus leep.
Værjahrs — dat twete darna — se harr Winters værher inne Kark bedn,
Seten wi ok Schummern to spinn' — dat weer jüst so luri int Wedder,
Summer un Winter de scheedn sik, an Heben hung swar en Gewitter —
Dats mi noch jüst as vundag' — un all de Finstern weern apen —
Wi sungn: „Willkommen o selger," dat weer do vær korten eerst opbrocht, —
Sieh! dar keek Een int Finster, un jede reep: Hannchen ut Frankrik!

Alle weern still as en Mus un dat Singn keem op eenmal int Stocken.
Awer se bẹd uns mit Eens: wi muchen dat Leed doch to Enn' bringn.

„Hannemus! kumm doch mal rin!" reep do de Möller sin Trinken,
„Süh, dat Gewitter kumt op, denn hollt de Persepter keen Lehrstunn;
„Hier sünd wi hartli vergnögt, denn wüll wi dat Leed ok to Enn' singn."
Darmit so leep he hinut un trock ẹr an Arm inne Warkstẹd.

„Na! denn man los!" sä se denn, un sett sik in Eck oppe Snibank;
Un as wi Anneren sungn, do hör se un wisch sik de Ogen.
„Wats dat en köstliches Leed!" so frei se sik, as wi dat ut harrn.
„Awer nu mutt ik to Stunn, dat Wedder kumt doch ni ton Utbruch,
„Un de Persepter ward bös, wenn son grote Scholjung noch schulnleep."
Darmit wünsch se Gunnacht un trippel schreeg œwer de Strat weg,
Sä ok, wenn't wedder so pass, so keem se en Abend mal wedder.

Mank uns jungn Lüd, de der keem, weer ok de Möller sin Vetter,
'n Bengel, as weer he di dreiht un smuck, as ut Kokendeeg wültert.
Börtig weer he ut Möldorp un ging dar Jahren op Scholen,

Awer sin Moder weer storbn, un nu wull he lehrn op en Thierarzt.
Bi sin Vetter de Möller dar seeg he na't Plögen un Seiden,
Un bi de Mekelnborgsch Smid dar öv he sik in op dat Smeden.
Na un na war he bekannt un keem ok mitünner bi'n Discher —
Niederträchti un nett, un lehr uns de nüdligsten Leder.
Jümmer ging he inn Rock mit en goldroth Band umme Müttz rum,
Eerstid ok mit en Snurrbart, doch harr he den widerhen afnahm'.
Trinaken much em wul liden, un erumlütt sä se: min Vetter;
Un wi Ewrigen meen', dat war mit de Tid wul en Brutpaar:
Trina weer drall un adrett, er Vader weer Möller un Krogweerth;
Gev he em Geld to studeern, so gev he em seker sin Dochder. —
Keemn se, so keemn se tosam, un gingn se, so gingn se mitander,
„Trinaken" achter un vœr, mitünner ok „lüttje Cousine."

Abends darop as wi spunn', wer wedder keem, weer unse Hannchen,
Seet inne Eck oppe Bank un hör na uns Pappeln un Lachen,
Plœter ok sülbn mal Eens mit, un ded, as wenn se dermank hör —
Hermann un Trinaken ok, un Trinaken bi er to fichen.

Bald keem keen Schummern int Land, dat Paar keem tosam
achtern Dik um,
Hanne ging linglangs de Strat — un dropen sik jüst bi den
Discher.

Och wat weern dat vær Abends! wa weern wi fröhli un
glückli!
Alle noch junk un vergnögt, un kennen keen Grillen un
Sorgen!
Jümmer snacken un lachen, as wenn der keen Tall un keen
Enn' weer. —
Hannchen harr allerlei lęs't un sprok mit Hermann ut Böker,
Un se vertelln sik de Räuber, dat weer en gruliges Schu-
spel;
Hannchen harr dat man lęs't un Hermann harr't sehn opt
Theater:
Wa dar een Broder den Broder bedröwt, bet de Een inne
Krieg geit,
Un wat sin Brut to Hus weent, un de Anner mit Listen ęr
værsnackt,
Wa he sik schändli verstellt, un sin lifligen Vader inn Thorn
smitt,
Dat he lebenni verhungert, un wa de Anner to Hus kumt,
As Räuwerhauptmann, un wa he em finn' deit, un ruttreckt
— sin Ole,
Un de Bedreger sik dot stickt un darop lebenni na Höll
fahrt:
O! dat weer gruli to hörn, Een kropen de Gręsen den Rügg
lank....
Wat ik man seggn wull — mitünner so sungn de Beiden en
Stückschen,

Hannchen so fin as en Swölk, un Hermann en Stimm, dat de Stuv klung;
Alltosam hörn wi denn to, un wunnern sik, wa dat doch mæglich.

Gegen de Aarn hinut muss Trina en Tidlank to Hus blibn.
Denn ẹr Vader weer Möller un de Tid gewöhnli na Heide
Oder na Möldorp to Mark, un Mittwẹks na Marsch op den Handel,
Ok weer der sunst wat to don, un Een harr genog anne Weerthschop.
Hermann stell sik doch in, un wi Annern all as gewöhnli.
Hannchen ẹr Mod weer dat al, to Hus mit de Beidn achtern Dik um,
Un as Trina nu fẹhl, spazeerten de Twe der settander,
Hannchen an Herman sin Arm, un snacken — as junge Lüd Bruk is.

Mal ins do gingn se ok weg — dat weer oppen Sünndag vært Jahrmarkt —
Och, ik weet't noch so gut! wi snacken des Abends vunt Danzen,
Wa wi na'n Möller hin wulln, un wanehr un wasück un wadenni,
Un wi sticheln op Hermann, ob de uns den Block ok wul afneem,
Durn ok all æwer Hanne, dat se des Abnds ni ut Hus kunn.
Peter Wilhelm un ik — de späte min sẹlige Mann weer —
Seten noch ruhi to snacken — de Twe gingn jümmer wat fröher,

Dat ol Mumme sik inbild', sin Dochder keem vun Persepter —
Seten noch ruhi to klœnen — mit eenmal flog di de Dœr op,
Störtt dar Een rin na de Stuv un lingelank hin oppen Fotborrn,
Leeg dar un wülter sik rum un schreeg un harr sik vertwifelt.
Wilhelm reep: „Hermann, wa is di! wat feilt di, wat hett di bedrapen?
„Kumm inne Höch un sta op un segg uns, wat is der vern Unglück?
„Is der Een dot oder krank? Is Trinaken Möllersche dot blebn?"
Darmit brok dat herut: „Johanna!" un „Hanne! min Hanne!"
Ween he ni lud as en Kind, un weer doch en Kerl as en Eekbom,
Snucker un kunn sik ni faten un wander herum inne Warksted.

Wilhelm weer gänzli entzückt — doch ik harr al lang de Gedanken,
Dach un dich in min Sinn: wenn dat man en glückliches Enn' nimt!
Och! nu harrn wi de Noth! un dat Unglück tred œwern Drüssel!

Allnagrad keem em de Sprak, un he sä uns de ganze Geschichte.
Hannchen un he weern sik gut, un harrn sik dat lang apenbaert;
Trinaken wuss der nix af, de harr he geschick achtert Licht föhrt;

Geld muſs ſin Vetter em gebn, ſunſt kunn he op Scholen keen Land ſehn,
Harr he wat lehrt un weer Thierarzt, ſo dacht he em tru to betalen;
Awer ſin Dochder to nehm', dat weer em vun Harten ni mæglich.
Mumme? dat weer ni to denken, as wenn he en Mann weer, de Brot harr. —

Eben weern ſe nu beid achtern Dik gan un harrn dat beſpraken,
Gungn bet na Mæl anne Brügg, wo dicht ant Stegelſch de Bank ſteit,
Setten ſik dal in Gedanken un bu'n ſik en glückliche Tokunſt,
Gänzli vergeten un ſeli, un Een mit de Arm um de Anner:
Mutt dar ni jüſt de Böſe de Trina na'n Waterbek rutföhrn,
Oder en Fikenvertellerſch, de Annerlüd Niigkeit todriggt —
Seker kunn he't nich ſeggn, doch hör he in Drom as en Ammer,
Denn ſtunn in Maanſchin en Schatten, un vær em — ſin Vetter, de Möller:
Heſt du mi, kannſt du mi! ſieh! un lacht as de Döwel bi'n Schandpahl,
Fangt an to ſchantern un ſchelln un „Kumm mi man nic æwern Drüſſel!"

Ruhi hört he em an, as en Sünner dat Heider Conſtoren;
Doch as he Hannchen beſchimpt, er breet vært Stegelſch in Weg tritt,
As he er „Minſch" nömt un „So Een" un Trina er Kopp umme Eck ſchult,

Stiggt em de Gall inne Bost un löppt em de Lus lank de Lęwer,
Kriggt den Möller to faten un smitt em koppheister inn Mœlnbęk.
Hanne schriggt op un darvun, un he löppt in Rasen nan Discher.

Nu weer gude Rath dür! de Möller kunn jüst ni verdrinken,
Awer de Unglückskinner un all dat Jammern un Hartleed!

Mumme war je katholsch, denn de Möller war je nich swigen!
Un wi dachten an Hanne ęr unglückselige Moder;
War ęr dat ęben so gan, so leeg se wul bald oppen Karkhof.

Awer de grötste Noth de weer mit den rasenden Hermann!
Kum mit Vertellen to Enn', so smeet he sik œwer de Snibank,
Denn sprung he op un leep rum un sä, he wull glik na ol Mumme,
Warrn kunn nu doch nix ut em, so wull he denn Bös un Gewalt don.

Wilhelm tüsch em un bed em, un ik weck de Discher sin Vader —
De harr en ansläg'schen Kopp, harr reis't, weer old un vernünfti —
Sä em gau de Geschich un vertell em dat, as he sik antrock,
Bed em vun Himmel to Eer, he schull doch sin Best don, wat mœgli.

Gutharti hör he mi an, doch schüttel he oft mit den Graukopp,
Ging denn herin na de Warksted un söch ok Hermann to trösten.
„Nich to hasti, min Sœn, wull weet, wa Allens sik dreihn kann!"
Sä he un fat em de Hand un tippel em sach oppe Backen.

Eerstan weer he ok still, doch full he bald wedder int Rasen,
Slog sik un fluch op sik sülbn un harr sik, as wull he sik umbringn.

Endli keem he to Ruh, un wi menen, nu kunn dat noch gut warrn,
Dachten gar nich daran, wa vel dar sunsten noch tohör.
Bleek as en Lik seet he dar un trock sik de Mütz inne Ogen,
Stunn denn op un gung rut, wi leeten em ruhi betemen,
Dachten, he war sik besinn' un seten gedülli to töben.

As wi so lurn un lurn, de Tid wahr länger un länger,
Hermann keem ni torügg. wi wussen nich, wa dat wul toging,
Schicken wi Wilhelm herut, dat he na seeg, wo he doch afblev.
Wilhelm ruter, un seeg, un söch, un nöm em, un reep em —
Ging noch den Hof langs un pral — de ni antworten de,
dat weer Hermann.
Weg weer he, weg as verweiht, Gott wuss, wo he stahn oder slagn weer.
Annern Dags fragden wi rum un söchden in Söd un in Dik na,
Dachten noch jümmer, he keem, verfeern uns, wenn Abends de Dœr ging,

Sproken vun nix as vun em — de ni wedderkam' dẹ, dat
weer Hermann.

Eerst weern wi All as verlaten, de Dischwarkstẹd as ut-
storbn.
Allnagrad keem wi wul wedder, doch wull dat min Dag' ni
mehr flaschen.
Nößen vertell uns en Slachter, de fette Ossen heropbroch,
He harr in Hamborg Een sehn vun Buart jüst as de Thier-
arzt —
So weer he nömt vun de Lüd — he weer em bi'n Eck ut
Gesich kam'.

Hannchen weer ok as verswunn', un keem mit keen Fot
œwern Drüssel.
Wi harrn en Schrecken un Angst, ol Mumme much ẹr wat
to neeg don.
Krüschan de Farwer, de Ol, de nu so krumm un so stif is,
Weer do en hennigen Jung un flink oppe Been as en Vagel,
De muss denn öfter to Wẹg' un rin in Kastanje to luern.
Denn vœr de Wahnstuv weern Luken un dicht bi de Pump
leeg de Kẹdnhund.
Nix weer dœrt Lichtlock to sehn, as Mumme sin Mütz un de
Kalkpip,
Jümmer in Eck op sin Stohl, un Allens so still as en Beenhus.

Mumme sin Knechen un Dierns harrn ẹr Stuv rut na'n ach-
tern bi'n Pesel,
De kunn' uns ok nix vertelln, un Een arm Diern muss wul
swigen,
Dat weer en Stukel un dof, witlöfti vun Mumme sin Fründ-
schop,

Keem ok int Jahr ni to Strat, un eet ẹr barmhartige Gnadbrot.
As ik ẹr doch eenmal drop bi'n Kopmann, wo Mumme Taback hal,
Wink ik ẹr to mitte Hann' un schreeg inne Ohren: Johanna!!
Och! wat mak se'n Gesich un keek, as wenn se verblixt weer,
Neem denn de Eck vunne Schört un wisch sik de Ogen un sä denn:
„Weent jümmer los, jümmer los" — un mit dem so streek se ut Hus rut.

So vergung wul en Jahr, min Wilhelm un ik geben Hochtid,
Grotvader Discher blev dot un de Möller trock rœwer na't Holsten,
Allens war anners un still, un bi Mumme dar grön de Kastanje.
Ik un min Mann weern tofrẹden un jümmer den Dag lank bi't Arbeidn,
Sproken ok selten vun Hanne: dat weer uns, as wenn se begravt weer.
Do mal en Morgen, noch fröh, ik stunn bi de Tassen to waschen,
Kumt dar de junge Barbeer, de sik hier in Winter eerst sett harr,
Kumt un lœhnt sik ant Schapp, min Mann weer ok vun sin Kunden,
Hett sik un deit sik so wichtig, as wenn he den Frẹden in Sack harr,
Seggt: „Nu weet ik wat Nies: ol Mumme sin Dochder schall'n Mann hemm."

Slog mi dat doch oppet Hart, as de Dunner bi helligen Sünnschin!
Full mi de Tass ut de Hand un entwei, un ik frag em: Wokeen denn?
Rath enmal, seggt he, un grint, un na Nœlen, un Dweren, un Quälen
Keem denn doch endli de Kater tum Sack rut: de Bullmacht sin Steessœn!

Dat weer keen boshaften Minschen doch mi weer't en Bengel tum Bręken,
Drœni un tauli un tœsi un rech as en vulle Verstandskist:
Gras hör he wassen un Geld kunn he rüken un Allens besiweln;
Nœswater nöm' wi em jümmer un ok wul Herr Bullmacht sin Handlamm.
De un Hannchen? — dat weer mi, as kreeg de Prinzessin den Kohharr,
As uns wul Märkens vertellt — wo de Kohharr sik awer verwandelt.
Disse seet fast in sin Hut, de war sik gewiss ni mehr pöppen,
Weer al so drög inne Wickeln, as anner Lüd noch inne Föffdig.
Awer de Bengel harr Geld un Utsicht ton wichtige Arfschop;
Mumme bereken sin Zinsweerth un keek na't Gesich oppe Speetschen.

Doch ik much dichen un denken, un dat dat ni mœgli un mœgli:
Enige Węken derop, do stunn' se tosamen vœrn Altar. —

Bręken vull weer de Kark; se stegen op Stöhl un op Banken,

Kopp an Kopp bet na't Chor, un Persepter de spẹl oppe Orgel.
Hanne kunn ik ni sehn vœr all de Minschen un Kinner;
Awer as se torügg keem un langs den Stig na de Dœr ging,
Sän de Kinner: Wa witt! un wücke sän: Mutter Maria!
Och! dat drop mi de Seel, un ik slog de Ogen na baben,
Sieh! un seeg den Persepter, de œwert Geländer herafkeek;
Och! wa schov he sin Kapp, de ol Mann, un wa bitterli ween he!
Un as se alle herut weern, do spẹl he noch lisen: „Was Gott thut.“

Jahren verlepen un kemen, dat weer inne grulige Kriegstid,
Nix as vun Krieg un vun Krieg, un vun Bonpart un al de he dot slog.
Eerst ut de Feern un Avisen, un bald derop neger un neger.
Denn keem de schreckliche Winter vun Veertein un mit em de Russen,
Rößen de Dütschen un Spanjer, Franzosen un all wat en Nam' harr.
Nargens en blibende Stẹd, un dat Volk as wenn't jümmerlos umtrock.
Denn keem de Brand inne Burstrat, de't halwe Dörp inne Asch lẹ;
Mumme sin Hus brenn ok af, mitsamt de grote Kastanje.
Mumme weer al begrabn bi den Steen, wo ik sunst dœr de Port keek,
Un unse Vullmach sin Steefsœn de kreeg to vẹl bi dat Redden.
Kümmerli sük he der hin un leeg ok bald oppen Karkhof.
Gott heff em sẹli darna! op Eern harr he weni Vergnögen!

Mumme bruk em as Knecht un stött mit em rum as en Tüffel,
Hannchen much em ni liden un dach wul noch jümmer an
Hermann.
Kinner harrn se ok nich, de sunst doch de Harten tosamholt;
Un bi all sin Vernunft un bi all sin Knausern un Schra-
pen,
As de wirrige Tid keem, verlor he sin Kopp un sin Rik-
dag'.
Mumme harr nie so vęl, as wi toværn uns wul inbilln,
Arfschop un Allens blev ut, de Lasten stegen un stegen,
Rüggwarts ging dat un rüggwarts, bet För un Fähr oppen
Sand seet:
Hannchen harr kum noch to lęben, as endli de Burstell ver-
köfft war.

Harstid darop ins en Dag do heet dat, nu keemn der Sol-
daten,
'n heel Regiment un so vęl, as wi noch min Lębend ni sehn
harrn.
Ik stunn jüst vær de Dær, dat weer en mulleri Wedder,
Gegen Martini un so, de Kreiden spazeern oppe Straten.
As ik so stunn un dat hör un jüs nix wichtigs to don harr,
Neem ik min Knüttüg in Hand un ging hinop na den Kark-
hof.
Dar weer do wit hin en Utsich, as Mumme sin Hus noch in
Dutt leeg,
Wit langs de Landstrat hentlank bet baben na't Holt anne
Heidbarg.
Richti! dar weern se to sehn, vun Norwold bet dal na de
Depen,
Jüst as en Kęd sünner Enn', de de Schipper ut Water her-
uttreckt.

Al as de værsten verswunn' vær de sottigen Muern un Balken,
Keemn wedder nie ut Holt, de ẹben de Ogen noch recken.
As ik so keek inne Fẹern, ob noch nich de letzten to sehn weern,
Trampeln al Pẹr oppe Brügg, wo de Bẹk achter Mumme sin Hof leep,
Un in den Ogenblick drop so keem' ok de Eersten tum Værschin
Twischen de Prester un Mumm', wo de enge Strat na de Weg föhrt,
Hoch to Pẹr un bestaben, mit rode Röck un mit Säweln,
Reden heran na de Mur un heeln mi to Föten an Karkhof.

Een dervun smeet sik vunt Pẹr un gev en Annern sin Tægel,
Steeg denn herop na de Port, as wul he sik ok mal herumsehn,
Lik op mi to, denn ik stunn op de Steen dicht achter de Müer.
He weer en Kẹrl as en Esch, mit rode Backen un Snurrbart.
Langsam tred he herin un seeg sik um un herummer,
Westen un Süden un Norn, un harr sik, as weer he verbistert,
Söch wat un kunn dat ni finn', un wuss doch, wo he't verlarn harr.
Endli seeg he op mi un de Likensteen, wo ik hendalkeek —
Mumme sin Fru leeg derünner un sleep ẹr sẹlige Dodsslap,
Un ẹr Nam stunn derop, doch leeg der nu Steengrus un Schutt rum
Wẹgen den gruligen Brand un all dat Fahren un Smiten —
Tred heran mi un lẹs' mit dütligen Worden: „Johanna . . .

„Mumme ...“ dat keem der ni rut, so fulln em de Arms na
de Kneden,
Sunk em de Kopp op de Bost un he mummel: „So ruhe
denn selig!“
Denn keek he op na'n Heben un stunn mi jüst pall vœr de
Ogen.

Herr du mein Gott noch mal to! — un weer he eben le-
benni
Ünner min lebndigen Föt ünnern kolen Likensteen rutkam:
As ik de Ogen anseeg, so blau, un de brünlige Snurrbart —
Hermann, de Thierarzt, he weer dat!

Ik full em to Föten int Steengrus,
Grappel dat Sand vun de Schrift un wis' em: „geborene
Weinberg.“
„Garderut,“ reep he un kenn mi, „och Garderut, segg mi
doch, levt se?“
Awer wat kunn ik wul seggn, ik ole barmhartige Sünner?
Stunn ik doch sülbn un snucker un wisch mi de Ogn mitten
Platen,
Fat em ann Arm, as weer'k stumm un trock em in Bistern
vun Karkhof,
Lik œwern Damm dœrn Grasweg, denn achterum bi de
Bäcker,
Dal na de niebuten Hüs', wo Johanna den Summer to
Hür wahn,
Reet em de Stratendœr op un de Stubendœr, een mit enan-
der,
Un noch en Ogenblick drop, do heeln se sik beid inne Ar-
men.“ —

Garden sack wedder tohop un bewer un sä man noch lisen:
„Bald war de Freden ok slaten un Allens keem wedder int Ole;
„Hermann weer Regimentsthierarzt, un hal sin Hanne ut Frankrik,
„Fohr mit er weg inne Kutsch un lev mit er glückli in Preißen.“

Garderut sweeg un seet still, de Wächter tut eben to Regen.
Greten harr Thran inne Ogen un wümpel er Knüttüg tohopen.
Hartwi stunn op un wull gan, weer still un deep in Gedanken,
Awer Jan Paul oppe Bank seet stramm un snurk as en Stallkoh.
Greten sä: Lat em slapen, du kannst mi je ok wul to Hus bringn?
Darbi keek se em an, as ded se em Afbed værn Unrech.
Hartwi weer still as en Lamm, sä lisen: Gunnacht Mümme Garden! —
Tred herut innen Snee un heel Anngreten sin Hand hin.
Doch bi de Farwer sin Eck dar drück he er fast annen Bossen,
Seggt: Anngret, wullt mi gut wen, so büst du min Anne ut Frankrik.

Kedenrim.

Nu hört ihr lieben Leute,
Gestern ist nicht heute,
Heut ist nicht morgen,
Dat künfti is verborgen,

Verborgen is dat Künsti,
Denken is vernünfti,
Vernünfti is dat Denken,
En Rẹd hett ẹr Lenken,
Ẹr Lenken hett de Rẹd,
Ẹr Haken hett de Rẹd,
De Rẹd hett ẹr Haken,
De Win wasst an Staken,
An Staken wasst de Win,
Un de Kraft sitt derin,
Binn sitt de Kraft,
Un in Hart sitt de Macht,
Un in Hart sitt de Moth,
Un dat Letzte is de Dod;
Doch alle Enn' un Anfang is bi Gott.

Priameln.

De Knecht un de Magd,
De Schriwer un de Vagt,
De Brenner un de Brur
Holt tosam vun Natur.

En Anstriker un en Maler,
En Preußen un en Daler,
En Bartschẹr un en Putzbütel,
En Opsnider un en Windbütel,
En Slöpendriwer un en Sleef,
En Spitzbov un en Deef,

Aptheker un en Plasterkaker,
En Koppschoster un en Hotmaker,
En Tapperduv un en Prüker,
En Nœs un en Rüker,
En Egg un en Ei:
Dat is twe un twe enerlei.

Smucke Diern un niet Kleed,
Helle Stimm un nett Leed,
Vęl Dörst un gut Drinken,
Gröne Arfen un rogen Schinken,
Grawen Klutz un glatten Kil,
Hart Holt un scharp Bil,
Raschen Smid un glöni Isen,
Bösen Krieg un gut Avisen,
Ole Juden un lütten Kram:
Dat paßt twe bi twe gut tosam.

En Klock de ni geit,
En Putt de ni steit,
En Daler de ni gellt,
En Hund de ni bellt,
En Diern de ni fęgt,
En Hęhn de ni leggt,
En Katt de ni mus't:
De letts du bęter buten Hus'.

Gedürli Herr un ehrli Knecht,
En Zeitung de de Wahrheit seggt,

En junge Docter de en Christ,
Ol Jümfer de ni wranti is,
Avcaten de an Warkdag' bedt,
En Prester de man Sünndags redt,
Twe Festdag un keen Awerdruß,
Vel Fründschop un keen Larm int Hus,
Keen falschen Schüllink mank sin Geld,
Keen branntig Ahr int Wetenfeld,
Un keen Kantüffel mit en Muk,
Keen Unfall un en Kellerluk,
Fri Wort un gar keen blauen Dunst,
De rechte Moth un echte Kunst,
Rum Hart, klar Og un funn Verstand:
Dat Krut is rar in jede Land.

Bispill.

De Mann de wull liggn,
De Kater wull singn.
Do neem he den Kater
Un smeet em int Water:
Ik will di doch wisen
Wull Herr in min Hüsen!
Do legg he sik dal
Un sleep as en Pahl.

Do keemn se ganz lisen
In Schün un in Hüsen
Un pipen so lise
Un gnappern de Müse,

Un gnippen un gnappen
Un slicken un slappen
Op Bör' un in Schappen
Vun Schüttel un Teller
To Bœn un in Keller,
Se eten sin Speck,
Toreten sin Säck,
Se eten sin Metten
Un keemn in sin Betten:
Dar beten de Üs
Den Mann inne Næs!

Matten Has.

Lütt Matten de Has'
De mak sik en Spaß,
He weer bi't Studeern
Dat Danzen to lehrn,
Un danz ganz alleen
Op de achtersten Been.

Keem Reinke de Voss
Un dach: das en Kost!
Un seggt: Lüttje Matten
So flink oppe Padden?
Un danzst hier alleen
Oppe achtersten Been?

Kumm, lat uns tosam!
Ik kann as de Dam!

De Krei de spelt Fitel,
Denn geit dat canditel,
Denn geit dat mal schön
Op de achtersten Been!

Lütt Matten gev Pot.
De Voss beet em dot;
Un sett sik in Schatten,
Verspis' de lütt Matten:
De Krei de kreeg een
Vun de achtersten Been.

Aanten int Water.

Aanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Musik!

De Wart is wat heesch: Wat wat wat schüll wi eten?
Murt, inne Murt, inne Grund is dat fett!
Höja! de graue fangt lud an to reden:
Quark un warm Water! un alle ropt mit.

Aanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Musik!

De Rünnsteen hentlank all int Trünneln un Snappeln!
Barbeent un plattföt, un jümmer vergnögt!
Hier is de Kækenguß! Beersupp, mit Appeln!
Wackeli, gackeli — sieh, wa se sökt!

Aanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Musik!

Nu oppen Wall! un nu ropt wi de Günner!
Nu kamt se an, un nu gift dat en Snack.
Nu fleegt wi dal un nu dukt wi uns ünner!
All dat warm Water löppt blank vunne Nack!

Aanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Musik!

Wat wat wat wüllt wi? nu wüllt wi na'n Misten.
Hör! se döscht Weten! wi krupt dœr de Rill!
Kamt man! man sachden! op Töntjen! mit Listen!
Nückt mit den Kopp, un ęt gau, un swigt still!

Aanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Aanten int Stroh —
Wat vern Halloh!

Dar kumt de Kœksch! neiht man ut, brukt de Flünken!
Hoch œwern Tun, un koppheister na'n Dik!
Swimm' as de Pocken, un flegen as Lünken,
Klok as en Minsch — un so dick! un so dick!

Aanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Musik!

Spaß.

„Lütt Ebbe, kumm ropper, hier babn na de Föst,
Krup ünner, ja kik mal, hier bu't wi en Nest.
Du sittst as Gardrutjen er Hahn ünnert Bett,
As en Mus in en Heeddis', wa nett, o wa nett!“ —

Du Spitzbov, du Gaudeef, man weg, ga man weg!
Weest noch vergangn Jahr? O wa slech, o wa slech!
Wa seet ik un brö, harr ni Korn oder Kröm,
Un Spatz flog to Dörp, räsonneer inne Böm.

Du Spitzbov! du Gaudeef! — „Lütt Ebbe, swig still,
Vuntjahr ward't ganz anners: will mi betern — ik will!
Mi steken de Fettdun — kumm, kik mal wa schön!
Vuntjahr ward dat anners, schast sehn, schast man sehn!

De Hadbar kumt bald, wahnt uns dicht œwern Kopp,
Bu't en Hus as en Korf, stellt sik baben derop,
Op een Been, opt anner, de Næs inne Flünk!
Wa klappert he fründli: Gudn Morn, Nawer Lünk!

Un denn schint de Sünn hier lankt Dack rein so blank,
Un denn treckt de Rok hier vunn Schösteen hentlank,
Un denn kumt Annstina mit Weten un Kaff:
Tuck, tuck! — Kikriki! un wi beidn krigt wat af.

Ok heff ik man sehn, hier de Koppel int Gras:
Nawer Anton will Rogg sei'n, dat kumt uns to pass;
Un denn hier de Bom vœr uns Kinner to fleegn,
Un wi merrn dermank, watn Vergnögn, watn Vergnögn!“

Du Spitzbov, lat sehn: dats dat Nest? dats dat Nest?
Mak to, un hal Feddern un Dun, dats dat Best!
Ol Anton sin Pudelmütz liggt günd achtern Tun:
Plück af, mak man to, lats man bu'n, lats man bu'n!

Peter Kunrad.

De Summerabend lockt Herr Paster rut.
He stoppt en Kalkpip, treckt de Nachtmütz deper
Un slarrt vær Dær un sett sik ünnern Linnbom.
De Schatten reckt al lank bet anne Kark.
De Moorlüd gat, ẹr Körv un Kruken leddig,
Mit blanke Schüsseln op de breden Schullern
In möden Schritt un krumme Kneen to Hus.
Ok klappert al de Ammers um de Eck:
Dat Mäden kumt mit blote Föt vun Melken;
De Backen glöht ẹr vun de sware Drach;
Se bögt de Tön værsichtig œwern Drüssel,
Un lisen glitt se sitwarts inne Dær. —

Un binnen hört man hell en frische Stimm,
Se lacht un snackt, dat Seel in Ammer klætert,
Denn trillert sacht en Leed de Dẹl hentlank,
Un wedder kumt en lisen Schritt vær Dær.
Sieh hin! Weer dat en Ros', dit is en Lilg,
So fin un witt un doch in vuller Blöt,
Man meen, man seeg en Drom mit waken Ogen,
Un dacht, se war verflegen un verswinn'.
Doch swinnt se nich; se trippelt na de Bank
Un fat de ol Herr Paster um den Hals

Un fichelt em un kloppt em oppe Backen:
Dat mak sik jüst as Winteris un Værjahr:
De Ole mit de depen düstern Runzeln,
Un Lotte mit de witten glatten Hann'.
He dau ok richti op vun all dat Kluckern,
Dat helle Water stunn em inne Ogn.

Wi günn' dat uns wul lewer as de Ol —
Min Leser un ik sülbn — doch harr se Rech.
He weer en Seel so gut, er lewe Vader.

De Ole rück en beten anne Sit,
Doch Lotte leep noch wedder rin int Hus,
Se broch en Sett mit junge Zuckerarfen,
Un seet un pal se ut mit flinke Fingern.

Do keem de Strat tohöch bi'n Waterbek,
Wo witt as Snee de Heck vun Fleder blöh,
De ole Bullmach rop in blanke Tüffeln,
De Kopp binah noch witter as de Blöm,
De Rügg so krumm as weer he'n Ellhornstubben.
He much dat ok wul bi sik sülbn bedenken,
He stütt sik op sin Stock un rich sik op,
Keek na de Blöm un schütt de grauen Lucken.
Denn krop he allnagrad de Strat tohöch:
Herr Paster ging em wücke Schritt entgegen,
Gev em de Hand un trock em na de Bank: —
Dar seet he twischen Lotte un Herr Paster.

Eerst weer he wat verpust un sünder Athem,
Doch keem he na un na to Stimm un Wort,
Un snack so munter, weer so frisch un risch,
As stunn he Achtein neger as de Tachndig.

He meen, he blöh nu as de Flederbom,
Un neegstens war he röthlig as en Appel,
Un wenn lütt Jumfer so lang töben wull,
So war he noch sin Danzschoh wedder söken;
He weer man blot ni seker vær den Docter,
De jüstement em jümmer inne Queer leep,
Un nu al wedder na den Paster stür,
As wull he Een vun unse Dre to Bett bringn —
He much wul weten, wer dat wesen schull, —
Un darbi lach de Griskopp as en Spitzbov,
Dat he vær Hosten sticken schull, un roder
As Lotte war un as en Bunkerappel.

De Docter stür ok richti na se to.
He gröt de Dre un wünsch en guden Abend,
Un as Herr Paster sä, he much sik setten,
So trock he sik en lüttje Bank torech
Un sett sik grade æwer vun de Annern.
Herr Bullmach harr de Luch noch nich int Spor;
He heel de Kneen un host un keek na Lotte,
De weer noch roth un drau em mitten Finger.

De Docter ded, as wuss he narbens van;
He frag Herr Bullmach, ob de Bost noch gut weer
Un wa dat sunsten stunn mit de Gesundheit.

Herr Docter, seggt de Ol un richt sik höger,
De Been wüllt man ni jümmer as de Kopp,
Doch is dat Hart noch sund as Fisch int Water;
Un æwerhaupt, dat mutt ik rein ut seggn:
De Docters sünd mi as en Dorn int Og,
Ik löv, de hebbt de Krankheit in er Kruken.

Denn — nix vær ungut — nehm ik Em man sülbn.
He is eerst wücke Weken hier int Kaspel,
Nu kumt aln Koppel Krankheit achterna.
Wat wussen wi vun Gripp un galstrisch Fewer,
Vun Reimertissen un de annern Dinger!
Harrn wi mal Snæv, so neemn wi wat to sweten,
Dat Lifweh eet man weg, vær Koppweh sleep man,
Un gegen Anwass hölp en isen Spaden —
Wa is dat nu mit David achtern Dik?

De Docter seeg verlegen na sin Föt,
As wull he ut de Eer en Antwort söken.
Doch Lotte keem em mitte Mund tovær:
Hett Obbe noch ni hört — vergangen Nach?
Se halen Vatter güstern noch in Düstern.

„De is bi Gott den Herrn," seggt do de Paster.
Dat ol Gesich, dat eerst so fründli lach,
War do mit eenmal runzelig un düster,
Un truri sä he sachen: He is dot!
Dat weer de letzte vun min Scholkamraden.
Nu kumt wul ok an mi nagrad de Reeg.
Wa menni Spaß hebbt wi tosam verlevt!
He weer je'n Stukel mit en swacke Bost,
Doch vull vun Knep un luter dulle Faxen.
Wi meenn, he harr man kum dat Levenslich,
Un dachen oft he war int Lachen sticken;
Doch hett dat noch binah am längsten brennt —
Un ik bün nu de Stummel opt Profitjen,
De neegste Windstot weiht mi ok wul ut.

Dat weer en egen Mann, seggt do de Docter —
As dur em, dat de Ol so truri toseet,

Un söch he em inn ander Spor to bringn —
Wat harr he all in Kopp un inne Fingern
Un Allens stunn em drulli eernsthaft an.
He full mi glik int Og noch oppen Wagen,
As ik ut Kiel vun Gündsit rœwer keem.
Se harrn hier jüs en lusti Schibenscheten
Un trocken mit en Trummel langs de Strat:
Do strẹv de lüttje David krumm vœrop,
De Bost behungn mit Kẹden un en Schild
So grot un breet, dat em binah versteek;
Man ẹben glup de Kopp derœwer hin,
So listi as en Muskopp ut en Kees.

Un achter em de grote dumme Smid,
As Garden seggt: de grote Risenbiter —
Ik meen, ik seeg dat ole Testament
Un Goliath un David hier in Fründschop.
Un as de Lütt mi majestätisch gröt,
Un Goliath de Fahn herummer swunk, —
He harr mi meist vun Wagen raffer rakt, —
Do meen ik fast, ol Büsum steeg ut Haff
Un Waghals trock herum mit all sin Kalwer.

Herr Paster grin un krau sik mitte Pip:
Ja, dat is wahr, he weer en rechten Kobold!
Nix weer der los, ol David weer der mank,
Bi Nacht un Dag, in Guden un in Slechten;
Un spẹl man Lischen Allerlei mal rug,
So stunn he glik, as wenn he't raken harr,
Mit beide Hann' hoch inne Jackentaschen
— Ol Garden sä: de grise Hangelputt —
Un hör andächti to, as inne Kark.

Des Morgens, wenn de Dag man ẹben grau,
So sech he al to Warkstẹd na den Discher.
De Fingern hungn binah bet anne Eer,
Un reck he denn de langen Arms herut,
Un weih darmit, as sin Gewohnheit weer,
So leet he as en Buckmæl mit een Flægel:
De Thierarzt nöm em jümmer Telegraph.

O nẹ! seggt Lotte, Vatter, weest du noch —
Un darbi lach se hartli, dat dat schall —
Am dullsten weer dat bi de Cholera.
Do hür he sik inn Thorn de Klockenstuv
Un leet sik inne Heid en Antog maken,
Jüs as dat Bild, wat du vun Hamborg kreegst,
De Hot un Büx un Hannschen, allns vun Ledder.
De Junges repen: David in Hanßupp!
Vær Mund un Ogen weern der runne Löcker,
En mischen Fürstav harr he inne Hand,
En lange Pip — so steeg he hin to Kark.
Ol Garden stunn hier jüstement vær Dær,
De sett ẹr Bandputt mit de Melk na Eer,
Un hẹv de Krücken æwern Kopp to höch
Un seggt, de leddern Jung stiggt rop nan Himmel!
Wa hebbt wi lacht! Ik harr je gräslich Angst,
Doch do vergeet ik Cholera un Allens.

De Docter lach, un ok Herr Paster smuster,
De Bullmach smuster blid un smerri mit.
Na! na! Gott heff em sẹli, seggt he denn,
Dærdrẹben weer he, doch sin Dag' ni slech,
Un steek he ok vull gottsvergẹten Knẹp.
In jüngern Jahren weer he redi dwattsch!

Ik weet noch, mal ins wull he Jäger speln,
Doch leep he swar un riden kunn he gar ni,
So mak he sik inn Dik en Hütt ut Reth.
Dar harr he nu en Reeg vun Flintenlöp
Ut ole Knappers vun den Büssensmid,
Ik löv, he sä, dat weer en Batterie,
Un darmit schull dat op de Aanten los.
Op eenmal Abends inne Schummerntid,
Perdauz! dar hört wi'n Knappern un en Knalln,
Un Alle lopt wi ruter na de Mæl:
Dar drift de Hütt in Stücken rum opt Water,
Un ut de Rüschen quäkt en lüttje Stimm,
Binah as Værjahrstid en Hasselpock;
Denn pallscht der wat dær Slick un Slamm hendær
Un darmit kruppt en Dings to't Water rut.
De Dierns schreegn: Herrje! dats Otter Büngel!
Doch David weer dat, natter as en Katt,
Un swatter as en Schösteenfegerjung.
Un mit dat Jagen harr dat ganz en Enn'.

Doch nu verfull he hitzig op de Böker,
Un seet bet æwer Näs un Ohrn derin;
Noch deper, löv ik, as in Mælendik.
He söch na ole Steen un Dinger rum,
Un sammel sik en Tünnssack vull vun Rümpels.

Wi harrn to Hus en ol verrusten Slætel,
Den gev ik mal an Krüschan Timm sin Hans,
De broch em denn des Abends hin na David
Un sä, he harr em dicht bi Tielen funn',
Dar weer he ut en depen Graben kleit.
Wat gev't en Lebend! David muss je los,

Un söch bi Tielen veertein Dag' dat Slött,
Un schrev nach Kiel un Gott weet wo noch hin:
He harr de Slœtel vun de Tielenborg,
Un neegstens war he ok dat Slött entdecken.

De Tiden ward nu anners, segg de Ol,
Ik weet ni, wat ik seggn schall to de Welt,
Gelehrter ward se, awer ok so stumm,
So old un so vernünfti un so lerri —
Am Ende hett ol Garben doch noch Recht,
Se seggt: de Minschen makt nu Allens ẹben,
Se föhrt de Bargen af, de Löcker to,
Un sünd se mal mit all de Arbeit klar,
So stött uns Herrgott Allens œwern Hupen.

Nẹ! nẹ! do weer dat fröher 'n anner Tid,
Do sungn doch nich int Vœrjahr al de Grillen,
Un de Verstand de keem eerst mit de Jahrn,
As Peter Bur noch lẹv, de Dubenkönig,
Un bummeln Hans un Krüschan Pipendeckel —
Bur Peter sä ni anners as de Hœv,
He fung em oft en smucken Prüker weg —
Un grote Jab, de lewer Höhner greep.
Wat weer't en Tid, wat weer dat do vern Lẹben!
Grot Jab wahn bi den Pohl int lüttje Hus,
Dar wussen domals grote Eschen rum
Un um den Kruthof harr he'n hogen Wall.
De Jakob sä, dat weer sin feste Burg.
He weer Een vun de graben Æwerelfschen
Un harr en heel verdreihte, dwattsche Sprak,
Snack jümmer vun sin „Wörteln" un „Artüffeln."
Dar seeten wi in Summer oppe Grasbank,

Un Peter Bur un Krüschan streden sik;
Grot Jab vertell uns Dünjens merrn dermank
Un putz sin holten Sleev un Spillbomlẹpels.
Ik sä mitünner: Jakob Lẹpelfrẹter,
Denn war he splitterhagelrasend dull
Un schull — em kunn de Döwel nich verstan.
De junge Welt is gänzli anners warn,
De lẹs't Avisen, spẹlt int Weerthshus Karten,
Dar is keen rechte Lust, de hebbt keen Lẹben,
De sünd al vœr de Jahren old un kold.

Herr Vullmacht hett nich Unrech, seggt der Docter,
Mi dünkt dat ok, de Welt ward jümmer koler;
En ächten Bruskopp süht man nu man selten,
Un Allens ward vernünftig, still un old.

Herr Docter, seggt de Paster, nich to rasch!
Se sünd noch junk, Se kennt uns noch ni recht;
Doch dach ik ehr, Se streden vœr den Fortschritt,
Dat is je Mod in disse kloke Tid.

Ik löv ok, dat dat vœrwarts geit, Herr Paster,
Seggt do de Docter 'n bẹten roth umn Kopp:
Doch stat wi grade in den Ewergank,
Dat Ole fallt un Niet is noch ni dar,
Dat schint mi würkli gegen fröher kahl,
As Jeder noch vœr sik lẹv frisch un fröhlich.

Do neem Herr Paster wedderum dat Wort:
Min lewe Docter, seggt he, nich vœr ungut,
Wat man ni kennt, dat schull man ni verdammn.
En jede Stand hett doch sin egen Welt,
Un jede Lẹbenstid ẹr egen Form,

Un tritt man rut, un steit man buten vær,
So meent man, binn' is Allens still un dot;
Un doch is binn' dat Lẹben so as sunst,
Un Allens hett sin Deel an Freid un Leid,
Un lerrig geit keen Hart dær disse Welt.
Herr Vullmacht süht vundag' man'n bẹten düster,
Sunst war he ẹbn so sprẹken as ik sülm.
De Bur hett ok sin egen lüttje Welt,
Un wer se sehn will, de mutt Ogen hebbn,
Un is se nich so lud as fröherhin,
So kik he um so deper, niper to,
Un hett he denn en Hart vær se in Liv,
So ward he finn', de Welt is noch so vull,
So sẹlig un so heimisch un so bunt
As uns de besten Schriften man vertellt.

Herr Vullmach seeg no'n bẹten düster ut,
Doch nick he stumm sin Bifall to Herr Paster,
Un fast in Iwer fahr Herr Paster fort:
Vær korten eerst passeer hier en Geschichte,
De mutt ik Se, Herr Docter, doch vertelln,
— Herr Vullmach kennt so ẹbn so gut as ik —
Denn stimmt Se noch am Ende mit mi in:
De Jugend hett noch nich to vẹl Verstand
Un is, as wi wul seggn warn, to romantisch. —

*

Hier weer min Lẹben noch keen Schauspiel wẹn.
Do heet dat mal en Dag: Nu kumt Kemedie!
In Dischers Pesel schull't Theater stan;
Driadrium, as Garderut sik utdrück.
Dat weer en lüttje Bann' vun wücke Mann,

De inne slechste Tid op Dörpen spẹl.
Des Sünndags ström dat na de Kẹgelbahn,
— Den Mandag weer de Anfang vunt Theater, —
Dat Junkvolk, wat man Been harr, weer to Gang,
Um sacht en Glup vunt Wunnerthier to kriegen.
De Peselfinstern weern mit Säck behungn,
De glasen Dœr sogar noch mit en Laken.
Denn binnen bu'n se all de Wunner op,
Dar gnasch un brasch dat, ballern Biel un Hamer
Un Sag und Hœwel maken groten Larm.
De Junges luern sachen dœr de Ritzen
Un repen dann un wann: Nu kik! dar is Een!
Dat Kẹgeln un dat Spill war rein vergẹten,
„Rum alle Nẹgn" — dat mak vundag' keen Indruck:
De Ogen segen rüggwarts œwer de Schullern.
Sieh dar! dar keem en swarten Kruskopp rut,
Hemdsmauen un op Tüffeln, flink un fründli,
Un snack un dee, as hör he merrn dermank:
Un doch so hochdütsch, orndli breet un vœrnẹhm,
Recht œwer de Bost, de Tüffeln wit vuneen,
Un snack vun Bahn un Kẹgeln as en Kenner.
De Junges drängn sik as en Klun herum
Un alle starrn em pillik int Gesich.
Doch stunn he man en lüttjet Ogenblick,
Denn bruſ' he sik de Haar op mit de Hann'
Un witsch hinin na Dœr un snapp se to —
Un alle Herrlichkeit weer achtert Laken.

Dar seet vundag' en Bengel mank den Tropp,
De sunst ni geern de Kẹgelbahn besöch.
He stell sik, as de Kruskopp ruter keem,
Wat anne Sit, un heel de groten Hann'

Torügg, un dat Gesich nieschierig værwarts.
Dat Kinn weer em noch länger as gewöhnli,
As he sik as en Hadbar Lankhals reck,
De groten Backen babn de annern Köpp,
Un Mund un Ogen ap' as Spikerluken;
Un as he wegwitsch, seet he oppe Bank
Un sä keen Wort, as he gewöhnli dẹ.

Sin Vader weer al lange Jahren dot,
Sin Moder lẹv as Wẹtfru op de Stell:
Dar steit dat Hus, to Süden anne Brügg.
Se harrn ẹr Brot un lẹvten still un enig,
Denn arbeidn kunn un much he as en Pẹrd,
Un anners keem he selten ut de Dær.
De jungen Bengels harrn em oft tum Besten,
He gung je ni to Danz un to Gelagg,
De Mädens nömn em darum sündern Klas,
Fürböter ok wul vær sin roden Haar.
Doch sän se dat ni geern, dat he dat hör.
Denn malins op en Kranzbeer bi den Püttjer
Keem Juchen Grossmid krætig op em to
(De Stankversit, as jümmer dun un nẹti)
Un seggt to em: Fürböter, brennt de Kopp?
Mit eenmal hett de Kunrad em bi'n Kripps
Un smitt em æwern Disch weg ünner de Bank,
Un nimt sin Pip un seggt keen Wort un geit.

Vundag' weer he de Eerste nich vunn Platz.
He seet un hör noch na den hinken Sadler,
De vunt Theater un vun Wien vertell.
De harr bet Ungern un de Türken reis't
Un keem na vẹle Jahren lahm to Hus.

Sin Broder meen, de lüttje dicke Brügger,
De Wilden harrn sin Knöp vœr Gold ansehn
Un mit en Biel sin linker Hacksehn afhaut.
De sprok vun Wiener „Brader“ un Theater,
Vun Wilhelm Tell un all de grote Pracht
Un vun de Kronlamp mit de dusend Lichten,
Un Kunrad hör em nip mit Lüsten to.

De Mandagabend gingt denn richti los.
De groten Scholjungs harrn de Zettels schreben
Mit prente Bokstabn: Die geraubte Jungfrau.
En keiten Burschen mit en Zuckerhot
Verdeel se al an Morgen Hus bi Hus
Un sä, dat Stück weer gänzli wunnervull.

Des Abends trock dat lank de grote Strat,
De Dierns mit de blanken Sünndasmützen,
De Bengels all in Wix un mitte Pip.
Dat drev hentlank, as wenn dat Jahrmark weer,
Un Allens bög bi'n Discher umme Eck.
Ok Peter Kunrad arbei' langs de Steenbrügg
Un trock de groten Been un harr dat hild.
As ik der keem, do weer he al an Platz.
He stunn mit beide Armens oppen Rügg
Un keek mit grote Ogen na den Vœrhang.
De weer mit blaue Wulken dick bemalt
Un inne Merrt en Frunsperson,
De rechter Arm tohöch, as wenn se wink,
De spitze Fot vœrut, as wenn se flog,
Un dœr de Rocken blitzen er de Lichten.
Dar weern wul hin und wedder Löcker in.
Mitünner swunk un weih se hin und her,

Denn gingn de Lichten ut, de Löcker to,
Un dær de Schuller blenker denn en Og.
Denn reep dat Lüttvolk oppe letzte Platz:
He kikt! he kikt! un alle Dierns lachen.

Doch Kunrad stunn un ripp un röhr sik nich.
He hör ni mal, wat blinne Peter spẹl,
Den Sẹhnsuchtswalzer un de schönsten Pulkas,
Wa lisen alle Föt den Takt to slogen,
So dat de ganze Opbu danzen dẹ.
Am Ende war der eenmal, tweemal klingelt,
Un blinne Peter spẹl dat Mantelleed,
Denn noch enmal: Thalia flog tohöch,
Un vær uns stunn de Welt un noch en Dörp.

Wa weer dat schön! wa weer dat all natürlich!
Un Hinnerk Kik sin Kasten nix dargegen,
Sogar dat splinternie Poppenspill,
Wat Wilhelm Reimers Heider Pẹrmark wis',
De Riesin, de int Haar en Ambult drog,
De Declamor, de Bli- un Füerfrẹter —
Dat weer darbi as Maanschin bi de Sünn',
Koppschoster Hans bi König Salomon!

De Kruskopp mak den wilden Röwerhauptmann,
Un rẹd vun Mord un Dodslag as en Spaß,
Un harr en Bart, un weer mit een Wort grẹsig!
De Bursche spẹl en flinken Sniderjung.
He seet un neih — de Röwer keem herin —
He seet un dröm un war em gar ni wis.
De Röwer stött den Disch um, wo he seet:
Do glitsch he anne Eer un neih noch fort.

Doch as de Röwer pral un he tohöch keek —
Herrjemine! wat mak he vern Gesicht!
Un flog, as weer he'n Vagel, op dat Eckschapp.
De Bengels lachen, dat de Pesel drœhn.

De Hauptperson dat weer de Snidersdochter,
En junge Diern vun föfftein, süsstein Jahr.
Ik weet ni rech mehr, wa dat Stück tohophung,
Genog, se keem nich glik bi'n eersten Optog.
De Pesel weer noch lud un vull int Lachen,
Do keem se — un mit eenmal war dat still,
As flog der, wie man seggt, en Geist dœrt Hus.
Ik kann ni seggn, mi sülm war so to Mod.
Ik seeg mi gau mal um, ob ik ni dröm:
Do stunn de arme Kunrad rein verblixt,
De Hann' tohöch un Mund un Ogen apen,
As kunn he't ni begripen un ni faten.

De Lüttje weer ok recht en Unschuldsbild.
De Ogen lachen bi de swarten Haar,
Se sprok so schu un schüchtern un so ehrbar,
Se weer so flink, so blöd un doch so nüdli,
Se spẹl de Rull, as weer se vœr ẹr makt:
Gewiss, dat weer de wahre reine Unschuld.

Ik schall ni seggn, wat Peter Kunrad dach.
He stunn dat ganze Stück lank as verbistert,
Un as de Röwerhauptmann mit ẹr wegdrog,
Do glinstern em de Parlen vœr den Kopp,
He hẹv de Fot, as wull he achterna,
Un ball de Fust — doch glik besunn he sik
Un stell sik anne Wand hin as en Pahl.

So stunn he noch as al dat Stück to Enn' weer
Un alle Lüd sik ut den Pesel maken.
Op eenmal greep he endli na sin Mütz,
Un trock se inne Ogn un dräng sik rut
Un slunter achtern Dik alleen to Hus. —

De Spẹlers bleben länger as se dachten.
Se harrn en gut Geschäff un schöne Innahm.
De Buern keemn vun alle Dörpen hẹr,
Sogar de kloken Heiders lepen rut,
Den Kruskopp un dat smucke Kind to sehn.
Des Sünndags heel dat vull vun Wagn und Pẹr;
Dat Dörp weer ganz verännert un verwandelt;
De Waterbörs' un alle flogen op,
Un Danzgelagg un Kranz= un Finsterbeer:
Dar war vun nix mehr spraken as Theater.

Ut Peter Kunrad warn wi gar ni klok.
He kreeg en nien Rock, en nie Mütz,
Un vœr de smẹrten Schoh 'n Paar blanke Stẹweln,
Un blev doch still un arbeitsam as anners.
Doch jeden Abend, wenn't Kemedie gev,
So mak he sik al tidi oppe Been
Un stell sik ünnern Lüchter anne Wand
— De Bursche nömn em heemli Lichtenpahl —
Un weer dat ut, so ging he still to Hus.

De Kruskopp mak sik bald int Dörp bekannt,
Un alle sän, he leet en netten Minschen,
So orndli un bescheden un vernünfti,
Un gar ni as en Rummerdriwer hör,
Un as man en Kemedijanten dacht harr. —

He leep hier oft bi Niklas anne Brügg,
Wo Peter Kunrad Abnds gewöhnli seet.
Ok anner Bengels keemn der na un na,
Un unse Kruskopp weer denn ant Vertelln,
De Annern swegen still un hörten to.

Wer schull dat dacht hebbn? Kunrad war so drist
Un frag em bald na dit un dat un Allens,
As weer em nu de Kȩkelreem eerst snȩdn.
Se sän, he weer so dumm ni, as se meenn,
Un wussen nich, wo he derbi kam weer,
Denn in de Scholtid hör he to de Slechsten.
He frog sogar mal na'n Kemediebok,
Un as de Kruskopp sä, he schull man hinkam,
So sä he richti to, he wull dat halen.
He gung ok würkli ropper na't Rundeel
— Dar harrn se bi den Farwer ȩr Quarteer —
Un keem erst lat in düstern Abend wedder.
Ok blev dat ni bi eenmal un dat anner:
He harr des Abends bald sin Stig darhin,
Un mit den Kruskopp war he ganz vertrut. —

Dat stille Water hett en depen Grund. —
De Tiden lopt, de Winter keem heran,
Theater un Kemedie war wat Oles,
Dat Dörp war still, de Buern blebn to Hus,
De Spȩlers packen in un trocken weg
Un Allens ging sin oln bekannten Gank;
Doch harrn se seggt, to Summer keemn se wedder.

Uns Kunrad weer de ole sündern Klas.
He gung un dröm un arbei' as gewöhnli.

Sin Moder sä, he seet des Abnds un lẹs'
Un kreeg des Sünnabnds Böker ut de Heid,
Ok wul en Breef, se wuss ni vun wokeen:
De harr he jümmer bi sik inne Tasch.
De Bengels sän, he wull studeren lehrn,
De Olen meenn, he weer ni recht bi Trost,
Dat war em gan as Hanssen vun Süntann
Un as Klas Groth ut Holm, de Rẹkenmeisters;
De seten ok to lẹsen un to rẹken,
Un rẹken sik vun Hus un Klus heraf.
Klas Groth * weer mal bi't Haufahrn oppe Wisch,
He stunn un fork, sin Fru weer babn un la':
Op eenmal fallt em dat Exempel in,
Wat de Professer ut Berlin em schickt harr.
Do grippt he na sin Jack un na sin Hot,
Un löppt to Hus un slutt sik in sin Kamer
Un kumt in wücke Dag' ni wedder rut.
Sin Fru sitt babn opt För un röppt un schriggt,
He hört dat nich un süht ni op noch um,
Bet wücke vun de Nawers ẹr to Hus hölpt.

Ik drop em mal des Sünndags na de Prẹdig,
Un frog em, wa dat ging un wat he mak.
„Ganz gut," seggt he, „Herr Paster!" un ik frog em
Na dit un dat, un wat he lẹsen dẹ.
Do mark ik wul, dat ging der bunt hendær.
He klag mi, dat he gar to weni lehrt harr,

* Klaus Groth (kein Verwandter des Verf.) muß im 18. Jahrhundert gelebt haben. Er wohnte als Landmann in Süderholm, einem Dorfe im Osten nahe bei Heide; der erzählte Vorfall ist geschichtlich.

Un dat man dat nich inne Schol bedach.
Ik sä em, wenn he Lust to Lesen harr,
So wull ik em wat gebn, wat he verstunn. —
Nu keem he denn ok bald un hal sik wat,
Un snack vernünfti, drist un fri un nett,
Un wenn he't dœr harr, be he um wat Nies
Un frog na dat, wat he ni rech verstunn.

So ging de Winter hin, dat Vœrjahr keem
Un Peter muss bi't Plögen un bi't Seiden.
Ik seeg em selten anners as in Kark,
Doch ging he ok wul na de Kegelbahn.
Dat narrn un drilln weer awer ganz verbi.
De Dierns sän, Fürböter weer keen Dutt,
Wenn he man blot no'n beten danzen lehr
Un denn dat Drömn bi helligen Dagen na leet.

In Summer weer de Kruskopp wedder dar.
He klag, de Winter harr se banni mitnahm'.
De nie Sammtrock vun vergangen Jahr
Harr kahle Steden un weer orri drœthi.
De kralle Bursche mit den Zuckerhot
Harr lange dünne Been un korte Büxen.

De Kruskopp söch de oln Bekannten op;
Dat eerste Hus weer Peter Kunrad sin.
De Swester un de Moder heeln sik binn',
Ok keem der vunt Theater nix to sehn.
Dat munkel, dat se all er Tüg verkofft harrn
Un ganz in Noth un deep in Armoth weern.
Se sän sogar, Peter Kunrad lehn se Geld

Un broch se heemlich Brot un Botter hin.
He seet der oft noch lat bet inne Nacht.

Op eenmal löppt dat as en Für dœrt Dörp:
„Peter Kunrad schall 'n Kemedijantin hebbn,
De junge Diern vun dörtein, veertein Jahr!"
Hans Küster keem un broch mi warm de Naricht.
Ik sä, dat is en dumme Klœneri!
Kunrad is klöker as dat halwe Dörp,
En Jeder schull sin egen Drüssel fęgen,
Wi Annern harrn wat Anneres to don!

As ik noch schell, kumt Kunrad sin ol Moder
Un weent un schriggt un klagt ęr grote Noth:
Sin Vader war sik noch int Sark umkehren,
Wenn Peter de Kemedijantendiern neem.
Se harr em Allens seggt un weent un schręgen,
Un harr em będt vun Himmel bet to Eer,
Un Allens weer umsunst; ik much doch hinkam'
Un em mal Schimp un Schann un Scham vœrholn!

As ik der keem, so frog ik, ob dat wahr weer.
Do seggt he: ja, he wull dat Mäden hebbn,
He much ęr lidn, de Diern weer gut un brav.

Do fung sin Moder an: Min Sœn, min Sœn,
Din Vader blött dat Hart noch inne Eer!
Bedenk din Moder un ęr grauen Haar,
Un lat mi doch de Schanddiern buten Hus'!

He seggt ęr ruhi: Moder węs' Se still.
Schall se ni rin, so ga ik sülm hinut.

Ik wuss ni, wat ik seggn schull to den Minschen!
He stunn so fast un sẹker as en Bom;
De leet sik vun Vermahnn un Weenn ni schütteln,
Dar muss Verstand un Æwerleggung to.
Ik bẹ de Olsche, dat se uns alleen leet,
Un neem em ruhig un vernünfti vær.

He sä, de Lüd weern in de grötste Noth,
Se harrn nix mehr to biten un to brẹken
Un all ẹr Tüg un Saken lang verkofft.
De Kruskopp wull abslut na'n grötern Ort,
De Annern wussen denn ni ut noch in;
De Bursche schull en orndli Handwark lehren,
De Moder kenn dat Sticken un dat Neiden
Un kunn sik nährn, wenn he ẹr 'n bẹten hölp,
De Diern weer gut, he wull un muss ẹr hebbn,
He war sik umbringn, wenn he ẹr ni kreeg!

Ik stell em Allens vær, wat mægli weer,
Un sä, dat kunn un war sin Dag' ni gut gan,
He leep mit waken Ogen rin int Unglück,
Gut much se wẹn, se weer vær em ni passlich,
Un dit un dat un wat ik Allens sä.

„Herr Paster," seggt he, „das nu all to lat,
Ik mag ẹr lidn, ik kann ni ahn ẹr lẹben,
Un wat ik toseggt heff, dat will ik holn."

Nu seeg ik sülm, dat Raden keem to lat,
De Sak muss nu ẹrn Lop hebbn, as se leep,
An Holn un Stüern weer ni mehr to denken.
Do sä ik denn, se weer je noch so junk,

He much sik dochen jo nich œwerilen,
He schull sik Tid nẹhm un sik recht bedenken.
„Dat keem der nich op an, dat wull he don.
Doch harr he dat bedacht un œwerleggt,
Un anners,“ seggt he, „war't sin Dag' ni warrn.“

Wat gev dat nu vœrn Snœtern un Vertelln!
Dat weer dat ganze Dörp sin Ehr to neeg.
De olen Wiwer heeln de Köpp tosam,
Bi jede Sot un Stẹgelsch stunn en Paar.
Wa hẹkeln se de arme Diern hendœr!
Nix blev der na, as luter Schẹv un Schinn,
Keen ehrli Drapen Blot un keen nütt Haar.
De Dierns sän, se weer en ol Postür,
Un ni mal smuck, man'n bẹten opfigurt
Mit Slant un Trant, un ni mal hele Strümp! —
Un weern se nich vœr Peter Kunrad bang wẹn,
Se harrn ẹr sẹker utẹkt mitten Finger.

De ging sin Weg, as wenn em dat ni rak,
Des Abends jümmer ruhi na't Rundeel
Un Jahrmarkt mit ẹr dribens ut to Danz.
Ik seeg em noch — wa seeg he glücklich ut! —
Bi helligen Dagen lingelank de Strat,
Un snack mit ẹr un harr ẹr bi de Hand,
Un scham sik ni, as weert sin lüttje Swester;
Un richti hoch un stolt! man kenn em kum,
So lachen em de Backen un de Ogen.

Dat Mäden gröt bescheden hin un hẹr;
De Mannslüd sän, se weer doch würkli smuck:
Wat harr se witte Tähn un rode Backen,

Un weer se ok man lütt bi Peter Kunrad,
Se weer doch smẹtsch un as en Swölk to Fot.

Se harr ok Abends as en Vagel danzt,
Un weer so nüdlich un so ehrbar wẹn,
Un so vergnögt, un harr so hartli lacht, —
Sogar Anngreten Möllersch much ẹr liden.
Un bi den Farwer weer se as to Hus;
Un as de Kruskopp un de Bursche wegtrock,
Un as de Olsch sik inhür inne Heid,
Do lẹv se bi den Farwer as sin Dochder,
Un wusch un fẹg un schrubb un lehr dat Melken,
Un dreih sik keit in ẹr Linnwullenrock.
Sogar ol hinken Kunradsche besunn sik
Un sä, wat wẹn schull, leet sik doch ni ännern,
Vellicht war't ok je bẹter, as se dacht harr.
Am Ende keem dat ganze Dörp to Ruh;
Man wücke Ole schütteln noch de Kopp.

So keem toletzt de Hochtidsdag heran.
Wer sẹli weer, dat weer uns Peter Kunrad;
De groten Backen stunn' em vuller Thran.
Dat ganze Dörp weer vull Gottlof un Freid.
De Büssen knappen, Abends gev dat Danz,
Un Allens hœg sik an de smucke Brut,
Un Allens ging, as sunsten hier op Dörpen.

Dat drop sik jüst den Dag na't Heider Pẹrmark.
Wi seten rund herum op de Grotdẹl,
Vœr Boos un Affit hungn der witte Lakens.
De Schaffners gingn mit witte Platens rum. —

Mit eenmal schallt en Orgel vær de Dær.
Dat durt ni lang, so spęlt en Vigelin,
Denn kumt en Harf, Gesank un noch wat anners.
Ik seet jüs grade æwer vun dat Brutpaar.
Mit een Mal ward se as de kalkte Wand,
Un Kunrad ganz verhęsbęst un vertünnelt.
Ik meen, dar weer wat los un seeg mi um —
Dar stunn de ganze Sippschaf inne Dær!
De Orgeldreier mit dat halwe Been,
De Gliederrenker mit sin beiden Kinner,
De Taschenspęler in sin witte Mütz,
De Füerfręter mit de Sęgenbart,
Wat achterto de gęle Barentrecker,
Sogar de grise Jung mitsams sin Ap,
De hoch un klok em vun de Schullern keek.
Se stelln sik sachten in en runne Reeg;
De Stumme, de opt Markt mit Leder handelt,
De Burn gewöhnlich anfat bi de Knöp
(He weer en bleken Mann mit lange Haar,
De schütt he jümmer, wackel mit den Kopp
Un heel de Lüd sin lütten Packen hin;
De Junges sän: De stumme Harfenspęler),
De tred herut un heel en Art vun Ręd
Vun Dänsch un Hochdütsch un vun anner Spraken,
Un sä, se wünschen Glück un allens Guds
Un beden um en lüttjen warmen Drunk.

De Dörpslüd flogen all verblixt to höch,
Un Kunrad weer verbistert un verbas't,
Sin Brut war witt un roth vær Scham un Unglück,
Un Moder Kunradsch slog de Hann' tosam.
De Swigermoder fat sik noch am eersten;

Se ging na Kunrad, puſt em wat int Ohr,
Denn na de Stumme, gev em frech de Hand
Un ſtell ſik mank de Annern hin un ſnack.

Wat weer to don? Se kregen wat to lẹben,
Doch mit de Hochtid wull dat ni mehr flaſchen.
De Brut weer weg un Kunrad ſtur un ſtumm.
Dat dur ni lang, ſo war de Sippſchaf lud
Un maken Larm un föhrn dat grote Wort,
Dat ſeeg 'n Kemedie liker as en Hochtid.
De Stumme fung noch wedder 'n Rẹden an,
Verdreih de Ogn un ſchütt de langen Haar;
De Gliederrenker neem ſin Kind toſaten
Un hung dat as en Wründel umme Nack;
De Barentrecker ſung un dreih de Orgel;
Den griſen Burſchen leep ſin Apkatt weg
Un krabbel dœr dat Laken na de Affit;
De Dierns ſchregen, Allens keem in Enn',
Un Kunrad leep verdreetli hin un hẹr.

Ik ging to Hus un ſeeg ni, wa dat bileep;
Doch hör ik annern Dags man vun Hans Küſter,
Dat weer toletzt noch jümmer arger warn,
Bet Kunrad ſe mit Sack un Pack herutjag.
De Brut harr weent, de Swigermoder ſchulln:
„De Lüd weern ẹbn ſo gut as alle annern!“

De Olen ſän, dat weer je'n Schimp un Schann,
Dat weer je'n rechte Orgeldreierzunft,
Dar kunn je all ſin Dag' nix Guds vun warrn,

Dat weer je'n Himphamp as en Disen Heed,
To Rad un Galgen weer dat je de Anfang!

Dat keem am Enn' doch Allens to sik sülm.
Peter Kunrad lẹv un arbei' as gewöhnli;
Doch keem sin Fru man selten ut de Dœr,
De Hochtid harr ẹr banni Schaden dan,
„Kemedijantsche" heet un blev se jümmer.
Se harrn am levsten nix mit ẹr to don,
Se sän, se much ni sprẹken un ni brẹken,
Weer orndli stolt un wuss ni wat se weer.
Mit Moder Kunradsch kunn se sik ni stelln,
Se munkeln gar, de Olsche harr ẹr gnübbelt,
Un sän, se seet den ganzen Dag to weenn.
Kunrad war bald noch stiller as tovœrn,
Sin groten Schritt war jümmer swarer gan,
De Backen warn em krœkelich un infulln,
Dat lange Kinn noch länger as gewöhnli,
He weer toletz as Schatten anne Wand,
De Rock hung oppe Arms as oppe Stöcker.

Do heet dat mal, de Kruskopp weer dar wedder,
In Sammtrock gänzli as de feinste Herr,
In grauen Hot un mit en golle Uhrkẹd,
He weer vun Hamborg oder Lübẹk kam,
In Düstern — un mit eens na Kunrad gan;
Dar harrn de halwe Nacht noch Lichten brennt.
De Wächter harr ok hört, wa se der snacken,
Een gänzli lud, un Een harr weent un snuckert.
Sehn harr he nix, de Finstern weern behungn,

Doch seeg he oft en Schatten, de der secht
Un snack, un denn weer Allens dot un still.
So munkel dat den annern Dag int Dörp.

Den drütten Morgen kam ik vær de Dær,
As min Gewohnheit is, noch orri tidi,
Un hal mi ut de Pump en Glas vull Water:
Do kumt der'n Wagen rop vun Peter Kunrad.
Ik sta un pump — do kumt he jüs tohöch.
Værto sitt Peter Kunrad mitte Kruskopp
Un merren in sin Fru un Swigermoder
Mit Kisten un mit Kasten un mit Saken.
De Kruskopp un de Moder gröt mi frech,
De Fru seet nül mit beide Hann' vær Ogen
Un Kunrad mit de Hot deep int Gesich.
Wa seeg he gottsbedröft un slagen ut!
He heel dat Leid, as fahr he sik na'n Richplatz,
Ik meen, ik seeg de Dod mit Swẹp un Pitsch.
He sä keen Wort un trock man kum de Hot.
Ik wuss ni, wat ik seggn un denken schull,
Un stunn noch lang un seeg se achterna,
Bet mi de Fingern vun dat Water frorn.

Ik ging des Morns na Moder Kunradsche,
Un wull ẹr fragen, wat se mak un dẹ;
Mi düch, ik kunn dat ni mehr ruhig ansehn.

De hink mi al entgegen bi de Dær,
Un wisch sik mit den Platen dat Gesich
Un sä, as ik ẹr frag: „Dat Unglückskind!
„Och Gott, du lewe Gott, wa schull't wul gan!
„Se süken hier je bi enanner hin!

„Min Peter halt dat Stück gewiſs ni dær!
„De arme Diern! och Gott! ſe weer ni ſlech!
„Ik heff je ümmer ſeggt, dat kunn ni angan,
„Se warn dat noch belẹben un beſinn'!
„De ſchlechten Minſchen! un de Klatſcherie!
„De arme Diern, ſe kunn dat je ni utholn!
„De Olſche! nẹ — de is an Allens ſchuld!
„Ik heff keen Schuld! gewiſs ni, Herr Paſtor!"

Ik frag ẹr, wat vern Schuld un wat ver Lüd,
Un wat ſe meen — wo Peter Kunrad hin weer?
„Och Gott, ſeggt ſe, de bringt ſin Fru na Heid,
„De will je mit ẹr Moder weg na Hamborg,
„— Ik weet ni, wat ſe opt Theater ſchall? —
„De hett je ſo vẹl klœnt, bet ſe't entwei harr!
„De drückt min arme Sœn dat Hart noch af!"

Dat dacht ik ok. Doch hier weer Allns to lat,
Hier weer wul nix to tröſten un to hölpen.

Am Namiddag keem Peter Kunrad wedder,
Ik ſeeg em noch, wa he inn Wagen hung,
Ik wuſs ni, ob he dot weer oder lẹbndi,
He ſeeg erſchreckli, gottsbarmharti ut!
He gröt mi ni un ſä keen ſtarbens Wort,
Un as ik hingung, tuck un muck he nich,
Un weer, as wenn nix los weer, bi de Arbeit.
He ſeeg mi faſt un ruhig inne Ogen,
— Ik wuſs ni, wat ik ſeggn ſchull to den Minſchen! —
Un weer ſo bleek, as keem he ut de Eer,
Un as ik anfangn wull un wull em tröſten,
Do fat he mi ann Arm un ſegg: „Herr Paſter,

„Se meent dat gut — doch nu is Allns to lat.“
Wat schull ik don? Ik seeg, he harr wul recht
Un dach, de stille Arbeit much em tröſten. — —

He ree ok ut to plögen as gewöhnli,
Doch hung he oppe Pẹr, as weer he dun,
Un Abends keem he wedder, ging to Bett,
Un leeg man wücke Dag', so weer he'n Lik,
Un liggt un slöppt hier'n bẹten æwer hin;
Herr Docter hett den Likensteen wul sehn,
Dar steit sin Nam, un ünner: Treue Liebe.

Herr Paster wisch en Thran ut beide Ogen;
De Docter segg: Mein Gott, wa is dat mæglich!
Ja, ja! segg do de Vullmach, ganz gewiss,
De Kunrad weer min egen Brodersœn.

De Docter seeg verlẹgen op na Lotte:
De pal un harr de Ogen inne Sett.
He keem tohöch un mak en depen Diener
Un hölp de ol Herr Vullmach vun de Bank,
Un sä gunnacht, un fat em ünnern Arm,
Un trock de Ole langs de Strat hendal. —

Herr Paster ging mit Lotte rin int Hus,
Doch seeg he noch de Beiden na, un segg:
„Von allen Erdenwundern ist das größte
„Ein Menschenherz voll Liebe oder Schmerz.“



Aptheker int Moor.

He lüttje Appentheker,
He grote Blickernbüſs!
Wat will He Puttenſtæker
Hier mank de Heilohknüſs?

Hier waſſt keen Magenpillen,
De Snurrbein ſünd noch hart,
Hier's nix vær Hannſch un Brillen
Un Snurr- un Sȩgenbart!

Nȩ bliv He bi ſin Butteln
Un röhr de Möſer um!
Hier ſtiggt he mank de Dutteln
As Pock in Maanſchin rum.

Dat kennt de Hadbar bȩter
— Hett ok ſon dünne Been: —
He geit as blinne Peter,
As Mullwarp mank de Steen.

Nȩ, kam He hier to Siden!
Dar geit en Jümfernſtig,
Ok kumt Em bald vun widen
En Weerthshus int Geſich.

De Infahrt ſteit wul apen,
Dat Hus is billi grot;
Schull He dat Lock ni drapen,
So rop He man: help Gott!

Sieh so! nu is He seker!
Nu wisch He sik de Sweet,
Un nehm sin Möserstœker
Un seh sik vœr de Föt.

Un schull dat sik mal passen
Un hett He Stewelsmer,
Un schulln hier Jümfern wassen,
So kam he wedder her.

Schilkrœt.

Nu seh den lütten Brœsel,
Wa he dar smökt un smackt!
He pafft je vœr den Kœsel,
As wenn en Lüttjmann backt.

Wa smeckt de Pip wul prächti!
Wat makt he'n schewe Snut,
Un suggt tohöch, un mächti
Spiggt he denn sitwarts ut.

He is vœrwahr en Knewel!
Veer Fot un doch keen Knast.
Wa blank is nich sin Stewel!
De Föt so rech vœrdwass!

Veerschröti — as en Snider,
Wallbeenti as en Tachs,
Mit Swewelstickenglieder,
Mit Keben as en Lachs.

Hett Ogen rund as Hagel,
En Farv as Bottermelk,
He danzt di as en Vagel,
Un suppt di as en Elk.

Hemdsmaun, un ẹben hẹkelt,
De Börsten in en Tut:
Sieh, wa he wichtig schrækelt,
As dach he Böker ut!

He lett de Stẹweln glinstern
Un blas't den Rok inn Wind: —
Jüm Dierns in de Finstern,
Kikt jüm de Ogn ni blind!

Dagdeef.

Dœr Busch un Brok to snẹkeln,
Mi in de Sünn to rẹkeln,
Dat sünd min besten Tœg;
Un mank de Blöm to dangeln
Un oppen Knüll to rangeln,
Dat is min gröttste Hœg.

Inn Krattbusch mank de Böken
In Schatten liggn un smöken,
Dat is min Husbedrif;
Un lingelank bi'n Quellborn
To drüßeln ünnern Sleedorn,
Dat quickt mi Seel un Lif.

Wa nett dat Water risselt,
Wa sach de Blæder pisselt,
Wa rükt dat Holt so grön!
De Droßel fleit so nüdli,
Ik reck mi so gemüthli:
Wa is dat wunnerschön!

Un ward mi oppe Duer
Dat Utraun gar to suer,
Un geit de Sünn to Beer:
So stopp ik noch en Bræsel
Un schumpel na min Kæsel
Un denn — na denn ni mehr.

Drees.

Inn Winter, inn Winter, denn knackert dat Is,
De Böm hangt vull Rip un de Koppeln sünd gris,
Denn nȩhm ik min Scheetprügl un slenker to Lann',
Umme Ohren de Pudelmütz un Fusthannschen an.

Frenz Buhmann hett Eierbeer, de Nachlabnd is hitt,
De Sünn schint int Finster, dat Feld is so witt:
Dar knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall!
Frenz, gȩv mi de Büss, dat ik ok doch mal knall!

Oppe Geest is dat lusti! all Dag oppe Jagd!
Dat Hart springt asn Hund, wenn de Knappbüssen kracht!
De Has' schütt koppheister, dat Blot spritt in Snee,
De Bom schütt den Griskopp, as dȩ em dat weh.

Dær Moor un dær Wischen, likæwer, likan,
Dær Strünk un dær Rüschen, de Stakbusch væran!
De Snee is so witt un dat Js is so blank!
Jk glitsch as en Dampwagn de Gröben hentlank.

Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Bok,
Drinkt Thee mit de Frunslüd, int Landschopshus Grog,
Un rẹdt Politik un spẹlt L'hombre un Whist:
Jk lach na den Narrnkram, min Flint inne Füst!

Heff Knaken as Jsen, en Magn as en Pẹrd,
Bün wẹli asn Tœt mit't Leid ünnern Steert;
Sla'k mal utn Swengel, ik kam wul int Spor:
Hurah! dær den Krattbusch, dær Wischen un Moor!

De Floth.

De Ostsee is je'n Pohl:
Awer de Floth, de is dull!
Dat kregen wi to wẹten.
Wi keem vun Gündsit,
Scheetprügel mit,
Nix vergẹten,
Stẹweln bet an Liv
Wẹgen de Slick
Achtern Dik,
Hagelbütel stif,
Pulwer 'n ganz Pund,
Ok en Hund.
Gut!

Wi keemn un gingn rut
Oppen Strand —
Kridenwitten Sand!
Platt as en Ḍel un riffelt
As weert vun en Fligersche knüffelt,
Un wülpt un rillt mit en Hark
Vun Wörden bet de Möldorper Kark.
Jung! wat en Platz to daben!
Keen Steen ann Grund,
Vun Muscheln allns bunt,
Un de blaue Ḥeben der baben, —
Un wo he sik streckt
Un as en Stülper de Eer bedeckt,
Wo de Welt is tonagelt mit Brẹd,
As in Ditmarschen geit de Rẹd:
Dar sühst du en blanken Glẹm,
En sülwern Strẹm,
Man blot as en Schimmer un Lich:
Dat is dat Haf!
Dat treckt der heraf,
Dat störtt der herop
In vullen Gallopp
Un jagt di en Hasen to nich!

Wi ging' der so spazeern
Un dammeln wat umhẹr,
Un keken inne Feern
Un snacken œwert Meer.

Un kunn' dat gar ni löwen:
Wo nu keen Drippen weer,

Dat dar vunnacht de Möwen
Schregen un fischen int Meer.

De Prielen drög un apen —
Dar stunn en Schipp opt Sand,
De Schipper leeg to slapen,
Wi kunn' der gan
Bet an den Kahn
Un recken em de Hand.

Wi schoten na en Düker,
Wi grepen na en Mew,
Wul ok en Regenpiper
Un wat der sunsten gev.

Wi keken der un sammeln
Uns Muscheln inne Sünn,
Wi dachten nix un dammeln
Man jümmer vær uns hin. —

Sieh an! wats dat vern Leben?
Wat hebbt de Vageln vær?
De kamt an ganzen Heben
As graue Wulken her.

Un sieh! de Glem ward heller!
Dat ward wul Tid torügg!
Wat Döwel? mi 's de Queller
Je gänzli ut Gesich!

Ik seh ni Schün noch Hüsen:
Wa? ging wi dar ni rut?

Wo is Diksand un Büsen?
Jung! Jung! dat is ni gut!

Sieh an! dar kumt je lisen
En Rill vun widen an!
De passt den Weg to wisen,
De gat wi sach vœran.

Man to! nich stan un snacken!
Mi dünkt, dat kumt uns oppe Hacken!
Man orri utlangt inne Schritt!
Sieh an! de Wellen kamt al mit!
Al links un rechts en lange Strẹk!
De breed sik ut, as weer't en Dẹk.
De eerste glitt
Man Schritt vœr Schritt,
Doch treckt de glik de twete mit,
De drütte kumt, as wenn se spẹlen,
As Arfen trünnelt langs de Dẹlen,
Noch jümmer een, un een, un mehr,
Un noch een babn derœwer hẹr!
Koppheister lingelangs in Reegen,
Un springn, un op un dal int Weegen,
Un hild un vœrwarts all to hopen
As goll dat inne Wett to lopen!

De eerste liggt man fingerdick,
De twete kumt in Ogenblick
Un deckt ẹr to un wischt ẹr weg,
Un wedder kumt en ganze Reeg,
Un babn derop, un langs de Watten
Rasch! inne Fahrt! as flog dern Schatten.

Man to! nu goll dat, nich to nælen,
Wi föhln dat langs de Stęweln schælen.
Wi lepen langs den natten Sand
In Drav, de Büssen inne Hand,
Man jümmer langs de flackſten Stellen!
Man jümmer vörwarts as de Wellen!

De eersten weern al lang ut Sicht,
Noch jümmer nie dicht an dicht,
Wi lepen as de Schum un Blasen,
Wi lepen as værn Hund de Hasen,
Un mit de Mewen, de der schregen,
Un mit de Waggen, de der stegen —
Bet æwern Fot, — bet anne Kneen!
Un nix as Water mehr to sehn,
Un Grau un Grön un Dak un Damp,
As seegst du æwern Wetenkamp,
Un jümmer höger — Wagg an Wagg
As Tünns int Trünneln, Slagg an Slagg,
Un Stöt un Pallschen gegen Rügg
Un Schum un Solt bet int Gesich:
Dat is verbi! dat is de Floth!
Dar 's nix to hæpen, as de Dod.

Dat Water spęl uns um den Mund,
Wi stelln de Flinten in den Grund,
Un ging en Wagg uns æwern Kopp,
So heeln wi uns op Töntjen op,
Un segen jedesmal umhęr,
Ob noch de Anner lębndi weer.

Mein Gott! mein Gott! un noch ni dot?
Int Haar de Schum: wo blev de Hot?
Un snappt na Wind, un streckt de Hann':
Ton Be̦dn? dar kumt de letzte an!
In Angsten? Ringst du mit den Dod,
Wat gift denn noch vern grötre Noth?
De Ogen to, as schullst du slapen —
Un deist se dochen wedder apen.

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang?
Dar is de letzte oppen Gang! —
Denken? — du snappst man na den Wind,
Un stüttst di wedder op din Flint,
Un hollst di op den höchsten Placken,
Un he̦vst di lank op Tön un Hacken.
Ja woll! Ok denkst du en Gesich —
Vader sin? Moder e̦r vellich?
O wenn se wusten! — hol di op!
De geit di wedder œwern Kopp! — —

Do sehn wi dat de höchste Wog
Uns nich mehr œwern Köppen flog,
De neegste ok ni — schull vellich...?
De spei man'n be̦ten int Gesich!

Wi harrn wul inn Kalenner funn',
De hartste Floth de dur keen Stunn;
Doch wuss man nich, wa lang 't al wahr,
En Ognblick odern ganzes Jahr.

Doch richti! langsam keem de Ebb,
Wi stunn' babnt Water mit de Köpp,

Wi sehn uns an — wi sproken nich —
De Een de Anner int Gesich
In Angst, de Hoffnung optowaken
Unt Starben noch mal dærtomaken.

Doch richti! ja! se sackt! de Floth!
Herr, du errettest aus aller Noth!

In Büsum lepen, as wi keem',
De Junges weg dær Slick un Lehm,
Wi weern ok, as wi uns betrachten,
En Paar ton Weenn un ton Belachen.
Doch harrn wi lehrt, vun Floth un Welln
Is dat am besten in Drögen vertelln. —

Rumpelkamer.

Jag red i fordna dagar så glad på drakens rygg,
han hada starka vingar och flög så glad och trygg,
nu ligger han förlamad och frusen jemte land,
själf är jag gammal vorden och bränner salt vid strand.
Frithiofs saga XVII, 25—28.

Du hest wul irgnd en Eck in Hus',
Son Trummelsaal vær Rött un Mus,
En lütt Karbüßel ünnern Dk
Bi'n Schösteen an in Sott un Smok,
Wo Wewerknecht un Spinnwipp reed
Un Dusendbeen sin Eier bröd:
De Dodenhamer kloppt in Balken,

Flegengerippen hangt in Galgen,
Dar ligt de Nagels sünner Köpp
Un Arm un Been vun Wihnachtspöpp,
Ol Sagen mit utreten Tähn,
Grotvaderstöhl mit braken Been, —
Genog son düstern Rumpelkabn
Vœr twei Geschirr un Isenkram,
En Platz, wo Sommerlang keen Gras,
As höchstens Stewelschimmel wasst;
De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
Ni Katt noch Hund besöcht de Stell,
As höchstens mal de Murgesell: —

Dat is en Platz vœr Jungs un Mömn,
Dar sitt de ole Tid to drömn,
De künnt de operklärten Herrn
Gottlof! mi doch ni operklärn.

*

Du fahrst des Sünnabnds hin to Mark,
Inn Lannweg sühst du hell de Kark
Un Wag' an Wagen vœr di her
Mit smucke Lüd un schöne Per,
De Hüs' an beiden Siden hin,
Babn œwern Kopp de hogen Linn',
Un nerrn en Leben antosehn,
Du denkst, de Heid is wunnerschön.

Jawul! vœrn Buern hintosmöken
Un Kundn un gude Frünn' besöken!

De Slachter kumt op halwen Wegen,
De Botterhœker kumt entgegen,

De Möller langt di rasch in Sack,
Un Alle hebbt er Mund vull Snack,
Geld as dat Heu, en Tung so lich,
Un luter Sünnschin opt Gesich.
Vær Dœr un Infahrt steit de Knecht,
In Dörnsch de Kaffekann torecht,
De Pip un Kaffe smeckt di gut,
Denn wannert wi tosam herut.
So süht de Heid in Sünnschin ut!

Breet vær, de schöne Österstrat —
Töf hier mal! ehr wi wider gat.
Dat gift hier so vel Smucks un Ries,
Man ward dat Markdags kum mal wis.
Allee un Jümfernstig sünd klar,
En Steenbrügg leggt se tokum Jahr,
De Pohl ward utdämmt un beplant
Mit Büsch un Böm un allerhand,
Un Abends brennt der langs den Stig
An jede Pahl en glasern Lüch.
Ja, ja! so ward wi afpoleert,
An alle Ecken operklärt. —

Sühst du dat Hus hier wat torügg?
Ut Finster kikt en ol Gesich,
Een lœhnt op Krücken ut de Dœr,
Barfote Junges spelt dervœr,
En Griskopp wascht sik bi de Pump,
En Olsche sitt der still un stump:
Dar kumt en Redner an un fecht,
Keen Minsch versteit em, wat he seggt,
He sparrt de nakten Föt vuneen,

De Büxen sünd em vęls to kleen,
He ręd gewalti to de Annern,
Denn fangt he mächti an to wannern.

Wat is der los? Wats dat vern Kram?
Du — dats uns Heider Rumpelkabn!
De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
Ni Katt noch Hund besöcht de Stell,
As höchstens mal de Dischergesell; —
Dar sitt dat vull vun ole Knaken,
Verstand toschann', dat Hart tobraken,
Dar sitt en Welt so old un krus
Un smoki, as dat ole Hus,
Vull Dünjens, Märken un Geschichten,
Un Höhnergloben trotz de Lüchten:
Dat spökelt hier noch apenbar,
As domals, do dat opbut war. —

Man fęgt sin Hus vun nerrn bet babn:
Wull schęrt sik um den Rumpelkabn?

In Jahren kumt 't doch mal vellicht,
Dat man en Stück ton Vœrschin kriggt:
En Kassen mit en oldmodsch Slött,
Wormfręten Borrn un half verrött:
Dar kikt en Blatt rut mit en Bild,
Swinsleddern Inband, mal vergüldt.
En Dos' ut Mischen mit en Kopp,
Hollandsche Rimelsch stat darop:
Mynheer mit Kalkpip oppe Tünn,
En nakten Neger inne Sünn,
En Schipp mit Sęgeln wit int Meer,
En Mann mitn Mistfork achterhęr —

Wa steit de Jung un drömt unfragt!
Ol Nawer snackt ut ole Dag',
Vun Amsterdam, de riken Staten,
Pannkoken eten vun de Straten,
Böt' anne Hüs' un Klockenspill —

De Ole klœnt, de Jung is still.
„Widewidewit! dar klingt de Klocken,
„Widewidewit! dar danzt de Poppen" —
He hört dat singn, he hört dat brumm',
Sin Hart fahrt op de See herum. — —

*

Wat hett dat ol Gesich wul sehn!
Nu sitt he op den Eckensteen,
Sin Kopp is blank as Elfenbeen.
So sitt he mit den Stock in Hand
Un teekt Figuren in den Sand,
De glasern Ogen wit umhöch,
As wenn he dœr de Wulken seeg.
Wa denkt he an? wa levt he van?
Wa hollt he't ut, de blinne Mann?

O Minschenseel! du Wunnerding!
Sieh an! he hört de Klocken kling'
„Widewidewit!" ut Nach un Smatten,
„Widewidewit!" as Dak un Schatten,
He horkt un lurt, he hört un süht:
Sin Hart levt vun de ole Tid.

Sin Nawers dot, sin Frünn' verswunn',
Blöm wasst der, wo sin Lœhnstohl stunn.

He harr en Grasbank um sin Eek,
Sin Koppel harr en rode Heck;
Nu stat der Hüs' en ganze Reeg,
De Eek is dal, de Heck is weg,
De Sünn schint op en anner Welt:
He süht sin Köh int gröne Feld. —

Baron vun Unruh! vull in Staat,
Kumt nie ahn Hannschen op de Strat,
De scheͤssche Hot opt rechter Ohr,
In linken Arm dat spansche Rohr,
An jede Flicken putzt un börst,
Hett jümmer Hosten, jümmer Dörst,
Is gnädi gegen Lütt un Grot,
Huldseͤli vær en Botterbrot. —

Klein Jule föhrt de beste Dag,
Se sitt un plœtert, un se lacht!
Dof is se, hett keen Tähn in Mund,
Doch rode Backen vull un rund.
Se snackt to jede Kind un Küken,
Wit inne Feern mit Wink un Nücken,
Un mit de Böm, un mit de Steen,
Un Nachtens mit sik sülm alleen. —

Ant Finster kumt vun Rut to Rut,
As söch he sik de beste ut,
En Kopp, un starrt der dot hendœr,
Un tritt torügg un kumt hervœr:
Dat Haar is gris, de Hut is grau,
De Ogen ligt em holl un blau:
So geit he jümmer hin un heͤr,
As wenn't en Parpentikel weer.

Doch is de Sünn man ünnergan
Un hier un dar de Lichten an,
So kumt he ruter lis' un sacht,
En Schattenbild vun Dod un Nacht,
Op leddern Slarren, lank un dünn,
Un lurt na alle Ecken hin;
Denn witscht he anne Hüs' hentlank
Un glupt in jeden düstern Gank,
Un makt um jeden Minsch en Bagen,
As ging en Gaudeef ut opt Jagen.

Keen Sorg! he halt sik wat to lęsen,
Tutenpapier un ol Avisen. —

Schleif-Scheeren-schleif is sülm wat stuf,
Sin Pudelkopp is as en Duv,
Doch rẹd he gut, „schärft" vœr Baron,
Makt Pipendöpp, un Höd ut Spon,
Sin Swẹwelsticken sünd op chemisch,
Garvt Mullwarpshüd un Rötten semisch,
Kann Sẹben binn' un Tassen nedn
Un Proppens ut en Buttel tehn,
An ole Theepütt sat he'n Nipp
Un sett de Musfalln op de Wipp,
He löd un smẹd, bögt Ösch un Haken,
Kann mischen Kẹden sülwern maken,
Ol Wedderglœs un Kaffemœln
De bringt he as en Uhr tum Spẹln,
Ok kann he Spitz un Pudel schẹrn,
Un junge Hunn' de Anstand lehrn:
Am besten is he doch inn Snack,
Un Meister in de Kautoback. —

Nu hör! wat makt dat Minsch en Qualm!
Dats Sęweringsch ęrn Morgensalm.
Ok markt man hier aln Dunst un Ton
Nan Immenkorf un Kaffebohn.
Dat brad un bröd un swarmt ok wul,
Doch sünd de Nesten jümmer vull;
De Welt mak buten grön' un blömn:
Hier sitt en egen Welt to drömn. —

Persepter Jaaps mit de lange Näs
Börst morgenfröh sin blau Ponnäs
Un smęrt de Schoh un wischt de Brill
Un nimt in Arm de Huspostill.

He wahnt anne Weid bi'n Ostenpohl
Un hollt en Spęl- un Kinnerschol.
He kann kalendern un punkteern
Un weet Bescheed vun Maan un Steern,
Un Likdornplaster, Brand bespręken,
Ok kann he gręsi schribn un ręken.
De Appelhækersch Stina Koops
De seggt, he's klöker as de Propst.

De Karktid kumt, de schöne Tid,
Wa jede Kind en Engel süht;
De Seel sik op nan babn swingt,
De Himmel ut de Klocken klingt.

Persepter nimt sin Bok tofat
Un tritt mit Anstand rut na Strat.
De Karklüd kamt em all entgegen,
He wannert langsam siner Węgen.

Doch wenn de Karkenklocken swigt,
So tritt he jüst hier oppen Stig.
Denn steit Baron un röppt: he kumt!
De ganze Imkorf is verstummt.
Doch hört man baben œwert Dack
En Knirrn un Knarrn un Klacke — klack,
As sleist du 'n Kannsputt mit en Stock:
Dat 's de ol ręten Klingerklock.

Lach nich! Wullt du de Welt verstan,
So muss du eernsthaft söken gan.
Se 's apenbar, de Sünn is hell,
Un doch — so menni heemli Stell,
Wo Alle lopt un gat un tręd,
Un nie — bi hellen Dag' ni seht.

*

Des Abends drippt man se wul mal
In Maanschin achter in den „Saal."
Baron, in Lœhnstohl, hett tracteert;
Se snackt un lacht; de „Dod" studeert
Avisen, dicht ant Finster lœhnt.
Wück Frunslüd huckt in Eck un klœnt.
Sęweringsche brummt en Grabgesank,
Sleif-Scheeren makt en Uhrkęd blank.
Klein Jule lacht un snackt un rœtelt
Andächti mit den Kaffekętel.

Dat hölpt nix, Julken! ut is ut,
Un weer't en vullen Achndeelsputt.

De meisten sünd to Siden rückt,
Uns Herr Baron hett gnädi nückt.

Man blot twe Ole sitt noch dar,
Beid krumm un stumm, in sülwern Haar,
De Een en bẹten blöd torügg
Un kikt de Anner na't Gesich.
De Öllste sitt un folt de Hann',
De Anner sitt un süht em an:
Dat is Jehannohm un Jehann.

As noch de Tid en anner weer,
Do seten se as Knecht un Herr:
De Een in Kutsch un Cheesʼ so smuck,
De Anner hoch vœran to Buck.
Dat Schicksal rück un rück so lang:
Nu sitt se op desülwe Bank.
Wenn dat se noch mal deper sett,
So ligt se Beid int swarte Bett;
Dar kriggt dat Unglück Ruh un Frẹd,
Un Awermoth desülwe Stẹd.

Jehannohm fangt to snacken an:
Wa lang ist nu al hẹr Jehann?
Mi düch, as wenn dat güstern weer,
Weest noch? min lusti Finsterbeer!
Ik harr mi jüst min Spiker but,
Wat drunken Jüm en Kaffe ut!

„Jawul, Jehannohm! dats ok wahr!
„Dat ward, to Hauaarn, föffdig Jahr.
„De Kaffe weer noch ganz wat Nies,
„Wi drunken ok bi Ammerwisʼ.
„Greet Unhold kenn em nich to kaken,
„Se wull noch eerst en Bohnsupp maken.

„Wa war se dull! wa hebbt wi lacht!
„Dat weer so warm de ganze Nacht!
„De Dœr stunn op vun Garn nan Saal,
„Ohm ging der buten op un dal,
„Un steek He mal de Kopp in Dœr,
„So sä He: Jungens, wüllt jüm mehr?"

Jehannohm sitt un folt de Hann',
Jehann is still un süht em an,
Denn fangt Jehannohm wedder an:

Ni wahr, Jehann? Wer harr dat dacht?
Dat kann doch kam as Dod un Nacht!
Min Vader sä al, Glück un Noth
De harrn er Stunn' as Ebb un Floth.
Nu blitzt de Strand, nu schint de Sünn,
Nu geït de See darœwer hin.
De Waggen brękt dœr Dik un Land,
Denn spęlt de Kinner op den Strand. —

Wi wahn' bi Büsen dicht ant Haff,
Um Hus un Wurth en brede Graff,
En Brügg na Strat, nan Dik en Steg,
Denn seegn wi œwer de Watten weg.
Dar kunn ik ganze Namdags stan
Un seeg dat kamn un seeg dat gan:
Nu schümn de Waggen grau un grön,
Nu weert en Del so drög un schön.
Un weeg der'n Sęgel stolt un hell,
So dröm ik mit vun Well to Well;
Un leeg de Strand der still un witt,
So seet un sünn un dröm ik mit.
Denn spełn de Möwen op den Slick,

Denn gingn de Schap ann Butendik,
Denn seeg de Scheper as en Pahl
Mit Hund un Stock vun Dik hendal.

De Fischer wahn der ẹben hin,
He harr de Netten inne Sünn.
He ging na Heid mit Kraut un Stint,
De Netten flick sin Broderkind.
De hollt ẹr Arbeit op den Schot, —
De driggt ni Strümp, de driggt ni Hot,
Dat gröne Gras dat is ẹr Stohl,
De swarten Lucken sünd ẹr Shawl, —
So seet se ganze Summerdag'
Un flick un stück un triller sach.
Ok flech se Körv ut Weed un Spön,
Weer jümmer schu vœr sik alleen.
Keem unversehns en Minsch ẹr neeg,
So schot se as en Lamm to höch,
— Flink weer se, as en jähri Fahl —
Un flog vun Dik to Hus hendal.
Doch seeg ik ẹr mitünner sitten
An schöne Abends, still to knütten,
Wenn't Water as en Spegel weer
Un Sẹgels trocken œwert Meer:
Denn streek se sik dat Haar torügg
Un heel de Fingern babnt Gesich,
As wull se mit in Schipp un Boot
Œwer den Spegel, œwer de Floth,
Un mit de Sünn, de ünnergung,
Un mit de Swan, de lisen sung.
Denn kunn ik sachen neger gan,
Denn heff ik öfter bi ẹr stan,

Un seeg de Ogen deep un klar
Un swarter, as dat swarte Haar,
Doch starr, as wenn se dröm un sleep
Oder sik wegdach inne Schęp.
Doch sä ik noch so sacht: Gunabnd,
So fahr se mit en Schreck tosam,
So schu, as harr se wat verschüllt,
Un seeg mi an, as weer se wild;
Doch wuss se bald, ik meen't ni slecht,
Un funn sik na un na torecht.
Seggn dę se nix, as wenn ik frog,
Doch ik weer junk, mi weert genog,
Ik wull nix węten, wull nix lehrn,
Ik wull man snacken un ęr hörn.
Se harr en Stimm, dat bęv, dat klung
Mi jümmerlos, as wenn se sung.
Dat weer ni lud, dat weer ni klar,
Ik weet ni — rein so sunnerbar — — —
Ik dröm noch öfters, wa se sä
Op eenmal: Nu Jehann ade! —
Ik fahr tosam, as weert en Klang —
Denn swęv se al de Dik hentlank,
Un glitsch hendal so lis' un licht,
As wenn en Duv to Nesten flüggt.
Ik seeg ęr na un sä Ade —
Denn seeg ik wedder op de See,
Mi düch, de Wellen, oder de Swan
Sän Ade, ade! Jehann.....

*

De Ole snackt wul wat in Drom,
As Abnds en Sülwerpappelbom:

De Blæder bewert op un dal,
Dat pisselt dann un wann enmal,
Denn kumt der mal en Tog un Luft,
Denn klœnt he wat, vun Vœrjahrsduft.

*

Ik weer ni truri, wenn se ging,
Dat weer je so — wer kunn dat dwing'?
Dat Water harr je ok sin Will
Un keem un ging un blenker still,
Un Dag un Nacht de gingn er' Gank
Un Storm un Larm un Swangesank,
Un Wintersnee un Vœrjahrsünn
De trocken as de Waggen hin.
Wer wull se stüern, wenn se keemn?
Un holen, wenn se Afscheed neemn?
Dat weer je binn' so still un warm,
Wenn't buten snie un storm un larm;
Dat weer noch schöner buten vœr,
Wenn Summer leeg op Strand un Meer.

Ik söch er nie, un drop er doch,
Ik dach an nix un harr genog,
Ik seeg man, wa se gröter war,
Wa fin un bleek, mit swarte Haar.
Wa arm — dat leet ik mi ni dröm',
Ik broch er nix as Strüß un Blöm'. —

Er Ohm de sprok tobraken Platt,
Seeg düster ut un brun un swatt,
En groten Mann, ok so vœr sik.
He stunn mitünner op den Dik,

Weer in Gedanken ganz verdeep,
Un starr in See na Böt' un Schęp.

Wer harr dat dacht? — In Harst al lat —
De Blæder welken oppe Strat,
De Appeln weern al ut den Garn,
Wi harrn dat hild de Bohn' to arn,
De Spinnwipp glinstern mank de Stoppeln.
De Ossen brüllen vun de Koppeln,
Dat weer so still, man kunn se hörn
Noch lisen ut de widste Feern;
De Wagens klætern langs den Weg,
Un Stuff un Nęwel steeg to höch.

Ik fohr uns letzte Slępen rop,
De Knechten legen möd derop,
Se snacken lis', as man wul deit,
Wenn wedder'n Summer slapen geit;
Doch hör ik't All, ik fohr man sach,
Ik weer wat swar de hele Dag,
Mi keem dat Feld so lerri vær,
Ok dur mi't um de möden Pęr....

Nös keem wi na de Dik hentlank:
Do leeg de See der spegelblank.
Wa mennimal harr ik ęr sehn,
Doch dücht mi, nie so wunnerschön,
So sülwerglatt, so blau un blid,
So as de Hęben deep un wit!

En Sęgel blenker as en Mew,
De langsam achtern Queller swęv.

Sunst weer dat All so still un dot,
As sleep de Eer mitsams de Floth.
Sogar de Knechts ẹr Snack verstumm,
As ging dat Swigen lẹbndig um.

Am Ende seggt der Een: „Dar sieh!
„Nu sett he endli Sẹgel bi.
„Dar buten is noch Osten-Köhln,
„De schall der bald heruter wöhln,
„Se seggt, dat is en grote Kaar.
„Wa kann't doch gan! wa sunnerbar!
„Ik ree hier jüs vunmiddag dal,
„Do keem dat Boot an, wat se hal.
„Wi meenn je dat't Zigeuners weern,
„Am Ende sünd't doch feine Herrn.
„Dat munkel ok wul dann un wann,
„Doch wer se kenn, wer löv deran?
„Genog, ik seeg dat Boot der stürn,
„Un do de Fischer un de Diern.
„He harr je wul aln Teken sehn,
„Se legen beide op de Kneen,
„Ik löv se ween, he leeg un bẹ,
„Doch kunn'k ni ruthörn, wat he sä,
„Mi düch, keen Dütsch — do lẹn se an,
„Un ruter sprung en groten Mann,
„Heel fein in Rock, vun Hut un Haar
„Jüs as de Fischer, ganz un gar,
„Se sän, sin Broder — dat's wul so —
„De sprung int Flegen op se to,
„Un harr se fat in jeder Arm
„Un ween, dat much en Steen erbarm'.

„Denn gingn se, as se gungn un stunn'
„Un weern int Boot un weern verswunn'."

*

De Ole mag wul wedder dröm,
De Anner sitt in Ruh to töbn,
He hett de Sak wul öfters hört
Un weet al, wa se wider föhrt.

*

Wa ik to Hus keem, weet'k ni mehr.
Mi dücht, wi sẹgeln æwert Meer.
Ik stunn un harr ẹr bi de Hand,
Do keemn wi in en herrli Land,
De See de leeg der spegelblank,
Dat Gras dat grön an Strand hentlank,
De Böm de wussen himmelhoch,
Ok weern der Blæd un Blöm genog,
Dat weer so fremd un doch so blid,
As man wul op de Biller süht.

Denn frag ik ẹr un seeg ẹr an:
Seggst du wul nu, Ade Jehann?
Denn schüttel se de swarten Haar,
Doch weer se stumm un sunnerbar,
Un schul de Ogen mit de Hand
Un starr heræwer æwern Strand,
Ik ok, in vuller Angst un Weh,
Un seeg en Sẹgel inne See,
Un denn en Placken, denn en Boot,
Un denn en Fremden, fein un grot,
In Rock mit gnẹterswarte Haar
Un as de Fischer ganz un gar.

De neem ẹr fat, mi war so weh,
Denn sä se: Nu Jehann, ade! — —

Am Ende keem ik to Besinn',
Do schin de Snee int Finster rin.
Se sän, dat weer se wunnerbar,
Dat ik noch lẹv un bẹter war. — —

Dennößen ging ik in de Welt,
Un kreeg min Deel an Gut un Geld,
Un kreeg min Deel an Freid un Leid —
Un as dat keem, so drog ik't beid;
Denn jümmer weer mi so to Sinn',
As weer keen rechten Smack derin,
Denn jümmer weer mi so to Mod,
As keem un ging dat, as de Floth....

*

He swiggt un nült de Kopp in Hand —
He drömt wul noch mal vun de Strand....
So flüggt de Seel dœr Nacht un Smatten
Un finnt ẹr Stell mit Rau un Schatten.

*

Hö, hö! de Annern ward noch lud!
Schleif-Scheeren putzt wul'n Dünjen ut!
He hett son Art to „Sẹgeldrücken,"
Dat Alle lacht as schulln se sticken.
Denn ward de „Dod" dat gar to dull,
He hẹvt de Hann' vun Zeitungs vull,
— Wul meist en Halfstig Jahr to old —
He hẹvt de Hann', un hett se fold,

Un seggt: Wa mægt Ji so vertelln!
Antwerpen brennt de Citadelln!
In Frankrik is dat Solt so dür!
De ganze Süden steit in Für!
Dom Michel hett Dom Carl besieg!
Dat durt ni lang, so hebbt wi Krieg!

So strẹvt he rut mit grote Schritt.
Ok vœr de Annern ward dat Tid.
Doch Sẹweringsche singt noch lang
En Pestilenz- un Kriegsgesang.

Wat sik dat Volk vertellt.

Heill dagr, heilir dags synir!
Lengi ek svaf, lengi ek sofnoð var,
Löng ero lyða læ.
Brynhildarquiða.

1. Ol Büsum.

Ol Büsen liggt int wille Haff,
De Floth de keem un wöhl en Graff.

De Floth de keem un spöl un spöl,
Bet se de Insel ünner wöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev keen Pahl,
Dat Water schæl dat all hendal.

Dar weer keen Beest, dar weer keen Hund,
De ligt nu all in depen Grund.

Un Allens, wat der lẹv un lach,
Dat deck de See mit depe Nach.

Mitünner in de holle Ebb
So süht man vunne Hüs' de Köpp.

Denn dukt de Thorn herut ut Sand,
As weert en Finger vun en Hand.

Denn hört man sach de Klocken klingn,
Denn hört man sach de Kanter singn,

Denn geit dat lisen dœr de Luft:
„Begrabt den Leib in seine Gruft.“

---

2. Herr Jehannis.

To Lunden vœr de Rathhusdœr
Geit Herr Jehannis hin un hẹr.

He geit hendal, he geit herop:
Kumt Keen un makt de Dœr em op.

He geit wul op, he geit wul dal:
Kumt Keen, de em herinner hal.

Do stiggt de Hitt em inne Kopp
Un iwri geit he dal un op.

„Un sta ik denn vœr Rech un Rath
„As arme Sünner oppe Strat?

„Un heff ik feilt vœr Volk un Land,
„Verlang ik Rech na Rang un Stand!

„Verlang ik Rech na Stand un Ehr,
„Un wenn't bi Dod un Döwel weer!"

Vœr Iwer gnisch he mit de Tähn,
Un pett en Hoofis inne Steen.

Do geit de Dœr, he rin in Wuth,
In Ognblick störtt he wedder rut.

Un smitt sik inne Hast in Wagn
Un lett den Kutscher vörwarts jagn.

Wer kennt den Kutscher oppen Buck?
He hett den Hot in Ogen tuck.

Veer Hingsten swart ahn Prick un Prack:
Wa fleegt de Mahnhaar umme Nack!

Wa flüggt dat Für ut Ogn un Steen!
Wa flüggt de Damp um Nœs un Been!

Wohin? wohin? segg jo ni na!
De Marschlüd stat un seht em na.

Dat geit na Büsum œwern Dik,
Dat geit bi Büsum dœr den Slick.

Do wis' de Kutscher mit de Swep,
Do teek Jehannis na de Deep.

Do jagn se langs den widen Strand,
Nix blev der, as en Spor int Sand,

Nix blev der, as de Spor in Steen,
De kann man noch to Lunden sehn.

---

3. He wak.

Se keem ant Bett inn Dodenhemd un harr en Licht in Hand,
Se weer noch witter as er Hemd un as de witte Wand.

So keem se langsam langs de Stuv un sat an de Gardin,
Se lücht un keek em int Gesich un læhn sik æwerhin.

Doch harr se Mund un Ogen to, de Bossen stunn er still,
Se röhr keen Lid un seeg doch ut as Een de spreken will.

Dat Gresen krop em langs den Rügg un Schuder dær de Hut,
He meen he schreeg in Dodesangst, un broch keen Stimm herut.

He meen he greep mit beide Hann' un wehr sik vær den Dod,
Un föhl mank alle Schreckensangst, he röhr ni Hand noch Fot.

Doch as he endli to sik keem, do ging se jüs ut Dær,
As Krid so witt, in Dodenhemd, un lücht sik langsam vær.

---

4. Dat stæhnt int Moor.

Wat stæhnt der Abends rut ut Moor?
Dat is de Wind in Reth un Rohr.
Och ne, dat is keen Reth un Wind,
Dar stæhnt en Fru, dar weent en Kind!

Dat wimmert Abends krank un swach,
Dat snuckert lud de ganze Nacht,
Dat flücht sik vær de Morgensünn
As Newel in de deepsten Grünn'.

Doch wenn de Scheper Middags slöppt,
So hört he, wa dat lisen röppt,
So deep, so dump, so swack un leeg,
As ging der nerrn en Krankenweeg.

Dat is en Seel, de hett keen Rau,
De flücht sik as de Morgendau,
Dat is en Seel, de hett keen Frẹd,
De singt un singt en Wegenleed.

Un is dat Moor alleen un kahl,
Un jagt de Blæd vunt Holt hendal,
Denn flüggt se mit in Storm un Larm,
En bleke Diern, ẹr Kind in Arm.

Op Dubenheid dar is en Moor,
Dar stat de Wicheln kahl un sor,
In Dubenheid dar is en Lunk,
Doch schriggt der nu ni Pock noch Unk.

Dat witte Wullgras steit der rund,
Dat is en Dæpel sünner Grund,
Dat Water sipert grön un trag'
Un kumt bi Braken eerst to Dag'.

Dat is de Kul, dar smitt se't rin,
Dat is de Platz, dar mutt se hin,
Dar steit un ritt se sik de Haar
Un is verswunn' bet tokum Jahr.

De Wachtel röppt, de Harst de kumt,
De Kukuk is al lang verstummt —
Nu hör, wa stæhn dat lud un swar!
Bald ward dat still bet tokum Jahr.

---

5. Dat gruli Hus.

Dat süht bi Dag' so fründli ut mit Dœr un Finstern gęl,
Des Nachts is dat en gruli Hus, denn slarrt dat langs de Dęl.

Dat slarrt op Tüffeln, Schritt vœr Schritt, dat slarrt der hin un hęr,
Doch wenn de Dag des Morgens graut, so hört man dat ni mehr.

Dats jüs, as ging en ole Fru, un söch de ganze Nach,
Un kunn ni finn' un söch un söch bet an den hellen Dag.

Dat kumt des Abends ut de Stuv un wannert langs de Dęl,
Un föhlt herum bi jede Dœr, as wenn de Slœtel fęhl.

Dat fungelt an de Kœkendœr, dat klœtert an den Rink,
Dat kraut un grabbelt an de Bręd un röhrt an Slött un Klink.

Denn slurrt dat wider an de Wand un raschelt in den Gank,
Denn pett dat langs de Trepp tohöch un trufft de Bœn hentlank.

Dar trufft dat langsam hin un hęr un wöhlt in Törf un Kaff,
Denn pett dat wedder na de Luk un kumt de Trepp heraf.

De Saaldœr hett en isen Kęd, dar ritt dat ganze Stunn'.
Doch wenn de Hahn des Morgens kreiht, ist jedesmal verswunn'.

6. De hilli Eek.

Bi'n Karkhof dal, to Enn' dat Dörp, dar steit en Bom ann Bek,
De Junges stigt in alle Böm, doch nie in disse Eek.

De steit der knurri ganz alleen, en Stubben, old un krumm,
Un streckt en Ast nan Heben rop, as lang der'n Arm herum.

De Junges stigt in alle Böm, doch disse steit in Ruh,
Denn Abends draut he mit sin Arm, un makt se still un schu.

Denn Abends draut he in den Wind un makt se schu un stumm,
Denn geit keen Fru, denn geit keen Kind alleen na'n Kark-hof rum.

De Vageln flegt in alle Böm un singt er Leed hendal,
Hier kumt keen Flünk, hier kumt keen Lünk, un Ul un Krei ni mal.

Hoch inne Spitz dar sitt en Nest, dat ward ni eenmal klar,
En swarten Klunkrav sitt derbi un schriggt dat ganze Jahr.

He schriggt so holl bi Dag un Nacht, de Stimm is heesch un drang,
So schriggt he dar dat ganze Jahr al Menschendenken lang.

Se seggt, so schriggt he hunnert Jahr, denn flüggt he op na't Norn,
Denn drift de Bom en annern Tilg, hoch as de Karkenthorn.

Denn schall en annern Vagel kam mit Flünken hell un witt,
Un sett sik dal un but dat Nest: denn kumt de gude Tid.

Denn hebbt de Vageln dar ẹr Platz, de Junges dar ẹr Freid,
Denn hebbt de Olen dar ẹr Trost un Rau un Ogenweid. —

De Rav de schriggt, de Bom de draut, de Blæder jagt hendal,
Mi dünkt, dat süht so truri ut, as blev he ewig kahl.

---

7. De Pukerstock.

He harr en Handstock mit en Reem, en Wittdorn ut de Heck,
In jede Dorn en Puker slan un nerrn en mischen Peek.

Int Uhrgehüs' dar weer sin Stell bi Eek un spansche Rohr.
Denn meldt de Stock — denn mutt he los wit æwer Heid
un Moor.

Denn ward he bleek un likenblaß, sin Moder weent un bẹd,
Doch ob se bẹd un ob se weent, he hett keen bliben Stẹd.

He nimt den Stock ut Uhrgehüs', is witt un likenblaß,
He nimt sin Hot un seggt keen Wort un wannert los in Hast.

Un ob he jüs sin Middag eet, un eet sin Abendbrot,
Un ob he sleep en Dodenslap: dat röppt em ut den Dod.

Denn steit he op bi düstre Nacht un grappelt inne Klock,
Un wannert fort in Snee un Storm alleen mit Hot un Stock.

Sin Moder liggt int Bett un weent, doch vær dat Morgenbeer
Is he torügg so likenbleek, as keem he ut de Eer.

Denn itt he ni, denn drinkt he ni, un liggt as dot un slöppt,
Un arbeid still de Weken lank, bet em dat wedder röppt.

Un wenn dat röppt, so mutt he fort, un hett ni Ruh noch
Rau,
Un kumt eerst jedesmal torügg jüs mit dat Morgengrau.

Wohin he geit? he seggt ni na, un seggt ni wat he süht,
Doch markt he jeden Likentog, al ehr de Klocken lüd.

Se seggt, sobald de letzte Maan vær irgend Een begünnt,
So mutt he los op milenwit un söken bet he't finnt,

Un sehn int Finster, sehn en Lik in Dodenhemd un Sark,
De nu noch mit sin Kinner lacht vellich gesund un stark.

He pickt ant Finster: een! twe! dre! kikt æwer de Luken weg:
Al menni Hart un Spinnrad stock, de em dar kiken seeg.

Al menni Hart versett den Slag, wennt an de Luken klopp
Wul een! twe! dre! un æwerhin keek as en Dodenkopp.

Denn is he weg! Do seggt se noch, em kumt de Tog to möt,
Un he mutt æwer Alle hin, hoch æwer Köpp un Höd,

Hoch æwer Kopp un Schullern weg un baben æwert Sark,
Denn mutt he stan un sehn se na bet an de neegste Kark.

Un hett keen Ruh un hett keen Rau, bet nös de Klocken lüd,
Un he tum tweten mal den Tog in Flor un Mantel süht.

Int Uhrgehüſ' dar ſtunn de Stock mank Eek un ſpanſche Rohr,
Un wenn he mell, ſo muſs he fort, wit œwer Heid un Moor.

He ſteek em in en depe Gröv, he ſmeet em in en Bek,
He keem to Hus — do weer he doch int Uhrgehüſ' in Eck.

He brok em twei, he hau em kleen in luter Grus un Mus,
Doch jümmer weer he wedder dar in Eck int Klockenhus.

He brenn em op, ſo weer he dar, wegſmeten — weer he da,
He leet em in en Weerthshus ſtan — do broch de Weerth em na. — —
Do keem enmal en Mann int Hus, weer jüs op Wihnachtsabnd,
De keem un hal de Pukerſtock — un is ni wedder kamn.

---

8. Hans Iwer.*

De Kath liggt dal, de Krog liggt wöſt:
De arme Seel hett Gott erlöſt. —

Hans Iwer reep des Morgens fröh:
Sta op! ſta op! un melk de Köh!

* Nach dem Volksglauben muß ein Werwolf, d. h. ein Menſch der zu Zeiten als Wolf umgeht, — was für böſen Zauber, aber auch für ein ſchweres unheilbares Leiden gilt, — ſeine natürliche Geſtalt wieder annehmen ſobald er erkannt und bei ſeinem rechten Namen angeredet wird, und iſt dann dem Tode verfallen, ſ. unſre Sagen Märchen und Lieder 2c. Nr. 318, 3. 319.

Dat Mäden flog vœr Schreck tosam:
O ja Hans Iwer, ik will kam'!

Se weer en arm verlaten Blot,
Se bẹ toeerst ton lewen Gott.

Ẹr Hemd is dẹker, dünn de Rock,
Se bindt umt lange Haar en Dok.

Se schörtt umt smalle Lif en Egg,
Se nimt de Drach un is torech.

Dat Mäden weer so junk un möd,
Ẹr sangeln noch de weken Föt.

Dat Gras is kold vun Dak un Dau,
Dat Feld liggt bleek int Morgengrau

Do weet se gar ni wa ẹr ward,
Ẹr kruppt de kole Angst umt Hart!

Is dat de Voss de jankt int Feld?
Is dat en Hund de hult un bellt?

Se hört as reep Hans Iwer fröh:
Sta op! sta op! un melk de Köh!

Do springt se schüchtern op dat Steg:
Herr Gott! dar steit ẹn Wulf inn Weg!

In Nẹwel steit he, hult un bellt,
Do klingt dat dœr dat wide Feld!

Do schütt se as en Lamm tosam
Un röppt: Hans Iwer, ja! ik kam! —

As se vœr Schrecken sik besunn,
Do weer de böse Wulf verswunn'. —

Se keem to Hus mit Drach un Melk,
Do weer Hans Iwer leeg un welk.

Denn is he storbn, bi Nacht, alleen,
De Wȩrwulf is ni wedder sehn.

Gott hett sin arme Seel erlöst:
Sin Kath un Krog ligt wild un wöst.

Ut de ol Krönk.

(Müllenhoff Sagen Märchen und Lieder 2c. S. 11, 14, 22.)

Ditmerschen dat schölen Buren sin?
It mögen wol wȩsen Heren.
Neocorus I, 521.

1. Graf Rudolff vun de Bökelnborg.

(1145 März 15.)

„Kamt rop Herr Graf vun Bökelnborg, de Buern kamt mit Korn!
„Kamt rop min Graf un freit dat Hart un seht mal mit vun Thorn!

„De Buern wullen Herren sin, dat is se slech bekam'!
„Nu treckt se hȩr as Ofs un Swin mit Halter un mit Klabn."

Fru Walborg seet in siden Kleed, un Krüsen um de Back,
De Buern keem dœr Dreck un Lehm all mit en Klabn um Nack.

Se keem' to Wagen een bi een mit grote Säck vull Korn,
De Graf mit samt sin stolte Fru de keeken dal vun Thorn. —

Kamt raf Herr Graf, slut op de Port, kamt raf un nẹhmt de Schuld!
De Bur is kam in Kẹd un Klabn un hett betalen wullt.

Do lach he in sin grisen Bart, do lach se in de Tähn,
Do stunn' se op in all ẹr Staat, de Ossen antosehn.

Do dẹ'n se wit de Porten op vœr Wagen un vœr Pẹr,
Do keemn se rin, en lange Reeg: de letzte sparr de Dœr.

De sparr de Port un reep so lud: De Bur is doch keen Slav,
Nu röhrt de Hann' un sniet de Bann' un stẹkt de Bökelgraf!

Do warn se beid as Krid so witt un as de kalkte Wand,
Do sprung ut jede Wetensack en Kẹrl, en Meß in Hand.

Un nu Herr Graf man raf in Drav: Wi bringt den Martinssold!
De Bur is kam in Kẹd un Klabn, un de betalt sin Schuld.

---

2. Graf Geert in Oldenwörden.

(1319 Sept. 8.)

Dat weer Graf Geert de grote, de keem na Oldenwörn,
De wull de Buern inne Marsch dat Opsitten lehrn.

He jag se ut de Hüsen, he jag se ut de Schün,
Dar neem he Gut un Geld herut un Füer lẹ he in.

Dat weer en banni Lopen wul op dat Wörner Mark:
Se lepen, nakelt as se weern, mit Fru un Kind to Kark.

Do keem Graf Geert de grote mit Trummel un mit Fahn,
Do sett he op uns Herr sin Hus den willen roden Hahn.

„Nu smort se as de Bückeln, un brad se as de Aal!"
Do drippel as en Regenschur dat smölten Bli hendal.

Herr Graf so hebbt Erbarmen, un hört de bittre Noth!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm, dat Isen ward uns roth.

Herr Graf so hebbt Erbarmen vær Hitt un Höllenqual!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm op Fru un Kind hendal.

Un hebbt se keen Erbarmen mit Jammer un mit Noth,
So fat dat rode Isen an un slat de Deusen dot! —

Dat weer en banni Lopen vun Wörden bet na Loh:
Graf Geert de leep mit all sin Volk ganz lütt na't Holsten to.

---

3. De Holsten inne Hamm.

(1404 Aug. 5.)

Wat treckt dar dær de Hamme so blank un so roth?
Wul dreehunnert Holsten-Herrn, de hebbt son frischen Moth.

De ditmarschen Buern de harrn dat rode Gold,
De ditmarschen Buern de warn se gar to stolt.

Wat liggt in de Hamme so bleek un so roth?
Wul dreehunnert Holsten de drivt dar in er Blot.

De ditmarschen Buern de hebbt süm dat lehrt:
Se harrn ok dat Isen, to Plog un to Swert.

Wat treckt dær de Hamme so witt un so bleek?
Wul dreehunnert Eddelfruns, de halt de Liken weg.

De ditmarschen Buern de stunn' inne Hamm:
Un wenn der Herren wedder kamt, so mag se Gott verdamm'!

---

4. De Slacht bi Hemmingsted.

(1500 Febr. 17.)

Dar lag do sin Perd, dar lag sin Swert,
Darto de königlike Krone.
Ditmarscher Volkslied
s. Sagen ꝛc. S. 62—64.

De König to den Herzog sprok: Och hartlev Broder min,
Wa krigt wi dat frie Ditmarscher Land? segg an, wa kamt wi in?

As dat Reinold vun Mailand hör, de mit sin gelen Bart,
Do seggt he, wi schickt de Garr en Bad, dat uns en Bistand ward.

Sobald de Garr dat Wort man hör, rüst' se sik mächti sehr,
Se rüst' wul föfteindusent Mann, un trock dær de Heiloh her.

Un as de Garr bi den König keem: „Och Herr, min lewe Herr,
Wo liggt denn nu dat Ditmarscher Land, in Hęben oder op de Eer?"

„Das nich mit Rę̈den ann Himmel bunn', op Eer is dat to finn'."
Do sä de Junker Slenz mit Moth: denn wüllt wi't bald gewinn'!

He leet de Trummelsläger slan, de Fahnn de leet he fleegn,
Se trocken ut æwer Weg un Steg bet se dat Ländken seegn. —

„Nu wahr di Bur, de Garr de kumt," vun Möldorp jagt se hę̈r,
De Helm un Panzers schint as Gold, as Sülwer schint de Pę̈r.

König Hans un all wat Adel kumt mit groten Larm un Schall,
De Wulf de lurt mit wücke Burn bi Braken achtern Wall.

Vun Möldorp trock dat swart hendal, wul dörtig dusent Mann:
Vun Wörden il en lütten Tropp, en Mäden gung væran.

„So hölp uns Herr, du hest dat Rik in Himmel un op Eer!"
Wulf Isebrand störtt ut de Schanz, twe Hunnert achterhę̈r.

Un op de Panzers fulln de Släg', un Rüters in den Sand,
Un vun de Geest dar keemn de Burn, un de Floth keem æwert Land.

Un dal vun Heben full de Snee, op Per un Minsch de Släg',
Blank war dat Moor un witt de Geest, un blödi warn de
Steg'.

De Buern schregen: stekt de Per un schont de Rüterknechts!
Un sprungn barfot mit Kluwerstöck un slogen links un rechts.

Un reten inne Gröben dal un störtten se in Slamm,
Bet Minsch un Veh sik drängn un drungn all langs den
smallen Damm.

„Nu wahr di Garr, de Bur de kumt!" he kumt mit Gott
den Herrn,
Vun Heben fallt de Snee heraf, de Floth de stiggt vun nerrn.

Un wit ut alle Dörpen her kumt Hölp un frischen Moth:
„Nu schont de Per — de ridt wi noch — un slat de Rü-
ters dot!"

In Slick un Slamm sack menni Herr, de sunst op Siden
leeg,
Int Swinmoor liggt nu menni Een, de harr en golden
Weeg.

Keen Nam so grot int Holstenland un nich in Dännemark,
Dar ligt se nu ahn Krüz un Steen, dar ligt se ahn en
Sark.

De Garr de full mit Junker Slenz, so grot un stolt he weer,
De lange Reimer Wimersted de keem un steek em dær.

Mit nauer Noth, in Angst un Sorg keem König Hans dervan:
In Möldorp leet he Beer un Win un Bradens inne Pann.

Dat gev en Fest! na Noth un Dod, un Friheit weer dat Arf.
Dat mak de Düwels Isebrand un de Dusentdüwelswarf!

---

5. Heinrich vun Zütphen.

(1524 Dec. 11.)

De Wächter reep. Ganz Möldorp slöppt, de Regen pallscht in Ström'.
Vunt Kloster glinstert noch en Licht gel dær de Ipernböm.

Ant Finster treckt der Schatten lank, un Stimm' un Schritt ward lud:
De Dær störtt op — in bloten Kopp en Mann in Regen rut.

Se hebbt em knewelt as en Oss, he geit op blote Föt;
En Tropp vun Minschen folgt em na in Mantels, Röck un Höd.

Se treckt em langs den Klosterhof un langs de düstre Strat,
De Wächter steit vær Schrecken still as se væræwergat.

Sin Hornlüch gev en bleken Schin den Minschen int Gesich;
De Wächter stunn un nüel de Kopp un stæhn: Herr Heinerich!

De gung so still in Düstern fort, un weer so bleek un natt;
Stumm folg de ganze Minschentropp un stött em dær de Stadt.

En Ketzer finnt keen Rad un Hölp! se stöt em ut den Ort,
Un denn mit Larm un mit Getös' den Weg na Heide fort.

Se stöt em langs de depen Weg, se slat em wenn he fallt:
De Nordermöller hört mit Angst, wa't ut den Moorweg
schallt.

Keen Hölp! se jagt em dær de Nacht, inn Regen dat dat
strömt:
In Möldorp slöppt doch menni Hart, dat vun Herr Heinri
drömt.

In Möldorp wakt doch menni Seel, un dankt em fromm un
stumm,
Un denkt an sin gewalti Wort vunt Evangelium.

Un he mutt barfot dær den Frost, un wenn he fallt un bed,
So flucht se em un schellt se em un stöt em vunne Sted.

Int Swinmoor is ni Weg noch Steg, dar geit dat wild hendær,
Bi Hemmingsted liggt he as dot, se binnt em achtern Perd.

Bi Braken slept se em verbi, an Hogenheid, nat Norn:
De Dag de graut, do seht se bleek de Heider Karkenthorn.

Keen Rad?! Herr Boje hett doch red mit all sin Macht un
Kunst!
Keen Hölp! Sogar en rike Fru bo' Geld un Gold umsunst!

Bi düstre Nacht, as Schelm un Dev, so heeln de Bösen
Rath;
As Möldorp wak de anner Dag, do weer dat All to lat! —

De Tropp heel still int Morgengrau to Süden anne Weid.
Denn brok he op to Osten um, dweer œwern Lüttjenheid.

De dar al wak, de seeg mit Schreck den Schinner op en Pẹrd,
En Mann de blött un kum noch lẹv fastknẹwelt achtern Steert.

En Tropp in natte Mantels stött em vörwarts wenn he sunk:
Dat wag toletz en ole Fru, broch em sin letzten Drunk.

To Norn de Heid dar weer en Platz, dar legen Steen un Schutt,
Dar harrn se hoch ut Holt un Törf en Sünderhupen bu't.

Dar lepen Minschen bald tohop un brochen Spön un Stroh:
Gar menni meen en gude Dat, un dẹ sin Deel darto.

En Geestbur fahr verbi na Marsch, de broch sin Bündel Heid;
Herr Heinri dẹ: Vergẹv em Gott, he weet ni, wat he deit!

Herr Heinri dẹ: Vergẹv se Gott, se weet ni, wat se dot!
Do schin op Heid un op de Geest dat helle Morgenroth.

De Klot de qualm, de Rẹgen ström, de Himmel weer as Für.
Herr Heinri dẹ in Damp un Qualm: O Herr vergib auch mir!

In Qualm un Rẹgen lur dat Volk: Gott wull ni, dat dat brenn.
Do keem en Smid, un mit en Slag harr alle Qual en Enn'.

In Möldorp ween Herr Boje lud, bet Sachsen weenn se Thran,
Doch Docter Martin sä: „das Wort sie sollen lassen stan!"

---

6. De letzte Feide.

(1559 Juni 20.)

Nich en Wort war hört, nich en Stimm, nich en Lut,
Se stunn' as de Schap oppe Weid,
Se stunn' as de Rest vun en dalslan Holt,
To Föten de Trümmer vun Heid.

So wit man seeg, de Besten ut Land,
Dar weern se fulln as dat Reeth:
Nu stunn noch de Rest un sack oppe Knee —
Se swęrt nu en Herrn den Eed.

Dar klopp wul menni Hart inne Bost,
Un dat Blot dat krop un steeg,
Doch de Ogen gungn mit Thran œwert Land,
Un de Mund weer stumm un sweeg.

Denn wit umhęr de Besten ut Land
In Fręden un Strit vœrut,
De legen nu dot oppet Feld vun Heid
Un stumm ünner Asch un Schutt.

Nich en Lut war hört as dat Haf un de Floth,
Un de Prester leet se swęrn,
Oppe Knee dar leeg dat Ditmarscher Volk
Un de Acht un veertig Herrn.

Noch schint de Hęben der blau hendal
Un grön dat Holt un de Eer:
De Ditmarschen fallt de Thran int Gras,
Un de Friheit seht se ni mehr!

Unruh Hans

de letzte Zigeunerkönig.

Krub ünner, krub ünner!
De Welt is di gramm.
Old Taterleed.

Int Lindner Moor dar steit en Hütt.
Wer is de Ol de buten sitt
In bloten Kopp mit swarte Haar,
As Törf so brun un sunderbar?

So sitt he op en groten Bült,
As weer't en gaten koppern Bild,
De Backen vun de Sünn vergüldt,
De witten Ogen lopt em wild.

Wat makt he hier int Lindner Moor?
Dats Allens brun un wild un sor,
Dar wasst keen Bom in deepen Sump,
Dar schrigt de Pocken holl un dump,
Dar kikt des Morgens ut den Dak
Keen Hütt, as diss, ut Soden makt.

De Moorlüd hebbt al Fierabnd
Un wannert dær de Heid tosam,
De Schüffeln blinkert wit hendal,
Dat ganze Moor is still un kahl.

De Ole süht ni her ni hin,
He süht man jümmer in de Sünn;
De farvt de Höchden gold un gel
Un inne wide Feern en Mæl,
Un treckt sik in en sülwern Strahl
Bi Büsum still na't Haf hendal.

Wo süht he na? un folt de Hann'?
Un röhrt de Lippen dann un wann?

Un sä he di ok lud un klar,
Wat he der brummt so sunnerbar:
Du meenst, he harr di wat vertellt
Vun Babel ut de Ünnerwelt.

Do keem dar Een de Heid hentlank
Mit mischen Ketels spegelblank,
De Backen ebn so mischengel,
Dat Haar so swart as Sott un Kæl.
De ging al oft den krusen Weg,
De bruk keen Kluwer un keen Stegg,
De keem de brune Heid hendal
As bruk he nich den Borrn enmal.
De Hæv hett Flünk, dat Fahl hett Been,
Hest du en Minschen flegen sehn?

Un sett he œwern Gröv so slank,
So klirrn de Ketels gel un blank,
Denn glinstern em de Ogn un Tähn
As Ebenholt un Elfenbeen.

De Ole sitt un süht em kam
Un drückt de magern Hann' tosam,
Un as he so na'n Heben süht,
So ward he fründli still un blid.

Man noch en Sprunk un wücke Schritt,
So steit de Junge vœr de Hütt.

Ut Lumpen kikt de fine Hut
Vun Hals un brede Schullern rut,
Un wille Kraft un Wr.ermoth,
De krüs't de Lippen small un roth.
Doch steit he vœr sin Ole blöd
Un sinni op sin nakten Föt,
De ebn noch dœr de Heiloh gingn,
As kunn keen isen Ked se dwingn.
He leggt de Arms vœrkrüz tohop
Un bögt den willen krusen Kopp,
De em de Ole sach beröhrt
Un lang in fremde Sprak beswört.

Denn harrn se sik bi beide Hann'
Un seegn sik — o wodenni! an. —

Unruh Hans Krüschan, seggt de Ol,
So büst du dar? Ik dach dat wul!

Du harrst mi seggt, dær Busch un Brok,
Du harrst mi seggt, dær Für un Rok,
Dær Noth un Dod, dær Bẹk un Bach,
So weerst du hier ton längsten Dag.
Un noch is Tid: sitt dal! nimm an!
Noch is de Sünn ni ünnergan. —

Wa wunnerli! Wat weer't en Sprak!
En Dütsch, as weer't in Babel makt!

Un darmit krop he in de Hütt,
Un hal en Kassen, wücke Pütt,
En Kẹtel, Fürtüg, Heid un Stroh,
Un bald, so brenn dat lichterloh.

Unruh Hans Krüschan! sieh darhin!
Int Water dukt de gollne Sünn,
Ik heff ẹr bẹd vun Himmel to Eer,
Dat se di sẹker to mi föhr
Dær Murt un Moor, dær Pohl un Pahl,
Un di vergoll mit gollen Strahl,
Un dat de Gadschi di nich bunn',
Wo Se den Weg ni to di funn.

Sühst du de Spitz dar achtern Dorn?
Dat is de Heider Klockenthorn!
Ik seeg em nie int Abendroth,
So kakt un brennt mi all dat Blot.
Dar heff ik sẹten in en Lock,
Dar weer ik kẹdt an Pahl un Block,
Dar weer ik fastsmẹdt an en Pahl,
Dar keem ni Sünn noch Maan hendal.

Du weerst noch niet in düssen Lęben,
Ik harr di kum din Nam eerst gęben:
„Unruh Hans Krüschan." Vœr de Hütt,
Hier oppe Stell, wo ik nu sitt,
Dar seet din Mutter oppe Bank,
En Rumnitscheie blink un blank:

Do keem der Kassak — hö! ik wuss,
He brenn vœr Lust, he lach vœr Lust:
So stat de Tiger inne Wuth!
He slog toeerst: ik drop em gut!
Hier is dat Biel, dar is de Murt,
Wa nu de Knaken fult un smurrt.
Se hebbt mi halt un mi verhört,
Ik heff man seggt, ik harr mi węhrt,
Un keem der'n Kassak noch so grot
Un fat ęr an — ik slog em dot.

Un as ik loskeem heff ik söch:
Kassaks un Rumnitscheie weg!

De Ole seet un sweeg en Stot,
Un heel de magern Hann' in Schot,
Un schütt den Kopp, un wat he mak,
Un mummel wedder'n fremde Sprak.
Am Ende keek he inne Sünn
Un stunn, as muss he sik besinn'.

Denn slot he sach den Kassen op,
Un sammel mank de Plünn herum,

Un bunn en roden Dok um Kopp,
En bunten Gurt um Liv herum,

Un rich sik hoch un füri op,
Un swunk en bunten Stock herum —

De Sünn de keek noch ębn herop,
Dat ganze Moor weer still un stumm, —

Wa wunnerli war't alltohop,
As he nu sung, as he nu brumm!

Treckst du hin na't Westen?
Treckst du na de See?
Du büst Himmelskönig,
Ik Obaroree.

Zepter vun Iskander
Ging vun Hand to Hand:
Trocken in den Nębel
Rut ut Morgenland.

Reckt en Barg na'n Himmel,
Baben blitzt de Snee,
Schickt de Water alle
Na de grote See.

Trocken as de Wulken
Hoch ut Asia,
Swarte Granegina
Trock uns achterna.

Water wasst int Lopen,
Wulken füllt de See:
Wo's din Volk, Obaro,
Segg, Obaroree?

As de Steern an Heben
Weern wi antosehn,
As de Sünn an Abend
Sta ik hier alleen.

Schickst du Himmelskönig
Mi din letzten Strahl,
Legg ik — hör! Iskander!
Nu din Zepter dal.

Sühst du se int Westen?
Grote Himmelsree?
Sünd se achtert Water?
Achter de grote See?

Bün so möd vunt Töben,
Kann ni achterna,
Lat min Sœn se söken
In Amerika.

Föhr du em un Alle,
Wis' du em de Bahn,
Bring du em in Purpur
Na'n Takt-i-Suleiman.

Reckt de Barg na'n Heben,
Baben blitzt de Snee,
Baben lat em glänzen
As du, Himmelsree!

As de düstern Wulken
Um din gollne Kron,
Sta sin Volk versammelt
Um sin blanken Thron!

Hör mi, Himmelskönig,
Hör mi oppe Knee,
Eenmal noch beswör ik
Di as Obaroree!

De Sünn versteek de letzte Strahl,
Se smeten sik int Reethgras dal,
De Newel lę sik dick opt Moor,
De Pocken quarken dump int Rohr,
Dat Für dat flacker gęl un swach,
Allębn un dämmri keem de Nach,
De Steern de trocken still un blaß,
Se legen still int kole Gras. —

De Hütt is lang aln Dutten Bült,
De Rüschen wasst dar grot un wild,
De Moorkuhl is en swarten Sump,
Dar fleit de Unken holl un dump,
Int Lackreep bröd de wille Aant:
Dar hett vœr Tidn en König wahnt.

Abendgang.

De gröne Wisch, de smalle Weg —
Wer much dar wul ni gan?
Nan Garn dar föhrt en nüdli Steg,
Dat Hus süht æwer de Rosen weg —
Wer much dar wul ni wahn'?

Dar spegelt sik de Abendsünn,
De winkt mi ute feern!
Un och! twe Ogen sünd dar binn',
Dar spegelt sik min Hart darin —
Wer gung dar denn ni geern?

De Fischerkath.

Verlaten is de Fischerkath,
Tobraken is de Dær,
De grauen Waggen kamt un gat,
Se kumt ni mehr dervær.

Se kumt ni mehr, so frisch un schön,
As keem se jüs ut Haf,
Se kumt ni mehr, so blid to sehn
As keem de Maan heraf.

Verlaten süht de Welt mi an,
Un düster geit dat Meer,
De blide Maan is ünnergan
Un kumt ni mehr hervær.

De Schipperfru.

Slap Kindjen söt,
Ik weeg di mit de Föt;
Buten geit dat wille Haf,
Dat weegt din Vader wul op un af:
Slap Kindjen söt.

Slap Kind un dröm
Vun Vageln un gollne Böm!
Ik hör de See de ganze Nacht,
Ik sitt un leng de ganze Dag:
Slap du Kind un dröm.

Slap du Engelsgesicht,
He kumt gewis torügg,
Un keem he nich, dat weer to swar,
So seet un leng ik ümmerdar:
Slap du Engelsgesicht!

De Kinner larmt.

Luri treckt de Abendluch
Awert Feld so glind;
Wenn'k mi nu wat wünschen much,
Weer'k noch eenmal Kind.

Lisen weiht er Lust un Larm
Wit hendal na't Moor,
As Musik, so week un warm,
All as weer't en Chor.

Kumt mi nich min Leben vœr
As en swaren Drom?
Wak ik so mal op as Gœr
Abends ünnern Bom!

All min Freid is sünner Klang
Un min Hart is arm,
Hör'k in Schummern as Gesang
So de Kinner larm';

Sackt mi rein de Spaden dal
Ut de sware Hand.
Gravt de mi den Weg wul mal
Rin int Kinnerland?

Afloh̄nt.

De Sœn de harr er banni leef, se weer so week un fee.
De Ole schull int Hus herum: wat se sik inbilln de!

Se neem er Bündel ünnern Arm, vun Thran de Ogen blank,
Se sä de Ole sacht adüs, se sä de Sœn: heff Dank!

Se ging bet um de Eck an Tun, un sett sik op den Steen.
De Ole schull int Hus herum, de Sœn de stunn un ween.

De junge Wętfru.

Wenn Abends roth de Wulken treckt,
So denk ik och! an di!
So trock verbi dat ganze Heer,
Un du weerst mit derbi.

Wenn ut de Böm de Blæder fallt,
So denk ik glik an di:
So full so menni brawe Jung,
Un du weerst mit derbi.

Denn sett ik mi so truri hin
Un denk so vęl an di.
Ik ęt alleen min Abendbrot —
Un du büst nich derbi.

Sünndagsruh.

De Rau de treckt dœr Hus un Stall, dat ganze Feld is still,
De Schatten liggt in Dœr un Dęl, de Sünnschin oppen Knüll.

Dar is en Platz vœr Fręd un Glück, to Sit de junge Fru!
Se sitt un hollt en Kind in Schot, se spęlt, se lacht in Ruh.

Keen Wulk is in de blaue Luft, keen Fol in dit Gesich.
Keen Lut! as œwert stille Feld de Klocken feierlich.

Familjenbiller.

1. Dat Gewitter.

„Gau to, Jung! stick de Fork hier in de Eer!
„Man düchtig deep! sieh so! — un dar de anner!
„Un hier de Knüppel dœr de Tinn! — De Harken
„— Das recht — man so schreeg œwer an den Törfklot!“
Grotvader wis' un arbei' mit de Hann',
As he dat seggt, un harr dat hild un ili;
Doch weern de Been so gau nich as de Mund,
Se weern al stump un stif, de Waden dünn,
De Kneden krumm un bẹwri mit ẹr Spangn.
He stunn un röhr de Schoh ni vunne Stell,
Un heel de Arms vuneen, as wenn he tolang,
Un seggt: „Ik will en Dutten Hau derop leggn!“
Doch keem de Jung em flink un rasch tovœr.
„Sieh so! Das recht. — Dat ward je'n gruli Wedder!“
Un darbi trock he an sin breden Hot
Un schov em inne Nack un krau den Griskopp
Un rich den olen krummen Rügg tohöch —
„Du lewe Gott! dat ward je düstre Nacht!
„Ik dach dat al; wa weer dat swul un brüddi,
„Un wa de Flegen steken dœr de Strümp!
„Jan Hinners schull dat För man lerri laten;
„He kumt ni vunne Büt, so brickt dat los.
„Bi Möldorp un int Westen ist noch hell —“
He dreih de Rump un röhr sik ni vun Placken —
„Doch liggt dat oppe Geest je gnẹtersỿwart,
„De Wulken hangt hendal bet oppe Höchden,
„In Hastẹd is de Thorn man kum to sehn.
„Sieh an, de Wulk! dat is en Buttelsteert!

„Wo de Hendal langt, bringt se ok nix Gudes.
„Dar geit't al los! Sieh, wa dat stufft un dreiht.
„As wenn de Hadbarn inne Hẹben swẹvt!
„Das luter Dack un Reth — du lewe Gott,
„Dar is wuln halwe Schün to stuben gan!
„Un wa dat sus't! Aha! dat sünd al Hagel!
„Wa se der danzt! — Krup ünner — so man to! —
„Ol Nawer Springer löppt ok al in Draf;
„Wat makt he Been! sieh an! he kann nich rœwer —
„Dar kumt he rut — he hett en Stẹwel vull; —
„Wi ward to old, dat geit ni mehr, Herr Nachbar,
„Krup He man ünner, hier's noch Platz vœr Een.
„Ik denk, dat Wedder jagt wul bald vœrœwer.
„De Hageln sünd to hart vœr ole Knaken;
„Se rasselt mi as Arfen oppen Hot!"
Un darbi fallt he vœrwarts oppe Hann'
Un krabbelt langsam rinner inne Hütt,
Un sett sik bi de Annern inne Reeg,
De Been vœrut un mit den Rügg ann Törfklot.

He fol de magern Fingern op de Kneen
Un keek, as wenn he bẹden dẹ, umhöch.
Wat weert en old Gesicht! un blid un würdi,
Mit depe Folen un mit blaue Ogen.
De Jung, en Bengel vun en Halfstig Jahr,
Mit ẹbn son blaue Ogen as de Ole
Un sine blanke Hut, goldgẹl verbrennt,
Seeg na em op — do leih en hellen Blitz
Un lüch de beiden bleekli int Gesicht.

Dat seeg mal egen ut! De Ol so ruhi,
De stumme deepe Eernst in alle Folen.

Un in dat blanke appelgele Antlitz,
As mit en Stot, de flegen Kinnerangst —
Un dochen, keek man Beide recht int Og,
So kunn man sehn, dat weer desülwe Snitt,
Un as de Tiden noch de Ol ni rakt harrn,
De Schritt vær Schritt en Fol un Runzel drückt
Un mit de sware Last de Knaken bögt,
Do weer dat ol Gesicht wul jüst datsülwe,
So glatt un blank, mit gele Lucken rum:
Grotvader weer dat mit sin Kindeskind.

De Hageln danzen lusti vær de Hütt
Un slogn de nakten Pocken, dat se hüppen,
Un spelen inne Feern as witten Schum
Int gröne Gras un op de blanken Gröben.
Doch keek man dær den Regen rop na't Holt,
So weer't as harr man'n Platen æwern Kopp,
As keek man dær en Sev ut fine Perhaar,
— Wat man wul deit, wenn Moder backen will
Un man dat Sichtüg gau vun Nawersch lehnt,
Denn ward dat Allens grau un streki düster —
So weer dat ok, wenn man de Geest betrach.
Dar hung en Dunst deræwer as en Flor,
Un all de roden Melkköh warden grau,
De kuri tostunn' mit den Kopp na Eer
Un mit den krummen Puckel gegen Wind.
Wa suf' dat æwern Kopp int dröge Hau,
Un leep in striken Strom un grote Drapens
De Spilen lank un blubber anne Eer!
Sogar de Stimm war wunnerlich un düster,
As ut en Imkorf, wenn de Ole snack.
Dat weer binah as leeg man inne Dei,

Un hör wa Moder sachten Wiwi sung,
Wat jümmer sachter, jümmer warmer war:
Man hör dat knapp, man föhl dat Hart al slapen,
Man de̦'n de Ogen drömi op un to,
Do swunk se hin un he̦r, de Bœn bewe̦g sik,
Man seilen af — un Allens weer verbi.

Ol Nawer Springer nül ok ganz in Dutten
Un trock de Plinken slapri op un dal.
Doch keem der'n Slag, so hal he'n depen Athen
Un reet de Luken apen as en Schündœr
Un sä: Du groszer Gott, dat is je gre̦si!
Grotvader snack, as re̦ he mit sik sülm;
De Junge hör em half, un half dat Dunnern
In Angst; doch reep der'n Kukuk oppe Hütt,
So harr he ok wul Lust hendœr to gripen
Un gau de Lacherduv ant Been to faten.
„Wa drœhnt dat langs de Höchden," seggt de Ol,
„Un murrt un knurrt vun Westen gegen an,
„As wenn sik Haff un He̦ben wat vertelln
„Un wulln mal hörn, werkeen de deepste Basz harr.
„Ik hol dat mit de Luft; de See is gruli,
„Un wenn man oppen Dik bi Büsum steit
„Un denn de Waggen all hemdsmauden kamt,
„De een de anner wüthi oppe Hacken,
„Un as en Slang, so wit de Ogen reckt,
„Grisgrön de ganze lange Dik hentlank,
„Mit eenmal gräszli an den Steenwall dunnert —
„De een is noch ni weg, so kumt de anner,
„In grote Paltens flüggt de witte Schum,
„Un hoch derœwer fleit de Re̦genpipers,
„De Mewen lacht, de Kiwitt schriggt un schellt:

„Dat is en Larm, man kann ni hębn noch hörn,
„De egen Stimm verdunst as ünnern Dęk.
„Ik weet ni, wa se't utholt in de Hüſ'
„Dicht achtern Dik — de Schum flüggt anne Finstern.
„Man kann sik doch an Allens wenn' un wöhnn! —
„De ol Jan Schipper hett mi oft vertellt,
„Man hörn int Bett de Schępswach dœr de Schösteen,
„As fahrn se dribens baben œwer hin."

De Lüttje seet un dröm un hör em to,
Un seeg em an mit grote apen Ogen;
Dat weer em meist, as hör he sülm dat Haf,
Wenn Obbe mummel un de Ręgen palsch,
Un Nawer Springer jümmer deper snurk,
Bet wedder'n Blitz dat Dröm un Slapen stör,
De ganze Gegend witt un bleek belüch
Un denn verswunn — de Ogen weern as blind,
Dat Dunnern keem un Nawer Springer jap,
Un Obbe fung sin old Vertellen an.

„Am leefsten bün ik buten un opt Feld;
„Bi'n Wedder is mi't inne Stuv to enk.
„De Lüd hebbt jümmer Angst, wenn se alleen sünd,
„Un sünd se binn', so sünd se mall un krœti.
„Ik bün ni bang, doch kann ik ok ni hebbn,
„Wenn bi'n Gewitter lacht un schrachelt ward.
„Mi dünkt, uns Herrgott hett dat Rik alleen,
„Un wenn he snackt, so schulln wi Annern swigen.
„He snackt je doch ni alle Dag' mit uns,
„Un wenn he't don schull, wi verstat em nich:
„So mutt he wul mitünner'n Machtwort spręken.

„Dat is mi as de Orgel inne Kark.

„Ik weet dat noch, wat harr ik banni Lust,
„Un frog min Vader oft, bet he am Ende
„Mi mal ann Sünndag na de hogen Stöhl broch.
„Do seeg ik denn de graue Organist,
„Wa he dar mit de Fingern pick un teek,
„Un darmit dræhn dat, dat de Seel Een bewer.
„Wi kamt wul ok mal na de hogen Stöhl
„Un seht de Organist, de dar nu spelt.

„Min Vader lee ni mal, wenn't leih un wedder,
„Dat wi enanner wisen, wo dat weer.
„He sä: dats vels to grot vær Minschenfingern;
„Wat reckst du mitten Arm? schall he em afslan?
„Sogar wenn wi uns Abnds den Wagen wis'ten
„Un wa he jede Nacht um Karkhof fohr,
„So säh he: Lat dat na, nückt mitten Kopp:
„De Heben is to hoch vær unse Arms.
„Ik weet ni rech, de Minschen sünd nu anners.
„De Furcht is weg un darvær hebbt se Angst.
„Wi gungn ni geern in düstern æwern Karkhof,
„Doch bi'n Gewitter jümmer drist to Feld.
„Uns Herrgott kann uns finn', wo wi ok sünd.
„Se stat nich ünnern Bom, se meent, dat drippt se,
„Un haut de Böm doch dal vær lumpen Geld:
„Denn denkt se nich, uns Herrgott kunn se drapen,
„Un hett doch wassen laten, wat se umsmit.
„De ganzen Hölter swinnt Een vær de Ogen.
„Ik kann't noch denken ut min jungen Jahrn,
„Do weer de ganze Geest noch vull vun Eken.
„Dat dare Lock, hier dweer hendær na Schruben,
„Is eerst vær wücke Winters apen kam.
„Wi segen do vunt Moor ut nix as Böm.

„Ik weer dat anner Vœrjahr rein verbistert,
„As ik dat nakte, kahle Dörp der sehn kunn.
„In Hœgen op min seli Vaders Stęd
„Dar reck de dichte Wold ann Appelhof.
„Wi gungn man dœr de Kœk, de Sot verbi,
„Ant Imschur bi de Stickerbein na't Backhus,
„Dar hung en groten Ellhorn merrn derœwer,
„Dar weer uns Spęlplatz vœr de swarte Dœr
„Int gröne Gras, dar leep de Bęk verbi,
„Un œwert Stęgelsch weer man glik int Holt.
„Wat gev dat dar int Vœrjahr all to kiken
„Mit all de Blöm un all de grönen Krüder,
„De Ranken un dat Maas un Pockenstöhl!
„Dat rük so grön, dat raschel in de Blœder,
„Un wi vertelln uns allerlei Geschichten
„Vun Giftblöm un de Slangenkönigin
„Mit Minschenstimm un mit en golle Kron,
„De lę se wul en Melkdiern oppen Platen,
„Wenn se ęr gut weer; awer weer se dull,
„So fat se sik den Swanz int Mul un rull sik
„Un tründel as en Rad ęr achterna.
„So maken wi uns sülm am Ende gruli
„— Du lewe Gott, wat hebbt son Jungs vœr Knęp! —
„Un meenn se keem, un heeln de Arms umhöch
„Un petten denn hochbeenti dœr dat Slangkrut
„Un segen nix as Sünndrang oder Snaken."

„De Wulken ward al dünner," seggt de Ol
Un kikt herut un lœhnt sik wit vœrœwer:
„Bi Schruben schint de Sünn al oppe Heiloh,
„Doch gift't bi Ollerah noch düchti Hagel,
„Dar gat de witten Strahlen lik hendal,

„Ok grünzt de Dunner dar noch jümmer fort. —
„Dat swänzt sik op int Norn, dar ward dat streki;
„De Buttelsteert is wat na't Osten gan
„Un hangt bi Hasted as en Windelbom.
„De Schippers seggt, de treckt sik hin na't Water,
„He drift wul allnagrad de Eider rop.
„Wa ward he witt! — Dar stiggt aln Lurk tohöch!
„Ik löv, wi hebbt dat dullste Schur wul hatt."

Un darmit kruppt he vœrwarts oppe Hann'
Un stickt den olen Griskopp, as he snackt,
Un na un na de Schullern ut de Hütt,
Un stehnt un treckt de stiwen olen Been
Denn achterna un allnagrad tohöch
Un kikt sik rum un steit in warmen Regen.
De Lurken singt em lusti œwern Kopp,
De Dunner murrt noch sachden in de Feern,
Ol Springer liggt un slöppt, de Næs in Bossen,
De Jung is half in Drom un half int Waken,
As Nawer sagt un Obbe buten klœnt
Un as dat köhli in den Inganf treckt.
He wuſs ni recht, weer he int Holt bi Hægen
Un seeg de Bek, de Grasplatz un de Dœr,
Un rük dat dar na Blöm un Pockenstöhl
Un Slangkrut? oder leeg he achtern Dik
Un weer int Bett un hör de Waggen palschen
Un œwern Kopp de Schepswach dœr den Schösteen,
Un seeg de Segeln inne graue Feern,
Un wit, wit weg dat Land mit alle Wunner: —
Denn vœr em stunn der, as en Bild in Rahm,
En Mann mit graue Haar, den Hot in Hand,
Un wücke Drapens lepen langs de Backen,

— He wusſ nich, ob he ween un wat dat weer, —
De ſeeg mit blaue Ogen rop na'n Himmel,
Un um em rum un gegn dat gröne Holt
In widen Bagen ſtunn der ſtill un ſchön
In alle Farben, de man denken kann,
En Ehrenport vun een Höch na de anner.

De Ole teken mit den Hot herum
Un ſeggt: Kumm rut, min Jung, dat is vœrœwer!
Wi wüllt to Hus. Dats Firdag vœr vundag':
Uns Herrgott ruht; to morgen gift dat Arbeit.

---

2. De Sünndagmorgen.

„Wat is der Sünndasmorgens all to don!
„Man mag ſik kehrn un kanten as man will,
„Noch jümmer is der'n Eck, wo man ni wẹn is."
So ſeggt en raſche Fru mit rode Backen
Un ſnackt mit Nawerſch inne Stratendœr.
Int Snacken ult ſe gau en Spinnwibb dal
Un wiſcht de Sproſſen an de Husdœrfinſtern.
„De Jung, min Heinri, kunn mi wul al hölpen,
„Doch ſpẹlt un ſitt de lewer bi ſin Obbe,
„De ſlapt toſam un gat toſam to Feld,
„Dats Water op ſin Mœl, de Ol vertreckt em,
„De ſeggt, ſon Jung de mutt en Spaden hebbn,
„De Beſſen un de Ul is vœr de Frunslüd.
„Ik do't ok lewer ſülm, as dat'k em quäl,
„He's doch je'n Kind, un kann ſo banni ficheln.
„Nu ſitt he al bi Obbe inne Stuv;

„Ik weet ni, wat se makt, se sünd je still —“
Un darbi wis' se na de Stubendœr —
„Se les't je wul“ — de Dœr stunn inne Knirr;
Se lang torügg un trock se'n beten apen,
Un Nawersch keek vun achtern dœr de Rez.
Dar seet de Ol, de Been vœrkrüz an Abend,
De Nachmütz keek man eben ut den Lœhnstohl, —
Un heel dat Bok, dat jüs de Sünn darop schin.
Sin Enkel stunn mit beide Arms opt Lœhnelsch
Un keek mit in un seeg em œwer de Schuller.
De Ol weer ganz verdeept un röhr de Lippen
Un jag de Flegen dann un wann vunt Bok;
Nieschirig folg de Jung dat mit de Ogen
Un mak de Hals so lang, as wull he't eten.
De Sünnschin full em op sin blanke Back
Un spel as Gold em in de gelen Haar.

So steit int Holt en Martjen bi en Stubben:
Op beide fallt de Sünn un beide drömt,
Vun Lust un Glück de Een, vum Dod de Anner.

Dat weer ok ebn so ruhi as int Holt.
Man hör den Kater sagen ünnern Abend,
De Steilitsch wett sin Snawel anne Wiern
Un knapp de Korns un strei dat Sluf herum,
Steek denn den bunten Kopp herut ut Bur,
Un keek sik um so listi as en Hahn,
Denn dalwarts, trock sin Fingerhot herop
Un drunk un leet em falln un glup em na.

So stunn un glup Fru Nawersch dœr de Rez,
Na de Sit un na de, un na de Beiden,

Un na de Ecken, as en Conterlör,
Un na de Fotborrn mit den witten Sand,
Wo Heinri noch man kum en Spor in pett harr,
Un denn na't Finster na den blanken Disch.

De Moder stunn un lęs' ęr ant Gesich,
As spegel sik ęr ganze Freid darin,
Ęr ganze Staat, de Stuv mitsams ęr Heinri.
Se mark ok glik, wat Nawersch fragen wull:
„Min Mann is al to Feld un süht na't Land,
„Ik lur al lang, he hett noch gar ni drunken."
Denn ünnert Spegel damp de Kaffeketel
Un blau un witte Tassen stunn' torech.

Se snacken noch, do war dat buten lud:
En raschen fasten Schritt un denn noch een,
En harre Stimm un Spręken keem der neger,
Man hör en Hund sik freiden un Gebell
Un darop trędn twe Mannslüd inne Dœr,
De een op Stęweln un mit Hot un Stock,
En breden Mann mit deepe Pockennarben,
De anner keem in Tüffeln mit en Pip.
„Gun Morgen, Hansohm! Krüschan büs du dar?
„Kumm bald mal wedder, Nawersch! Gat man in!
„De Kaffe wahrt al lang, du büs wul möd!"
Un darmit heel se wit de Dörnschdœr apen.

Grotvader trock de Brill wat inne Höch
Un gev den Jung dat Bok un sä gun Morgen,
Gev Hansohm ok de Hand un ok sin Sœn,
Un frag na dit un jenes wat der vœrfull.

Do damp de warme Kaffe inne Tassen,
Dat quickt en Möden na en sware Tour.
De Husfru schenk un Hansohm leet sik kragen,
Ok Obbe rück tum tweten Mal to Disch;
Un as se drunken, seet de Jung un blœder
Wat nößen keem un wa de Sak wul bileep.
Sin Vader harr em dann un wann int Og,
Doch sä he nix un leet em still betẹmn.

„De Kaffe deit en gut, dat ward al kold!
„De Winter is en Mann mit isern Fingern!
„Grotvader früßt al," fangt do Hansohm an,
„Mi dünkt wi schulln man na Brunsilgen gan;
„Se seggt, dar ẹt se Wihnacht ripe Stickbein,
„As wi Johanni, dat weer wat vœr Obbe,
„Son nette Warms, as hier bi unse Hauarn,
„Dar's nu je licht vun Hamborg hintorecken,
„De Junges singt: Brunsilgen is nich weit."

De Glaser reis't nu ok, seggt do de Sœn,
Mit Fru un Kind vunmorgens weg na Hamborg.

„Ja, ja," seggt Hans, „mi dünkt ik harr noch Lust,
„Weer blot man nich de grote Pohl dertwischen,
„Se schrivt je vun Amerika, dats prächti,
„De Ossen lopt je wild, man kann se fangn,
„Een löppt der oft en Dutzend inne Schün,
„Un Hasen sünd so tamm, man kann se gripen;
„Un denn de Vageln, dat mutt prächti wẹn!
„Ik mag so geern en wille braden Duv."
Un darbi wisch he smerri um den Mund,
Un keek sik lusti ut sin lüttjen Ogen.

De Annern smustern, denn se kenn' em wul,
Un dat he geern en guden Braden eet,
Se nömn em wul Hans Maanschin vær sin Backen.

Do seggt de Brede: „Hansohm, Spaß bi Sit,
Wull Obbe mit, ik wufs ni, wat ik dẹ,
Ik löv, man kann wat warrn gündsit dat Water;
Denn wat man hört, dat Meiste is doch gut,
Dat is der frier, nich so enk un ängstli,
Dar is noch Rum; wer will, de finnt sin Brot."

„Ja Platz genog," fallt Maanschin em int Wort,
„Des Morgens leggt man'n Ledder an sin Hus,
„Wenn man een hett — en Hus — un nimt sin Kiker,
„Un seggt sik denn gun Morgen mit sin Nawer."

Snack du man los! wat wahr is, blift ok wahr!
Dats hier so enk, man drängt sik een ant anner
Un snappt dat Brot sik redi vær den Mund weg.
Dar's keen Geschäf, vun alle sünd to vẹl,
Un Een sitt glik de Anner oppe Hacken.
Nimm man de Koplüd! alke Hus en Schild!
Man handelt rein mit Allns, sogar mit Blöm!
Un wenn man't rech betrach, mit Minschenkinner.
Un jümmer kumt wat Nies un noch wat Nies,
Vun Swẹwelsticken an bet na de Stüern.
Man weet ni, wat man hett un wat dat weerth is,
Se kunn je noch mal opfinn', Gold do maken
Un Korn to buden op den Bæn int Hus.
Den Dünger halt se ut Amerika
Un arnt den schönsten Weten op de Heiloh,

Un jede Placken Eer un jede Krut,
Un jede Knaken söcht man un betahlt man —
Ik weet ni, wa dat rut schall mit de Tid.
Dat gährt un wöhlt vun ünnern bet na baben,
Dats All in een Getöf' as in en Imkorf.
Dats jüs ni häßli, un se nährt sik All,
Ik weet ni mal, wa't mœgli — Een vun Annern,
De All nix hebbt un dochen Allens mitmakt;
Un operklärter ward se, dats gewiss,
Un afpoleert bi all dat ewi Driben;
Ok is dat rech en drifti munter Leben,
Von Morgens fröh bet Abends lat to gang:
Doch ward mi't all to larmdi un to lud.
Een ward to Mod, as fahr man opt Carussel:
Wenn man ok still sitt, dreiht man doch herum,
Un endli löppt de Borrn Een ünnern Föten. —
Mi sünd de Lüd to happi un to hasti;
Mit stille Arbeit kumt keen Minsch mehr dœr,
De lüttste Natelhandel is nu beter.
Wi ward am Enn' noch Juden mit enanner!
Wer arbeidn will, is redi blot Maschin.

Un doch is mi am glücklichsten to Mod,
Wenn'k Dag an Dag so rech de Glieder bruk,
De ganze Wek int Wirken un alleen,
Un as en Mœlenperd int sülwe Spor
Un Eenerlei, as Vœrjahrs bi den Törf.
Denn gat de Been un Arm ern egen Gank
Un de Gedanken still un sach ern annern,
De strid sik nie, dat Hart is so gesund,
Un dat Geweten röhrt sik nich in Bossen.
Man weet, wat Rech un Plich is ahn to gruweln,

Un wat man schall un mutt, al wenn man opsteit,
Un Abends is man recht vun Harten möd,
Dat Eten smeckt, de Stunn de glid der hin,
Un mit de Sünn, so sachen op un dal,
Stiggt Een de Kraft un Lust un sackt to Rau,
Un mit de ganze Welt is man in Freden;
Ik nöm mi dat de Seel- un Arbeitsruh.

Dit Reken un Bereken un Belurn
Un Snack un Schachern is mi rech toweddern!
Ik löv, dats inne nie Welt ni nödi.
Dar kofft man sik sin lütten Placken Land
Un bud em an un süht sin Saken wassen
Un denkt: dat is de Lohn vœr sure Arbeit.
Denn hett man hier ok Segen op sin Feld,
So weet man kum, wovel de Staat noch aftreckt;
Mit all de Stüern ward't je ümmer arger.
Un all de feinen Herrn mit Brill un Stock
Un Wetenschop un Hochdütsch un wat Anners —
Ik hör je oft int Weerthshus wat se snackt,
Dat Meiste is doch luter Klœneri;
Un dochen süht man jümmer eerst nan Rock
Un ward de Kerl mitünner gar ni wis —
Ne, as ik segg, dat is ni uttoholn!

Ja, denn mœt wi je redi oppe Been,
Meent do de Dick un makt en breden Mund,
Un smökt, dat em de Damp de Kopp verstickt:
Du vœr de Friheit un ik vœr de Duben,
Un Heinri kann je Blöm un Nester söken.

De Lüttje stunn al wedder achter Obbe

Un keek sin Vader stif na Mund un Ogen.
He war wat roth un lach, as Hans em anred. —

Denn reis't man, seggt de Ol, ik reis' ni mit!
Man wesselt nich sin Heimat as sin Rock,
Ik kann ni leben ahne Vaderland.
Un wer dahin geit — ne! de hett keen mehr.
Wa dur't mi nich de armen stackels Minschen,
De Noth un Hunger un de Adel wegdrift!
Ik weet noch as de Ewerelvschen keemn
Un de ut Holsten ut Lifegenschaf,
De weern je rein verdümmert as dat Veh,
Un so verschüchtert as de Schap opt Markt,
De schu'n sik vær er lifli Vadersnam
Un kropen hier as Spitzbobn mank uns rum:
Wenn de derhin gat, ja, dat gev ik to,
De hebbt ni Hus noch Kluf' un Vaderland.
Doch hier op unsen lütten frien Placken
Kann dat, so Gott will, nie so gruli warrn.
Hier hebbt uns Olen vær de Friheit blött,
Un darvun is de Marsch noch jümmer vull,
In jede Ader löppt en Dripp dervan,
So niedrig un so hoch, se hebbt em all,
Un de am meisten, de dat gar ni markt.
Dat is de Friheit, de der in uns stickt
As Slach un Art vun Vader un vun Moder.
De makt de Slechsten grof un œwerdadi
Un unse Besten grad un slich un rech.
Dat anner is man Allens Snackerie,
Vun baben kumt de Knechschaf nich hendal,
Wenn wi man wüllt, de Fürsten künnt ni vel.
Dat is mi jüs as mit de Relion:

De lett man sik ni gęben un ni nęhm,
De hett man jüs am meisten, wenn dat knippt.

Wa meent jüm, dat is ruhi achtert Weltmeer?
Dar drängt dat ok un drift un rift sik af,
Wo Fürsten fęhlt, dar drückt Verstand un Geld;
De Herrschaf is ni ut de Welt to bann',
So weni as de Furch vœr Gott den Herrn. —

In Gottes Namen reis't — ik ga ni mit!
En olen Stubben lett sik nich verplanten.
Ik will hier töben, bet min Stündlein kumt.

De Ole schütt de Kopp un fol de Hann'
Un wis' un keek mit blöde Ogn na Dœr:
Dar stunn min sęli Fru mit rode Backen
As Melk un Blot so frisch — wat weert en Diern! —
Sünnabnd vœr Pingsten — och vœr vęle Jahrn! —
Ik harr dat Hus vun Martin Peters kofft,
Wi keemn vun Hœgen rop dat to besehn,
Un gingn dar langs den Fotstig bi den Pohl,
De letzte Festdag schull uns Hochtid warrn:
Do stunn se hier tum eersten Mal in Dœr.
Se seeg sik um vun baben bet na nerrn,
Un sä: dats also unse! gęv man Gott,
Dat wi hier blivt bet an uns sęli Enn'!

As se to Rau ging, stunn se hier as Lik, —
Un langs den Fotstig ging ik achterna.
Un sœben Kinner heff ik dar hentlankbrocht.
Ik seeg de Drägers noch un jede Sark,
As gingn se all toglik — en lange Reeg —

Vun grot un lütt — min Krüschan is man nablebn.
— De's jüs so old as disse Esch vært Finster —
De grote hier — den plant ik as he keem;
De lütt is jünger, — ok de Sülwerpappel;
De Eek is vær min Öllst — de wull ni wassen — —
Man blot de ol Kastanje weer hier al, —
Den Eschen hal ik sülm ut Norderwold.
Wa wasst se all! — as weern se ewi junk —
Wi Minschen kamt un gat as Blöm un Gras.

Dar hebbt min Kinner spelt, de een na't anner,
Dar seeten wi des Abends op de Grasbank
Un segen to, un unse Nawers keemn,
De jüngern mit to speln, de oln to snacken,
Bet allens still weer, un de Wächter reep.
Dar warn wi mit enanner still un grau.
Wa menni Een, de dar as Jung herumdav,
Seet mit de Jahren ruhi bi uns Olen,
Un menni Jahr, wenn't wedder Summer war,
So feil dern witten Kopp in unse Reeg,
Bet mi't toletz doch gar to faken keem,
Ik kunn mi mank de Annern nich mehr finn',
Un jümmer fremder warn mi de Gesichter,
Ok ward mi dat des Abends gar to kold,
Ik hol mi nu wat fröher inne Stuv,
Un kik dært Finster na min olen Böm.

Ne, ne, min olen Frünn', ik ga ni weg,
Jüm sünd mi bleben, as de annern gingn,
De letzten op den Platz vun all de annern, —
Ob ik se neegsten Værjahr wul noch grön seeg? — —

De Ole stütt de Hann' op beide Læhnelsch
Un hev de Rügg en betjen ut den Stohl
Un keek mit blöde Ogen rut ut Finster.

Do fat de Lütt em sachen an sin Arm,
Un Krüschan neem sin Tass vun Mund un puß se,
As weer de Kaffe hitt — un sett se hin —
Un weer to höch, un greep de Ol sin Hand
Un le de anner op de Jung sin Kopp:
— He harr sik wul wat Kaffe int Gesich pust,
Dar stunn' wück Drapens inne Pockennarben; —
Doch sä he nix un seeg de Ole an,
De Ole em, un denn sin Kindeskind.
So stunn' se dar, as weert en Klewerdre,
De sülwe Art un Snitt, de sülwe Slach,
Un doch so unlik as vun Harst tum Fröhjahr,
De stille witte Winter twischen Beide.

Ok Hansohm hev sik sachen inne Höch
Un stell sin Pip to Siden annen Stohl,
As stocken Damp un Witz em innen Mund.

Do hör de Ol sin Swigerdochter weenn,
He drück de Beiden lisen anne Sit,
Un seggt: Lat uns to Kark un lat uns beden,
Dat wi hier blivt bet an uns seli Enn'.

---

3. Heinri.

De Hansohm wahnt ok redi wunnerschön!
De Wisch an Garn un an de Wisch dat Holt,

Un rechts un links de Möller un de Prester.
De hett genog vun Eer un ok vun Himmel,
De döſs ni wannern na Amerika —
Vun vœrn de warme Sünn, na'n achtern Schatten,
Un rund herum de gröne Ogenweid....

He's ok al rut un lett de Ogen lopen,
De Sünn un Wollgefalln op beide Backen.
He kikt mal œwern Dik un na de Swan,
Un hört vœr Dœr dat Water un de Rœder:
Dats nett vun Feerns, ok wenn man öller ward
Un hett al graue Haar, as Hansohm kregn hett.
Dat ward Een nödi as dat dägli Brot,
Een ſmeckt doch nix, wenn dat en daglank feilt,
Un de Gewohnheit makt dat jümmer ſöter;
Un Hansohm, de ni Kind noch Küken hett,
— Uns Heinri is eerſt dar, ſo lang he grot is —
Steit nu binah as fröher Obbe de,
Un kikt na Böm un Büſch as weern't ſin Kinner.

Uns Heinri ſluntert lewer langs den Hof
Un ſüht na Riſen un Levkojenplanten,
Un wa de dicken Köpp vun Bohn un Arſen
In lange Reegn de ſwarten Betten klövt.

Dat is en egen Bengel, ſtill un ſchu.
Man ſchull wul meenn, de kunn en Eek utriten:
Dat deit he ok — ſon lüttje as en Finger,
Wenn he een finnt, wo Minſch un Veh herumpett,
Un driggt ſe ſorgſam, as en Vagelneſt,
Mit beide Hann', un plant ſe ſtill in Garn.

Vunmorgens geit he lingelangs den Hof
Un stellt sik anne Heck, de na de Wisch geit.
He lœhnt sik mit de Ellbagn op de Port,
Un süht gedülli na de Köh int Grasen.
Wa rükt dat söt un krüdri na Kaneelblöm!
Un stormt der grön un safti rut ut Gras!
Un langs de stille Wisch mit stille Köh
Dar drus't un drömt de Mœlenbek hintlank
Un blinkert as en Spegel mit en Goldrahm
Vun Botterblöm, so sach un doch so ili,
As gev dat nerrn in Schatten wunner Wichtigs,
Wo he sik mank de Ellernbüsch versticht! — —

Wat knarrt un klirrt dar rechter Hand in Tun,
De as en gröne Mür de Wisch hentlanktreckt?
Un baben sitt he vull vun witte Blöm;
De is so dich, de lett keen Mus hendœr,
Un hoch, dar kann keen Mann herœwer kiken —
Weer dat de lüttje Port na Presters Garn?
Wa hasti wenn' uns Heinri dat Gesich,
As harr em vun de Im, de dar herumsingt,
Een gar to näswis' um de Ohren summt.
He rich sik op un tre en Schritt torügg
Un stunn in de Kaneelbüsch mank de Blœder.
Denn keek he langs den Stig an Pasters Tun,
Un glup as schull der Wunner wat herut kam.

Dat weer ok wat! Toeerst en sachen Stimm,
De bi sik sülm en Melodie hinmummel,
Un denn en Kleed — so witt! un ok en Strohhot! —
Un denn, so swev der'n Engel langs dat Gras
In hellen Sünnschin un in dicken Schatten,

Un lach un lẹv as Ros' in Morgendau;
Un doch en Hals, as weer't en witte Tulk!
Se neem den Hot gemächli æwern Arm
Un streek dat Haar sik vunne Steern torügg:
Do sluntern ẹr de dicken brunen Flechten
De Schullern dal, — as weer't en Last to drẹgen!
So kumt se sachen langs den Stig tohöch
Un buckt sik dann un wann en Blom to plücken,
Un steit mal still un süht sik rund herum:
Wenn se dat wuss, dat wi hier stat to kiken,
Wa se sik bi ẹr Kleed ann Bossen pult,
Un mit de Blöm sik putzt — wa war se roth warrn!

Doch sieh! wat is der los? — Du lewe Gott!
De Bull! de Bull! — un Heinri schriggt vertwifelt,
He springt, as weer't en Stẹgelsch, æwert Heck,
He ritt in Griff en Sleetbom ut de Port,
He is al op den Stig un draut un prahlt,
Un schriggt un flüggt, as goll't sin egen Lẹben,
Un all as weer he rasend, op den Stier.

Maria keem noch mit den Schreck dervun,
Dat hung man an en Haar, so harr he toftött.
Do föhl he langs den Rügg en Slag, un noch een,
Un wedder een, as wenn man Arfen döscht,
Un brüll, un wüthi dreih he sik herum
Mit rode Ogen un mit lange Tung,
De Kopp værschreeg na Eer un kratz de Bülten,
As wull he seggn: wer dært dat mit mi wagen?
Doch as he man de Stimm hör fast un sẹker,
De commandeer un seeg den Stock tohöch,
En Mann un Ogen, de ni vun em wiken:

So wenn' he sik in Brummen langsam af
Un knurr sik langs dat dichte Gras darvun.

As Heinri sik herumdreih na dat Mäden,
Do weer se ahn en Wort un ahn en Lut
Un likenblass beswöt in Omach fulln,
Un leeg derhin, de Hot noch œwern Arm.

Nu keem de Reeg an em mit Angst un Schrecken,
De ęben vœr de Oss ni bęv noch schütter.
He smeet sik op de Kneden vœr ęr dal
Un heel ęr Kopp to höch un neem ęr Hann',
Un reep ęr schüchtern, doch so angst un pinli,
Dat muss en Doden wecken ut den Slap.

Doch as se nu de Ogen grot heropslog
Un swack un still umhęrseeg as in Drom,
Un deep de Athen keem un in de Backen
En bęten Roth, dat schin man ęben dœr,
Do neem he ęr vœr Freid in beide Arms
Un hęv ęr as en Kind, as harr he't funn',
As weer't sin egen, vœr sik inne Luft
Un drog ęr lud in Lachen un in Weenn
Un Snacken, hoch- un plattdütsch mank enanner,
Den Stig hentlank un dœr de Presterport,
Un sett ęr dar in Schatten op de Bank.

Eerst scham se sik, war roth un wedder bleek,
Un seet un wreng ęr Hann' un seeg herum:
Mit eenmal slog se em de Arms um Hals
Un seeg em an mit grote brune Ogen,
Versteek den Kopp an em un seggt — Min Heinri!

4. De Weſt.

Weeſt du, wat Krieg heet?
Lat di dat vertelln!
Du heſt wul hört vun Spanjers un ẹr Möern,
Wa de ſik umbringt mit en Putt vull Bri
Un ſülſten mit ẹt, un toſam crepeert
Vœr Wuth un Gif, mit Flöken un mit Bẹden?
Dats Snack vœr Tidverdriv, dat is keen Krieg,
Wi hebbt je ſehn; dats wat vœr Peter Lügg:
So klœnt uns doch keen Löcker innen Kopp!
Jüm ſchulln noch ſeggn, de frẹt ſik as de Löwen,
De Een de Anner, op bet an de Swänz!
Wi Minſchen ſünd keen Isbarn un keen Slangn,
Dat Blot dat kruppt, un Alle hebbt en Hart:
En Drüppen Gall, un leep ſe redi œwer,
Verklört dat nich to Black un Kunkelmei;
Un ok de Ruſſen mœt ẹr Pelz eerſt kopen,
Un kamt ni as de Seehunn' op de Welt.
Jüm meent, dat geit mitünner as de Feldmüs:
Denn kriggt dat Volk en Schur un mutt ſik umbringn,
Un störtt int Water, wenn't keen Katten gift.
Nẹ! nẹ! dats nich ſo lich! Dat Lẹbn is ſöt,
De Dod is bitter, ſteit al inne Bibel,
Un Minſchenſlachten ward min Dag' keen Handwark.
Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
Nẹ! nẹ! wi hebbt uns trocken, as de Schap
Vœrt Slachtermeſs. — — Wat Recht is mutt hendœr.
Na, denn man los! — En Ẹſel bliv to Hus!

Doch as de eerſte Boßel op uns tokeem
Langs de Chauſſee as op en Kẹgelbahn:

Toeerst en Blitz — he kumt! he kumt! dar wippt he!
Twe — dremal — as en Hadbar, de der opflüggt —
Do sprungn wi all koppheister inne Gröv.
Dennößen ward man't wennt, as hör't derto:
Man süht em kamn, un wahrt de Kopp to Sit;
Un kikt em ruhi na, vœr wen he makt weer:
Wer störtt, de liggt; wi Annern blivt der na.

Am slimmsten is dat Jammern un Geschrigg
Vun Minsch un Veh, un denn dat Wort dertwischen,
As drev man'n Koppel Ossen rop na Hamborg. —

Wi harrn so Een, — en lütten grisen Kȩrl,
Verdrögt un mit son fludderigen Bart,
Un krœkli int Gesich as engelsch Ledder,
Aln olen Hund mit luter lose Tähn:
Doch harr de Kȩrl en Stimm, dat weer wat grȩsigs!
Dat keem der rut, as keem dat ut en Tünn,
Glickgülti, as de Kȩrl de Bückeln utröppt:
„Karree!“ Wi drängn tohopen in den Weg
Vun Wall to Wall, de Schullern anenanner,
De Banjonetten vörwarts as en Hȩkel:
„Nu stat un lat se kam!“ — Du lewe Gott!
Dar keemn se an — ik warr dat nie vergȩten!
Dit fürchterliche Rummeln vun de Pȩr!
Dargegen weer dat Scheten nix as Knappern;
Un œwer Allens rut de ole Grise,
As weert de Stormklock: Junges! fast! stat fast!
En Larm, as full de ganze Welt tohop —
Un dochen leep dat lisen langs de Reeg:
„Man still, man still!“ as weer dat inne Kark.

Do keemn se langs de Weg as keem de Floth,
Un Per un Minsch un Köpp un Arms un Säwels,
As wülter sik en Wagg den Strand herop:
Dat mutt noch mit, dar kann keen Drippen wiken —
Dats all een Klumpen vuller Schum un Wuth,
De Per as rasend, un de Minschen baben
As flüggt en Koppel Kreiden vær en Storm.
De armen Lüd! — wat hölpt? — se mussen raf.
Wi stunn' as Pahlen — „Für!" dar fulln se hin,
As puß en Wind dat Hackelsch vun en Del.

Wer störtt, de liggt; wi Annern blivt der na,
Un gat der stramm hendær, dær Dick un Dünn
Un Küll un Hitt — de Hitten is dat Slimmste,
Wenn man vær Dörst nix Anners denken kann.
Denn geit man redi drömn mit waken Ogen
Un süht un hört un denkt man jümmer: Water!
As leep dern Bek, as hör man'n Watermœl,
As heel en Kind en Schaal hin — rein so kold!
Du langst mit beide Arms — un weest, du drömst —
Un snübbelst dümmli op din egen Föt,
Un denkst, dat geit ni an, dat föhrt na't Dullhus,
Du must der gegen an, du must di wehrn,
Du must wat snacken mit din Kamerad: —
Wa wunnerli! Dar will keen Stimm herut!
Du seggst: Dats banni hitt, un wat du seggst —
Doch hörst du't sülm ni — rein as inne Dœs —
Dat sitt di fast inn Hals, dat is as Ledder
So stif un drög: dat rummelt as en Stewel.
Un rein in Angsten fahrst du ut den Drom —
„Wat feilt di! Jung! segg an! wa sühst du ut!"

„Nix! nix!" . . em lopt de Ogen innen Kopp,
He süht sik hasti um un gribbt de Luch,
Un springt, as weer he rasend, gegen Wall,
Un stört torügg . .
De liggt — un wi mœt wider.

Doch keem dern Sot, so sprungn wi schier herin;
Versupen oder drinken — dat is Eens —
Dat Water inne Trœg, de Köpp int Water,
As sugt de Mireems an en Syropsdrapen,
So vẹl der Platz hebbt, stẹkt de Steert to höch;
Un rippt un röhrt sik ni, as weern se anpẹkt,
Un güttst du ok en Ammer babn derop.

Dats eenerlei — wat Rech is, mutt hendœr!
Man los! man los! — En Ẹsel blüft to Hus!

---

5. Vadershus.

Dar steit en Posten eensam oppe Heiloh
Un wannert still in Maanschin op un dal.
De is der mit uns Herrgott un sin Flint
Un sin Gedanken moderseeln alleen.
De Heiloh liggt so ruhi un so brun
Un wit, so wit de besten Ogen reckt,
As leep se inne wide, wide Feern
Mit Duff un Dak un Himmel all in Eens,
Bet anne graue Kimming — em to Föten,
So flack un welli as dat stille Haf.

Dar steit he as en Schürpahl gegen Hẹben
— De Maanschin blinkert op sin Banjonett —

Un lett de Ogen wannern langs de Heid,
Vun Knüll to Knüll de gęle Schin hentlank,
Un wit deræwer hin in Nach un Schatten
Un wider noch, wo de Gedanken treckt,
Bet na en Hus — de Prester anne Sit,
De Bęk un Waterræder an de anner,
Un wannert mit de Bęk de Wisch hendal
Bet an dat Heck un Port un in dat Holt — —
Un nült de Kopp un steit un seggt: Maria!

Denn geit he wedder langsam op un dal.
Wat schall man don? Gedanken hebbt ęrn Gank
Un op de Heiloh stöt se narbens an.
Dar fleegt se, as en Holtduv langs de Marsch —
To Hus, to Hus! sieh an! wa heet se't ili,
Un is al bi de Höchden ut't Gesich.
Wul æwert Moor — dar flog se so to Tiden,
Wenn he un Obbe arbeidn bi den Törf;
Wul dörch de Abendluf — hoch æwern Eschbom,
Wenn se in Schummern seeten vær de Dær.
Do weer dat schön! do weer dat all so ruhi,
Un Morgens weck se nich de Larmkanon.
Denn wanner he na Hansohm un de Mæl
Un hin un hęr vunt Hus, as nu dat Denken.

Nu hett he lęben lehrt un starben sehn
Un weet, de Welt is bunt un kort dat Lęben,
De Minschen kamt un gat der as de Heidblöm,
De ward topett un plückt un ward toręten
Un blöht doch narbens, wenn man se verplant,
Un weert ok in de warmste Prestergaarn.

He hevt den Kopp un wannert wedder los.
Wat kumt dar langs de Heid in Hot un Stock?
Weer't vun de anner Sit, so gnad em Gott!
He steit un süht sik um — denn kumt he neger.
De hett de Breed — doch geit he stif un möd;
Wat söcht de hier bi Nachten inne Wildnis?
„Wer da?“ Min Heinri! — Gott, du lewe Gott!

Un kost dat ok en Kugel un dat Leben —
De Flint is weg, se fat sik um den Hals —
De Ole is de Hot vun Köppen fulln:
Do schint de Maan em op sin Pockennarben
Un op de Haar mit Grau un Sülwer mank,
Un in de blauen Ogen stat de Thran.
Gottlof! du büst mi bleben! nu ist gut!
Doch Heinri kann man eben seggn un snuckern:
Wi hangt tosam bet an uns seli Enn'.

---

6. Ut Lenken ward en Ked.

Son Püsseln un Garneern un Arfen planten
Dat gift en rechte Seel- un Arbeitsruh.
De Platz an Tun hentlank is doch de beste,
De hett de frie warme Morgensünn.
En beten rop dar gift dat Hus al Schatten
Un ok de Eschen baben æwerhin.
Wa is de wussen! Dat is rein en Kerl,
En breden Sleef — un schier! un wat vern Höchde!
De Tun ward ok to breet, de mutt mal knippt warrn,
He's ok to hoch vær Greten mit er Tüg.
Wa hett dat Unkrut ünner Deg un Tier!

Brennetteln? töf, dat Deert! ik will di krigen!
Un all dat anner Tüs mit lange Wutteln,
Al all de Köpp herut — un Quitsch un Queken!
Son Judenschol! — wa hett dat Lust to wassen!
Dats rech en Irrgaarn... kikt se ni herut
Mit blanke Köpp, as hörn se mit dermank?
Wulln ok mal tosehn, ob de Sünn noch schin?
Un Höhnerswark — man los! — en För to Tid!
En arm Kastanje rein dermank versnert!
De schüll jüm doch ni...
„Guden Morgen, Nachbar!"
De Ole rich sik langsam inne Höch
Un wisch den Sweet vun Näs un Pockennarben —
„Gun Morn Herr Paster! dats en Værjahrsdag!
„So mutt dat wen, dat is al redi warm!"
Herr Paster le de Ellbagn op den Tun
Un keek na alle Kanten in den Garn.
De Tulken keemn al op un Osterblöm,
De Stickbernbüscher harrn al gröne Blæd,
Doch heeln de Im sik an de Peperblöm,
Un sachden keem de eerste Bottervagel,
So lisen as en Blatt, un blank as Gold,
Vunt Hus heræwer inne helle Sünn,
As keem he vun de Eschenbom hendal.

Doch seet he kum, so keem en anner Fleerlink
Dært Hus hendær in vuller Fahrt un Hitten,
De Parlen stunn' em hell um Mund un Værkopp,
Un um de Schullern slunkern gele Haar.
De seeg ut blaue Ogen wild herum,
De Mütz in Hand, he söch wul na de anner.
„Wa hett Er Heinri dar en Jung so smuck

As Melk un Blot," so seggt Herr Paster lisen:
„De's jüs so old as min Maria ẹr.
To Pingsten kumt se mal mitsams ẹr Docter.
Dat ward en Lẹben vær de beiden Jungs!
Min Dochter ward sik ok vun Harten frein,
De holt noch jümmer vẹl vun Se Ẹr Heinri."

Ja, ja! seggt do de Ol, he ist ok weerth —
Ik will ni vun em sprẹken — he is gut;
He harr wul höger kam kunnt, wenn he wull;
He dẹ vær mi, wat weni Kinner dot.
Gott lohnt em dat!
Herr Paster kamt Se in
Un nẹhmt Se'n Pip un'n kolen Drunk værleef!
Lop rin Jung! segg Bescheed, Herr Paster kumt!

Dat Dörp in Snee.

Still as ünnern warme Dẹk
Liggt dat Dörp in witten Snee,
Mank de Ellern slöppt de Bẹk,
Ünnert Is de blanke See.

Wicheln stat in witte Haar,
Spegelt slapri all de Köpp,
All is ruhi, kold un klar,
As de Dod, de ewi slöppt.

Wit, so wit de Ogen reckt,
Nich en Lẹben, nich en Lut;

Blau na'n blauen Heben treckt
Sach de Rok nan Snee herut.

Ik much slapen, as de Bom,
Sünner Weh un sünner Lust,
Doch dar treckt mi as in Drom
Still de Rok to Hus.

Min Platz vœr Dœr.

De Weg an unsen Tun hentlank
Dar weer dat wunnerschön!
Dar weer des Morns min ersten Gank
Int Gras bet anne Kneen.

Dar spel ik bet to Schummern hin,
Dar gev dat Steen un Sand;
Des Abends hal mi Obbe rin
Un harr mi bi de Hand.

Denn wünsch ik mi, ik weer so grot,
Dat ik der rœwer seh,
Un Obbe meen, un schütt den Hot,
Dat keem noch vels to fröh.

Dat keem so wit, ik heff se sehn,
De Welt dar buten vœr:
Ik wull, se weer man half so schön,
As do min Platz vœr Dœr.

Abendfreden.

De Welt is rein so sachen,
As leeg se deep in Drom,
Man hört ni weenn noch lachen,
Se's lisen as en Bom.

Se snackt man mank de Blæder,
As snack en Kind in Slap,
Dat sünd de Wegenleder
Vær Köh un stille Schap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkeln
Un Newel hangt dervær,
Man hört man eben munkeln,
As keem't vun Minschen her.

Man hört dat Veh int Grasen,
Un Allens is in Fred,
Sogar en schüchtern Hasen
Sleep mi vær de Föt.

Das wul de Himmelsfreden
Ahn Larm un Strit un Spott,
Dat is en Tid tum Beden —
Hör mi, du frame Gott!

De Mæl.

De Dag geit to Rau,
Opt Gras liggt de Dau,
De Wulken ann Hęben ward roth.
Dats Allens so still,
Ik weet ni wa'k will,
Ik löv, mi is truri to Mod.

De Pock quarkt int Rohr,
De Voss bru't int Moor,
Un wit inne Feern schallt Gesank.
Min Hart stiggt to Höch,
Ik weet ni, wa'k seeg,
De Thran lopt de Backen hentlank.

Dar achter de Weid
Wit æwer de Heid
Dar schimmert ann Himmel en Mæl:
Dat is mi, as weer
Ik dar vær de Dær,
Un seet oppen Mælnbarg un spęl.

Denn seeg dar Een rut,
Den kenn ik so gut,
Den seet ik so oft oppen Schot;
De Steen leep un klung,
De Mann seet un sung,
Ann Hęben de Wulken weern roth.

Do weer ik noch kleen,
Nu bün ik alleen,
Wull weet, ob de Ol dar noch steit?
De Luch is so luri, —
Dat Leed is so truri:
Gottlof, dat de Mœl doch noch geit!

Se sengt.

De See is vuller Water,
Dat Hart is luter Blot,
Un kumt de Maan an Hęben,
So stiggt un fallt de Floth.

Un seeg ik em vun widen,
So stiggt mi all dat Blot:
So stiggt de See un fallt se,
Un kumt un ebbt de Floth.

An Hęben treckt de Wulken,
To Föten rullt de See,
De Welt is grot un eensam,
Min Hart so lütt un weh.

Ob hell de Sünn' der baben?
Un achter grön dat Land?
Ik seeg man grau un düster
Den Nęwel op den Strand.

De Sünn' de sackt int Water,
De Hadbar kumt ut't Reth.
De See is noch int Wogen,
Se singt er Abendleed.

Mi sünd de Ogen slapri
Un alle Glieder möd,
Min Hart is noch int Wogen
Un weent en Abendleed.

Wat dar ut Water kluckert,
Dat is de wille Swan:
Wat hett he noch to ropen
Awer de glatte Bahn?

Ut Duff un Newel blinkert
Vun widen noch en Kahn:
Wull weet? dar seht ok Ogen
Torügg mit düstre Thran. —

Wa much ik swimm' un segeln
So ruhi as de Swan,
Oder mit de Wulken
Un mit de stille Maan!

Ik much wul as de Hadbar
To Hus so still un kleen:
Nu sta ik hier ant Water
Un hör de Waggen tehn.

Hartleed.

Wat weenst du di de Ogen blank?
Segg an: wat deit di weh?
Is Vader krank, is Moder krank?
Is Broder ut to See?

„Och ne! mit Vader hett' keen Noth,
Un Moder spinnt dat Flass,
Doch weert em beter, weer he dot
Un ünnert gröne Gras.

Ja beter leeg he kold un still
Al ünnern Likensteen.
De Wind is lud, de See is wild,
— Un ik mutt weenn un weenn.“

Un ging de See ok noch so krus
Un noch so arg to Kehr:
Al menni Schipper keem to Hus,
De lang vergeten weer.

So ween di nich de Ogen blank,
Un wisch di man de Thran;
En junge Blot, en nie Plank
De ward ni ünnergan.

„Un leeg he inne depe See,
Dat weer em wul to günn',
Dar hör he nix vun Angst un Weh
Un Schimp un Schann un Sünn. —

Dar keemn Soldaten, blink un blank,
De weern so smuck to sehn,
Dar gingn Soldaten flink und frank,
Do fung ik an to weenn.

Un ween mi noch de Ogen ut,
Un bün so hartsbedröft,
He weer so junk, he weer so gut,
Ik harr em Allens lövt.

He weer so junk, he weer so slank,
He sä, he keem so bald,
Nu hör ik al de Węken lank,
Wo Lof un Blæder fallt.

Un kumt he nu un nimmermehr,
Wo schall ik eenmal hin!
So sack ik as dat Lof na Eer
Vær Schimp un Schann un Sünn."

Wa Swinęgel un Matten Has' inne Wett lepen.

Swinęgel harr de slechte Mod:
Drunk he to vęl, so prahl he grot,
Un keem't ins, dat de Dörst em quäl,
So drunk he jedesmal to vęl,
Un Dörst — dat weer sin swacke Sit —
De quäl em fast to jeder Tid.

Bi'n Mœlendik, to Enn' de Wischen,
Harr Pock en Weerthshus mank de Rüschen,
Dar bru de Voss sin baiersch Beer,
Dar weer dat nett, wenn't Summer weer.
Ok kunn man dar dat Water sehn —
Un Pock sin Fru, de sung mal schön!

Hans Nachtigal wahn wat to Sit.
Dats doch ok nix vœr Börgerslüd
As Stackelswin un Matten Has',
De hört dat geern, wenn Kukuk blas',
Un rükt dat geern, wenn Wittkohl rük,
Un wültert geern in weeken Slick.

De Has' war bang — he hęv de Pot:
Swinęgel seet der breet un grot,
Un segg: Wat dünkt di, Nawer Matten?
Wi sitt hier suchdi un in Schatten,
Wi swirt mal um! wi drinkt mal dœr!
Uns Krogweerth kriggt je Schüllgns dervœr.
De Sünndag is de slechste Dag,
De Schosters holt Kantüffeljagd,
Swinęgels ut de Püll to rappsen.
Ik fürch mi gar nich vœr de Tappsen,
Doch makt se Fru un Kinner bang;
Ik ga un spikeleer so lang.
Wüllt wi mal glik blau Maandag maken?
Di knickt se doch je sunst de Knaken:
De ganze Landwęhr is mit Lüssen,
Ik heff man hört, de krigt je Büssen.
Gif an! wat schüll wi mal beriten?
Hest Lust mal inne Wett to smiten?

Schüll wi mal wrangeln? wullt mal haken?
Hest Moth, en Barentog to maken?
Ik harr noch Lust, den Bull to narrn:
Wa schull de Bengel grimmi warrn!

Doch Matten segg, un slick de Hann':
Denn ward't wul Tid mal antospann'!
Wenn Nawer mit will, mak he to,
He's man wat langsam inne Schoh.

„Son Stankversit! son Schrækelbeen!
„Hett de wul 'n Mullwarp lopen sehn?!“ . . .

Genog, Swinegel makt en Wett,
Wokeen de besten Schinken hett:
Dre mal de Wischen op un dal,
B 'n Pockenstohl dar weer dat Mal;
Un keem de Has' toeerst to Stell,
Trock he em föfftein Nateln ut Fell,
De wull he an sin Leefste schicken,
Dar kunn se Slachtid Wuss mit pricken;
Den neegsten Sünndag wulln se renn', —
Un darmit harr de Strit en Enn'.
In Fred un Eendrach, as dat hör,
Broch Matten Nawer bet na Dœr;
De le sik as en Klun toreck,
Un Matten hüpp op Töntjen weg.

Kriggt man des Abends mal en Fes,
So hett man annern Dags en Bles,
Un weer man klöker as en Voss,
So steit man Morgens as en Oss:

De Kopp so dick, de Moth so slech,
Un alle Herrlichkeit is weg!
Dats leidi: güstern gingt as smęrt —
Vundag' de ganze Welt verkehrt.

Swinęgel dach: wa weerst du dumm,
De Matten löppt di dremal um!
He föhl al langs de ganze Hut,
As trock man em de Stacheln ut;
He knüll sik wedder still tohopen,
Sin Fru muss em ton Kaffe ropen,
Un muss em fragen, wat em fęhl,
Un lüff em denn sin sware Seel,
Un sä: dar lat du Frunslüd sorgen!
Nix mehr as dat — so büst du borgen!

De Sünndag keem — wa lach de Welt!
De Sünn schin opt Kantüffelfeld,
De Schosterjunges keemn mit Hacken,
Mit Schotfell vær in vullen Snacken,
Opkrämpte Arms — un all noch nüchtern!
Uns Stachelswin verkrop sik schüchtern,
Krop langs de Reegen æwern Wall,
Na't Holt rin, na de Wischen dal,
Un seeg dar Matten al ann Graben,
Int Gras sik öbn int Springn un Draben.
Wa weer he glatt, wa weer he kämmt!
Un alle Lenken smęrt un stemmt,
As harr Jan Claßen* em eerst ręben.
Swinęgel! — lop! — dat gelt dat Lęben! —

* Berühmter ditmarscher Lędsetter (Gliedersetzer), das s. g. Jan-Claßen-Öl ist noch allgemein bekannt.

De Has' de leep, as weert en Swulk,
As weert en Schatten vun en Wulk,
He leep de lange Wisch hendal,
Un weer int Flegen bet ant Mal.

Sieh dar! int Dack ann Mælenpohl,
Wat sitt dar oppen Pockenstohl?
— De Has' de dacht, he weer wul dun —
Swinęgel ruhi in en Klun! —

„Wat? büst al ankam?" seggt de Has':
„Ja," seggt Swinęgelsch, „dats je'n Spaß!"
De Has' de seeg man ęben hin
— He heel ęr vær Herr Stachelswin: —
So jag he as en Blitz darvan,
Un keem bi't Holt bi'n Dorpahl an.

Sieh dar! dar huck al an den Pahl
Fru Stachelswinsche ęr Gemahl!

De Has' de wis' em gau de Rügg
Un jagt hendal, as wenn he flügg.

Un wedder sitt der, jedes Mal,
Opn Pockenstohl — ann Heckenpahl
— Un wenn he as en Kugel sus' —
Swinęgel! ruhi, as to Hus!

So leep he dreemal op un af,
As flog en Pil mit vuller Kraf:
Toletz in Angst un Sweet un Noth,
Un as he ankeem — weer he dot.

Hans Schander.

Nach Burns Tam o'Shanter.

Wenn Markt un Boden lerri ward,
De Geestlüd langs den Lannweg fahrt,
Ast Sünnabnds jümmer ward to lat,
So schulln wi ok wul op de Strat.
Doch wi sitt drunkfast bi den Kros,
Makt een Knop na den annern los.
Wat tellt wi op de depen Weg',
De Pütt un Pöhl un Gröbn un Steg'
Vun Rugen Barg bet Wesselburen?
Uns Olsche sitt je warm to luren,
De Kopp in Dok, de Arms in Platen:
Se will de Hitz ni afköhln laten!

Dat funn Hans Schander ok so wahr
Int Heider Permark vörrig Jahr.
Hans Schander! weerst du doch so klok
Un hörst, wat din ol Telsche sprok!
Se sä di doch, du weerst en Suput,
Du weerst en echten, wahren Rugsnut,
Dat an vun Juni bet to Mai
Din Næs weer jeden Sünnabnd twei,
Dat alke Achendeel na Mæl
Du un de Möller harrn to vel,
Du brochst keen Perd na Krüschan Smid,
Besapen brochst du't wedder mit;
Gungst kum to Kark mit nüchtern Kopp
Un keemst to Hus mitn Blihot op.

Se warschu di, vær all din Sünn'
War man di mal inn Landgrabn finn',
In Düstern warn di noch de Hexen
Bi'n Rugen Barg mal afproxeren,
Dat keem noch mal — du schust man sehn, —
Du brokst toletz noch Hals un Been,
Se warn di noch mal Morgens twischen
De Pocken ut den Rothpohl fischen!

Wa arg de bösen Manns doch sünd!
So menni Rath geit innen Wind!
De beste Fru er beste Wort
Spölt de verdreihte Brannwin fort! —

Doch unsen Hans nich to vergeten,
He harr sik Permark ganz verseten.
Dat weer in Heid doch gar to nüdli!
He smök un drunk sik so gemüthli:
Geburtsdag firt man, wenn man mag,
Doch Permark is nich alle Dag.

Un bi em to seet Peter Roder,
Den harr he lewer as sin Broder,
Son Peter Lusti, lütt un rund,
De harr vær Knep ni wassen kunnt.
De seet un „mau" jüs as en Kater;
De Beerwitz leep as schiti Water;
Vær Lachen kunn de Weerth ni stan,
War roder as en kunschen Hahn,
Un Spaß un Hæg noch jümmer gröter,
Un Beer un Brannwin jümmer söter;

Een Qualm un Larm de ganze Stuv,
Un de Weerthsche krei asn Lacherduv.

De Wind much buten huln un brumm',
Wat schęr sik Hans en Haar derum!
Blev em man Kros un Buttel stan,
So kunn vær em de Welt vergan. — —

De Spaß is as opt Feld de Mahn:
De fallt entwei, fatst du em an;
He's as de Snee int Water smęten:
En Ognblick witt un denn vergęten;
He's as dat Nordflüs inne Höch:
Kikst du man hin, so ist al weg;
He's as de bunte Ręgenbag,
De in en Ruff de Storm verjag.

Keen Minsch kann œwern Stunn befęhln.
Man kann de Klock wul rüggwarts stelln,
Doch geit de Tid ęrn scheben Gank —
Un Hans mutt fort in kort odr lank.
Dat ward to lat, he mutt to Pęrd,
Un weer Frenz Buhmann ok de Weerth;
He mutt to Pęrd un weer't en Wedder,
So gruli — as sin Telschemedder.

De Windkęrl blas' as schull he starbn,
De Ręgen klatsch mit Höllenlarm;
Denn leih der'n Blitz an ganzen Hęben,
Denn mak de Dunner de Eer to bęben.
Dat kunn je'n Kind in Düstern sehn,
De Döwel weer vunnacht to Been.

Hans trünnel witbeent op sin Run,
Gev em de Sparn un ree dervun,
Leet Dreck un Lehm rund um sik spein
Un Wind un Wulken huln un leihn,
Greep dann un wann mal na de Mütz,
Brumm dann un wann en Bummelwitz,
Un wenn de Run mal trager leep,
So knall he sitwarts mit de Swẹp.
He weer je'n Kẹrl! he harr je Knaken!
Wat schull son bẹten Wedder maken!
De Höhnergloben is vœr Küken!
De Voss, de dot is, lett sin Rücken!
He hör nich op so Wiwerklœn',
He harr sin Dag' nich spökeln sehn!
He ree je oft den Heider Weg,
Wenn man keen Hand vœr Ogen seeg!
Inn Nacht so swart as Kaffedick,
In Dreck so taag as Schosterpick.
Un Run dat weer en Pẹrd to lopen!
Ok kunn man sacht en Minschen ropen.

Ja — dat is wahr — vunnacht weer't dull!
Pickswarte Luft — bi Mützen vull
Kunn man se'n acht Dag' mit sik drẹgen,
De Sünn harr doch keen Lock rin krẹgen.

Un likes — rüggwarts mutt man kiken,
Een kunn je wat opp' Hacken sliken;
Denn weer ok Allens swart un grau,
He kenn den Weg je to genau:
Bi Wesseln is dat nich so sẹker,
Frag Böhmke man, den Appelhœker!

Dar liggt de Rœtgank linker Hand,
Dar keem Jan Hinners vun Verstand.
De Wesslers ut de ole Welt
Tellt dar int Gras ẹr falsche Geld:
„Kron oder Münt!“ schriggt denn de Een,
„Sni af! sni af!“ — „To kleen! to kleen!“
De Landvermẹter mit de Ẹl
Röppt Nacht vœr Nacht: „Hier is de Schẹl!“
He hett Ditmarschen do vermẹten
As Land un Friheit warn torẹten,
Un alke Jahr vun Ort to Ort
Geit he en lütten Hahntritt fort.
Un inne Sandkuhl dicht darvœr
Befull Ties Hans mit Wagn un Pẹr;
Un in den Busch hier'n bẹten rop
Hung Dodẹk sik inn Sacksau op;
Un hier int Siel, wo't Water sickelt,
Funn' se dat Kind in Stroh inwickelt.

De Storm hul as dat Westerhaf,
Mit Ammers keem de Rẹgen raf;
Blind warn de Ogen, wenn dat leih,
De Dunner reet de Ohrn entwei;
Vœrn „Bullerwedder,“ as man seggt,
„Mit Stackholt“ weer't noch vẹls to slecht,
Wull't Hunden hageln un Katten sni'n,
Kunn de Skandal ni gröter sin.

Un as de Larm recht höllenarg,
Seeg Hans in Blitz den Rugen Barg —
Un vun den Tippel bet ton Grund
Viglin un Danzen kunterbunt.

En Klewerveer is wunnerschön
Vœr alke Art vun Ognverschrön!
As Bosco mal na Schanz spazeer,
Keem jüst en Reeg vun Melkdierns hẹr
He dreih sin Rink — un mit en Mal
Meenn se, dar weer en Waterpahl.
Do schörten se de Röck tohöch:
Man Een seeg allens flack un drög;
De harr sik eerst in Ogenblick
Bi't Dor en Klewerveer afplückt.

En falschen Schüllnk kann ok wul deenn,
Hans wuss tum Glück he harr noch een. —

Wat löppt so kold sin Rügg hentlank? —
Dat is keen Sweet: dars Water mank!

De Been un Kinnladn bẹwert em:
Schull he vellicht dat Fewer hemm?

Nun föhl de Sparn, Hans greep de Mahn:
En Blitz, en Bömn — dat Krack blev stan.

Herrje noch mal! wat war he wis!
Em warn de Haar as Bessenris',
Se lüchten em de Mütz vun Kopp
Un stunn as Börsten pillik op!

Dat weer keen Danz, as Schulz uns lehr,
Ecssaise, Française vun Hamborg hẹr,
Keen Cotillon un engelsch Jigg:
„Kopf ins Gerad, Füß auswärzig!“

Nẹ, Sœbentritt un Schülper Bar,
Un Eeschepee en anner Paar,
Un Jägern, Twetritt-inne-Wett,
Un erumlütt en Menuett,
Un Russendanz, de Been in Hucken,
As Grashüppers un Hasselpocken!

Babn oppen Barg seet Peter Ohrt,
He streek de Geig un sä keen Wort,
Un bi em fidel Ackermann,
Un Dodẹk sett dat Waldhorn an —

Un as he tut keem't Ostenhẹr,
As Kannbeer mit sin twinti Pẹr:
Höhup! man hör de Knaken klœtern,
Höhup! man hör de Athen rœtern.
Vun Krattbusch na Ostroh hendal,
Dœrt Moor bet na den Galgenpahl,
Un vun den Keller na Spanngrund
Gingt heisterkopp un kunterbunt.
Se keemn sogar vun Hemmingstẹd
Un ut den Sand bi Weddingstẹd.
Bi Dusenddüwel un Grimmslit
Ligt vẹle Junkers inne Schit,
Vẹl schöne Been un adlige Knaken,
De Föffteinhunnert de Fahrt mit maken:
De flogen alle ut den Murt,
As wenn en Swarm utn Imkorf snurrt.
De Junkers mit de langen Lẹden,
De dreehunnert Jahr int Swinmoor seten,
De Junkers, as Kantüffelpüll,
Steken den Kopp rut ut de Düttelknüll —

Maas wuſs ſe op de kahle Pann
Un gröngel Water dripp dervan, —
Dat ging, as wenn he blaſen harr:
„De Bur de kumt, nu wahr di Garr!“

Un hoch opt Rad ſeet ol Clas Dau:
He weer vunt Fahrn noch banni flau;
He harr ſik ebn de Been utflecht
Un ſett ſik jüs den Kopp torecht.

He weer ſin Tid en argen Sünner,
He drüßel dre unſchülli Kinner,
Mit ſœben Harten, as he ſwan,
Kunn he bi Dag' unſichtbar gan.

Hans Lakmann lœhn ſik an den Pahl,
Em fulln noch oft de Fingern dal,
He ſchrov ſe faſt an beide Hann'
Un trock ſik denn ſin Schenbeen an.

Do richt de Anner ſik tohöch,
Un reck de Lenken all torech,
Un röhr de Kinnback ſünder Lippen,
Un ſlog ſik op ſin nakten Rippen:
De Red muſs banni Indruck maken,
Se klappern Bifall mit de Knaken,
All dat Hack un Mack un Galgenpack,
Un værwarts ging dat huckeback.

Steit man bi Weſſeln op den Wall,
So ſüht man langs de Heid hendal,

De Galgen van di na Ostroh,
De Ruge Barg dicht vær di to:
Dar heel uns Hans, as wenn he dröm,
As nu de Hupen neger keem.

Ja, weern dat Heider Melkdierns wen,
Mit rode Lippen um de Tähn:
Doch ole Schachteln, sünder Strümp
Un Schoh, un Fleesch, inn Dodenhemb —!

Bi Dag' un vær sin egen Dœr —
Keem solken Tog vun Wesseln hęr,
Man lepen rinner, hartensfroh,
Weer man eerst Dœr un Klinken to.
Harr Hans keen Magen as en Pęrd,
Dat Binners harr sik buten kehrt. — —

Man kennt den Döwel an sin Fot
Un Bonaparte an sin Hot,
So muſs man, keek man blot mal hin,
Bullstędsche glik ant Prüschen kenn'.
Se seet un heel ęrn Näsentros,
En Povis, statt en Tabacksdos.

As Lieschen Allerlei noch lęv,
Do kunn se bellen as en Tęv:
Dat kunn man nu noch anne Tähn
Un an de Kinnbacksknaken sehn.

Se föhr ok hier dat grote Wort.
Se smeet ęr Been na Peter Ohrt:
Do full de ganze Kęrl in Stücken,
As weert en Hupen Swęwelsticken.

Dat Danzen heel en Ognblick op,
Un Peter söch sik weddr tohop.
Un Lieschen wink de Fremdn tohöch,
Slog Bullstędsche ęrn Povis weg,
Stött „ol Madam“ vun Pockenstohl,
Un „swarte Carl“ in Rüschenpull:
Denn wink se Dodęk mit de Hand,
Un darmit stobn se dœr den Sand.

Nu kreeg Musik un Danz eerst Art,
As wenn de Löher Roland fahrt.
Se krelln sik as en Slachterwif,
Se dreihn sik as en Püttjerschiv....

As jener Kęrl weer Hans to Mod:
De ole Fritz slęp em int Slott,
He funn em oppe Strat besapen
Un leet em in sin Stuv utslapen —
Wat de dennös vœr Ogen mak!
Rich vullns so gut stunn Hans sin Sak.

He dach an all sin schändli Flöken, —
He wull sik nu to bętern söken, —
En Sweetdripp hung an jede Haar,
Un wa mi recht is, bę he gar;
Ik weet dat ni genau, — genog,
As he de Ogen opwarts slog,
Keem weddern Blitz un denn en Krachen,
Denn dücht em fast, as hör he lachen:
Denn föhl he'n Funßeln int Gesich,
Um Arms un Hann' un langs den Rügg —

Dat weer, as stunn he achtern Pẹrd
Un föhl dat Fucheln mit den Steert....

As he de Ogen apen kreeg,
Weer he al œwern Wildpahl weg.
He jag to Hus —
Dat weer doch leidi,
Sin Run sin halwen Steert weer heidi.

De Fischtog na Fiel.

Dat heet sik Lif un Seel opfrischen,
Des Sünndas mal na Fiel to fischen;
Dar geit dat lusti Tog um Tog,
Denn mal 'n Hẹk und denn mal 'n Pogg.

Man sitt de Wẹk sik redi krumm,
Man sitt de Wẹk sik redi dumm,
Dat weer je schändli, weer je sündli,
Thẹr man sik Sünndas ni mal gründli,
Un mak sik mal de Lenken öli
Un Ünnerlif un Seel mal köhli.

Dat is en Schoster redi nödi,
Dat hollt em Hart un Bossen smödi,
Keen Sodaseep fat so op Pick,
As Sünndas mal na'n Fieler Dik.

De Luff is schön, dat Wedder moje,
De Sünn is noch nich ut de Koje,
De Heiders ligt noch deep to snurken,
In Schummern trillt de eersten Lurken,
Umswirn un Singn vun Duts un Pocken
Is vun Sünnabnd noch nich int Stocken;
Doch rükt dat ut de Böm so frisch,
Een ward so nüchtern as en Fisch,
Doch rükt dat Gras so grön vun ünnern,
Dat kunn en Fohrmannsknecht vermünnern.

De Schosters sünd al lang int Wogen
Un wascht den Slap ut beide Ogen.
De Kaffe dampt — dat Finster apen, —
De Rullbröd glid ok dal int Slapen.
En Slępen Pannkok nimt man mit.
Hannoveraner hett en Nett,
Speckschoster mit dat Angesicht
De nimt dat op sin breden Rügg.
De Blickensläger kumt to angeln,
Der Kannegießer „thut nicht mangeln;"
Ok fęhlt keen Brannwin, Melk un Beer,
Unværwarts treckt dat wille Heer,
En „ole Garr" vun Stümp un Stummeln,
De Schotfelln ballert anstatt Trummeln;
Jan Reuter mit de holten Stęwel
Is Hinterlieutnant sünner Säwel,
Doch mit en Schecht un Angelrod
Un Kluwer vun en dörrtig Fot,
Un mit en Korf vær Bars un Hęk
Un Proviant værn ganze Węk,
Un anne Sit en leddern Tasch,

Un vær de Boſs en blickern Flaſch,
Un inne Mund en Näſenböter
— Dat ſmeckt, je körter, um ſo ſöter, —
So treckt he los „mit frohem Muth,“
Dat echte Been ſtickt achterut.

Du heſt wul ehr en Pudel ſehn?
He ſlẹpt en Kẹd-Enn' mank de Been,
Na alle Ecken kikt he lüſtern,
Un löppt vær Freiden rein in Biſtern,
Un pruſt na jede Katt un Kater,
Un lett an jede Bom ſin Water,
An jede Eckſteen mutt he ſnüffeln,
In jeden Miſten ſöcht he Trüffeln,
Un alle Muslöck kratzt he deper,
Un rükt bi jeden Hund na'n Pẹper,
Doch ehr he't wis ward, liggt he möd
Un knurri wedder an ſin Kẹd. —

De Schoſters ſünd utlaten fröhli!
De Schoſters ſünd unmaten ſẹli!
So flink un flödi as de Wind —
So lang de Föt ni blaſi ſünd.
Wa dreiht de Kopp ni as en Swanzſtück,
Wa geit de Snack ni as en Danzſtück,
Wa ſleit de Tung ni ſlank in Snack,
Un Been un Schotfell raſch in Takt!

De Pocken weet ni wat der los is,
De Schoſters weet ni wat en Grov is
Un Grübb un Graben, Gröv un Graff,
Un gat op Allens likop af.

Perdauz! — de Blickenſläger drinkt
— Dat heet in ſtan — „un ſinkt un ſinkt“ —
Der Kannegießer „wullt en Satz nẹhm“
Jüs as de Anner inn Moratz keem.
Wo is Jan Reuter mit de Schech?
Speckſchoſter!! krieg dat Nett torech!
Jan Reuter!! gau de Kluwerſtaken!
Jan Reuter löppt, em knackt de Knaken —
De holten — och, dat Moor is mær!
Dat unecht Been geit deep hendær! —
Dar ſitt he faſt mit all ſin Reitſchop!
Gottloſ, de Blickenſläger ſteit op
Ut Noth un Dod, un Murt un Schit —
Natürlich — op de günner Sit.
Sunſt harrn de Schoſters al de Strümp los
Un wulln der rin op Darm un Lümp los,
Un harrn em rutkrẹgn, dats nu eenmal
Gewis, un ſchulln ſe em ant Been haln
Na't Öwer, wo de Rẹd noch rund ging:
Ob 't Water wul bet an den Grund ging?

De Pocken weern al ſo tofrẹden,
Fungn mähli wedder an to rẹden,
De Hadbar ſtunn un keek vun Feern,
As wull he Swimm' un Fiſchen lehrn,
De Blickenſläger funn dat fuchdi,
De barbeent Schoſters funn' dat luchdi,
Un ſtunn' bedenkli all ant Öwer,
Un dachten all: wa kumt man rœwer?
De Hieren na de Hẹk un Bars,
De Dare mit ſin natten M —,

De Hieren lungri na en Fischtog,
De Dare hungri achtert Dischdok
Bi Kind un Kük un Kaffekann,
Un dröge Sünndagswäsche an.

Dat Water hett sin egen Tücken,
Un Moor un Gröben hebbt er Nücken:
Das jüs, as Winters Garn to winn':
Wa's mægli! gar keen Enn' to finn'!
Un nich en Stegelsch, nich en Stegg!
Wa kamt de Fielers hier torech?
De lopt je na de Heid in Düstern,
Un weern der noch mit Botter güstern!

Speckschoster seggt: Wi mœt dat wagen!
Jan Reuter! gif den Kluwerstaken!

He treckt vunt Ledder, spütt' in Hann',
Un fat den Stock, un sett em an,
Un nimt en Fahrt, un deit en Zug —
Un swevt witbeentig inne Luch!

Hol lik de Tung! hol stif de Ohrn!
Steil steit de Kluwer as en Thorn!
Jüs pillik as en Ständerbalken:
Speckschoster hangt as an en Galgen,
Un tallföt, as en ophungn Kater,
Un kikt unglückli dal na't Water.

De Schosters schrigt: Nu hol di baben!
Kanngießer: Och, er fällt in Graben!

Dat de he ok. — Speckschoster swunk,
De Kluwer glee to Sit un sunk —

Dat Waterpedden geit in Winter,
Jehanni is dat etwas dünner —
Een, twe, dre Schritt — De Schoh lopt œwer!
De Büx is vull — He kumt ni rœwer!
De Kopp is weg! — Dat ging noch gut:
He kruppt op de Sit wedder rut!

Dat weern denn Twe! Wa nu de Annern?
De fangt verdreetli an to wannern.

De Ossen dachten: Wats der los?
De Schosters sünd wul nich bi Trost!
Un keemn nieschiri langs de Wischen, —
As wulln se mit na Fiel to fischen, —
De Steert to höch, de Kopp vœrut:
Se neemn sik fast vernünfti ut.

De Schosters stunn' un sunn' ant Öwer,
Un dachten all: Wa kamt wi rœwer?

So neeg bi Fiel — man hör se karnn —
As Ossen vœr de Gröv to harrn,
As Ossen anne Barg to nœlen, —
Un hörn gündsit de Kaffemœlen,
Un sehn de Dik mit all de Fisch in,
Un sehn de Hüs' mit deckte Dischen:
Jüs blot en Tweernsdrath vœr en Pannkok?
Dat makt de Schosters redi unklok,
Dat makt je'n Moltmœlsossen hittli!
Dat makt en Schoster gänzli nüttli!

Se stat as quesi Schap vœrn Heck:
En paar sünd dœr, Gott weet wasück,

De Annern lopt de Kopp in Tun
Un een mank anner as en Klun.

Denn hier weer Rath un Anslag dür,
As bi de Köh mit lopen Für.
Schüllt wi hendœr op Lẹbn un Dod, Fründ?
„Denk an din Kinner, de ni grot sünd!“
Swimm' oder sinken? „Dats je gräßli!“
Doch weert ni deep nog, dat weer häßli!
Man kunn dat blot vun babn nich sehn;
An Hemd uttrecken dach nich Een.

Wenn so de Kopp vunt Denken swar is,
En Dripp Verstand an jede Haar is:
    Man kunn wul as en Sotswank wanken,
    Koppheisterscheten vœr Gedanken —
So hett man as en Steen aun Slaggbom,
So hett man as de Tung inn Waggbom,
Jüs as en Paßbom an de Mœl,
Sin Magen ünner an sin Seel.
Un wenn de Kopp to swindli stiggt:
De Magen hollt dat Glikgewicht,
Un ström dat Denken redi armdick:
De Magen is en sẹkern Parmtik;
De lett de Seelenklock ni utneihn
Un de Gedankenstrom ni rutspeihn,
De is, löppt de Vernunft mal dennsch,
Stangtom un Halter vœr de Mensch.

De Twe op Gündsit wuschen Hemder,
As fröher ẹdle Königskinder,
Un schin' se vullens nich so hell
As Elfenbeen vun Hut un Fell:

De Blickensläger weer doch zart,
Man blot de Hann' fulln ut de Art,
As drog he Hannschen bet ann Ellbagn,
Ok harr de Kopp en swartli Kẹhlkragn.
Speckschoster awer mak sik leidi
As en Senater vun Taheiti.
Doch — as se weern, so dẹn se blenkern,
Un seeten mit de Been to slenkern.

Do seggt de Klempner: Harr 'k en Hanndok!
De Schoster: Oder ok en Pannkok!
Pannkok!! erscholl es durch die Weite,
„Pechvögel! kommt an meine Seite!"
So reep de Kannegießer lockend,
Un sieh! dat Birßen keem int Stocken,
Un sieh! de Magen keem int Zucken:
De Schosters awer all in Hucken
As Sniders un de Türksche Divan,
Un heeln ẹr hungerige Lif an,
Int gröne Gras ant smucke Öwer,
Rund um den plitschen Kannenstöwer.
De twe Gündsiters kregn ẹr Deel;
Hinæwer an den Kluwerstæl.

De Minsch ward banni quält op Eern,
Mutt banni sweten, sik to nährn,
Mutt klei'n un seihn un ei'n un meihn,
Ehr he wat kriggt, sik mal to frei'n,
Un hett he't endli rund in Pannkok,
So seggt de Magen kum mal: Dank ok,

So is de Hunger rein so hitt,
Man kann wul rinfalln inne Grütt:
De Haar umt Hart rum wüllt Een sengn,
De Funkens ut de Kusen springn,
Un Arms un Mund un Tung un Backen
Hebbt hild, man wedder wegtopacken,
Man dærtobringn an Sünndagmorgen,
Wat Węken kost an Sweet un Sorgen.

Man kunnt ni ansehn, ahn to schruweln,
Man kunnt ni ansehn, ahn to gruweln:
Wa ok dat Gröttste rasch vergeit,
Wat Mög un Tid erschaffen deit.

Wa langsam treckt de Plog de Spor!
Wa langsam leggt sik For an For!
De Jung sitt op de Pęr un slöppt ni,
De Knecht geit achteran un röppt: hü!
Un geit un geit un hollt den Plogsteert;
Un anne Wall dar liggt de Krogweerth,
Un süht se na, un smökt un smökt,
Un süht, wa swar de Pagen treckt,
Een vær de anner, Schritt vær Schritt,
Sin Knecht, sin Jung, sin Ogen mit:
He hört man kum de Ræder janken,
Un achteran treckt sin Gedanken,
Bet gündsit günnert an de Værwenn,
Dar süht he ruhi sik de Pęr wenn',
Un mähli rüggwarts kumt de Tog,
Sin Pęr, sin Jung, sin Knecht, sin Plog,
All liklankut as an en Snor:
So leggt sik langsam For an For.

Wat værn Geduldssack is son Bur!
Wa hett he't sur! wa hett he't sur!
Denn nu dat Seiden antosehn!
Un denn vært Opkam nich to bẹdn!
Un denn in Winter in den Sëe
Nix don to künn', as „Dre-Blatt-dree," —
Un Værjahrs wedder losstudeern
Ant Smöken un Gras-wassen-hörn:
Nẹ! nẹ! de Weg is lank to fahrn
Bet tokum Harst de Wetenarn!
Un denn noch reisen to verkopen,
Un Geld to telln bi ganze Hupen —
Wat kost dat Mög an Kopp un Rügg,
Ehr mal de Möller Weten krigg!
Denn wedder stöben, mahlen, sichen,
Utwẹgen, kopen un anrichen —
Bet man dat endli smort un braden
Ton Korf rutkriggt as fetten Fladen!

Fett weern se wẹn! as brate Rippen!
Kanngießer slick sik noch de Lippen.
Brun weern se wẹn un kross ann Rand!
De Klempner harr no'n Stück in Hand,
— He kreeg ni oft vun disse Gadung, —
Dat weer dat letzte vun de Ladung.

As ik al seggt heff: Een kunn schruweln!
Un alle seeten ok to gruweln
Int gröne Gras ant bunte Öwer,
Rund um den plitschen Kannenstöwer,
Un dachten an Vergänglichkeit
Und den gewaltgen Zahn der Zeit,

Un harrn wul ungefehr beleggt,
Wat ik jüm ẹben hochdütsch segg.

Se seten rund herum den Teller,
Un de Gedanken warn wat heller,
Speckschoster awer op Gündsit
Den warn toeerst de Brẹgen wit.
De vulle Magen keem int Wirken,
Dat kole Bad dẹ ok sin Stärken,
He seggt, un steit mit eenmal op:
Lüd! wi hebbt Blinndök vœr den Kopp!
Wi sünd je dümmer as en Rött!
Ik ga na Fiel un hal en Brett!

Speckschoster wenn' dat Angesich,
Speckschoster dreih de brede Rügg,
He wenn' den Puckel dick un fett
Un ging na Fiel un hal en Brett.
De Annern seten noch to töbn,
As he krummpuckli wedder keem,
Un segen as na'n Wunderthier:
Warum se dat nich infulln weer;
Un gingn herœwer Een bi Een,
Toletzt Jan Reuter mit dat Been,
Un swegen still un gingn na Fiel,
Un keemn bet an dat holten Siel.

Dar leeg de Dik int gröne Reth,
Dar leeg he smuck int Sünndagskleed,
Dar leeg he hell int gröne Gras
Un blenker as en Spegelglas,
So frisch un klar, so still un blau,
As Abendluch, as Morgendau. —

Sitt still, du arme Pock int Rohr!
Sitt still, un sing din Sünndagschor!
Vundag' is allens Ruh un Fręd.
De Hadbar steit un drömt int Reth,
He hett sin rodsten Stęweln an,
He hett sin blanksten Feddern an,
He steit opt eene Been un hört,
Wa't rund umt Water singt un röhrt,
Un wa de Krutschen lusti bad,
Un wa de Hęk int Blaue stat,
Un wa de Aant gedülli bröd,
Un op de Spitzmus bi sin Föt.

Vundag' is allens Fręd un Rau,
De Lurken singt int Himmelsblau,
De Müggen spęlt as Sülwerstuff,
De Swölken sęgelt dœr de Luf,
Un swęvt un seilt ant Öwer lank,
Un dippt in Dik so spegelblank. —

Dar kamt se hęr! en ganze Reeg,
Dar jagt se hin! un snackt vergnögt,
Bet na de lüttje Fischerhütt,
Wo Nest an Nest ann Balken sitt,
Wo hoch de anner Hadbar steit
Un blau de Rok na'n Hęben geit.

— Harr een den Kukuk dat verdacht,
Dat he de annern reep un lach?
Un alle Plogsteertn achteran:
Kukuk! kumm Kiwitt! kik mal an! —

Uns Fischervolk war still un seeg,
War rein verstummt, un still, un sweeg,
Un setten sik ant Öwer hin
Hell in de schöne Sünndagssünn,
Un keemn int Snacken un Vertelln
Vunt Wanderlęben as Geselln,
Un wat se sehn un wat se dan,
Un wa se wit un wider gan
Mit Ranzen op un Stock in Hand
Int grote dütsche Vaterland.

Dat ole Hart keem rein in Swunk,
De ole Bursch war wedder junk,
Vergeet hier in de frische Luf
Sin lütt bedröfte Arbeitsstuv.

Ja, weer de Sünn ni deper sackt,
Se harrn wul bet Sünnabend snackt,
Un Rath un Drath un Blick un Pick
Vergęten an de Fieler Dik.

Do seggt Kanngießer: Lieben Leut,
Mich schwant, es wär wohl Zeit für heut!

Dat wirk! Denn Alle düch intwischen,
Dat war nagrad mal Tid to fischen. —

Wenn ole Pagen recht verdaut hebbt,
Wenn satte Köhbeest edderkaut hebbt,
So is dat nüdli antosehn,
Wa se allmähli kamt to Been.
Eerst stęhnt een Enn' un richt de Steert op,
Denn kumt de Achterenn' vunt Deert op,

Denn stęhnt de anner Enn' un streckt sik,
Denn steit dat ganze Beest un reckt sik;
Doch sünd de Pagen meistens spattlahm,
Un künnt toeerst ni recht to Patt kam,
Un humpelt rum un pett en Twetritt:
As wenn en Klempner dat Lifweh ritt,
Un krümmt sik as en Worm int Sandlock,
Denn leider! eet he to vęl Pannkok!
De knipt em as en bös Gewęten,
De sett em as Kolik int Sweten,
De krupt as smölten Bli int Lif lank,
De zwickt em as en isern Kniptang,
De drückt em an de korten Rippen.
Jan Reuter! hest du noch en Drippen?
So krieg de blickern Flasch vun Knop,
Un schrap den letzten Rest tohop,
Denn schall dat sik wul bald verdeelen;
Wi Annern mœt pattu ni nælen!

De Schosters seht ni oft na'n Hęben,
Steernkiken is ni Noth tum Lęben.
Wi hebbt keen Wüst' as Dubenheid,
Un dat is Holmer Ossenweid,
Un keen Kameel as Sęgenbück,
Un makt keen Reis' as hier nan Dik;
Wi brukt keen Klock as unse Mag',
Un de geit sęker Dag vœr Dag.
Wer hett wat mit de Sünn to don?
De schint, un mag se ünnergan.
Doch weer't vundag' en anner Sak,
De Schosters dachten: Wats de Klock?
Se söchden na de Sünn int Norn

Un keken na de Heider Thorn,
Un söchden rund umhẹr de Sünn,
Un kunn ẹr rund herum ni finn'.
Do seggt der Een: Ik löv, dar sitt he!
Wi krigt am Enn' noch en Gewitter!

Ja, weern dat blinne Möllers wẹn,
De harrn dat mit de Næsen sehn!
Doch Schosters sünd ni licht to schrecken:
De meenn, dat war sik noch vertrecken.
Dat dün int Westen, as en Bank
Vun Prükenköpp, bet Möldörp lank,
De ganze Luch weer swul un bruddi,
De Hadbar stunn bedrückt un dutti,
De Swölken sẹgeln dicht an Reth,
De Pocken sungn ẹr ludste Leed,
De Lurken seten still to dröm,
De Im de ilen ut de Blöm
Un summ' un jagen na de Feern,
Un alle Mælen stunn' in Scheern.
De Schosters hebbt kalfleddern Seeln,
De meenn, dat war sik noch verdeeln!
De lövt ni an en Dunnerwedder,
Bet op de Borten danzt de Teller,
De lövt ni, dat dat Rẹgen gift,
As bet se't ut de Stẹweln drift.

De Klempner blev int Gras to wrangeln,
Jan Reuter sett sik dal to angeln.
Dat holten Been wis' inne Höch,
Noch högerop de Angelschech.

De Annern gingn mit Nett un Staken
To Water an, en Tog to maken,
Værut de Dicke, opgekrämpt,
Bun nerrn de Büx un babn dat Hemd,
Rüggwarts — un trock mit beide Hann',
De Annern palschen achteran;
Man blot de plitsche Kannenstöwer
Blev inne Schoh un an dat Öwer.
He seeg na't Werk un harr dat Reden,
Ob se dat „richtig machen thäten."
De Pocken keken insgesamp to
Un dachten: dat is also'n Dampboot!
De Schosters trocken krumm un stumm
All um dat Nett umt Öwer rum.
Se trocken rut, se smeten rin,
Doch weern der nix as Pocken in;
Se slepen fort, se trocken op:
Nix as Dreckvageln Kopp an Kopp!
Se trocken wit un wider hen,
Jan Reuter kunn se kum mehr kenn',
He hör man blot de Kannenstöwer
Op hochdütsch reden hoch vunt Öwer,
He hör dat swack un swacker summ',
Am Ende war dat gänzli stumm.
Do dücht em meist, dat dræhn un dus'
As wenn de Floth vun widen sus'.
He keek sik rund: dat dræhn un zitter —
Min Seel! dat ward en swar Gewitter!
De Klempner weer sin Lifweh los
Un sä: Jehann, wi mœt to Hus!
Jan Reuter keek ann Heben lank:
Dar klöv en Blitz de swarte Bank!

Jan Reuter neem sin Angelrod,
Jan Reuter neem sin holten Fot,
Sin Pip, sin Korf, sin blickern Flasch:
Dar keem de Dunner, dat dat gnasch!
Dar keem de Dunner, dat dat bẹwer!
Dar keemn de Schosters all ant Öwer.
Se lepen barbeent — sünner Schotfelln,
Un söchden na ẹr Körv un Brotstelln.

Se harrn nix fungn, as mal ann Grund
De Fischer sin verdrunken Hund,
Se meenn en Stœr un noch wat gröter:
Do weert tolezt en doden Köter.
Wat nu to don? Wat nu vœr Rath?
Fisch muss man hebbn, un weern se brad!
Fisch muss man hebbn, ob Bars, ob Hẹk,
Sunst gev't to Hus en natte Wẹk;
Sunst weer bi't Frunsvolk nich to duern,
De al mit Putt un Bratpann luern,
Un fragden: „Nawersch, itt Se kakte?
Min Mann mag lewer botterbackte!"
Se stunn' un kratzen Kopp un Ohrn:
Keen Fisch — un dar de Heider Thorn!
Se stunn' un kratzen vœr un achter:
Keen Braden — as een vun de Slachter!

Do seggt de Dicke rein in Andach:
Lothgeter! nu gif du en Anslag!
Do seggt Kanngießer: Anderst nischt?
Mir gehn ins Haus un kaufen Fisch!

Dat löſ' de Knütt! Se warn ſo froh,
As war ſe't ſchenkt, un Geld darto!
Se harrn in Drav ẹr Körv to ſat,
Se ſtörmn de lüttje Fiſcherkath,
Se koſſen Hẹk un Bars un Aal,
Se koſſen Krutſchen alltomal,
Se neemn ẹr Reitſchop oppen Rügg,
De Rẹgen klatſch ſe int Geſich,
Se neemn ẹr Stẹweln inne Hand,
Se wannern œwert natte Land,
Se wannern fort bi Blitz un Rẹgen,
Dœr Murt un Moor un Gröv un Stẹgen;
Keen Graff ſo breet, keen Wiſch ſo mœr,
Se keemn hinœwer oder dœr;
De Murt leep in un ut de Taſchen:
De Rẹgen deen, dat wegtowaſchen,
Un Heet un Sweet un Pick un Slick
Blev op den Weg na'n Fieler Dik.

Dat heet ſik mal de Lenken thẹern,
Dat heet ſik mal de Lẹden ſmẹern,
Dat heet ſik mal de Glieder öln
Un Ünnerlif un Boſſen köhln!

Se keemn — dœrnatt bet op de Felln —
To Hus; doch kunn' ſe wat vertelln,
Un ſnacken fröhli achtern Diſch noch
Na Jahren vun de Fieler Fiſchtog.

Hell int Finster.

Hell int Finster schint de Sünn,
Schint bet deep int Hart herin;
All wat kold is, dump un weh,
Daut se weg, as Js un Snee.

Winter weent sin blankſten Thran,
Vœrjahrsathen weiht mi an,
Kinnerfreid so frisch as Dau
Treckt mi dœr vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! o kamt man in,
Himmelblau un Vœrjahrssünn!
Lacht noch eenmal warm un blid
Deep int Hart! o noch ist Tid!

Int Holt.

Wo dat Echo schallt
Dœr de Böken hin,
Na de gröne Wald
Treckt mi Hart un Sinn,
Wenn de Droßel fleit,
Wenn de Blœder weiht,
Wenn de Wind der geit
Baben hin.

De is jümmer fri,
As de grote See;

Dar is Rum vœr mi
Un dat schüchtern Veh,
Vœr de bittre Noth
Un den leben Gott,
Un dar deit de Dod
Nich mal weh.

Wenn de Droßel fleit,
Spring ik rut to Holt,
Wenn de Blæder weiht,
Ga ik noch to Wold:
Och, de seeg mi springn
Un de hör mi singn,
Un dar much ik liggn
Still un kold.

So lach doch mal!

Nu mak mi nich dat Hart so buck!
Un lach doch mal! un frei di mal!
An Heben singt de Lurken smuck,
In Holt de Nachtigal.

Wat sühst du deep int Abendroth?
Dat Gras is grön! un Blöm de Füll!
De Vageln singt ut Æwermoth,
Un du büst bleek und still.

Wenn de Lurk treckt.

Ade, ade, de Summer geit!
Ade bet tokum Jahr!
Ade, ade, de Blœder weiht!
Nu ward dat Hart mi swar!

Ik heff wul sungn en schöne Tid,
De ganze Summer hin;
Nu reis' ik fort, nu reis' ik mit
Nan Süden, na de Sünn!

Min Vaderland.

Ach Lendeken deep, nu bin ik di wit!
Aus einem Ditmarscher Volksliede
s. Sagen &c. S. 63.

Dar liggt int Norn en Ländeken deep,
en Ländeken deep,
Un eensam liggt de Strand,
Dar blenkt de See, dar blenkert de Schęp,
dar blenkert de Schęp:
Dat is min Vaderland.

Ik seeg an Hęben Wulken so blank,
de Wulken so blank,
Se kamt ut't blaue Haf,
Un œwer dat Ländken trocken se lank,
dar trocken se lank
Un Ręgen drus' heraf.

Nu blenkt wul de Dau op Wischen un Holt,
op Wischen un Holt
Un dufti steit de Saat,
Un du liggst still, du Ländeken stolt,
du Ländeken stolt,
In all din Pracht un Staat.

Schin nich de Fleier as Gold oppen Thorn,
as Gold oppen Thorn,
Wenn Abends de Betklock summ?
Un œwer dat Feld blöh Hecken un Dorn,
de Hecken un Dorn,
Un de Marsch war wit un stumm.

Denn glänz as Sülwer unendli dat Meer,
unendli dat Meer,
Un flö' un ebb heraf;
Un klingt dat deep as Klocken derher,
as Klocken derher:
Hör to! denn brust dat Haf! —

Blendt de Wulken so, nu dat dämmri ward?
Weer dat dat Haf wat klung?
Och ne, den Ton in min egen Hart,
in min egen Hart
Hett lisen de Wehmoth sungn.

Bonn am Rheine.

Inne Fremdn.

Dat gift keen Land so grön un so schön —
O weer ik wedder to Hus!
Dar singt de Vageln so fröhli,
Dar is de Schatten so köhli —
O dat ik wannern muſs!

En Garn de liggt dar achter den Tun,
Dar blömt de Rosen so roth.
Min Leefste de neem sik en Annern,
Gesellen un de mœt wannern:
Ade, du Leefste, lęv wol!

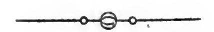
Un Vader is dot, un Moder is dot —
O leeg ik ünner de Eer!
Dar sungn de Vageln so fröhli,
Dar weer de Schatten so köhli —
Ik seeg di nimmermehr!

En Vergiſsmeinnicht.

De Dag de graut int Osten,
Dag ward dat œwerall;
Mi blifft dat grau un düster
Wo ik hin wandern schall,
Dat blifft mi düster.

De Blöm un muntern Vageln
De sünd mi wulbekannt,
De Dau liggt op de Wischen
As in min Vaderland,
Op gröne Wischen.

Ik plück mi vun de Heiloh
En Blom Vergissmeinnicht,
De Drapens an de Blæder
De köhlt mi dat Gesicht,
De hellen Drapens.



Fiv nie Leeder ton Singn.

Dat eerste.

Dar weer en lüttje Burdiern.

1.

Dar weer en lüttje Burdiern,
De muss na Melken gan,
De harr en breden Strohhot,
Doch Strümp harr se nich an.
Wa kannst du lüttje Burdiern
Alleen na Melken gan?

2.

Se harr en lichten Strohhot,
Se harr en sware Drach,

Doch wenn se hin na Melken gung,
So gung se hin un lach.
O du lüttje Burdiern,
Wat hest du'n sware Drach!

3.

Du büst je as en Weps so dünn,
Du büst je rein so zart,
Du hest je nog to dregen
Al an din egen Haar.
O du lüttje Burdiern,
Du driggst je gar to swar!

4.

Kumm mit, ik will din Drach nehm,
Un hal de Köh nan Sleet,
Un wenn der scharpe Steen kamt,
So fat di anne Ked!
Ja, du lüttje Burdiern,
So fat man anne Ked!

5.

O ja, du lüttje Burdiern,
So fat man seker an.
Ik kunn di geern noch mitnehm
Un dregn di op de Hann',
Un weern der nix as Steen in Weg,
Ik drog di op de Hann'.

Dat twete.

Dar geit en Bęk.

1.

Dar geit en Bęk de Wisch hentlank,
De hett dat rein so hild,
So geit min Hart de ganze Dag,
Un steit ni eenmal still.

2.

Dat steit ni still, as bi de Mœl,
Dat Rad dat geit un mahlt,
Dar steit mi dat op eenmal still,
As schull dat mit hendal.

3.

Dat steit ni still de ganze Weg,
As jüs op disse Plack,
Un kam ik œwert Steg tohöch,
So kloppt dat, as dat Rad.

4.

Dat Rad dat dreiht, de Mœl de geit,
Un binn' dar singt dat lud,
Un kam ik rop, so kikt de Kopp
Gewis na't Finster rut.

5.

De Bęk de löppt so gau to Mœl,
Un treckt so langsam weg.
Ik löv, dat geit em jüs as mi:
Dat is em gar nich rech.

6.

He treckt verbi an unse Garn,
Dar ga ik noch hentlank,
Un hör em, wa he sacht vertellt
Vun Klappern un Gesank.

Dat drütte.

O wullt mi ni mit hebbn?

Nach Burns.

1.

O wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
O wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
Du kunnst je wul fahren, du kunnst je wul ridn,
Oder wullt an min Sit gan, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat schẹrt mi din Vader, sin Hus un sin Feld!
Wat schẹrt mi din Mellersch, ẹr Stolt un ẹr Geld!
Segg blot, ik schall mitgan, segg blot, du büst min,
Un kumm inn Linnwullnrock, lütt Anna Kathrin!

Dat veerte.

He sä mi so vęl.

1.

He sä mi so vęl, un ik sä em keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

2.

He sä mi vun Lev un vun Himmel un Eer,
He sä mi vun allens — ik weet ni mal mehr!

3.

He sä mi so vęl, un ik sä em keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

4.

He heel mi de Hann', un he bę mi so dull,
Ik schull em doch gut węn, un ob ik ni wull?

5.

Ik weer je ni bös, awer sä doch keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

6.

Nu sitt ik un denk, un denk jümmer deran,
Mi dücht, ik muss seggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

7.

Un doch, kumt dat wedder, so segg ik keen Wort,
Un hollt he mi, segg ik: Jehann, ik mutt fort!

Dat letzte.

Min Anna is en Ros' so roth.

1.

Min Anna is en Ros' so roth,
Min Anna is min Blom,
Min Anna is en Swölk to Fot,
Min Anna is as Melk un Blot,
As Appel oppen Bom.

2.

De Bullmach hett en Appelgarn,
Un Rosen inne Strat;
De Bullmach kann sin Rosen wahrn,
De Bullmach kann sin Appeln arn:
Min Anna is min Staat!

3.

Se is min Staat, se is min Freid
Un allens alltomal,
Un wenn de Wind de Rosen weiht,
Un wenn de Wind de Appeln sleit:
Se fallt mi nich hendal.

4.

Se fallt ni af, se fallt ni hin,
Se hett son frischen Moth;
So blöht min Hart, so blöht min Sinn,
Min Anna blüst de Blom derin
Bet an min seli Dod.

Dünjens.

De Spree de is kam,
Singt lusti vun bahn,
Kumt ok wul de Hadbar,
Kumt ok wul dat Fröhjahr
Un all wat der singt,
Wat Summer uns bringt.

De Winter is hin,
As Snee anne Sünn,
As Kummer an Morgen,
As Klagen un Sorgen
Un Gram œwer Nacht,
Wennt Hart wedder lacht.

Wul achtern Wall to schuern,
Wul mank dat Gras to liggn,
Dar is dat nett to luern,
Dar is dat smuck to singn;
Dar stiggt de Lurk mi œwern Kopp,
De Iritsch sett sik dal,
Dar singt wi Vageln alltohop,
Wi Vageln alltomal.

Kumt Værjahr man wedder,
So kumt ok de Freid:
Kumt Gras op de Wischen,
Kamt de Köh op de Weid.

Kumt de Sünn dœr de Wulken
Un de Hadbar opt Nest —
Un Abends en Maanschin,
Denn kumt eerst dat Best.

Keen Graff is so breet un keen Müer so hoch,
Wenn Twe sik man gut sünd, so drapt se sik doch.

Keen Wedder so gruli, so düster keen Nacht,
Wenn Twe sik man sehn wüllt, so seht se sik sacht.

Dat gift wul en Maanschin, dar schint wul en Steern,
Dat gift noch en Licht oder Lücht un Lantern.

Dar finnt sik en Ledder, en Stegelsch un Steg:
Wenn Twe sik man leef hebbt — keen Sorg vœr den Weg.

Jehann, nu spann de Schimmels an!
Nu fahr wi na de Brut!
Un hebbt wi nix as brune Per,
Jehann, so is't ok gut!

Un hebbt wi nix as swarte Per,
Jehann, so is't ok recht!
Un bün ik nich uns Weerth sin Sœn,
So bün'k sin jüngste Knecht!

Un hebbt wi gar keen Pẹr un Wag',
So hebbt wi junge Been!
Un de so glückli is as ik,
Jehann, dat wüll wi sehn!

Min zuckersöt Suschen, wat wullt du di grämn?
Kumt Wihnachten wedder, so will ik di nẹhmn!
Wüllt Pẹpernœt kopen un Hasselnœt knacken,
Un so'n groten Koken ut Deeg wüllt wi backen!

Min zuckersöt Suschen, nu gräm di ni sehr!
Denn ward wi mal öller, so danzt wi ni mehr!
Denn schrapt wi den Grapen, denn schrapt wi dat Geld,
Denn gat wi mit so'n lange Näsen to Feld!

Min zuckersöt Suschen, nu gräm di man nich!
Ik heff noch dree Süsselnk, dat weest du man nich!
Dree Süsselnk un Dreelnk, un so'n groten Hot!
Un'n grishempen Geldsack, noch eenmal so grot!

Wi gingn tosam to Feld, min Hans,
Wi gingn tosam to Rau,
Wi seten achtern Disch tosam,
So warn wi old un grau.

Bargop so licht, bargaf so trag,
So menni, menni Jahr —
Un doch, min Hans, noch ẹbn so leef,
As do in brune Haar.

An de Kark
Wahnt de Prester,
Un de Möller wahnt an Dik,
Un ik wahn
Bi min Leefste,
Seeg er jeden Ogenblick.

Geit de Klock
Anne Karkwand,
Gat de Ræder innen Grund,
Geit min Hart
Noch vel muntrer,
Nix as Lev de drift dat rund.

Inn Klockenthorn babn Karkenbœn
Dar geit en Rad mit isern Tähn,
Un wenn de ole, de dowe, de Küster ni weer,
So keem der keen starbens Minsch vunne ganze Eer.

De Möllerbursch sitt ganz alleen,
He süht in dat Rad, dat drift de Steen,
Un wenn de ole, de dowe, de Küster sin Dochder ni weer,
Wat kunn der so lusti sik dreihn oppe ganze Eer?

Ol Trin anne Lamp,
Ol Hans innen Damp,
Ol Trina mit Brillen,
Ol Hans mit sin Grillen,
Se spinnt un se snackt,
Kaut Schev un Toback.

In Garn ünnert Finster — de Bom is so grön —
Singt all Nacht en Vagel so truri, so schön.

Bi Meddersch schreeg œwer — so witt is de Stuv —
Singt all Dag Anneeten un lacht as en Duv.

Dat lacht un dat weent, un dat kloppt mi ant Hart,
Kloppt jümmer in Takt, bet en Leed derut ward.

De Sneierlus
De driggt sin Hus,
Ol Juchen Snack
De driggt sin Pack,
De ganze Węk, dat ganze Jahr:
Du kikst ni op, so is he dar.

Blauwippsteert an Bęk,
Lüttj Rothback inne Kœk,
Lüttj Flasskopp ant Spinnrad —
Kumm, ra' mal, wat is dat?
Un wullt du ęr fang',
Ra' jo ni to lang!

Ole Leeder.

1. Kukuk —

— van Heben,
Wa lang schall ik leben?
s. Sagen 2c. S. 480.

De Kukuk op de Tune sat,
Do war dat regn, do war he natt.

Do keem de blide Sünnenschin,
Do war de Kukuk hübsch un fin.

De Kukuk bree' sin Feddern ut,
He flog wul op de Goldsmid sin Hus.

„Och Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
Mach mir von Gold ein Ringelein.“

De Goldsmid bött un bött en Für,
He mak en Rink vun Gold so dür.

De Kukuk bree' sin Feddern ut,
Un flog bet ut de Stadt herut.

Dar flog he hin bet op den Tun:
„Hier wüllt wi wahn', hier wüllt wi bu'n.“

He reep so lud: Kukuk, Kukuk!
De Leefste keem to Dœr herut.

Se küsst den Rink, den ik ẹr gẹbn!
Nu segg, Kukuk: wa lang schüllt wi lẹbn?

---

2. De Jäger.

En Jäger gung to jagen ut,
He gung int gröne Holt;
En Blomstruß harr he an sin Hot,
En Fingerrink vun Gold.

Int Hus so grot, int Hus so stolt
Dar wahn en Dam so fin,
Se steek de Rink em an de Hand:
„Nu büst un blüfft du min!“

He ging un schot de Hasen dot,
He schot dat wille Reh.
Wat funn he dar int gröne Holt?
En Mäden oppe Knee.

Se plück de roden Eerdbein af,
De grön de leet se stan.
„Kumm mit, kumm mit ut gröne Holt!
„Min Jagen heff ik dan!

„Wat schẹr ik mi um Hus un Feld,
„Un Gold un Geld derbi!
„De Leev is Allens op de Welt,
„Un de is blot bi di!“

---

3. De Lootsendochder.

Se kunn de Nacht ni slapen,
De See de gung so swar un lud,
De ganze Nacht ni slapen:
He weer to fischen ut.

„Min Vader lat uns rojen,
De See de geit so lud un swar,
Min Vader lat uns rojen,
De Fischers stat Gefahr." —

De Morgen grau int Osten,
De See de gung so hoch, so holl;
Wat drev dar rop vunt Osten?
Dar drev en kentert Joll. —

„Ik heff vunnacht ni slapen,
Min Vader, wenn': ik bün so slecht.
Un reckt wi noch ant Öwer,
So makt min Bett torecht."

---

4. Schippers Brut.

Kumm mit, dat graut int Osten,
Kumm mit, un mak doch to!
„Ik kann ni gan, ik kann ni stan,
„Min Hart dat kloppt mi so!"

Ik dręg di oppen Armen,
Ik dręg di bet ant Boot!
„Wat schall min arme Moder seggn,
„De weent un schriggt sik dot!"

Din Moder ward sik trösten,
Din Vader is to hart!
Ik will din Vader un Moder węn,
Bet he mal anners ward.

„Ik kann ni vun di laten,
„Keen Annern bün ik gut!"
So dręg ik di op beide Hann'
Bet ut de Welt herut!

Ik heff min Boot int Water,
Ik heff min Schipp in See,
Ik heff min Leefste in min Arm:
Min Vaderland, ade!

---

5. Twe Leefsten.

Wat kloppt dar an min Finsterschiv,
Wat kloppt dar anne Rut?
„Nu mak mal op, du Leefste min,
„Un kik mal ęben ut!"

Och nę, och nę, dat do ik ni,
Dar weiht son kolen Wind.
„Mak du man op en Ogenblick,
„Du büst min hartleef Kind.

„Mak du man op un lat mi in,
„Man op en Ogenblick!“
Och nẹ, min Vader hoſt un wakt,
Min Moder hört uns glik.

„So treck di an un kumm mal rut,
„Un kumm mal na den Garn.“
Och nẹ, ik heff en Annern leef,
So leef al vẹle Jahrn!

„Un heſt du lang en Annern leef,
„Den ſlog ik ẹben dot,
„Denn ga man achtern Karkhof lank,
„Dar liggt he in ſin Blot!“

Un as ſe achtern Karkhof keem,
Do lẹv he al ni mehr.
„Och Vader grav uns Beid en Kul
„Hier inne kole Eer!“ —

Dar is en Graff ink gröne Gras,
— De Roſen blömt ſo roth, —
Dar ligt twe Leefſten bi enann',
So tru bet in den Dod.

---

6. Bi Nordermoſd.

Dat weer en luſti Burgelagg,
Dat Junkvolk danz de hele Nacht.

De ſchönſte Diern un de der danz,
Dat weer de bleke mit den Kranz.

De Schipper hett de krusen Haar,
Dat weer vunnacht dat schönste Paar. —

„Nu segg mi Hans, un is di't mit?
Din Swester ward so bleek un hitt.

Nu segg mi Hans, un fühst du wul?
He danzt mit ęr, as weer he dull!" —

„Min hartleef Swester, seh doch mal,
Din lange Haar fallt los hendal!

Ut Haar dar fallt di los' de Kranz,
Du büst so hitt un bleek vunn Danz." —

Un as se gungn de lange Strat,
Wer keem in Düstern achterna?

Un as se gungn de enge Weg,
Wer keek to Siden œwert Steg?

Un as se gungn int düstre Holt:
Do full en Schuss bi'n Norderwold.

„Och Broder, nu is grote Noth,
Wulf Jäger schütt den Schipper dot!"

Se keemn bet an dat Steg torügg,
Dar leeg de Schipper opt Gesich.

„Vergęv di Gott, wat hest du dan?"
„Ik heff de kruse Schipper slan.

Dat Gott in Himmel mi vergęv!
Ik harr din Swester al to leef!"

7. De Steen bi Schalkholt.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en groten Steen,
Dar steit en Schrift op schreben,
Is nu man kum to sehn.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en Steen so grot,
Dar slog vær vele Jahren
En Broder sin Broder dot

Dar weer en rike Burdiern,
De harrn se beid so leef,
Dat weer int ganze Kaspel wul
De smuckste de dat gev.

„Segg Broder an, wat feilt di?
Du sühst so truri ut:
To morgen sök din beste Staat,
Denn kam ik mit de Brut."

„To morgen heff ik gar keen Tid,
Denn mutt ik op de Heid,
Sunst fritt de böse Wulf min Schap,
Dat beste inne Weid." —

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt de Steen so grot,
Dar schot he Sünndagsmorgens
Sin egen Broder dot.

8. Dat kahle Graff.

Oppen Karkhof ünnern Lindenbom
Dar slapt twe Leefsten un drömt en Drom.

Se slapt un drömt de lange lange Nacht,
Un lurt un lurt op den jüngsten Dag. —

De Vader sä: min Dochder is rik,
En Kæthnerssæn de is ȩr ni lik.

De Moder sä: min Dochder is fin,
De Vullmacht sin Sæn de mag ȩr li'n.

Se sä: ade min Leev, min Lȩbn,
Min Vader hett mi en Annern gȩbn!

„Dat lid ik nu un nimmermehr,
Ehr ligt wi beid inne kole Eer!"

Dar weer keen Hölp, dar weer keen Rath,
Do dȩn se beid de schrecklige Dad.

Un weer keen Rath oder Hölp ni mehr,
So lat se slapen inne kole Eer.

So lat se töben ton jüngsten Dag,
Ob Gott se tosam opwaken mag. —

Dar weiht inne Nacht en Wind ut Nord,
Dar is keen rode Blom, se sünd all versort.

Ut de Marsch.

1. Ünnermeel.

De Wörner Klocken lüd de Prędigt ut.
Se summt ut wider Feern un mank de Im,
De æwert Feld hin drivt vun Blöt to Blöt.
Denn klætert wücke Wagens langs den Weg:
De Pęr sünd nich to sehn int lange Korn,
Man blot de Köpp un Minschen achterhęr,
As wenn se sęgeln op en See vun Weten.
So jagt se een na't anner wit verbi,
De Schall un Schin vertreckt sik jümmer wider
Un Allns is wedder still as inne Kark.

Dar sitt en Mäden köhli inne Dörnsch,
Se's ganz alleen, in vullen Sünndagsstaat.
Se sitt un neiht, se kikt ni op un um,
Un ökern geit de Arm ęr op un dal.
Denn knastert jedesmal dat witte Linn',
As reet se't mit de dralle Arm entwei.
Se is ok gar ni bu't vœr Scheer un Natel,
De Schullern quellt, as wull de Sammtjack bassen,
De ęr as gaten op de Hüften fallt,
Un dœr de Backen schint de Lębenslust
Un glänzt ęr ut de düsterbrune Haar.

Se's ok al satt, se lœhnt sik æwern Arm
Un kikt dœrt Finster langs dat gröne Korn
Un langs de groten gęlen Rappsaatkoppeln

Int wide Feld, wo noch en Wagen glinstert
Un wo de Luft sik spegelt as dat Haf
Un Hüs' un Böm sik weegt as inne Wellen.

Man hört keen Starbenslud as blot de Wanduhr.
Dat slöppt int Hus un buten slöppt dat Feld.
Blot wenn in Drom en Höhnerküken stẹhnt,
De op de grote Dẹl to Middag slapt,
So horkt de Kater oppen Lœhnstohl op
Un Müppe reckt sik, un de Hushahn buten
Fragt lud wat dat bedü', de Kunsche kullert
Un ut dat Hunnhus kikt en rugen Kopp:
Doch hebbt se sik mal reckt, un all mal japt,
So sackt se wedder ruhi dal to slapen.

Dar sünd keen Ogen apen, as de twe.
Doch kikt de ok herut as wenn se drömn
Un wat betrachten inne blaue Luch —
Vellich Gedanken, de int Wide dämmert,
As man wul hett: dat Hart treckt achterna,
De ganze Seel is op en grote Reis'
Un swẹvt umhẹr, un lett een möd torügg.
So sackt dat Mäden in sik sülbn tohopen,
Dat Kinn in Hand, un stütt de witten Arms,
Un an de brunen Flechten spẹlt de Fingern. —
Mit eenmal fangt de Husklock an to rasseln
Un sleit in drange Släg' de Middagsstunn:
Dat Mäden tuckt tohop un halt en Athen —
Un stütt sik wedder ruhi oppe Arms.

Doch hett de Klock noch lang ni utvertellt,
Dar springt en Dœr op babent Wiserblatt,

En Mann herut un makt en depen Diener,
En Dremast op, Kneebüxen mit de Spangn:
Denn snappt en Fedder in den Kasten binn',
Un darmit klingt en ole Melodie,
En Menewett ut værige Jahrhunnert,
So lud un krus un old un wunnerli,
Man meen de Kneebüx war der gliks na danzen.
Doch merrn in Triller fleit dat hell un scharp —
Dat keem vun buten æwert stille Korn! —
Noch mal un noch enmal as vun en Jäger:
Un as en Reh, so fahrt dat Mäden op.
Se buckt sik rasch un tisst sik ut dat Linnen,
De Backen glöht ẹr un de Ogen glänzt,
De Bossen geit, man hört dat Hart ẹr kloppen,
Un doch is nix vun Angst in all dat Schrecken,
Denn as ton Lachen krüselt sik de Lippen.
Se süht sik rasch lank Jack un Kleed hendal,
Strakt sik ant Haar un deit en Glup int Spegel
Un kikt noch eenmal langs dat gröne Feld,
Mit grote Ogen na en lütten Punkt,
De langs den Fotstig babn den Weten treckt,
Un mit en Jauchzen klappt se inne Hann'
Un flüggt — en Vagel — ut de Sidendær:
De Wanduhr spẹlt alleen vær Mups un Kater. —

In Hof is Schatten ünnern Appelbom.
De wasst hier hoch as oppe Geest de Böken,
Un Krut un Unkrut hebbt der Dẹg un Tier.
Dar is keen Placken, nich en Strẹmel Land,
De is besett vun safti gröne Krüder,
De as en Sammtdẹk oppe Stücken ligt,
Ut Gröben rankt un langs dat Water krupt,

Um Böm un Port, um Plank un Müern drängt,
Un iwri wasst — bet inne Sidendœr.

Jüs flog se op! un mit Geschrigg de Höhner,
Un Heisters ut de Eschen um de Graff
Un ut de Dœr dat Mäden, hell int Füer,
Un sünner Hot inn hitten Sünnschin rin,
— Doch ahn Gewalt, as wat de Vageln makten.
Se swȩvt in lichten Schritt de Wurth hendal,
De Brügg herœwer na de Appelhof
Un mank de Büsch un Blöm de Garn hentlank.

Do trȩ en hogen Burschen rut ut Korn,
Int korte Jack un mit en Kluwerstaken.
He geit in raschen Schritt noch œwern Koppel,
Dweer œwert Stück, bet an den Appelhof:
Nix as de brede Graff is twischen Beiden.
Mit sȩkern Arms un Ogen sett he an
Un deit en Satz un swȩvt na anner Sit,
Twe Arms un Ogen nȩhmt em in Empfang.
Dat Glück is still — se treckt sik deep in Schatten. —
Summt dar de Jm? Sünd dat de Wörner Klocken? —
De Sünn liggt hitt opt Feld, in Garn is Schatten,
Dat Korn bewȩgt sik lisen op un dal,
Un ut den Blomhof kumt en lisen Flüstern.

——— ———

2. De Vullmacht.

Das lat in Harst un ęben graut de Dag,
Hans Hansens Hofstell liggt noch deep in Dak,
Un Smok un Nęwel op de ganze Marsch.
Dat Hus is still un dot dat ganze Feld,
Un nich en Lud to hörn vun Minsch noch Veh.
Un dochen geit al inne hoge Dörnsch,
De grot un kǫld un fast noch düster is,
En Schritt as mit den Parmtik anne Wanduhr
Verbi ant Finster jümmer op un dal.
He geit verdeept, un mummelt bi sik sülben,
En olen Mann, doch steil un breet vun Schullern,
Un mit en Schritt as schull de Borrn sik gęben.
Un steit he dann un wann ant Finster still
Un schütt de Ogen langs den grauen Weg
De wit verbi treckt twischen blanke Gröben,
Un bald in Dunst un Nęwel sik verlüst,
So süht he ut de depen Folen rut,
De Mund so breet, dat grise Haar to Barg:
En Fremden muss he laten as en Isbar.

Doch kumt keen Minsch, so oft he steit un süht,
Den Fotstig rop na't Hus, keen Pęrd den Fahrweg,
Un Kener weer ok kam vun Ost un West,
Vun Wörn bet Tünn', de kenn Herr Vullmacht Hansen,
Sin breden Gank, sin Stock un Meerschum Pip.
Denn jeden Markt un jede Wahl un Volen
In ganzen Lann', un wenn't wat Wichtigs gev,
Wo Macht un Wort un wo dat Geld regeer,
Dar keem he noch tolętz mit Pip un Stock,

— He jag in Karriol un harr en Swarten, —
De Runzeln isern un dat Haar to Barg,
Un dẹ den Utslag oder neem dat Wort.

Wa war ni spraken as de König keem
Un langs den Karkhof na de Wörner Kark gung,
De Vægt un Deputeerten achteran,
All bloten Kopp un hittli un verbistert,
Un Kener wuss to sprẹken wenn he frog!
Swart vull vun Minschen weer de ganze Weg,
De Mür un Likensteen, sogar de Böm;
Do keem en Karriol an in Galopp
Bet anne Karkhofsport, de Swarte damp:
De Vullmacht sprung herut mit Pip un Stock.
He gev den Eersten Besten Tom un Tægel
Un gung in breden Schritt de Trepp to höch.
Do leep dat langs den Karkhof: Vullmacht Hansen!
De Neegsten maken Platz un Alle segen
Wa he dar langs ging, steil as langs en Markt,
Bet anne Karkendœr, un trock keen Mien.
Dar trẹ he rin, un steek de Pip in Tasch,
Un as he wedder rut keem mit de König,
Do gung he bi em an in Hot un Stock
Un snack mit em torügg as mit sins Liken,
De Annern as de Deners achterhẹr.

Hett he doch gar den König do to Gast hatt,
Un em en Fröhstück gẹben as en Graf,
Hier in de sülwe Stuv wo he nu wannert,
Un op de Groten Dẹl un in den Pesel;
Un in den Blomhof stunn en prächti Telt.
Gott wuss wo all de Glœs' un Schütteln hẹrkeem,

De sülwern Lepeln un de golden Tassen,
Un all de Öwerfloth an Win un Backwark,
Mit richti fraern Js in hitten Summer!

Se sän en Wagen weer na Hamborg wen
Un harr en Kœksche halt mitsams de Saken:
Dar lett man je vœr Geld den Döwel danzen.

Do gung he mit den König op de Wurth
Un wis' mit Fingern hin un her de Gegend,
As kunn he't all verschenken wat he seeg.

Un dochen steit de Kath noch œwern Weg
Un em vœr Ogen, mit de braken Dœr
Un bliern Finstern, wo he ruter seeg
Un rœwer lœhn as Jung, drög Brot in Hand:
Sin Vader weer en lütten Arbeitsmann.
Denn dach he wenn he hungri weer un fror
Un sik en Lock puß dœr dat Js an't Finster,
Un œwer hin den warmen Burhof seeg,
Wo Schösteen damp un Karnn un Ammers klœtern:
He wuss mal op un war mal grot un stark,
— He föhl al do de Macht in Arms un Harten, —
Denn wull he't dwingn, un schull dat holn un breken:
De Hof war sin, un he wull Vullmacht warrn!

Nu is he't warn. Wosück? Js nich to seggn:
Mit isern Willn, mit List un mit Gewalt,
He hett dat dwungn, süh man de Ogen an,
De Boss un Schullern, so ist gar keen Wunner.
De Hof is sin, un mehr as een derto,
Un wo he kumt, befehlt he as Herr Vullmacht.

Wat achter liggt dat weet he sülbn alleen,
Un vær em keen noch nix, dat muss sik bögen.
So mag he denken as he geit un gruwelt
Un langs den Weg süht oder na de Klock.
De hett al mehrmals slan in drange Släg',
Das helli Dag, un noch is nix to sehn.

Do dukt der endli mank den Smok un Nęwel
Wat Lębndigs op, wat neeg un neeger kumt,
Noch kum to sehn, doch steit de Vullmacht still
Un mit en depen Athen seggt he: endli!

En Mann is dat to Pęrd, en Mantel um,
De ritt as weer de Dod em oppe Hacken,
Værœwer læhnt, den depen Fahrweg lank,
Dat Slick un Slamm in grote Paltens fleegt.

He bögt int Dor un jagt den Hof herop,
As vun en Köhlfatt dampt dat vun dat Pęrd;
Dat hollt. En hogen Burschen swingt sik raf,
Wat lennlahm, un bedeckt mit Klei un Slick
As harr he Lehm torędden bi en Tegler.

Dat Pęrd is hier to Hus un söcht den Stall,
De Rüter lüfft de Mütz un nimt sin Mantel,
De Swęp in Hand, un as he geit un steit,
— Dat Argste trampt he węglangs vunne Föt, —
Kumt he in Dörnsch un op den schrubbten Fotborrn.

„Na, seggt de Vullmacht, Reimer kumst du endli?
Wa hett di't gan? De Ossen sünd verkofft?“

Verkofft, un gut! ik kreeg den Mäkler fat,
Dörti Ducaten stückwis' dær de Bank,
Geld bi de Waar, in Speetsch, un Maandag Lẹwern,
Dat Geld per Post, de Commissär hett Opdrag.

„De Wetenkopmann?"
Is en slauen Schurk!
Nich mal en Rüggkop, anners harr ik't wagt,
Ok mit en Schaden, un vær baar dat wegslan.
He harr al schẹpt, de Weten leeg in England,
Nix harr he oppen Spiker, nich en Spil,
Un klagen kunn ik op min Vullmacht ni,
Ok geit't in Hamborg langsam bi de Matschapp.

Do heff ik rẹden wat de Vossen kunn,
Um jo in Glückstadt rechter Tid to kam,
In Nẹwel kunn de Telegraph ni teken.

„Un dropst em noch?"
Weer ẹben ünner Sẹgel!
„Den Döwel, seggt de Vullmacht, wat en Streich!"

He harr de letzte Rappsaat güstern ladt,
Denn glik clareert, noch en Matrosen hürt
Un rutbugseert, den Curs na Amsterdam.
Ik hast un föhl mal bi den Juden vær,
De Ladung baar un op en Slump to sliten:
De trock de Schullern: Seep un Tallig sacken,
Dat Öl war sẹker flau, wer döss wat wagen?

„Dar sleit dat Wetter in!" seggt do de Vullmacht,
Un geit in groten Schrẹden op un dal.

„Geld mutt der hẹr! — denn must du glik na Kiel!“
Seggt he un stoppt op eenmal in sin Gank
Un süht na Eer, un denn den Burschen an,
Denn na de Uhr: „Twe Stunn' kannst du di raun!
Itt eerst un drink, denn lat den Schimmel sateln,
Ik sülbn will noch na Glückstadt mit den Swarten.
Segg min Avkat in Kiel, Geld war der kam,
He muss mi Aschbarg holn, keem wat der keem! —
Nu lat di Kaffe bringn un legg di dal;
Klock nẹgen büst du klar un kriggst Bescheed!“

He wennt den Rügg un wandert wedder los,
Un langsam geit de Anner ut de Dœr.

De Stuv is optreppt, un de Trepp is schürt,
Un ok de Vœrdẹl as en Kœkendisch,
Bet op sin Spör, de al en Mäden opnimt.
De sä em sacht un fründli guden Morgen:
Mamsell weer achter inne lüttje Stuv
Un Kaffe warm, he weer wul möd un hungri?
Un teken mit de Hand de Dẹl hintlank.

Do gung he, wenn ok stif, mit raschen Schritt
Nan achtern, wo en Dœr sik apen dẹ;
Dar seeg en Kopp mit brune Flechden rut,
De warn de Backen roder as he keem,
De Ogen sän noch mehr as guden Morgen.

Is heemli Lev ni söter as dat Glück?
Un Lev un List is starker as Gewalt,
Se drẹpt un rovt en sẹli Ogenblick,
Wa kort he is: he füllt dat Lẹben ut.

Na Lengn un Luern kumt he as de Sünn,
Un Furcht un Angsten löf't he all in Freiden.

„Wa hett di't gan? — Gottlof, so büst du dar!"
Un ruhi sett se sik un seht sik an.
Doch Reimer seggt: De Ol is as en Steen!
Weer't ni din Vader, heel ik dat ni ut.
Ik bün as gar, heff reden Dag un Nacht
Un mutt doch hüt noch wedder los na Kiel.
Un dochen is't umsunst, dat kann ni gan,
Dat gift doch Dingn de nich to bögen sünd:
Wat will he mit en Eddelhof in Holsteen?
He's obsternatsch, de Ehrgiz makt em blind,
He söcht vær di wul na en Grafensœn.
Mi slitt he op un stellt mi denn in Eck;
So lang se vœrholt brukt he Kopp un Knaken
As weern se ganz mit Murk un Bregen fin,
En Speculeermaschin, wo he op spelt,
Un nich mal richti, blot ut leidi Stolt,
As wuss un weer ik nix, un seeg doch Allens,
Mutt Allens sehn, denn ahn mi kann he nix,
Vertrut mi Allns, un schufft mi denn to Sit,
Noch jümmer as en arm Perzeptersjung:
Dat is to arg!

un darbi steit he op,
Stött Tass un Brot to Sit un geit na Dœr.

Do kumt dat Mäden lisen op em to,
Se leggt ern weken Arm em anne Schuller,
So hoch se is, se langt man eben an,
Un süht em inne Ogen rop so fram,
Un fat em mit de anner Hand un seggt:

Min Vader is dat! — Weest du wat ik li'?
Un bün sin Dochder! — süh! un mutt doch swigen
Un hœpen! denn du büst un blüfst min Allens!
Un schall't ni wẹn, Gotts Will is't doch toletz,
So bög ik mi — wẹs' du nu doch ni störrsch,
Dat ik ni sitt as mank twe harre Steen!
Wat kann ik anners wẹn as jümmer din?

De Backen ward ẹr bleek un blank de Ogen
As se em sachen bẹdt — man kennt den Ton,
De snack Een ehr as kranke Kind to Ruh;
Dar brennt ok noch keen Wunn', de de ni smödt.

He bögt sik as de Sünner vœr de Unschuld,
Doch as de Trost na alle Mög un Qual,
Un as en Schutz vœr alle Stolt un Sünn,
So treckt he ẹr mit beide Arms ant Hart
Un küsst de Ogen un den framen Mund. —

Twe Stunn' so is dat lẹbndi oppe Hofstell.
Dar sünd al Wagens wẹn un Lüd to Fot,
En Kopmann to en Burstell inne Marsch,
Nich Hansen sin — doch dat is eenerlei,
Wat köpli is, is sin, em mœt se kam. —
Denn weern der Deputeerten vun en Burschop
De Strit hebbt mit't Gericht, dar sitt he achter,
Gewalt un Unrecht hasst he op den Dod. —
De schüchtern Ole weer en lütten Schoster —
De Vullmacht hett wück Hüsen inne Heid,
Blot vœr en Nothfall, dat he Börger is —
De bẹ um Nasicht — dat heel hart vundag',
De Vullmacht harr keen Guden, meen de Ole. —

Doch dach de Amtsbad in sin roden Rock:
Ut uns Herr Vullmacht weer ni klok to warrn!
He löv, dat weern Decreten un nix Godes
Wat he em broch, de Secretair harr munkelt
Vun so vẹl Dosend, vun Concurs un Pann':
Un jüs vun morgens weer he blid ạs selten,
Un gev em noch en Drüttel vœr sin Mög!
Den steek he in, un dach noch bi sik sülben:
Dat's doch en Herr as weni anner sünd!
Dat wull he ok den Secretair noch bibringn!

Nu kamt der Ossen de der dampt un brüllt,
En Driwer bi se mit en leddern Geldkatt.
De Vullmacht kumt herut un tellt se œwer,
Un winkt de Knechts, un langsam drivt se fort
In Slick un Lehm, swarfälli un bedächti.

Denn bringt de Knechts en Schimmel un en Swarten
Mit en Karjol, de Vullmacht smitt sik rin,
Un Reimer swingt sik op in nie Kledaje, —
Un vœrwarts geit dat langs den depen Weg. —

Dar steit dat Mäden inne hoge Dörnsch,
Se is alleen un süht de beiden na,
Dat Kinn in Hand, de Ogen deep un truri.
Nu twẹlt de Weg, na't Süden dampt de Swarte,
Nan Osten na de Heid de Schimmel rop.
Vun Een nan Annern gat ẹr düstern Ogen,
Vun Een tum Annern lengt un sẹhnt ẹr Hart.
O dat de Wẹg' se ut enanner föhrt!
Is dat dat Schicksal? Nẹwel deckt de Feern,
Een um de Anner dukt se op un ünner, —
Un dot un eensam is dat wide Feld.

Er Ogen smartt, er Seel is dump un swar.
Dat summt vun feern — vellicht de Wörner Klocken?
Dat's Warkeldag, se bringt wul Een to Rau.
Och weer se't sülbn! Vellicht weer't so am besten! —
Un truri sackt se dal un weent sik satt.

---

3. Dat Schicksal.

Ebn is de Hadbar kam, he's oppe Schün,
He wannert langs de Föst un kikt int Nest.
Dat's wat verfulln; he stellt sik op un klappert:
Das doch je Fröhjahr na en harren Winter!
De Lurken singt, de Luf is hoch un wittli,
En echt Gewülv ut Steenbrügg, süden op,
Warm awer scharp, Een släpert Kopp un Hart,
As in en Dusel hört man Spree un Kiwitt. —
Dat Feld is ok noch, as en Bett des Morgens,
Wat tuseli, wo Snee un Winter raut hebbt,
Doch iwri plattschert all de lütten Water
In Rünn' un Rilln, ut Mus- un Mullwarpslöcker.
Un klar sünd Bek un Gröben bet ton Grund.
Wa lacht dat eerste Grön ni anne Kanten,
Un hin un wedder lurt en Botterblom,
Un Wippsteert hüppt behenn' vun Priel to Priel,
Un Spatz int Dörp hollt Klubb un räsoneert.
De Larm stickt an, as Lachen: Kinner singt,
Dat Fröhjahr hett en ganz besunnern Ton,
Sogar de Gös' un Kreiden pafst der mank.

De Klocken ok?

Das schudri! jüs int Vœrjahr
Ut Sünn un Hoffnung in de düstre Kul!
Un dochen grönt de Karkhof meist am eersten,
Un de der na blivt tröst de milde Tid. —

De Toch geit langsam, dat sünd vẹle Wagens,
Een düstre Rẹd, man süht dat Enn' ni af.
De eersten treckt al Süden vœr de Kath
Un kamt hier bald ann Fotstig umme Eck,
Un noch is't as en Klun op Wurth un Hofstell,
Un jümmer bögt vœrsichti een ut Dor.

Dar steit de Kœthners Sœn un süht se to,
En lütten Kruskopp mit de Mütz in Nack,
He bu't en Dik un fahrt sik Eer inn Schuflad.
Nu hollt he still un kikt mit grote Ogen;
Ob he wul denkt, he will mal Vullmacht warrn?
Dat is't ni weerth, min Jung, ga hin un spẹl,
Bu du din Welt, un lat de anner trecken,
De Vullmacht un dat Glück sünd tweerlei!
Heft wul dat Sark sehn mit den smucken Kranz?
Un de der achter fahrt? wa seht se ut!
Twe Ekenstämm, de een in vuller Kraft,
Utweddert is de Ole an sin Sit,
Nu beide drapen vun desülwe Blitz,
Un beide slagen vun desülwe Slag,
Bögt as se sitt, de stolte Kopp na Eer,
Un all ẹr Hœpen op den Weg to Grav:
Hans Hansen is dat un de junge Reimer.

De Ol is as en Steenbild wat man fahrt,

En Hot derop stülpt un en Mantel umhungn,
De Ogen stier, so fahrt se mit em hin.
Keen Thran, keen Mien, he süht man na dat Sark
Wat vær em an in warmen Sünnschin spegelt.
So seeg he al sit Węken op ęr Bett,
De dar nu ruht, un op ęr bleken Lippen,
Ob se wat wünsch un wull, wenn se se röhr,
Bi Nacht un Dag, keen Wink keem in sin Ogen,
Bet se se todę to den längsten Slap;
Do sack he ok in Slummer op sin Armstohl. —
Nös hett he stan an't Finster un herutsehn.
Nu fahrt he achteran un süht opt Sark.

Dat Unglück hett em drapen as en Wedder,
Slag æwer Slag, dat harr em doch ni bögt,
Dat leet sik æwerwinn' mit isern Willen,
Dat harr sin Rücken, meen he, as dat Spill,
Un ewig kunn't ni durn, so war't sik wenn'.

He harr sin Schipp verlarn, sin Ladung tosett,
Vunt Glück bedragen un vun slechte Lüd,
Do weer he brutt un egensinni warn,
Harr kofft un verkofft, wagt un wedder wagt,
Sik hier vertisst un dar sik æwerilt,
Ut Stolt behaupt un denn ut Noth versleidert,
Bi Juden lehnt um Christen to betalen,
Fotisen löf't un Handschelln wedder nam,
Toletz Credit un Totrun æwerspannt,
Un as en hitzi Spęler, blind un trotzi,
Den Dum sett op en eenzi hoge Kart:
He harr en Eddelgut int Holsten kofft,
Nu stunn't derop, en Jahr lang dat to holen,

De Creditors de Ogen totodrücken;
Nös much dat stuben, he harr Geld in Hann',
Ob sin, ob anner — he verstunn't to bruken!

Doch anners is't mit Krankheit un de Dod.
De kenn he nich, de harr he nich in Rẹken,
De keem em as en Unheil œwer Nacht,
As wenn de Borrn em bẹv, de Eer sik schütter,
Wo he op bu't un gan mit sẹkern Knaken.
Do stört he hin, do ging dat mit em rund,
Do leet he't gan un fat ni na de Speken,
Dar feil em Enn' un Anfang un dat Leid.
He harr man lẹvt un strẹvt un lenkt un stürt,
An Himmel seeg he nix, ni Stür noch Haken,
Un mit sin Dochder weer sin Welt to Enn'.

De Junge harr dat sehn, harr hœpt un twifelt,
Doch eerst mal rett' un holen wat he kunn.
Un as de Ol nu seet as bi en Schippbruch,
Un Wind un Wellen inne Sẹgeln spẹln,
Neem he dat Ror op egen Hand to faten,
Un jag dat oppen Strand, um wat to bargen.
Concurs keem œwert Gut, he koff de Burstell,
He ree un fahr vun Kiel na Hamborg rum,
Weer jümmer oppe Landstrat un mank Lüden,
Un mött un heel, wat man to möten weer.

Doch as he nu toletz ut Holsten keem,
Torẹden un torẹten op sin Schimmel,
Un ili hinjag langs de wide Marsch:
Do klopp dat Hart em twischen Angst un Freiden,
Do dach he an den Hof, de nu sin egen,

De Garn un Blomhof un sin heemli Glück, —
Doch ni vær sik, vær Een de em de leefste,
De vær em lee un sorg so lang se kunn,
Vellicht vær em opt Krankenlager leeg;
Denn richti weer se mank twe harre Steen,
Un wul to week un gut wẹn, un todrückt.
De harr he do verlaten inne Noth,
Um Hus un Hav to retten un to bargen:
Nu harr he't dwungn; weer se em nu man blẹben,
So föhl he Kraft dat Swarste dærtosetten,
Ut Brand- un Strandgut, wat der blẹben weer,
En Schipp to buden, weer dat noch so enk,
Wat wul de Dre mit Ehren drẹgen schull.

So keem he an, un funn ẹr as en Lik.
Nu fahrt he achterna un süht opt Sark.

Dat Glück is blind. Hör man de Wörner Klocken!
Wa kumt de Ton ni lisen æwert Feld!
Wer hört dat rut, ob vær en braken Hart,
Ob vær een, wat in Lust un Hoffnung lacht?

Hoch æwer alle treckt de Værjahrshimmel
As jümmer blau, as jümmer deep un klar;
De Kinner singt, de Blöm un Vageln kamt,
Un ruhi kumt de Dag un geit to Rau.

Doch inne Deep, wo Og un Ohr ni hinreckt,
Dar hæpt wi is en Hand de Allens hollt,
Dar hæpt wi is de Hand de Allens löst:
So lat uns tröstli wandeln bet to Enn'.

Sprüch.

En Stuv, to wischen,
En Kind, to tüschen,
En Mann, to plęgen:
Wat vern Glück un Sęgen!

Das swar to löben un to leern:
Dat ole Lüd mal Kinner weern;
Dat kumt all Dag un is doch hart,
Dat Kinner ok mal ol Lüd ward.

Brot gift keen Lev,
Noth makt keen Dev.

En egen Hus, en egen Hof un Arbeit alle Dag':
De Meisten is dat Glück to grot, — so sökt se sik en Plag'.

De Hahn de op sin Misten sitt, de kann wul kreihn un schrigen:
Doch op den Klockenthorn de Hahn de mutt sik dreihn un swigen.

De Narrheit paßt in jeden Rock un jeder Rock de Narrheit.
En Kohfot un en Hasenfot gat oft tosam op Arbeit.

De Mann, de man sin Sünndag hett, de kop sik en Kalenner
Un strik man alle Warkeldag' ok mit en Rothkrid ünner.

Ob Hochsteert oder Kropperduv, ob vær ob achter dull:
De Hochmoth un de Ewermoth sünd beide holl un boll.

To vęl Verstand un scharpen Senp de kribbelt inne Krüsen.
Wat fats du Annerlüd ęr Næs? Du hest je sülbn dat Riesen!

En egenreedte Ehrlichkeit, grofdræthi un ni schær,
De gift di en Gewętensrock — lett Sünn noch Rü ni dær.

Och frei di an de schöne Welt un węs' ni to vernünfti!
Lat ęr man lopen as se löppt, rund blüfft se ok inskünfti.

Wenn, as du muchst, all wat di wruckt un wat di wormt ni weer,
So seetst du wranti bald alleen un muchst di süllst ni mehr.

Grof oder fin,
Beer is keen Win,
Win is keen Beer;
Aller Anfang is schwęr,
Schwęr is aller Anfang.
Gęv Gott en guden Fortgang!

En Leederkranz.

1. Dat Hus.

Versteken mank Eschen dar steit en lütt Hus,
Da's Abends so sachen, dar röhrt sik keen Mus,
Dar schint ut de Blæder en Licht rein so blank,
En Olsche in Læhnstohl, un Se op de Bank.

Dat schint mi in Ogen, dat treckt mi in Sinn,
Dat treckt mi in Schummern so heemli derhin,
So warm un so luri, weet sülm ni wosück —
Ik sta ünnert Finster un frei mi un kik.

Un sitt wi to snacken umt Licht oppe Bank,
So schint mi er Backen noch eenmal so blank,
Denn is dat so ruhi, denn röhrt sik keen Mus:
O, kunn ik der bliben, un muss ni to Hus!

---

2. De Garn.

Leben — och! — wa ist ni schön!
Dod is wul so swar!
Un de Karkhof is so neeg,
Dicht an unse Garn.

Seeg ik na de Krüz un Steen,
Seeg ik na de Maan,
Hör ik sach de Karkenklock
Still un truri gan.

Och! un dochen rükt de Blom,
Un min Hart dat sleit!
Sieh! un ünnern Appelbom,
Sieh mal, wull dar steit!

Kumm, dat Lẹben is so schön!
Dod is wul en Drom.
Lat uns œwern Karkhof sehn
Mank de Büsch un Blom'.

---

3. De ol Michel.

Denn klopp man ant Finster,
Denn klopp du man sacht,
Dat Dörp liggt to slapen
Un still is de Nacht.

Denn klopp man ant Finster,
Man sacht anne Rut,
Ik hör di int Slapen,
So kam ik herut.

De Garn is so ruhi,
De Maan is so blank,
Kumm sacht, kumm vunnacht,
Kumm de Stig man hentlank!

Dar steit de ol Wichel,
Darünner de Steen,
Un beid wüll wi sitten,
Nan Heben rop sehn.

Un beid wüll wi snacken
So heemli, so sacht,
Un nümms schall dat weten,
As Maan un de Nacht.

---

4. Voer Doer.

Lat mi gan, min Moder slöppt!
Lat mi gan, de Wächter röppt!
Hör! wa schallt dat still un schön!
Ga un lat mi smuck alleen!

Sieh! dar liggt de Kark so grot!
An de Mür dar slöppt de Dod.
Slap du sund un denk an mi!
Ik dröm de ganze Nacht vun di.

Moder lurt! se hört't gewis!
Nu's genog! — adüs! adüs!
Morgen Abend, wenn se slöppt,
Bliv ik, bet de Wächter röppt.

---

5. To Bett.

Wa möd un wa slapri,
Ik fol noch de Hann',
Ik weet ni — wat be ik?
Ik denk an Jehann!

Wa möd un wa slapri,
Un düster de Nacht:
Ik seeg em mit Ogen,
As stunn he un lach.

So blid un so fründli —
Och! mak ik se to,
So süht em min Hart noch,
As lach he mi to.

Ik dröm wul int Waken,
Ik weet ni, wosück:
Ik weet ni, schullt Sünn' wen? —
Och ne! das dat Glück!

Dre Vageln.

1. Goldhahn.

Dar sitt en lüttjen Vagel,
So gẹl as Gold,
De singt, dat schallt so lusti
Dœr Busch un Holt.

Swig still du lüttje Vagel,
Un fleeg mal hin!
Dar steit vœrt lüttje Finster
Heel hoch en Linn'.

Dar sitt un sing so lusti,
Un pass mal op!
Dar kikt ut lüttje Finster
Gewiss en Kopp.

Hett goldengẹle Locken,
Singt ẹbn so schön,
Ik löv, se hett ok Flünken:
Kannst du't wul sehn?

2. De Duv.

(s. Sagen ꝛc. S. 490.)

Wo is din Vadershus,
Wo is de Port?
„Buten, dat Dörp to Enn',
Buten den Ort."

Wo is din Kamerdœr,
Wo is din Stuv?
„Baben na't Finster rop
Rankt sik en Druv.

Kumm du um Merrennacht,
Kumm du Klock een:
Vader slöppt, Moder slöppt,
Ik slap alleen.

Kumm anne Kœkendœr,
Kumm anne Klink:
Vader meent, Moder meent,
Dat deit de Wind." —

Baben nan Finster rop
Rankt sik en Druv:
Achter dat Swölkennest
Bu't en witte Duv!

---

3. Nachtrüter.

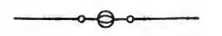
Ri' ik keen Sadelperd, bruk ik keen Tom,
Plück ik min Ritpitsch af uten Wichelbom!

Nachtens wennt düster is, stormt dat un ras't,
Min is dat beste Perd, wat de Wischen gras't!

Black, reck de Poten ut! fleeg as de Wind!
Drigg mi dær Storm un Nach bet min leefste Kind!

Weest du wa't Finster klickt? weest du wa't deit?
Spring ik bi Leefste rin, spring du na de Weid! —

Lusti is't Leben ahn Tœgel un Tom!
Vageln plückt Kürschen: wokeen hört de Bom?



Ton Schluß.

1. Vullmacht sin Tweschens.

Wat gluddert in Blomhof un lacht achtern Tun?
De Vullmacht sin Tweschens, de Witt un de Brun.

De Vagt un de Schriwer gungn eben verbi,
Weer jüs as en Beertünn mit Hœnken derbi.

Wa lach do de Brune un schüttel de Haar:
Du kriggst mal de Krumme, schast sehn, noch vuntjahr!

Wa lach do de Witte un klapp inne Hann':
Du kriggst mal de Dicke, de Dicke ton Mann! —

Ik kik dœr de Paten un heff mi bedacht:
Wat much ik denn, Schriwer wen — oder de Vagt?

---

2. Wahr di!

Se is so frisch, as weert en Tulk,
Se is so licht, as weert en Wulk,
Se is so flink, as weert en Swulk,
Un krall as Flissendrath.
En Wichel is ni half so slank,
En Pappel is ni half so rank,
Un nich en Bark so witt un blank,
As se in Sünndagsstaat.

So hüppt en Steilitsch langs de Heid,
So springt en Elamm op de Weid,
Un de se süht, de hett sin Freid,
Un kikt sik redi dun. —

Ik bȩ di, hö din Ogen, Fründ!
Se's doch as all de annern sünd,
Se dreiht sik as en Küselwind —
Uu wupp di, liggst in Tun.

---

3. Wa heet se doch?

„De Vullmachts Öllste — wa heet se doch?"
Kathrina, Kathrin!
„De Vullmachts Twete — wa heet se noch?"
Christina, Christin!
„De Jüngste is je noch to kleen...."
De Jüngste is en Bild so schön,
En Rosenknupp so fin!

Wi gingn int Holt un reepen lud:
Kathrina, Kathrin!
Do schall dat mank de Böm herut:
Christina, Christin!
Se hebbt sik sungn un danzt un lacht.
De Jüngst ȩr Nam den reep ik sacht,
Un lisen reep se min.

De Vullmacht stunn so blid vær Dœr:
Kathrina, Kathrin!
De Moder fichel: min eenzi Gœr
Christina, Christin!

De Jüngste kriggt vær Dœr keen Schmatz,
De Jüngste hett in Garn ẹr Schatz,
De Jüngste dat is min!

---

4. Töf mal! —

Se is doch de stillste vun alle to Kark!
Se is doch de schönste vun alle to Mark!
So weekli, so bleekli, un de Ogen so grot,
So blau as en Hẹben un deep as en Sot.

Wer kikt wul int Water, un denkt ni sin Deel?
Wer kikt wul nan Himmel, un wünscht sik ni vẹl?
Wer süht ẹr in Ogen, so blau un so fram,
Un denkt ni an Engeln, un allerhand Kram?

---

5. Verlarn.

Sin Moder geit un jammert,
Sin Vader wischt de Thran,
Ik melk de Köh un fẹg de Stuv,
Mit lat se stan un gan.

De Nawers kamt to trösten
Un snackt en hartli Wort,

Un wenn se tröst, un wenn se weent,
Slik ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer
Bi depe düstre Nach,
Denn ween ik all de Laken natt,
Bet an den hellen Dag.

Se hebbt je noch en annern,
Se hebbt je noch en Sœn:
Ik heff je nix as bittre Thran
Un mutt se heemli weenn.

Un kamt sin Kameraden
Un seggt, wa brav he weer,
So mutt ik rut alleen nan Hof,
Un legg mi anne Eer.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
Un wa de Kugeln fallt,
Mi dünkt ik hör, he röppt, he röppt:
Min Anna, kumm man bald!

Minnesänger.

Geschrieben nach Abschluß der ersten Auflage des Quickborn
im Herbst 1852.

Das Laub beginnet fallen,
Und Winter naht mit Macht.
Ergeht an dich die Frage:
Was hast du für dich bracht?

Hast du der rothen Äpfel?
Hast du der süßen Birn?
Hast du voll goldner Halme
Die Scheuern bis zur Firn?

Hast Hölzer auf dem Boden?
Im Keller süßen Trunk?
Dann fürcht dich nicht zu sehre,
Fürrath hast du genung.

Ich sah die Liljen blühen,
Dazu die Heideblum,
Die Nachtigall im Walde
Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
Allauf aus schwerem Leid,
Gemahnte mitzusingen
Des Maien Herrlichkeit.

Und sangen wir selbander,
Frau Nachtigall und ich.
Da nahm sie aber Flügel
Und flog zum Himmelrich.

Und flog zum blauen Himmel,
Sah fröhlich allumher,
Und flog zu neuen Blumen
Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen
Und rief: Frau Muhme, halt!
Da stand ich ganz alleine
Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen,
Sonst flög ich gerne mit,
Sonst flög ich mit gen Süden,
Wenn ich zwei Flügel hätt.

Ich habe schier versäumet,
Der Früchte einzufahn.
Doch der die Liljen kleidet,
Wird mich nicht durfen lan.

Glossar.

Abend m. Abend; Ofen.

Achendeel n. Achteltheil, Achteltonne, ein ditmarscher Scheffel; **alke Achendeel na Mæl** jedesmal so oft er eine Achteltonne Korn zur Mühle brachte; **Achendeelsputt, -sett** hyperbolisch jedes große Gefäß, s. **Sett**.

Acht un veertig Herrn s. Nachricht an den Leser.

Achter hinter; **achter wat sitten** dahinter stecken, etwas im geheimen und etwas eifrig betreiben, dahinter her sein.

Ackermann die gelbe Bachstelze, s. **Plogsteert**.

Afpetten abtreten, **en Danz, Hopsa afpetten** einen Tanz machen, abmachen.

Afprofexen scherzhaft für abstrafen, vornehmen.

Afsit f. Abseite, jeder durch eine aufstehende Wand abgeschnittene schräge Raum unter dem Dach; in den Bauerhäusern die Seitenräume an der großen Diele, s. Nachricht an den Leser.

Afseilen absegeln, sprw. für einschlafen.

Ahn ohne; **an** an.

Ahr f. Aehe.

Al-ä- schorn.

Alke, alkeen jeder, s. **elk**.

Allęben, assm. **allęm** sachte, allmählich.

Alltohop allzumal, alle zusammen, s. **tohop**.

Ambult, Ambolt m. Amboß.

Ammer m. Eimer; **he hör in Drom as'n Ammer** es war ihm als hätte er das Klappen eines Eimers gehört.

Andüden andeuten, feierlich, offiziell ankündigen.

Annamedder, Annameller s. **Medder**.

Annęhmen Imp. **nimm an, nęmt an** Aufforderung an Gäste sich der Speise und des Tranks zu bedienen.

Anners anders, sonst.

Anngreten Demin. Anna Margaretha; **Annstina** A. Christina; **Anntrin** A. Catharina; **Antje** Aennchen.

Anpęken ankleben; **anpüstern** Feuer anmachen.

Aant f. Ente.

Anwass m. Anwachs, Zuwachs, junges Volk; das Anwachsen, ein Magenübel.

Ap m. **Apkatt** f. Affe; **ap' apen** offen s. **op**.

Appelhof m. Apfelgarten s. Hof.

Arf n. das Erbe, Arfschop f. Erbschaft; Arf, Arft f. Erbse; Arf Erfde, Kirchdorf in der Landschaft Stapelholm jenseit der Eider.

Arn -å- f. Ernte; ernten.

Artüffel hannöverisch für Kartoffel, Kantüffel.

Aas n. Aas Pl. Es, in übertragener, keineswegs gemeiner Bedeutung: Schelm, Tückebold, Unhold.

Aschbarg Aschberg, adliches Gut in Holstein, in der Nähe von Plön, in den Jahren 1806 bis 1812 im Besitz des Landesgevollmächtigten Hans Hansen auf Westerdeich, Kchspls. Marne in Süderditmarschen.

Avisen Zeitungen.

Ewerdadi gewaltthätig.

Ewerelsche Transalbingier, Hannoveraner.

Baben, babn oben.

Bad' m. Bote und Botschaft.

Bahl f. Bohle.

Ballern knallen mit d. Peitsche, Flinte, Thür im Zuwerfen 2c.

Bæn m. Hausboden.

Bandputt Topf, der an einem durch beide Oehre gezogenen Bande getragen wird.

Banni gewaltig, außerordentlich.

Bar m., Schülper Bar eine eigenthümliche noch vorhandene Tanzmelodie, die auf der Geige mit der innern Seite der Streichhaare eines losgeschraubten Bogens, nachdem ein Schlüssel mit dem Bart ins Schallloch gelegt ist, gespielt wird, s. Schülp; — m. Bär; en Barentog maken einen großen Streich ausführen; Barentrecker Bärentreiber, —führer; bari bärenhaft.

Barg m. Berg, to Barg zu Berge, empor.

Bark f. Birke.

Barmharti rührend, kläglich, kümmerlich; s. niederträchtig.

Bartelmees St. Bartholomäus Tag, der 24. August; um die Zeit verlassen uns die Störche, die zur Zeit des Meldorfer Marktes, um den 24. März, erscheinen.

Bassen st. barsten bersten.

Bę, bee, będen bitte bat gebeten, vom stv. będen bitten; bę bę będ bete betete gebetet, vom schv. będen inständig bitten, betteln, beten mit Acc. der Pers.; Będ f. Bitte und Gebet.

Bedröft -œ- adj. betrübt, trübselig, kümmerlich; bedröwt, bedrövt betrogen.

Beer n. Bier; de Sünn geit to Beer die Sonne geht unter; eig. heißt es nur: de Maan geit to Beer der Mond verspätet sich im Aufkommen, im Michaelismonat (September) geit de Maan nich to Beer, geht er immer zur selben Zeit auf.

Begünn', beginnen eig. anheben, nur gebräuchlich vom Zunehmen des Monds, der Tage, der Nächte.

Bęk m. Bach.

Beleggen überlegen, weitläuftig und mit Wichtigthuerei besprechen.

Beriten -reet -ręten ausrichten, im großsprecherischen Sinn.

Besiweln beklügeln, altklug bemäkeln.

Bessen m. Besen; Bessenris n. Besenreis.

Beest n. ein Stück Vieh, bes. Rindvieh, Pl. Beest und Beesten.

Beswöt, beswögt ohnmächtig; beswögen in Ohnmacht fallen.

Betęmen laten gewähren lassen, ungestört lassen.

Bęten, bętjen ein bißchen, ein wenig; en Bęten vœr de Mund ein Leckerbissen.

Bett n. Bett und Beet.

Bi bei; bi to daneben, vorbei; bi em to neben ihm, nebenan; bibringen beibringen, einen etwas lehren; bilopen ablaufen.

Billi billich, ziemlich, nicht gut und nicht schlecht.

Binn' drinnen; dat Binners das Innre, die Eingeweide.

Birßen bisen, vom Rennen des von der Hitze und Insekten gequälten Hornviehs, st. bissen.

Bispill n. Beispiel, mhd. bîspel eine Gleichnisrede, daher Sprichwort, Priamel (s. unten), Fabel, Parabel, kurz der Inbegriff der altdeutschen Gnomik.

Bister -i- von trübem, ungestümem Wetter, von einem finster aussehenden oder bösartigen Menschen, bister utsehn heißt aber auch verwirrt, irre aussehn; bistern irren, umherirren; verbistern verirren, sich verwirren.

Black n. Dinte; Black un Kunkelmei sprw. für Schwarz und Gelb s. Kunkelmei; Black m. ein schwarzes Pferd, Rappe.

Blauwippsteert m. Bachstelze **Motacilla alba.**

Blenkern glänzen, blinken.

Bless m. weißer Streifen an der Stirn der Pferde und Rinder; auch ein Thier mit solchem Abzeichen; fig. ein Strich, Rausch, dafür auch Blęs'.

Blick m. Blech; Blickenslåger Klempner.

Blid freundlich.

Blihot m. Bleihut, ein schwerer Rausch.

Blinndok n. ein dichter Schleier, der wildem Hornvieh vorgebunden es am Ausspringen aus der Weide verhindert.

Block afnęhmen ein Mädchen zuerst zum Tanz auffordern; bleibt sie überhaupt sitzen, so heißt es in Sdtm. hett se Block sęten.

Blomhof m. Blumengarten, s. Hof.

Blot n. Blut, fig. eine gutmüthige, schüchterne Seele, auch ein schwachsinniger Mensch.

Blubbern vom Ton platzender Blasen beim Ausschenken einer Flasche, beim starken Tropfenfall in stehendes Wasser, brodeln beim Kochen 2c.; dann von einem ähnlich klingenden Sprechen.

Bo' bot, 1. und 3. Pers. Prät. von beeden bieten.

Bod f. Bude, bes. Kramladen auf Jahrmärkten, Pl. Boden.

Boje Eigenname s. Heinrich.

Bök f. Buche; böken buchen.

Bökelnborg, Bokeldeburg bei Helmold zum Jahre 1032, ein festes Schloß der Grafen von Stade in Ditmarschen, in unmittelbarer Nähe des jetzigen Kirchdorfs Burg, das am 15. März 1145 von den

aufständischen Bauern zerstört ward, s. Nachricht an den Leser.

Bolen f. Versteigerung.

Boll unterhöhlt, hohl was dicht und fest sein sollte, nur in der Verbindung holl un boll gebräuchlich.

Born m. Quelle; bornen börnen das Vieh tränken.

Borrn m. Boden, Grund, st. Bodden.

Börst f. Borste, iron. für Haar; börsten s. utbörsten.

Bos f. Viehstall, bes. Kuhstall s. Nachricht an den Leser.

Boßel -ô- m. Kegelkugel, überh. Holzkugel zum Werfen.

Boss, Bost f. Brust st. Borst; œwer de Boss spręken mit dem Gaumen-r, vornehm sprechen; Bossen m. Busen.

Böten eig. büßen, bessermachen, Prät. bött, Für böten Feuer anmachen, heizen.

Botterblom f. Dotterblume Caltha palustris; Bottervagel Schmetterling.

Brader m. der Prater in Wien.

Braken ein Dorf am Moore südlich von Heide; braken gebrochen, Ptc. von bręken, braken Dœr eine quer in der Breite, nicht der Höhe nach gespaltene Thür, wie sie in ältern und kleinern Häusern, besonders als Nebenthüren vorkommen, s. Sidendœr.

Brand m. fig. ein Rausch; brantig brandig, vom Mehlthau, Rost 2c.

Braschen -ă- krachen, vom Ton des brechens, formelh. gnaschen un braschen.

Brœsel m. kurze Tabackspfeife; ein kleiner, wichtiger Bursche; brœsi keck, herausfordernd im Aussehen, besonders von kleinen Menschen.

Bred f. Breite; bree' breitete Prät. von breden; breet breit, breitschulterig, breet un vœrnęhm vgl. sich breit machen, sich breit hinstellen.

Bręgen, assim. Bręm f. Gehirn.

Bręken brok braken brechen, se much ni spręken un bręken formelhafte Bezeichnung vollständiger Theilnahmlosigkeit; s. braken.

Brenner m. Branntweinbrenner, gew. zugleich Bierbrauer.

Bröden brüten, Präs. Prät. brö.

Brok m. Wald.

Brüddi, bruddi brütend warm.

Brügger m. Steinbrücker, Pflasterer.

Brunsilgen Brasilien.

Brur m. Bierbrauer.

Brusen brausen; dat Haar opbrusen das Haar aufbrausen, es emporstreichen.

Brutt abstoßend, schroff, verdrossen in Antwort und Anrede, brotzig.

Buck dick, straff, vollgefressen; dat Hart ward buck, em ward buck umt Hart gerührt werden.

Buckmœl f. Bockmühle, eine vierkantige Windmühle von der alten Art, die auf einem Bocke ruhend je nach dem Winde gedreht, „umgekrojet" wird, im Gegensatz zu den neuen holländischen, achtkantigen Mühlen mit beweglicher Kappe.

Bückel m. Bückling, geräucherter Hering Pl. Bückeln.

Buddel s. Buttel.

Buhmann, Frenz s. Nachricht an den Leser.
Bullern hohl klingen, pers. poltern, boldern; Bullerwedder -weller sprw. (angeblich eidersted.) für Gewitter s. Stackholt.
Bült m. Rasenstück.
Bunkerappel m. große rothe Apfelart.
Büsen s. Nachricht an d. Leser.
Büss f. Büchse, Flinte, Böller.
Bußemann -û- ein Kobold, Unhold, um die Kinder zu schrekken, in Ditmarschen eig. Bumann oder Bullerback Polterer; der Name Peter Kruse ist aus einem bekannten Wiegenlied, das bei uns lautet:
Eija brumsuse!
Wanem wahnt Peter Kruse?
He wahnt in de Rosmarijenstrat,
Wo alle lütten Deerns op Tüffeln gat!
Eija brumsuse rc.
Buten draußen; vun buten lehrn auswendig lernen; Butendik m. Außendeich, das nicht eingedeichte Marschland, s. Nachricht an den Leser.
Büt, Moorbüt f. ein Stück Moorland, Beute, Moorbeute in den Erdbüchern, von bestimmter Größe, das entsprechend den Looßen des Geestlandes bei der Auftheilung der Meentweiden jedem Hauseigenthümer durchs Looß zufiel.
Buttel m. Bouteille; Buttelsteert m. Wasserhose, eig. Flaschenschweif.
Büx f. Hose, eig. von Bocksleder.
Canditel lustig, fröhlich.
Constoren Consistorium.
Daben toben, lärmend spielen, Prät. dav.

Dack n. Dach; Schilf, Rohr, Phragmites communis.
Dak m. Nebel.
Dœpel m. tiefe, oft ganz mit einer festen, selbst für Pferde und Wagen haltbaren Grasdecke überzogene Wasserhöhlen im Moore, s. Nachricht an den Leser.
Dar da, dort; de dare, dat dare jener rc. dort, iste; ebenso de hiere dieser hier hicce.
Dœr durch; f. Thür.
Dœrn dürfen, Präs. dœr dœrst dœrt, Prät. döss (dörss), Ptc. döst.
Dœs f. Schwindel, Taumel. Verwirrung; dœsi schwindlicht, betäubt, dumm un dœsi ganz stumpf von Sinnen, dann auch wunderlich, verschroben, dumm, dämisch; düsi düssi, düseli düsseli schwindlicht.
Dal nieder, herunter, hinunter.
Dammeln tändeln, herumschlendern; dangeln müssig einhergehen.
Das, dats d. i. dat is das ist.
Dę, dee, dęn that, thaten.
Declamor Declamator.
Defti derb, kräftig, tüchtig.
Dęg f. un Tier m. Gedeihen und (Zier), Ueppigkeit im Wachsthum; Deeg m. Teig.
Dei f. Wiege, auch Deidei, vom Wiegenlied.
Dęker dünn, zerbrechlich, verschlissen.
Dęl f. Diele, Brett, Planke, Fußboden, Hausflur s. Grotdęl; Deel m. n. Theil.
Deenen dienen, taugen: se deenn (taugten) ni mank den Kohl.
Dennös nachher, s. nös.

Dennsch lopen durchgehen, von Pferden.

Depen f. Tiefe, Niederung, auch Name einer Localität bei Tellingsted.

Deert n. Thier.

Deusen Teufel, Feinde.

Digen gedeihen, werden; Ptc. degen gediegen, tüchtig.

Dik m. Teich, Fischteich, Mühlenteich; Deich, Damm, bes. der die Marsch gegen das Einströmen der Fluth schützt; Diksand s. Nachricht an d. Leser.

Dippen die äußerste Spitze eines Schnabels, Flügels, Fingers ꝛc. flüchtig eintauchen.

Dis' m. Disen Heed, Heeddis' ein verwirrter Haufen Heede, auch soviel als für einmal auf den Wocken, opn Twel (ein zweischößiger Stock, beim Heedespinnen), gewunden wird; as n Mus ut en Heeddis' eig. sprw. von seltsam frisierten Leuten.

Doch, dochen doch.

Dodenhamer m. Totenhammer, Totenuhr, ein kleiner brauner Käfer, Anobium pertinax, der mit der Stirn das bekannte eigenthümliche Klopfen im Holzwerk verursacht.

Dörnsch, Dönnsch f. n. Wohnstube, heizbares Gemach.

Dörtein dreizehn, dörtig dreißig.

Döschen dreschen, st. derschen.

Döss s. dærn.

Drach f. hölzernes Schulterjoch mit Ketten oder Stricken an den Enden, Eimer u. dergl. daran zu tragen.

Drall gedreht, rund, teres, nur von menschlichen Gliedmaßen und Formen, en drallen Gank ein elastischer Schritt.

Drang gedrange, was in seiner Bewegung sich drängt, en drange Bost Engbrüstigkeit.

Drænig dröhnig, von zögerndem, knarrendem Sprechen und einem entsprechenden Character.

Drapen oder drepen drop drapen treffen; — Drapen m. Tropfen.

Drath m. Drath; na'n Drath nach dem Faden (nähen), sprichw. sorgfältig, sauber; dræthi fadenscheinig.

Dre Blatt dre, gew. dre Kart dre nemlich Schillinge, Sechslinge ꝛc., ein Kartenspiel, Dreikart.

Dreckvagel m. Schmutzvogel d. i. Frosch.

Dreelnk m. st. Drelink, wie Dreahnk in Norderditm. gesprochen, Dreiling, ¼ Schilling vorm. Cour., 3 Pfennige.

Drehari einer der nicht hören will, widerhaarig, eigensinnig.

Dreien drehen, im Gange sich drehen, stolzieren; Dreier Dreher, Thürgriff.

Dremast m. dreieckiger Hut, eigentl. Dreimaster.

Drees Andreas, eine wohlbekannte Person.

Dresen Tracht Schelte.

Dribens geradeswegs.

Drillen eig. drehen. mit dem Drillbohrer ein Loch bohren, fig. prellen, necken, quälen.

Drippen, Drippel m. Tropfen.

Drög trocken.

Drusen rieseln, bes. von leichtem Regenfall, auch einschlummern, schlummern.

Drüssel m. Schwelle.

Drüßel -û- m. Schlummer;

drüßeln schlummern; — erwürgen.
Drüttel m. ein ⅔ Thalerstück, an Werth 31 Schill. Cour.
Druv f. Traube, Weinrebe.
Dubenheid der wildeste, östlichste Theil des Moors b. Heide, s. Nachricht an den Leser.
Düch däuchte.
Düden s. andüden.
Duken tauchen; Düker m. Taucherente.
Dull rasend, (geisteskrank nur in Comp. Dullhus, Dullkrut,) böse, zornig, heftig, arg; adv. sehr, stark.
Dümmli adv. taumelnd, eig. dümmlich.
Dun f. Dune, Flaumfeder; dun adj. trunken, betrunken, schwindlicht, eig. voll, strotzend; dünen, opdünen sich hoch aufthürmen.
Dünjen, Dœntjen n. Dönchen, Anekdote, Schnurre, eig. ein Liedchen.
Durn dauern, währen; dauern refl., æwer een einen bedauern.
Dusel m. Schwindel, Halbschlaf.
Dusen tosen.
Dusentdüwel s. Nachricht an den Leser.
Dußeln -û- schlummern.
Dusti -ü- staubig; Dust m. Staub, besonders von geschälter Gerste.
Düt, Dütj m. Kuß; Düttjen drei Schill., Düttchen, eine noch im vor. Jahrhundert gangbare Silbermünze: XIV ein Reichsdaler.
Duts -û- m. Kröte.
Dutt m. Haufen, in Dutten sitten, -liggen zusammengekauert sitzen, -liegen, in Dutten scheten vor Schreck zusammenfahren; ein Haus in Ruine liegt in Dutt oder Dutten, Zeug, Wäsche dgl. in einem unordentlichen Haufen in een Dutten; fig. ein kleiner kurzer Kerl, auch ein Dummkopf; dutti zusammengekauert, auch dumm, ungewandt, unaufgeweckt.
Düttelknüll Binsenbusch; Dutteln f. Binsen, bes. die große Sumpfbinse, Scirpus palustris.
Dwattsch verschroben, statt dwartsch.
Dweern hin- und herwackeln im gehen, schlendern; hin- und herreden, mit reden hinhalten.
Ebbe st. Elsabe, Elisabeth.
Eckschapp n. Eckschrank.
Edderkauen wiederkäuen.
Egenreed eigengemacht, selbst bereitet, was die Hausfrau selbst gesponnen oder hat spinnen und weben lassen.
Egg f. Egge occa, holst. für ditm. Ei; Tuchegge, Tuchkante, die die Mädchen sich von den Schneidern erbitten und als Schurzband gebrauchen.
Ei f. Egge, holst. Egg; n. Ei; ei'n eggen.
Elamm n. weibliches Lamm.
Elk m. Iltis; sprw. he suppt as'n Elk eig. er säuft mit der Gier eines Iltis, der Federvieh würgt und aussaugt.
Elk, alke, alkeen jeder, jeglich.
Eller f. Erle.
Ellhorn m. Flieder; Ellhornstubben alter Fliederbaum.
Enn' n. Ende, in Enn' kamen sich erheben.

Entzücken entsetzen, erschrecken, aus dem Hochdeutschen entlehnt, vgl. niederträchtig.

Er um lütt je um ein Kleines, alle Augenblick.

Eerst an anfangs.

Eeschepee Name eines Tanzes.

Fahl m. Fohlen, Füllen.

Faken oft.

Fasselabend m. Fastnacht.

Fatdok -å- m. Tellertuch.

Faten fassen, sik faten mit einander um die Wette ringen, fat gefaßt, fat krigen anpacken, erhaschen, auch begreifen, fat hebbn gefaßt, gepackt, begriffen haben, fat, to fat, to faten nehmen ergreifen.

Fee scheu, schüchtern, weichmüthig.

Feide, de letzte Feide s. Nachricht an den Leser.

Feilen fehlen, mangeln.

Feldmus f. Feldmaus, Wühlmaus, Hypudaeus arvalis, verschieden von der gewöhnlichen Haus- und Ackermaus, oft die furchtbarste Plage unsrer Marschen; alle sieben Jahre soll sie erscheinen, ihr plötzliches Verschwinden erklärt sich das Volk durch den Glauben, daß sie sich ins Meer stürzen; Naturgeschichten behaupten, sie wandern.

Feſ' f. Fase, Fäserchen; fig. m. ein kleiner Rausch.

Fettdun f. die Fettfedern, Fettdunen der Gänse, die man ihnen oben aus dem Steiß rupft, wenn man sie mästen will, weil man glaubt, daß sie dann besser zunehmen; daher em steken de Fettdun sprw. ihn plagte der Uebermuth.

Ficheln -î- die Backen streicheln, hätscheln, liebkosen.

Fiel s. Nachricht an den Leser.

Fikenvertellersch f. Klätscherin, eine, die allerhand kleinliche Heimlichkeiten zuträgt oder angibt.

Finsterbeer n. Festlichkeit nach beendetem Hausbau, auf Kosten des Bauherrn.

Fissel, Fessel f. Pl. Fisseln mittelst eines durchgehenden Bandes, des Fisselbandes, regelmäßig abgetheilte Bündel, Bind, gehaspelten Garns, deren zehn ein Stück machen.

Flaschen lodern, flackern von der Flamme, fig. anschlagen, von Statten gehn.

Fleerlink, Flærlink m. Schmetterling.

Fleier m. Wetterhahn, Windfahne.

Fleit f. Flöte, fleiten flöten.

Fligersche f. Feinwäscherin.

Flip -î- f. dicke, hängende Unterlippe; flipen, en Flip maken weinerlich, trübselig aussehen, de Flip hangen laten das Maul hängen lassen.

Flissendrath, Flessendrath m. Flächsengarn.

Flö' Prät. von flöden fluthen.

Flödi, fledi schwach, dünn, leicht, adv. leicht.

Flöken fluchen.

Fludderi flatterig, verwirrt, nachlässig.

Flunk, Flünk f. Flügel.

Fol st. Folde f. Falte; foln st. folden falten.

For -ô- f. Furche, Scholle; For, För oder Foder, Föder n. Fuder.

Fork f. Heugabel von Eisen, von Holz Gaffel; die Eßgabel Gawel.

Fös, Föst f. Firste.

Fotisen n. Fußeisen, Fußfessel, pedica.

Fram still, sanft, bes. von Thieren und Kindern, fromm wie ein Lamm.

Freid f. Freude; frei'n freuen.

Fründ m. Freund, Pl. Frünn' Verwandte; Fründschop f. Verwandtschaft.

Früsst friert frierst.

Fucheln wedeln, fuchteln.

Fuchti feucht.

Funßeln mit den Händen, einem Tuch, Wedel 2c. leicht über etwas hin und her fahren; dann von heimlichen, betriegerischen Handbewegungen, insbes. beim Kartenspiel, fingern.

Für n. Feuer, lopen Für laufendes Feuer, Trommelseuche, eine Rinderkrankheit; Fürböter Feuerheizer, eig. Name des Feuerwurms, Lucanus cervus, fig. ein Rothkopf, s. böten; Fürstav, Stav, auch Fürkik, Kik f. Feuerstübchen von Holz oder Messing bes. um im Winter die Füße zu wärmen.

Gadschi zigeun. st. gadsche Pl. von gadscho, wie die Zigeuner alle Nichtzigeuner, insbes. die Deutschen nennen, eig. Leute, Menschen.

Gadung f. Gattung, Art.

Gœr n. Kind im Gegensatz zum reifern Alter überhaupt, nicht im Verhältnis zu den Eltern.

Garn -â- n. Garn; m. Garten; garneern den Garten bestellen.

Garr f. Garde s. Nachricht an den Leser.

Gau rasch, schnell.

Gęben gev gęben geben, sik gęben weichen, nachgeben.

Gedürli -û- geduldig, langmüthig.

Geest f. alles höhere ältere Land im Gegensatz zu dem flachen jüngern Alluvialboden der Marsch, insbes. der hohe Sand-Heide- und Waldboden, s. Nachricht an den Leser.

Geestrun Geestwallach, Geestbauernpferd, s. Run.

Gelmöschen -œ- Goldammer.

Gissen vermuthen; f. Vermuthung.

Glęm m. schmaler Streif Licht, Land.

Glinstern glänzen.

Gluddern glottern, von dumpfem, halbunterdrücktem Lachen.

Glupen einen heimlichen schnellen Blick thun, bes. mit großen Augen seitwärts lauernd oder von unten aufblicken, dann auch große Augen machen; Glup m. ein kurzer Blick; glupsch heimtückisch, aber auch gierig, von Glück und Gelingen unverschämt.

Gnappen nagen, mit Geräusch.

Gnaschen vom Ton, der entsteht, wenn ein scharfes Instrument durch oder gegen einen zähen Körper fährt, eine Hobel, Axt in Holz, Sense beim Mähen gegen Strünke, ein Messer in den Finger gegen Knochen und Sehnen 2c.

Gnętersw art pechschwarz, glänzendschwarz.

Gnippen verhält sich zu gnappen, wie knicken zu knacken, knirren zu knarren, kribbeln zu krabbeln, tippen zu tappen 2c.

Gnübbeln puffen, einen mit

der Faust und den Fingerknöcheln stoßen.

Goldhahn das Goldhähnchen, der kleinste einheimische Vogel, **regulus**.

Goldsmid m. Libelle, Wasserjungfer.

Goll Prät. von gelden gelten.

Gos -ô- m. Gans Pl. Gös'.

Grabbeln neut. freq. oft nach etwas greifen, gew. von Kindern, die liegend nach etwas greifen.

Graff n. Grab; f. st. Graft der breite Graben ums Gehöft.

Grandgut n. kleiner Kram; Grand m. Kies.

Granegina zigeun. st. **granajina** eine Solanumart, eig. der Tollapfel, **Solanum melongena**; mehrere Giftpflanzen sind mit den Zigeunern aus Asien gekommen, die Belladonna, der Stechapfel 2c.

Grapen m. eiserner Kochtopf mit Füßen.

Grashof m. Grasplatz in der Nähe des Hauses, mit Bäumen bepflanzt oder nicht, s. Hof.

Grasnarv f. Grasnarbe, das zusammenhängende Wurzelgeflecht einer Grasdecke.

Gręsen n. Schauder; gręsi schauerlich, schauderhaft, gewaltig.

Gretdort Margaretha Dorothea.

Grimmslit s. Nachricht an den Leser.

Grinen lächelnd den Mund verziehen.

Grishempen greishänsen, von ungebleichter Hanfleinwand.

Grotdęl f. die große Diele, Dreschdiele vorn im Hause, s. Nachricht an den Leser.

Grov f. Grube; Gröv f. der gewöhnlichste Ausdruck für hochd. Graben; Grübb f. kleiner Abzugsgraben auf den Aeckern, bes. die Rinne im Viehstall.

Gruli graulich, grauenhaft.

Grüstern -ü- schmoren.

Grüweln grübeln.

Günd da, dort, weiterhin, in Ferne; Gündsit f. die andre, räumlich entgegengesetzte Seite, bes. das jenseitige Ufer, in Norderditm. zumal der Eider, in Sdtm. der Elbe, adv. gündsit, gündsits jenseit, jenseits; Gündsiter m. einer von oder auf jenseit; günnert verstärktes günd; op Gündsit günnert ganz am andern Ende, gleichsam hinterm jenseits; de günner, günnerten die entfernteren, die dort.

Hack un Mack eig. wohl Gemengsel, Mischmasch, dann eine gemeine Gesellschaft, gemeines schlechtes Volk durcheinander.

Hackelsch, Hackels n. Häcksel, Häckerling.

Hadbar m. Storch.

Haf, Haff n. das Meer, soweit es die Abflächung der Marschufer bei der Ebbe bloß legt, bei der Fluth bedeckt, s. Nachricht an den Leser.

Hæg f. herzliche Freude, Vergnügen, Lust; sik hægen sich herzlich freuen.

Hagelbütel m. Schrotbeutel.

Hægen Dorf nördlich von Heide, s. Nachricht an d. Leser.

Haken m. Haken, de Ręd, dat Ding hett en Haken einen Grund, **cardo** woran sie hängt, besonders wenn dieser noch dunkel und räthselhaft ist; haken ein Kampfspiel, wobei

sich zwei einen gekrümmten Finger reichen und versuchen, einer dem andern ihn grade zu ziehen.

Hœkern hökern, kleinen Handel treiben.

Halfstig n. zehn Stück, überhaupt zehn.

Halter m. Halfter.

Hamme s. Nachricht an d. Leser.

Handlamm n. ein Lamm, das handzahm ist, der Hand seines Herrn folgt.

Hœnken n. Hähnchen, Laßzapfen am Faß, epistomium.

Hanne Hannchen und Dem. von Johann; Hannemus Hannemäuschen, Koseform für Hanne, Hannchen.

Hannsch m. Handschuh, Pl. Hannschen.

Hanßup m. Nachtkleid für Kinder, Jacke Hosen Strümpfe in Einem Stück.

Hœp f. Hoffnung; hœpen hoffen.

Happi gierig; happen gierig zubeißen.

Hark f. Harke, Rechen; harken rechen; auch gleich horken horchen, Abends an den Fenstern lauschen.

Harst, Harvst m. Herbst.

Hasselpock m. Haselfrosch, Laubfrosch.

Hastęd Nordhasted, s. Nachricht an den Leser.

Hasten eilen.

Hau n. Heu; Hauarn f. Heuernte.

Hav f. Habe, Hus un Hav Haus und Habe.

Hœv, Hœvk m. Habicht.

Hęben un hören allitterierende Formel, ungefähr so viel als hören und sehen in: een vergeit, man kann ni hęben un hören.

Hęben m. der hohe Himmel im Gegensatz zur Kimmung, dem Horizont.

Heeddis' s. Dis'.

Heel heil, ganz; adv. ganz, sehr, gar, heel hoch.

Hęhn f. Henne

Heid f. die Heide (s. Heiloh) und Heidekraut, erica, ein Brennmaterial; — Heide, de Heid Hauptort der Landschaft Norderditmarschen, s. Nachricht an den Leser.

Heidi fort, weg, eig. Interj. lustig!

Heiloh f. Heideland, Heidestrecke; Heilohknuss m. kleiner Hügel, Knollen auf der Heide.

Heinrich vun Zütphen, s. Nachricht an den Leser.

Heister m. Elster.

Heisterkopp, koppheister kopfüber.

Hęk m. Hecht.

Hękel f. Hechel; hękeln hecheln, fig. iron. kämmen, ęben hękelt gerade eben gekämmt.

Hellig hell, licht, bi helligen Dag'.

Hemdsmauen adv. Dat. Plur. in Hemdsärmeln, ohne Rock oder Jacke, sprichw. eifrig und in Eile, auch von weißschäumenden Wellen nach der Schiffersprache.

Hemmingstęd s. Nachricht an den Leser.

Hendal hinunter s. dal.

Hennig flink, gew. mittelgroß.

Heesch heisch, heiser.

Heet f. Hitze, Fieberhitze.

Heure — winster dänisches Commando: rechts und links.

Hęweln unnöthige Umstände, Aufhebens machen, zart, albern thun, tändeln; Hęwelmann in der Ammensprache ein Tän-

delkind, Hätschelmännchen; heweli das Adj.

Hild, dat hild hebben sehr beschäftigt sein, auch sehr geschäftig sein; en hille Arbeit eine dringende Arbeit, so auch en hille Tid, en hillen Dag eine Zeit, Tag, wo es viel zu thun gibt; fig. das en hild Wark mit oder mank de beiden von einer anscheinend sehr eifrig gepflogenen Freundschaft zweier Leute.

Hilli heilig.

Himphamp m. was von losem, wirrem oder weitläuftigem Zusammenhang ist, Plunder, Krimskrams, Bimmelbammel, Wirrwarr.

Hinnerk Hinrich — Heinrich; holten Hinnerk sprw. Name für einen unbeholfenen, fühllosen Menschen, einen „Stock"; knækern Hinnerk ein auffallend magrer Mensch, isern Hinnerk eine eiserne, unverwüstliche Natur; Hinnerk Kik s. Kik.

Hitt, Hitten f. Hitze im Zimmer, in der Sonne ꝛc.; Hitz hochd., iron. fig. für Zorn, Eifer; hittli (hitzlich) verwirrt eilig, lächerlich eifrig im Thun.

Hochsteert m. die Hühnertaube, die wegen ihres stolzen Schweifes beliebt ist.

Höchde, gew. Höch f. Höhe, umhöch, tohöch in die Höhe; Pl. de Höchden, Höchen s. Nachricht an den Leser.

Hof -ö- m. Garten s. Appelhof Blomhof Grashof Kruthof; auch Hof, ein Bauergut, curtis.

Hof, Hoof -ó- m. Huf; Hofis' Hufeisen der Pferde und Stiefel und Schuh.

Hogenheid Hohenheide, einige Häuser auf einem wüsten Sandhügel südlich von Heide; hoge Stöhl die hohen Stühle, Emporkirchen.

Holl hohl.

Holm s. Nachricht an d. Leser.

Hölpen helfen.

Holsten die Holsteiner; n. das eigentliche Holstein im Osten von Ditmarschen, specialiter auch die Gegend von Hohn und Rendsburg jenseit der Eider in Schleswig.

Hönerglobenm. Aberglaube, Köhlerglaube; Hönerswark n. Vogelmiere, Stellaria media.

Hornlüch f. Hornleuchte, Laterne mit Hornscheiben statt Glas davor.

Hür f. Heuer, jährliche Miethe; hüern miethen, techn. en Matrosen hüern einen Matrosen in Dienst nehmen.

Hüsen f. Behausung.

Huslünk m. Sperling.

Hüttjeperd in der Ammensprache: Hottepferd.

Jackslipp m. Zipfel oder Schooß der Jacke.

Jahren adv. Dat. Plur. Jahre lang.

Janken anken, kreischen von dem hellen, schneidenden Ton schlechtgeschmierter Räder oder Winden, einer überschnappenden Clarinette, eines winselnden Hundes ꝛc.

Japen das Maul aufsperren, gaffen; jappen freq. oft den Mund aufmachen, nach Luft schnappen, sächlich: nicht eng, fest anschließen; hojappen, hojahnen gähnen.

Idel adv. eitel, lauter, ganz.

Jiggens irgend.

Im st. Iben, Iven -i- Pl. von Iv f. Imme, Biene; Imschur n. Bienenschauer.
Inhüren refl. sich einmiethen.
Ins einmal.
Ioll f. kleines zwischen einem Segelboot und Ewer stehendes Fahrzeug mit Deck.
Iper f. Ipernbom m. Ulme.
Iritsch m. Hänfling.
Isbar m. Eisbär.
Isen n. Eisen; adj. isen isern eisern.
Isjæk, Isjækel m. Eiszapfen.
Iskander arabisch-persischer Name Alexander des Großen.
Jüm ihr, euch, euer.
Jümfernstig m. Jungfernsteig, jeder breit und schön gebahnte, gewöhnlich mit Bäumen eingefaßte Fußweg.
Iwer m. Eifer, Zorn, Ingrimm; iwri eifrig, ingrimmig, zornig.
Kachelabend m. Ofen aus glasierten Ziegeln, Kacheln.
Kaff n. Spreu.
Kaffedick n. Kaffesatz.
Kahl f. Kohle.
Kaken kochen; Kæk f. Küche; Kækenguß m. (hochd.) Ausguß, Spültisch in der Küche; Kæksch f. Köchin.
Kaneelblom f. Syringe, blauer Flieder.
Kannber ein weiland berühmter Fuhrmann in Heide mit vielen schlechten Pferden, auf den die Knaben den Reim sangen:

> Kannbarg
> Fahrt gegen Anbarg,
> Kann ni rop kam,
> Mutt still stan:
> Kumt Friich Söt,
> Mitte groten Föt,
> Em mitte Lüch inne Möt.

Kannenstöwer m. dän. scherzw. Zinngießer; den politiske Kandestöber der politische Kannegießer, Titel eines wohlbekannten Lustsp. von Holberg; plitsch plattd. soviel, wie schlau.
Kannsputt m. Topf, der eine Kanne, zwei Flaschen faßt.
Kanten, sik kehren un kanten sich drehen und wenden.
Kantüffelpull m. Kartoffelbüschel.
Kaar f. Karre, Karren, fig. auch für Schiff und Mühle.
Karbuse Karbüs' Kabüs' Dem. Karbüßel f. eig. der kastenartige Aufsatz auf dem Deck der Schiffe, wo die Mannschaft schläft und speis't, dann jede elende Hütte, dunkler Verschlag, Abseite.
Karduse f. eig. Ladung, Patrone, auch das abgepaßte Stück Taback, dann auch Kästchen, Behälter.
Kark f. Kirche, inne Kark, in Karken, to Kark beden, wie opbeden confirmiert werden; Karkenklock Kirchenuhr.
Karmüßeln kalmäusern.
Karnen buttern; Karn f. Buttersaß.
Kæsel m. Häuschen.
Kaspel n. Kirchspiel, die kirchliche und politische Eintheilung Ditmarschens; Kaspelvag m. Kirchspielvogt, s. Nachricht an den Leser.
Kasprat desperat, vor Zorn außer sich.
Kassak st. Kosack; im sog. Russenwinter von 1813—14 erschlug ein auf dem Lindner Moor hausender Zigeuner einen Kosacken, der seiner Frau hatte Gewalt anthun wollen; er ward gefänglich eingezogen und die

Untersuchung ergab, daß er die Insignien eines Zigeunerkönigs führte; sein Sohn, den er selbst getauft, hieß Unruh Hans; nach dem Abzuge der Russen ward er auf freien Fuß gesetzt; die Proceßacten sollen noch im Heider Landvogteiarchiv liegen.

Kath f. Kathe, ein kleines, auch ein verfallenes Haus, Kæthner Besitzer eines solchen Hauses, der nicht Bauer und Landbesitzer ist.

Keben Pl. von Kev f. ? Kiemen, Kiefer.

Kehr f. eig. Wendung, Schwenkung, Tour, beim Ritt, Spiel, Tanz, Kampf ꝛc., to Kehr gan lärmen, toben; ut de Kehr aus der Richtung, vom geraden Wege ab.

Keit flink, keck in körperlicher Haltung und Bewegung; Keitbahn m. scherzw. ein Mädchen von keckem Wesen.

Kȩkelreem m. Zungenband.

Kentern umkippen, umschlagen von einem Schiff.

Kik, Hinnerk Kik Appell. für einen Guckkastenmann ꝛc.; kiken keek kȩken gucken, schauen; Kiker m. Fernrohr.

Kimming f. Horizont; eig. Fuge, Falz.

Klaben m. Kloben, Scheit Holz; hölzernes Halsband des Rindviehs zum Anbinden: „Men seggt ok dat de Buren tor Tüchnis ȩrer Deenstbarkeit (zu Zeiten des Grafen Rudolf) enen Klaven am Halse hebben möten," Neoc. I, 322.

Klar hell, durchsichtig; fertig, bereit; klar is de Kees fertig ist der Käse sprw. von einer fertigen Sache, beendigten Arbeit.

Klænen gemüthlich, auch langweilig und weitschweifig reden.

Klætern vom Klirren eines zerrissenen Topfs, eines losen Wagenrads oder der Wagenleitern, des Geldes in der Tasche, eines Schlüsselbundes, der Erbsen oder Steinchen in einer Blechbüchse ꝛc.; klæternatt triefend, klatschend naß.

Kledaje – franz. j – Kleidung, Anzug.

Klei m. eig. Marscherde, zäher, thoniger Schlamm; kleien Marschthon ausgraben, Gräben, ein Loch, Sand ꝛc. graben; dann kratzen, sudeln.

Klewerveer m. Vierklee.

Klicken vom hellen, kurzen Ton oder Klappen eines kleinen Metallstücks, eines Thalers gegen einen andern ꝛc. oder beim Oeffnen und Schließen einer Klinke, des eisernen Schiebers vor einem Bügeleisen ꝛc.

Klöben spalten.

Klock f. Glocke und Uhr.

Klot -ô- m. ein wohl aufgeschichteter Haufen Torf oder Bült, auch von unausgedroschnen Feldbohnen oder Heu ꝛc.

Kluckern glucksen, fig. liebkosen.

Klun -û- n. Knäul, Garn.

Klunkrav m. Kolkrabe, Rabe.

Kluſ' Klause; Hus un Kluſ Haus und Hof.

Kluwer, Kluwerstaken m. Springstock, eine unten mit einem zweimal eingekerbten Klotz zum Ansetzen versehene Stange, die man besonders in der Marsch zum Ueberspringen der Gräben gebraucht.

Knast m. Knorz, Knorren, veer Fot un doch keen

Knast Sprw. hergenommen von schierem, knastfreiem Holz.

Knapp enge, rar, adv. kaum, mit genauer Noth; knappen was bloß knackt und schnappt, statt zu knallen; Knapper verächtlich eine alte Büchse, Knappbüchse.

Knęp m. Kniff; f. Taille; knępsch, knębsch schlank in der Taille.

Knęwel m. Knebel, sprw. ein großer starker Kerl; knęweli derb.

Knick m. Zaun, der jedes dritte oder vierte Jahr gekappt und geknickt wird.

Knippen mit der Scheere stutzen, einer Zange kurz abkneipen.

Knirr f. wenn die Thür eben aufsteht, nicht eingeklinkt ist, steit se inne Knirr oder Kirr d. i. wie engl. ajar von jar knarren.

Knor, Knoer -ô- f. Fußknöchel.

Knüffeln mit der Faust stoßen und schlagen; techn. st. kniffeln gesteifte weiße Striche mit dem Messer einknippen, Jabotkragen mit der Knippmaschine in Falten legen.

Knüll m. Grasplatz, hochgelegenes Landstück, wellenförmige Erhöhungen einer Ebene, Bühl, auch Rasen im botanischen Sinn; knüllen, tosamknüllen unordentlich zusammendrücken, zerknittern; refl. sich zusammendrücken, sich in ein Knäul zusammenlegen; knulli knollig, grob, ungeheuer.

Knuppen m. Knospe; Knoten im Gesicht, im Holz 2c.

Knütten knoten und stricken: Knüttwir Stricknadel.

Koff kaufte.

Kohfot m. Kuhfuß, eine schwere eiserne Brechstange, die zumal auch beim Mergelgraben gebraucht wird.

Koharr m. Kuhhirte.

Köhli kühlig, kühl.

Koje f. eig. eine enge, mit Brettern abgeschlossene Schlafstelle, bes. auf Schiffen.

Köpli käuflich.

Kopp m. Kopf, vun Köppen vom Kopfe, œwern Köppen übern Kopf; koppheister s. heisterkopp; Koppschoster sprw. für Hutmacher; wie König Salomo und Jürgen Hutmacher, sagt man von zwei sehr unähnlichen Leuten, auch im Dänischen.

Koppel f. Haufen, Menge, Schaar; ein mit Wall und Zaun eingefriedigtes Landstück auf der Geest, s. Nachricht an den Leser.

Kost f. Speisung, Speise, Leibgericht.

Krabbeln eig. wie eine Krabbe, ein Krebs, ein Insekt kriechen, auf Händen und Füßen kriechen, von kleinen Kindern, Pferden die sich im Sande fortarbeiten 2c., klimmen.

Krack n. ein magres, schlechtes Pferd.

Kragen zum Essen und Trinken nöthigen.

Krækeli zerknittert, faltig.

Krall rund, was leicht rollt und entgleitet, z. B. Quecksilber, dürrer Sand, volles trocknes Korn, ein scharf gedrehter Faden 2c.; quick, von frisch gefangenen Fischen, Krebsen 2c., dann überhaupt flink, munter, rührig von alten Leuten, auch rund von Gliedmaßen und Körperbau, doch stets mit dem Nebenbegriff der Rührigkeit.

Kranzbeer m. ein Tanzgelage, wofür man die Auslagen einsammelt, indem man einen mit bunten und goldnen Eiern, Bändern und dgl. geschmückten Kranz vorher von Haus zu Haus trägt und für Geld vorzeigt.

Krœti herausfordernd, übermüthig, keck, obd. kratzig.

Krattbusch spr. Krabbusch m. Gestrüpp, niedres Holz, Krüppelholz.

Kraut m. Krabbe, Garneele Crangon vulgaris.

Krei f. Krähe; kreien krähen.

Krellen drehen, aufdrehen, refl. sich zieren, drehen im Gange.

Kribbeln voll kriechen, wimmeln; jucken, stechen, gew. refl.; fig. refl. das ärgert, verdrießt mich, reizt mich.

Kringel m. Bretzel; sprw. opn Kringel luren auf ein Geschenk, eine kleine Belohnung warten.

Kripps, een bi'n Kripps krigen einen beim Kragen nehmen.

Krog m. Krug, auch Wirthshaus, Schenke; ein Krug Landes, eingehegtes Weide- oder Ackerland, bes. in der Marsch, s. Nachricht an den Leser; Krogweerth Schenkwirth, S. 219 iron. der Besitzer des Krug Landes, s. Weerth.

Kron oder Münt Avers oder Revers der Münzen, Ausruf bei einem Glückspiel junger Leute.

Krönk -œ- f. Chronik, de ole Krönk gew. Viethens Beschreibung von Ditmarschen, auch der Neocorus.

Kroppperduv m. Kropftaube, eine ausgesuchte Taubenart von der das Männchen sich aufbläht, oft bis zum Umfallen.

Kros -ô- f. Bierkanne mit einem Klappdeckel, gew. von Zinn.

Krosſ krosp, broß, (obd. resch, rösch,) brüchig von frischem Backwerk.

Krupen kropkrapen kriechen

Krüschan -ü-â- Christian.

Krüsen Pl. f. Krausen, Halskrause; dann auch die Stelle an der Stirn an der sich die Haare kräuseln.

Krut n. Pl. Krüder Kraut; Kruthof Gemüsegarten s. Hof; krüderi würzig.

Küken n. Küchlein; Kind un Küken formelhaft, wie Kind und Kegel.

Kul -û- f. Grube, offnes Grab.

Küll f. Kälte.

Kunkelmei n. Curcumä, ostindischer gelber Farbestoff.

Kunsche, Kakunsche Hahn -û- welscher Hahn.

Kuri gekauert, bedrückt; kurn kauern, zusammengehockt sitzen.

Kus' f. Backenzahn.

Küsel m. Kreisel; Küselwind Wirbelwind.

Laben geloben; lœben loben: löben glauben.

Lackreep n. Tau aus Riedgras, Dreielsch, misbräuchlich das Riedgras selbst.

Lœhnen, lęhnen lehnen; Lœhnelsch n. die Lehne.

Landgraben ein Canal, der von Tiebensee nordwestlich von Heide durch die Marsch nach Warwerort bei Büsum in die Westsee führt.

Landschopshus n. das landschaftliche Haus in Heide, als Wirthshaus verpachtet, s. Nachricht an den Leser.

Lannweg Landweg s. Nachricht an den Leser.

Lat spät.
Laten leet laten lassen, unpers. scheinen, aussehen, sich ausnehmen, mit Dat. der Pers. dat lett ęr das steht ihr.
Lę ꝛc. legte; lee ꝛc. litt.
Ledder f. Leiter; n. Leder.
Leddig, lerri leer, ledig.
Lęden s. Lid.
Leeg schlecht, verderbt, krank, eig. niedrig; leeg lag Prät. v. liggen.
Leid n. Zügel; leiden leiten; leidi närrisch, sonderbar.
Leihn blitzen.
Lengen sich schmerzlich sehnen.
Lenk n. Gelenk, Kettenglied.
Lępel m. Löffel; Lępelfręter ähnlicher Name für einen Menschen, wie Krübbenbiter Krippenbeißer für ein Pferd.
Lerri s. leddig.
Lett s. laten.
Lęwern f. Lieferung, Ablieferung.
Lid -i- n. Glied, Pl. Lęden.
Liden **schv.** thauen, aufthauen; — **stv.** li' lee' lęden leiden, liden mægen leiden mögen, gerne haben, liebhaben, lieben; lidsam sanftmüthig, stillen Wesens.
Lieschen Allerlei Name des sangreichsten Vogels in der Marsch, einer Grasmückenart, **Silvia hypolais**, auch unechte Nachtigall; Spitzname eines bekannten, keifenden und lärmenden Frauenzimmers.
Lik gleich, ähnlich, gerade; likæwer, likan gerade hinüber, -hinauf, likop af gerade drauf los; liklankut gerades Weges entlang; likes gleichwohl.
Lilg f. Lilie.
Linnwullenrock Rock, Weiberrock von Leinwollenzeug, der sog. Beierwand, die gewöhnlich zweifarbig gestreift, aus Flächsengarn und Wollengarn (jenes als Kette oder Zettel, dies als Einschlag) nach der Anordnung und Vorbereitung der Hausfrauen gewebt wird; s. reden, egenreed.
Listi listig, schlau, curios, possierlich.
Löben glauben; löv glaube, glaubte, s. laben.
Loh s. Nachricht an den Leser; Löher die Einwohner des Dorfs.
Lucht, Luch f. Luft; luchdi lustig, kalt; Lücht, Lüch f. Leuchte, Laterne; lüchen leuchten; aufheben, vom Boden emporbringen.
Luerlüttj, lüerlüttj ganz klein.
Lüffen aufheben, lüften, Luft machen, fig. erleichtern.
Lügg, Han's oder Peter Lügg Name für einen Windbeutel.
Luk f. Boden-, Kellerluke, Fensterladen.
Lümp sämmtliches Eingeweide; op Darm un Lümp los auf Kopf und Kragen los.
Lunden s. Nachricht an den Leser.
Lunk f. Vertiefung.
Lünk, Huslünk m. Sperling.
Lurk f. Lerche.
Luren lauern, warten, lauschen, dann auch warm liegen, bes. von Kindern die morgens noch eine Weile im Bett liegen bleiben oder bei der Mutter ꝛc. unterkriechen, ünnerluren; luri lau, laulich.

Lüsten, Lüssen n. Gelüste; mit Lüsten węsen gierig, lüstern sein.
Lüstern -û- gucken; eig. lauschen.
Lütt, lüttj klein; Lüttjenheid der südöstliche Theil von Heide; Lüttjmann ein Käthner.
Mag' f. Magen.
Mahn s. Maan.
Mak to mache fort, eil dich.
Malins einmal.
Mall albern, ausgelassen.
Man nur, aber.
Maan m. Mond; Mahn m. Mohn; f. Mähne.
Mank zwischen, unter.
Mær mürbe.
Marsch s. Nachricht an den Leser.
Martjen n. Marienblümchen, Tausendschön, Bellis perennis.
Maas n. Moos und Flechten.
Matschapp f. eig. Handelsgesellschaft, Compagnie, allgemeiner: Genossenschaft, Gesellschaft, Clique; iron. das Handelsgericht.
Matten Martin, Name des Hasen und Kaninchens.
Mau f. Aermel; een wat op de Mau binn' einem etwas aufbinden.
Medder f. auch Meddern (Medderin) Meddersche, Meller Mellersche eig. Muhme, Mutterschwester, dann überhaupt Tante und weibliche Anverwandte, comp. Annamedder Anna Mühmchen, Telschemedder Telsemöhm.
Mei'n mähen.
Meist beinahe, fast.
Meller, Mellersche s. Medder.
Melln melden, ansagen von der Uhr, die zum Schlag aushebt.
Menni, mennig manch.
Merrn mitten; Merrt f. Mitte.
Mett f. n. auch plur. tant. de Metten sein zerhacktes, schieres Schweinefleisch, woraus die Mettwürste gemacht werden.
Mi mir, mich; wir st. wi, in plegg mi to seggn.
Mir-eem f. Ameise, Pl. Mir-eems.
Mischen n. Messing; adj. messingen.
Misten f. Miststelle, Düngerplatz.
Mit węsen mit Dat. der Pers. lieb, recht sein.
Mög f. Mühe.
Moje schön, angenehm, bes. bei Schiffern von Wind u. Wetter.
Möldorp Meldorf, s. Nachricht an den Leser.
Moltmælsoss m. Malzmühlochse, Ochse, der eine Malz- oder Schrotmühle treibt.
Möm f. eig. Muhme, Mutterschwester, gebräuchlich nur noch in traulicher Rede für Mutter, Amme und die Milchkuh, in Jungens un Möm für junge Mädchen.
Morgenbeer n. Bier, Warmbier, ehemals die gewöhnliche Frühkost, jetzt größtentheils durch den Kaffe verdrängt.
Mörn, möern morden.
Möser m. Mörser; Möserstæl Mörserstiel, Möserstæker dass., fig. Spatzier-, Handstock.
Möten im Lauf aufhalten; inne Möt gan entgegengehen; bemöten, to Möt kamen begegnen.

Muk -û- f. schadhafte Stelle in der Haut.
Mullerig von trübem, feuchtem, dabei laulichem Wetter.
Mullwarp m. Maulwurf.
Mümme Koseform von Möm als Anrede alter Frauen.
Mummeln murmeln, leise und undeutlich sprechen.
Müppe m. Mops.
Murk n. Mark.
Murt f. Morast.
Muskist f. eig. eine alte Kiste, als Behausung der Mäuse; sprw. en Stück ut de Muskist eine alte, absonderliche, verlegene Geschichte, auch Lied und Melodie.
Nad' f. Gnade, von einem Kranken Ruhe, Linderung, Nachlaß der Schmerzen.
Nælen zögern, zaudern.
Nambdag st. Namiddag m. Nachmittag.
Nargens, narms, narbns nirgend.
Näsenböter m. Nasenwärmer, kurze Tabackspfeife, s. böten; Næswater eig. Nasenwasser, sprw. Schimpfname für einen unberufnen, altklugen Tadler.
Næt f. Nuß, Nüsse; Nætgang Weg mit Nußhecken.
Nawer m. Nachbar.
Neden nieten.
Neeg nahe; een wat to neeg don einem etwas zufügen, was an Gesundheit und Leben geht.
Negen neun.
Nehmen neem namen; refl. sik nehmen mit Adv. sich benehmen, sich aufführen, absol. sich gut aufführen; s. annehmen.
Neer f. Niere; dat tüht smödi um de Neern das zieht schmeidigend um die Nieren, thut wohl.
Nerrn unten.
Neti eig. nissig, lausig, fig. ärgerlich, zänkisch.
Nie neu, wat Nies was Neues; Niet das Neue S. 77, du weerst noch niet in düssen Leben S. 151, du hattest noch nichts von dieser Welt gesehen; nieschiri neugierig.
Niederträchti herablassend, bescheiden, aus dem Hochd. mit veränderter Bedeutung entlehnt, vgl. entzücken, barmharti, nothdrefti, röri.
Nip -î- adv. genau, scharf von Auge und Gehör.
Nipp f. ? Schnabel, bes. dessen Spitze; n. Ausguß am Theetopf.
No st. noch, no'n Beten noch ein Bißchen 2c.; nochen noch.
Nömen nennen.
Norderwold, Norwold s. Nachricht an den Leser.
Nordflüs n. Nordlicht.
Nös nachher; nößen naßen -â- daß.
Nothdrefti, nothdrechti eig. nothdürftig; kläglich, jämmerlich, s. niederträchti; Nothpohl m. Nothpfuhl, Wasserloch worin sich der Ablauf aus dem Orte sammelt, wahrscheinlich für etwanige Feuersnoth angelegt; dann überhaupt Pfütze, auch Name eines solchen Sumpfs, früher im Südwesten von Heide.
Nücksch launisch, widerspenstig.
Nül, nüel adv. vorn übergebückt. nüel dal fallen vorn über aufs Gesicht fallen; nülen überhangen, von dem was lothrecht sein soll, von Menschen

den Kopf hängen lassen, gebückt sitzen.

Nümms niemand.

Nüttli stößig vom Hornvieh; fig. unsinnig, außer sich vor Zorn.

Obaro zigeun. st. 6 baro der Große, o Großer; Obaroree st. 6 baro rai eig. der große Herr, Fürst, Titel eines Zigeunerkönigs.

Obbe -ó- m. st. Ope, Oldpapa Großvater.

Ogenverschrön n. Blendwerk.

Ok f. Plur. Oken, ünnern Oken der äußerste Winkel auf dem Boden unter den schräg ablaufenden Dachsparren.

Oekern emsig.

Old alt, flect. ole olen; in kosender Anrede lieb, traut, Ausdruck besondrer Herzlichkeit: min ole Jung, min ole Diern, in Holst. dat ol Lütt das Kind; dann auch als Scheltwort, Ausdruck des Abscheus: de ole Jung, dat ole Deert, en olen Slüngel; daher auch en ol Gesicht S. 110 ein Weib von häßlichem Aussehen, verschieden von en old Gesicht S. 160 entgegenges. dem jungen, aber in ol Nawer, ol Garden, Ol Büsum wiederum mit einem gewissen edlen ethischen Accent; — de Ole der Alte, Vater, Hausherr, Meister; de Olsche die Alte, Mutter, Ehe- und Hausfrau, Meisterin, meist nur in der dritten Pers., seltner in der Anrede.

Oldenwörden s. Nachricht an den Leser.

Ollerah Odderade, Geestdorf südöstlich von Heide.

Omach f. Ohnmacht.

Op auf, offen s. ap'; opbeden confirmiert werden; opnehmen aufnehmen, aufwaschen, mit einem nassen Feidel; dat Opsitten lehrn mores lehren, eig. wie einen Hund abrichten, daß er sich auf die Hinterpfoten setzt; opsliten aufschleißen, verbrauchen; sik opswänzen sich aufklären, von Wetter und Wolken, eig. den Schweif aufbinden; optreppt aufgetreppt, von einem Zimmer oder Hause über einem Keller oder Erdgeschoß, zu dem Stufen, eine Treppe hinaufführen.

Orri ziemlich, ziemlich viel, ziemlich groß, eig. artig.

Ostenher von Osten her; Ostenköhlen Ostkühlte, Brise aus dem Osten.

Ostroh s. Nachricht an d. Leser.

Otter Büngel „Jürgen Büngel, Hannoveraner, sagte Otter st. Water, fiel in ein Morastloch und rief: dat Otterlock! das Loch behielt den Namen, ihn nannten wir Otter Büngel, er war eine höchst lächerliche Figur." Groth.

Oewer n. Ufer.

Padden Pl. f. Pfoten, Füße.

Pag f. Mähre, Schindmähre.

Pahl m. Pfahl; Pfuhl.

Palen aushülsen.

Pall vær Ogen steil vor Augen.

Palschen platschen im Wasser, entgegenges. dem pulschen, dem kunstgerechten Stöbern mit einer Stange, dem Pulschstock, beim fischen.

Palten m. Fetzen, großes Stück.

Pann f. Pfanne; Stirne; Pann' f. Pfändung.

Parmtik, Parpentikel m. Perpendikel.

Pass f. ? die rechte Zeit, die rechte Maaße; to Pass kamen gelegen, zur rechten Zeit kommen, zum Vortheil gereichen; Passbom m. Fangbaum an der Mühle, sie zum stehen zu bringen.

Pat f. Setzling, Zaunpflanze.

Patt n. Pfad, Fußpfad; to Patt kamen in Gang kommen.

Pattu partout, durchaus.

Pęek f. Pike.

Pęperblom m. Seidelbast, Daphne.

Pęrmark f. Nachricht an den Leser.

Perßepter, Psepter Präceptor, Schulmeister.

Pesel, sdtm. Pisel m. eig. der am Hinterende des dtm. Bauerhauses, dem Eingang der Grotdęl gegenüber liegende Saal, s. Nachricht an d. Leser.

Petten treten.

Petum Toback die gemeinste und wohlfeilste Sorte Tabak mit der Devise: Petum optimum subter solem (so!) De beste tabak onder de zon, und der in der Rumpelkamer S. 111 beschriebenen Etiquette.

Picken vom Geräusche der Uhr, Vögel picken mit dem Schnabel, Menschen mit der Nagel- und Fingerspitze.

Pil m. Pfeil; pillik pfeilgerade.

Pipendopp n. m. aus Drath geflochtener Pfeifendeckel.

Pisseln flüstern.

Plack m. Fleck; Placken m. Flecken, Klecks.

Platen m. Schürze, obd. Fürtuch.

Plætern plaudern.

Plink f. Augenlid; plinken mit den Augen blinzen.

Plitsch -î- schlau.

Plogsteert m. Pflugsterz; Name der gelben Bachstelze, auch Ackermann.

Plumm f. Pflaume.

Plünd n. Lappen zum Verbinden einer Wunde, Pl. Plünn' Lumpen, alte Kleider; Plünn-Antje Name einer bekannten Lumpensammlerin.

Plusti -û- zerzaust, wirr.

Pogg, Pock m. Frosch, sprw. fif Poggen un een Hęk viel Geschrei, wenig Wolle; Pockenstohl m. Pilz, Hutpilz.

Pohl m. Pfuhl, Pfütze, Pl. Pöl.

Ponäs' Polonaise, eine veraltete Art Rock.

Popp f. Puppe, Pl. Poppen, Pöppen; Demin. Pöppen st. Pöppken Püppchen; sik pöppen sich entpuppen, sich verwandeln.

Porst n. Porsch, wilder Rosmarin, Myrica Gale.

Postür aus frz. posture, en ol Postür ein aufgeputztes Mensch.

Pot f. Pfote.

Povis m. Staubpilz, Lycoperdon bovista.

Prahlen laut rufen.

Prenten in Druckschrift, Fracturschrift schreiben.

Priamel mittellat. praeambulum, eine uralte deutsche Form des Sittenspruchs, bei der es darauf ankommt verschiedene Subjecte oder Vorder-

säße auf eine Pointe in der Schlußzeile zurückzuführen.

Prick m. n. Punkt; **opt Prick, oppen Prick** ganz genau; **ahn Prick un Prack** ohne alle Abzeichen, ganz schwarz.

Priel m. Wasserlauf in den Watten und Außendeichen, s. Nachricht an den Leser.

Profitjen n. Profitchen, um Lichtstümpfe drauf zu setzen.

Prükenkopp m. Perrükenkopf; Haufenwolke, cumulus; **Prüker** m. eine Taubenart, Haubentaube.

Prüschen -û- m. Schnupftabak, Prise, Prischen; **prüschen** prisen, Tabak schnupfen.

Puken klauben, scharren, stochern.

Puker m. messingener Nagel mit gewölbtem Kopf; **Pukerstock** m. eig. ein mit solchen Nägeln beschlagener Stock, sagenhaft auch **Arvstock** Erbstock, wie Erbschlüssel, s. Sagen 2c. S. 208.

Pulen klauben, stochern mit einer Stricknadel 2c., zupfen, zausen.

Pull m. Büschel, auch starker Haarwuchs, Schopf, Baumkrone, Pl. **Püll**.

Pulti zerlumpt.

Pusback f. Bausbacke.

Püsseln kleine Arbeit thun, pöseln.

Pusten -û- blasen, schwer athmen.

Putt m. Topf, sprw. **se hebbt ni Putt noch Pann** von einer gar ärmlichen Haushaltung; **Puttenstæker** m. Topfrührer; **Püttjer** m. Töpfer; **Püttjerschiv** f. Töpferscheibe.

Pütt Pl. Pfütze.

Qualm m. eig. Dunst, sprw. **Qualm maken** Lärm, Wesen um nichts machen.

Quark n. auch **Aantenquark, -flott** Teichlinse, Entengrün Lemna; **quarken** Gurgeltöne ausstoßen, quaken wie ein Frosch, eine Ente.

Queller m. eine Pflanzenart, Salicornia herbacea; dann jede Außendeichsinsel, s. Nachricht an den Leser.

Quees' f. Bläschen in der Haut, von Quetschung, Druck, Brand 2c.; Blasenwurm im Gehirn der Schafe, Coenosurus cerebralis, der die Drehkrankheit verursacht; daher **quesige Schap**; fig. **quesi** von verdrehtem, wunderlichem Kopf und Sinn.

Quickborn m. eig. lebendiger Quell, so nannten unsre Alten Orte an perennierenden Quellen, s. Nachr. an d. L.; **quicken** erquicken; **Quek** m. **Quitsch** Quecken, Queckenwurzel, Triticum repens.

Raffer herab.

Raken kratzen, scharren in der Asche, im Kehricht 2c.; allgemeiner **tohop, tosam, vun een raken**, und **rafraken** herunterschieben, mit den Händen vom Tisch 2c. auch unvorsichtiger Weise; dann leicht berühren, streifen, von leichten Wunden: **he is licht rakt** leicht verletzt, erzürnt, **dat rakt mi ni** das rührt, trifft mich nicht, **as de Tiden noch de Ole ni rakt harrn** als die Jahre den Alten noch nicht berührt, gebeugt hatten; refl. sich streifen, recipr. sich stoßen, an einander gerathen; **-raken** Prt. Prät. von **rüken** riechen.

Rangeln sich behaglich im Liegen dehnen und hin und her bewegen.

Rank schlank, dünn aufgeschossen.

Rapp schlaff von einem Schloß, dessen Feder die Spannkraft verloren; schnäuzig, leicht und schnell beim Wort; rappmuli rappmäulig; adv. rapps, rippsrapps von geschwinden Schlägen und Griffen; rappsen überziehen, neml. Schläge, karbatschen, Swinegels ut de Kantüffeln rappsen Heider Sprw. für Kartoffeln behacken.

Rar selten, vortrefflich; adv. schön.

Rœteln rasseln, fig. pappeln, räsonnieren.

Rau f. Ruhe, daneben das weniger edle: Ruh; de Dag geit to Rau der Tag neigt sich; rauhen ruhen; Rausted Platz zum ausruhen für die Heider Milchmädchen, eine Grasbank, die ein junger Mann ihnen jedes Frühjahr neu zurecht macht.

Rę rc. redete; ree rc. ritt.

Recken recken, mit Acc. auch erreichen, absol. und mit Präp. an oder na reichen, auch mit Kräften ausreichen.

Reden bereiten, bes. Leinen- und Wollenzeuge, dat egenred Tüg, durch die Hausfrau; redi bereit, in Ordnung, en redi Arbeit, redi Wark einfache, leichte, unverwickelte Arbeit; adv. förmlich, wirklich.

Reeg f. Reihe.

Reem m. Riemen.

Reimertissen Rheumatismus.

Rein gänzlich, ganz und gar, so sehr.

Reitschop n. Werkzeug, Geräthschaft.

Ręken rechnen; f. Rechnung.

Rękeln liegen und sich behaglich ohne Umstände drehen, faullenzen.

Ręten gerissen, rissig.

Richti adv. wahrlich S. 31, wahrhaft S. 90.

Rikdag' Pl. Reichthum.

Rill f. Rille, Rinne, Furche, kleine Welle.

Rimelsch n. Gedicht, Verse, Reime.

Rippen bewegen, rühren, eig. sich schnell bewegen, gew. refl. und formelhaft sik ni rippen un rören.

Ris' n. Edelreis, Pfropfreis, Pl. Risen.

Rog roh, ungar, rauh von Art und Gesinnung.

Rojen rudern.

Rolandfahren eine Volksbelustigung: aus einem Wagenrad, das auf einen Pfahl gesteckt, und zwei parallel übergelegten Latten, auf deren Enden zwei Stühle befestigt, wird eine Art Caroussel hergerichtet; eine Holzfigur, auf einem Zapfen beweglich, der Roland, steht zur Seite, mit einem Herzen von Holz worin ein Pflock oder Ring steckt unter dem linken Arm, in der rechten Hand einen Aschenbeutel; wird nun das Rad gedreht, so suchen die in den Stühlen sitzenden, mit einer Pike bewaffneten Männer den Ring oder Pflock herauszustechen; den ungeschickten versetzt jeder Stoß in die Gefahr mit dem Aschenbeutel bestäubt zu werden; abweichend wird das

Spiel, gewöhnlich um Fastnacht, in Sdtm. ausgeführt, wo man nach dem Roland reitet.
Ropper hinauf, herauf.
Ror -ô- n. Ruder.
Röhri rührig; iron. für rührend.
Rott, Rött f. Ratte, Ratze.
Rü f. Reue.
Ruff m., in en Ruff in einem Nu, einem Griff.
Rug rauh; de ruge Barg s. Nachricht an den Leser; rug spęln arg zu Kehr gehn, Skandal machen; Rugsnut f. m. Grobmaul, Bramarbas.
Rullbrot m. eine Art kleiner Brote aus Rollmehl, feiner Weizenkleie mit Mehl, auf der sonst Brot ausgerollt wird.
Rum Hart, klar Og: weites, freies Herz und helles Auge, ein friesisches Sprichwort.
Rummeln rumpeln, ein dumpfes Getöse machen; rumpeln vom Schütteln, Stoßen eines Wagens auf holperichten Wegen; Rümpels n. Gerümpel; Rumpelkaben, -kamer Rumpelkammer; Rummelkasten ein altes Clavier, ein altes verfallenes Haus 2c.
Rumnitscheie zigeun. statt Romnitschai Zigeunertochter, -mädchen; Rom (Romnitschel, Romnimanusch) ist der ehrenvolle Name, womit die Zigeuner sich selbst benennen.
Run -û- m. Wallach.
Rüsch -ü- f. Binse; Rüschenpull m. Binsenbusch.
Rut f. Fensterscheibe; rut, ruter heraus, hinaus.
Sœben sieben.
Sacht, sach leise, still, sanft, adv. auch leicht, wohl, etwa; sachten, sachen leise.
Sag' f. Säge; sagen sägen, fig. schnarchen.
Sammeln wie hochd., herumsammeln herumkramen.
Sangeln vor Schmerz brennen.
Schœlen vom abspülen der Ufer, wegspülen des Landes durch Strom und Wellen.
Schaffner m. zum Aufwarten und Ordnen chargierte Männer bei Hochzeiten und Bieren, gew. durch eine weiße Schürze oder ein Band am Arme bezeichnet.
Schalkholt s. Nachricht an den Leser.
Schantern schimpfen.
Schapp n. Schrank.
Schœr spröde von Eis und Glas 2c. mürbe, morsch von Kleidern, Tuch 2c.
Schecht, Schech m. Schaft, Angelruthe.
Scheef schief, de Tid geit doch ęrn scheben Gang die Zeit geht doch ihren eigensinnigen Weg, vielleicht wie ein Krebs oder ein Hund (Linné).
Schęl f. Unterschied; Scheidung, Landesgrenze.
Schęn f. Schiene und Schienbein.
Scheer f. Scheere; in Scheern steht eine Windmühle, deren Flügel in der Ruhe ein Andreaskreuz bilden; Scheerkraut m. Taschenkrebs, Cancer pagurus.
Scheerntüt, auch Scheernfleit f. Kinderflöte aus Kälberkropf, Anthriscus silvestris.
Scheetprügel m. Flinte, eig. Schießprügel.
Schęv n. Agen, die vermoderten Holztheilchen des Flachs-

und Hanfstengels, die beim brechen und hecheln abfallen; schęvsch schäbig.

Schinn m. n. Hautschuppen, Abgang von der Haut bei Menschen und Vieh.

Schir -î- rein und unvermischt; glatt und eben gewachsen; lauter, eitel, nichts als.

Schit f. Schmutz; schiti schmutzig, unrein; Schitkræt m. Scheißkröte, Knirps, ein kleiner unbedeutender Mensch, der sich gern mausig macht.

Schört f. Schürze, Fürtuch eig. Platen, s. oben, und Weiberrock.

Schösstèen m. Schornstein.

Schot m. Schooß; Schotfell n. Schurzfell.

Schracheln laut lachen, bes. von Mädchen.

Schrad schräge.

Schrækelbeen m. ein Mensch von beschwerlichem Gange; schrækeln beschwerlich gehn.

Schrapen scharren, schaben, schrammen.

Schraueln, æwerschraueln vom Wasser, das sich eben mit Eis belegt.

Schrigen schreien, weinen.

Schriwer m. Kirchspielschreiber, s. Nachricht an d. Leser.

Schrubben mit dem Schrubber, dem kurzen Reis- oder Heidebesen naß scheuern.

Schruben, Schrum Dorf östlich von Heide.

Schruweln schaudern, grauen.

Schuben schufft schov schaben schieben.

Schudri schauderig, schauerlich.

Schuflad' f. Schublade, Schubkasten. von Kindern auch statt eines Wagens gebraucht.

Schulen intrans. sich verbergen, geschützt sein, auch seitwärts, lauernd blicken; trans. schützen.

Schulenlopen schwänzen, die Schule versäumen.

Schülling, Schüllnk m. Schilling.

Schülp Dorf nördlich von Heide an der Eider; schülpen, freq. neutr. schülpern schweppen, schweppern, vom hin und her bewegen einer Flüssigkeit innerhalb eines Gefäßes, Grabens 2c.

Schummern dämmern; f. Dämmerung.

Schumpeln humpeln, lässig gehen.

Schur n. Regen- Hagel- Gewitterschauer, auch Fieberanfall 2c.; Obdach, Schutz gegen Wind und Regen; daher auch schurn Schutz geben, sich schützen gegen Wind und Wetter, refl. Schutz suchen.

Schütten schütteln und schütten; schütt, schüttst aber auch 3. und 2. Präs. von schęten schießen.

Sęben s. Sęv.

Seeg sehe, und sah.

Sęgel n. Segel, auch Seil, Siegel; he hett son Art to Sęgeldrücken so eine eigne Weise einen Trumpf, Treffer drauf zu setzen.

Sęgenbuck m. Ziegenbock.

Seil s. Sęgel; seilen segeln, s. affeilen.

Sei'n, seiden säen.

Sęker sicher.

Seel n. Griff, Henkel am Eimer, eig. Seil.

Semisch sämisch, weiß gegerbt.

Sett f. Setze, weites, niedriges Gefäß von Thon zum Hinsetzen der Milch 2c.

Settanner selbander.

Sęv n. st. f. Sieb; Pl. Sęben.

Sichen Mehl, Korn ꝛc. sieben; Sichtüg n. Mehlsieb nebst Zubehör.

Sickbült m. Rasen aus Aira caespitosa, Rasenschmiele, gew. über der Weidefläche erhaben.

Sickeln sickern.

Sidendœr f. Seiten- Nebenthür. s. Nachricht an den Leser.

Siel n. Röhre ꝛc., die Wasser unter einem Damm, Weg ꝛc. durch ableitet.

Simeleern eig. simulieren; grübeln, träumen.

Singeltrüdjen -û- n. Heimchen.

Sinni sinnig, bedächtig, ruhig.

Sipern sickern, träge und langsam fließen, durchtropfen aus einem undichten Gefäß ꝛc.

Slangkrut n. Farenkraut, Filix.

Slant n. Lumpen, Lappen, hangendes, schlappiges Zeug; slanti schlaff, schlotterig, schlampig.

Slappen laffen, schlecken von Hunden und andern Thieren.

Slarren schlarfen, mit den Pantoffeln und Schuhen im gehen schleppen; Slarren f. Pantoffeln aus abgeschnittenen Stiefeln oder Schuhen.

Sleef m. hölzerner Kochlöffel; fig. ein Schlingel.

Sleet n. rohe Holzstange, bes. junge Bäume, die gespalten, anstatt Bretter, in den Ställen und dem Vorhaus über die Balken gelegt werden; auch wie Sleetbom Querholz an der Innenseite des Walls oder Grabens hinter dem Heck vor einer Weide.

Sleiten, man sleiten man schlägt denn.

Slenkern schlendern, eig. mit Armen und Beinen baumeln.

Slępen n. ein nicht volles Fuder, daher bes. das letzte.

Slicken lecken, schlecken; aufschlicken; Slick m. Schlick, Schlamm, woraus die Marsch sich bildet.

Sliten sleet slęten schleißen, verschleißen, verbrauchen; abmachen, absetzen, verkaufen.

Slöp' f. die Schleife, der Unterschlitten; Slöpendriwer fig. ein zerlumpter, schmutziger Kerl, Herumtreiber, Taugenichts, eig. der Fuhrmannsknecht, der den Kaufleuten auf einer Schleife die Waaren zuführt.

Sludern plaudern, klatschen, verläumden.

Sluf -û- n. Samenhülsen, auch die Haut der Kartoffeln.

Slump m. Glückswurf, Glückszug, in Hazard- und Kartenspiel ein großer Gewinn auf einmal, op en Slump, innen Slump in Bausch und Bogen.

Slunkern schlenkern; slunkern schlendern, baumeln.

Slurren schlurfen, vom Geräusch, das das Schleppen der Füße, das Schleifen eines Sackes ꝛc. über den Boden verursacht.

Smack m. Geschmack; smacken beim essen mit dem Munde schmatzen.

Smarten brennend schmerzen; schmerzen ist weh don.

Smatten statt Smarten Schmerzen.

Smerri schmierig, fig. von der Gebärde des Lächelnden.

Smętsch was sich leicht biegt und wirft, schlank.

Smidi schmeidig.
Smödi schmeidigend, lindernd.
Smok m. Schmauch, dicker Rauch; smöken schmauchen, Tabak rauchen; smoki beraucht, voll Rauch.
Smurrn vermodern, aus Luftmangel verderben.
Smustern -û- schmunzeln.
Snacken plaudern, sprechen, reden, sich unterhalten, schwätzen, schwatzen, nur nie vom feierlichen, gewichtigen Reden, es sei denn verächtlich, an sich ist das Wort durchaus unverächtlich; Snack m. Schnack, Gerede, Gewäsch, Geplauder.
Snak' f. Pl. Snaken Schnecke und Schlange, die unschädliche Ringelnatter.
Snætern schnattern, ohne Pause sprechen.
Snæv m. Schnupfen.
Sneierlus f. Schnecke.
Snękeln schleichen.
Snęr f. auch Snirr Schlinge.
Snittweg m. Neben-, Querweg.
Snübbeln straucheln; snübbeli dot bliben plötzlich sterben.
Snuckern schluchzen.
Snurken schnarchen.
Snurrbein f. Brombeere.
Snut f. Schnauze, verächtlich wie Maul für Mund.
Söch suchte.
Sodenni adj. adv. auf solche Art, so thanig.
Solt n. Salz.
Sor -ô- dürre, verdorrt; soren verdorren.
Sot -ô- m. Brunnen, Ziehbrunnen Pl. Söd; Sotswang m. Brunnenschwengel.
Söt süß.
Sott n. Ruß; sottig rußig.
Spanngrund f. Nachricht an den Leser.
Spanntau n. Tau, womit man Thiere an zwei Füßen fesselt, damit sie nicht entlaufen.
Spar Pl. Sparn -â- m. Sporn; f. der Sparren.
Spatt m. Spath, Fußkrankheit der Pferde; daher spattlahm.
Speek f. Speiche, an de oder inne Speken faten ins Rad greifen.
Speetschen m. Speciesthaler, 1½ Thaler preuß.
Spei'n neutr. spritzen, sprühen.
Spigen speeg spęgen speien.
Spil -î- n. Pl. Spilen feine Stäbchen, die man in Bienenkörbe zum Ansetzen der Waben, in Hasen, Geflügel ꝛc. vor dem braten, in Ale ꝛc. vor dem räuchern einsetzt; dann — durch Verwechslung mit Spir -î- Sproß, Spitze, bes. von Gras und Korn — jeder Halm, einzelne Haare.
Spillbom m. Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Evonymus europaeus.
Spinnwipp f. Spinne und n. Spinngewebe.
Spint n. 1/16 Tonnenmaaß; fig. für Hut.
Splettbeent rittlings.
Splinternie nagelneu.
Splitterndull bitterböse.
Spöken spuken.
Spon -ô- m. Span Pl. Spön.
Spree f. m. Staar.
Sprock n. dürres Reisig.
Spütten spützen, spucken.
Stackel m. ein kümmerlicher gebrechlicher Mensch an Körper oder Geist, en stackels Minsch ein bemitleidenswer-

ther Mensch, n. eine alte schwache Frau.
Stackelsch n. Stakett; Stackholt n. Knüppelholz für Zäune und Gehege, sprw. en Bullerweller mit Stackholt ein Polterwetter mit Knüppeln, für ein schweres Gewitter.
Stakbusch m. Eigenn. für einen Spürhund, Stöber.
Staken m. Holzstange; staken stöchern, auftreiben, aufspüren.
Stallkoh f. Stallkuh, Kuh im Stall.
Stænen, stęnen stöhnen.
Stangtom -ô- m. Stangenzaum.
Stankversit -î- m. Stänker, Störenfried.
Starbens Minsch gebildet wie nhd. kein Sterbens Wörtlein, keen Starbens Lut, keen Starbens Wort, zur Verstärkung der Negation.
Steenbrügg f. Steinpflaster, en Gewülv ut Steenbrügg Gewölbe aus Schaf- oder Cirruswolken, die wie Steinpflaster aussehen, wenn das Frühjahr eintritt; sie kommen mit dem Südoststrom der Luft und mit diesem Strom kommen auch die Zugvögel nach dem Norden; die Luft, der Himmel ist dann wittli weißlich, milchig, flockig.
Steern m. Stern; f. Stirne.
Steert m. Sterz, Schweif, Arsch.
Stęgelsch n. Vorrichtung zum übersteigen eines Zaunes ꝛc.
Stemmen stemmen, fest, gerade setzen.
Stęnen s. stænen.
Steilitsch m. Stieglitz.
Stickbein, Stickelbein, Stickerbein f. Stachelbeeren.
Stig -î- m. Steig, Pfad; n. ein Stieg, 20 Stück.
Stina Christina.
Stiper m. Pl. Stipers die Stakettstäbe.
Stöben Korn vom Staub reinigen.
Stot m. Stoß, ein Nu, Augenblick, eine Zeit lang.
Stormen stark düften.
Straken, strakeln streicheln.
Stramm straff; stramm hendœr gerade hindurch.
Stręben streben, gewichtig schreiten.
Strein streuen.
Stręk m. Strich; stręki strichig, gestreift.
Stręm m. Striemen, schmaler Streif, auch Stręmel.
Stręwi strebig, rüstig.
Strunk m. Pl. Strünk dicker Krautstengel.
Stubben m. Baumstumpf.
Stuben stufft stov staben stieben, verfliegen; stuben gan zerstieben, davon gehn.
Stuf -û- stumpf, stuf vœr kurz, hart vor, stuf af kurz, glatt ab.
Stukel m. Krüppel; stukli gebrechlich.
Stülpen etwas zudecken, einen Deckel worauf setzen; Stülper m. ein messingener, helmartiger Zierrath auf Oefen, Speisen darunter zu wärmen, auch ein ähnlicher Deckel von Eisen, Nachts das eingerakte Feuer zu bedecken.
Stummel m. Endchen, Stümpfchen, bes. Lichtstumpf.
Stur -û- eig. hoch von Gestalt, von steiler Haltung, dann steif vornehm, schweigsam und

still, in der Kleidung edel einfach.

Stuten m. eig. nur ein großes schenkelförmiges Weißbrot, dann überhaupt Weißbrot; Stutenarn f. Semmelernte.

Süderdik Dorf in der Marsch bei Wesselburen.

Süchst, sücht st. sühst, süht siehst, sieht 2. 3. Pers. Präs. von sehn.

Süken siechen, kränkeln.

Sülbn, sülm, sülst, sülsten selbst.

Süm st. jüm ihnen, sie.

Sünder, sünner sonder, ohne; adj. en sündern Klas ein absonderlicher Mensch, der für sich hin oder auf eigene Weise lebt, ein Original.

Sünn' f. Sonne und statt Sünde Sünde; Sünndrang f. Blindschleiche, Bruchschlange, eine unschädliche Eidechsenart ohne Füße.

Süntann' St. Annen, s. Nachricht an den Leser.

Süsselnk, Süsselng m. Sechsling, ½ Schill., 6 Pfenn.

Swanen impers. schwanen, ahnen.

Swanzstück n. Schwanzstumpf bei einem Hunde 2c.

Swengel m. Querstange, an der die Pferde den Wagen ziehen; utn Swengel (Swingel) slan ausgelassen sein, über die Schnur hauen.

Swęp f. Peitsche.

Swinmoor s. Nachr. an d. L.

Swiern schwärmen, zechen; umswiern zechend von Haus zu Haus ziehn.

Swölapp m. nasses, vollgeweintes Tuch, fig. Gejammer; swölappen salbadern, jammern.

Swölk, Swulk f. Schwalbe.

Swunken hin und her schwenken, hin und her schwanken.

Tachndig achtzig.

Tag -â- zähe.

Tähn m. Zahn, Witt-Tähn Weißzahn.

Takt-i-Suleiman Thron Salomons, pers. Ehrenname der Stadt Osch am Himmelsgebirge (Thian-Schan, Muztagh). In dieser Gegend scheint auch der höchste Berg, Al Bordj, der Nabel der Gewässer, die Ormuzd den Menschen gegeben, in der altpersischen Religion gedacht zu sein.

Tall f. Zahl; tallföten mit den Füßen zappeln, eig. vom verreckenden Vieh.

Tapperduv f. Zopf-Haubentaube.

Tapps m. ein ungeschickter, einfältiger Mensch.

Tasen zerren, zupfen; tæsen schwer schleppen; tæsi schleppend, langsam.

Tæt f. Stute.

Tauli, adj. von taueln, die Worte im Sprechen ziehn, jauelnd sprechen.

Tegler m. Ziegler, Ziegelbrenner.

Teken zeichnen, Zeichen geben, Prät. teken oder teek; mit den Hot herumteken hin und her fahren, hin und her bewegen, teken Figuren machte allerlei Gesten; dann auch zeigen, Prät. teek; Teken n. Zeichen.

Telln zählen; ni, nix darop telln gar keine Rücksicht worauf nehmen.

Telsche Telse, ein Frauenname s. Medder.

Tęv f. Hündin.
Tidi zeitig, früh.
Tielenborg s. Nachricht an den Leser.
Ties, Thies Matthias.
Tilg m. Zweig, Ast.
Tinn n. Zinn; f. st. Tind Zinke an der Gabel, der Harke rc.
Tippel m. Spitze.
Tissen, sik herrut tissen sich herauswirren.
Titt f. Mutterbrust, n. Muttermilch.
Töben warten, verweilen, anhalten.
Tofat s. faten.
Tohop, tohopen zu Hauf, zusammen.
Tokum Jahr künftiges Jahr.
Tomaken trans. zumachen, verschließen; intrans. fortmachen, sich beeilen.
Ton m. Pl. Tön Zehe; Demin. op Töntjen auf den Zehen.
Topußen zuflüstern, zublasen.
Toręten zerrissen.
Törfklot -ô- m. Torfhause, Torfschicht.
Toschann' zu schanden, zu nichte.
Tovœrn zuvor, einst.
Trœg Pl. von Trog.
Trampen schwer auftreten; aftrampen abstoßen, abtreten z. B. den Schnee, Schmutz von den Füßen.
Trand m. Tand, Lumpen.
Trecken trock trocken ziehen.
Trętsch widerspenstig.
Truerbom Trauerweide; alle unsre Trauerweiden stammen von einem dürren Zweig, den der englische Dichter Pope aus einem Korbe schnitt, worin er Feigen aus der Levante bekommen hatte.
Truffen mit schwerem, dröhnendem Schritt gehn.
Trummelsaal Trommelsaal, ein Saal in einem abgelegenen Hause, wo Trommler sich auf ihre Kunst einüben.
Tründeln, trünneln rollen, doch ohne daß gerade Getöse dabei ist.
Tucken zucken, ziehen am Haar, den Hut rc.; sik ni tucken un mucken nicht zucken noch mucksen, sich nicht rühren.
Tüffel m. Pantoffel.
Tulen heulen, heulend weinen, ejulare.
Tulk -û- f. Tulpe.
Tünn f. Tonne, Tünnsack m. Sack, der eine Tonne Korn rc. faßt; Tünn' Tönning, Stadt am Ausfluß der Eider im Herzogthum Schleswig.
Tüs Zeugs, Gen. von Tüg Zeug, st. Tügs.
Tüschen tuschen, beschwichtigen.
Tuseli zauselich, zerrauft.
Tut f. Tute, Düte; de Börsten in en Tut die Haare in eine tutenförmige Locke gelegt.
Tüt f. Regenpfeifer, Charadrius.
Twęlen in zwei Arme, Zweige sich spalten, auseinander gehn.
Tweernsdrath m. Zwirnsfaden, en Tweernsdrath vœren Pannkok sprw. iron. von einem ganz unbedeutenden Hindernis, das einen nicht zum Ziele kommen läßt.
Twęschen n? Zwilling, Pl. Twęschens.
Twetritt m. Zweitritt, ein Tanz; Twetritt-inne-Wett wohl eine Verstümmlung von Menuett.
Ul f. Eule; Haarbesen, Borstwisch.

Umswiern s. swiern.
Unmaten unmaßen, über die Maßen.
Uennermeel n. Mittagsruhe, Siesta.
Unnütt (unnütz), unartig, aufsätzig.
Utbörsten ausbürsten, fig. ausschelten, einen wacker vornehmen.
Utęken durch Fingerzeigen, Rübchenschaben verhöhnen, ausecken.
Utnei'n ausnähen, ausreißen, davonlaufen.
Utputzen fig. einen Witz machen.
Utweddern verwittern, auswittern.
Utwęgen auswägen beim Verkauf.
Utwrengn ausringen, ein nasses Tuch 2c.
Vagt m. Kirchspielvogt, Pl. Vægt s. Nachricht an d. Leser; Vagtsdeener Polizeidiener.
Van von, in Groths Dialekt durch vun fast verdrängt, bis auf die Formel dervan davon und van di un to di rechts und links, bes. von vorgespannten Pferden.
Værdweer, verdweer, værdwass überzwerch, schief, schräge; værkrüz kreuzweise; værschreeg schräge; værto vorne an.
Værjahr n. (Vorjahr), Frühjahr, Frühling.
Værwenn' f. Ende des Ackers, wo man beim pflügen umwendet.
Verbasen trans. einen in Erstaunen setzen, in Verwirrung bringen; intrans. erstaunen, sich verwirren; verbas't bestürzt, verwirrt im Sinn.
Verbistern s. bister.
Verblixt eig. vom Blitz gerührt, starr von Staunen oder Schrecken, adj. auch wie verwettert: en verblixten Kęrl ein Blitzkerl.
Verdreiht eig. verdreht, euphem. für verdammt, verwünscht.
Verdrögt vertrocknet, dürr.
Verdweer s. værdweer.
Verfeern trans. refl. erschrecken.
Verhęsbęs't verwirrt im Sinn, vor Eile außer Athem.
Verklamen vor Kälte steif werden an Händen, Füßen, Ohren 2c.
Verklören verfärben.
Verlüst -ü- 2. 3. Präs. Sing. von verleren verlieren.
Vermünnern trans. refl. einen, sich aus dem Schlaf ermuntern.
Verpusten refl. verschnaufen, ausruhn; verpust athemlos.
Versetten versetzen; den Slag versetten aus dem Takt kommen.
Versmiten verbiegen; wat Eenn versmitt 2c. was den Einen beugt, krümmt.
Versnęrn verstricken.
Versoren verdorren.
Vertissen Garn, Hanf, Flachs 2c. verwirren; dann fig.
Vertündeln, vertünneln verwickeln, in Verwirrung bringen, auch lang hinziehen.
Voss m. Fuchs; de Voss bru't der Fuchs braut, der Nebel steigt, liegt über den Wiesen.
Vullmach m. Landesgevollmächtigter, s. Nachricht an den Leser.
Vunabend heute Abend; vundag' heute; vunmiddag heut Mittag; vunnacht

diese Nacht; vunne Węk, vund Węk in dieser Woche; vunt Jahr heuer, in diesem Jahr; der Vokal in vun gew. ganz tonlos ven, vön.

Vun een auseinander, entzwei.

Wa -å- wie; wadenni adj. adv. wie beschaffen, auf welche Art und Weise; wasück adv. wie so, wie denn, wie, eig. die Frage wenn man etwas nicht recht verstanden hat.

Wagg f. Woge.

Waggbom m. Wage.

Waghals mit sin Kalwer Neckname der Büsumer, der Schildbürger von Ditmarschen; Waghals ist die vielgereiste kluge Person, die immer Rath schaffen muß, s. Nachricht an den Leser.

Wahren währen, dauern; aufbewahren, aufheben, hüten, in Acht nehmen, auch einfach: den Kopp wahren den Kopf beiseite halten, ebenso refl. sich hüten, sich in Acht nehmen, oder einfach: beiseite, aus dem Wege gehn, wahr di! hüt dich! aber auch; geh weg! mach Platz!; endlich medialpass. aufbewahrt sein, sich aufbewahren lassen: de Kasse wahrt al lang steht schon lange; de Appeln wahrt gut lassen sich gut aufbewahren, ohne zu verderben.

Wa'k spr. wack st. wat ik was ich.

Wallbeenti säbelbeinig.

Wanehr, wannehr wann.

Warschu'n -å- warnen.

Wart -å- m. Enterich.

Wat was; ob; daß.

Waterbörs' -œ- f. abendliche Zusammenkunft von Nachbarn und Freunden, wobei nur geraucht und Wasser getrunken wird; Waterpahl m. Pfuhl, Pfütze; Waterpetten Wassertreten, ein Schwimmkunststück.

Watt n. Pl. Watten die von der Fluth bespülten Schlick- und Sandbänke an der Nordseeküste, s. Nachricht an den Leser.

Weddingstęd Kirchort nördlich von Heide.

Wedder Präp. adv. wider, wieder; n. Wetter; weddern gewittern, wetterleuchten.

Weed f. Weidenruthe.

Weeg f. Wiege.

Wegdenken sich in Gedanken verlieren, sich darin vergessen.

Węk f. Woche.

Węl f. Ueppigkeit, Uebermuth; węli geil, kräftig von Land und Boden, Gras und Heu, von Personen übermüthig; węli as en Tœt mitt Leid ünnern Steert ausgelassen wie eine Stute, die den Zügel unter den Schweif kriegt.

Wennen st. wenden wenden, umwenden; wennen gewöhnen, wennen un wönen formelhafte Verbindung zweier ganz gleichbedeutender, nur in der Form unterschiedener Wörter.

Węps f. Wespe.

Werkeen s. wokeen.

Weerth m. Wirth, Gastwirth, und Brotherr, Hausherr.

Wesselburen Flecken in der Marsch westlich von Heide, s. Nachricht an den Leser.

Wesseln Dorf unmittelbar nördlich von Heide.

Westerhaf n. die West- oder Nordsee.

Wetenkamp m. Weizenfeld.

Wętfru f. Wittwe.

Węwerknecht die langbeinige spinnenartige Wandmilbe, Phalangium.
Wichel -i- f. Weidenbaum.
Wildpahl s. Nachr. an d. L.
Windelbom m. Baum zum niederschnüren eines Fuder Heu oder Korn.
Windkęrl m. bei einem Sturm sagt man: de grote Windkęrl is verreis't, nu hett de lüttje den Sack flegen laten.
Wink m. das Schließen der Augenlider, daher kurzer Schlaf, und Wink wie hochd.
Wipp f. Wippe, Klippe, op de Wipp stan auf der Kippe, vorm um- oder niederfallen, auch auf dem Sprunge stehn, op de Wipp stelln z. B. eine Mausefalle so, daß wenn die Maus hineingeht, die Falle sogleich zuschlägt; wippen hüpfen, schnellen.
Wir' -i- f. Pl. Wirn, Wiern Metalldrath.
Wirrig verworren.
Wisch f. Wiese.
Wis weise; wis warrn gewahr werden; Wissnut f. m. Naseweis; wisen weisen, zeigen.
Witt weiß, vom Haar auch hellblond; s. Tähn; wittli weißlich, milchig, flockig.
Wold -ó- m. Wald.
Wölen wühlen; heruter wölen von einem Schiff, das auf die hohe See hinausarbeitet.
Wörden -œ-, ehemals Oldenwörden s. Nachr. an d. L.
Wokeen, werkeen st. welkeen welch einer, welcher, wer, substant. Interrogativum.
Wonęm st. wonęben wo.
Wosück s. wa.
Wrangeln im liegen ringen, sich wälzen.
Wranti ärgerlich, mürrisch.
Wrengen schv., wringen stv. (wrung, wrungen) transs. ringen die Hände, ein nasses Tuch 2c.
Wręweli knurrig, mürrisch.
Wrucken murren, nergeln, refl. verdrießen, ärgern.
Wründel m. ringförmiger Wulst aus Zeug, den die Weiber auf den Kopf legen, um Milcheimer 2c. darauf zu tragen.
Wücke welche, einige, st. wülke, welke.
Wull wer, irgend einer, jemand, substant. Fragewort und Pron. indef. st. welk.
Wülp f. Walze, das gepflügte, besäte Land zu ebnen; fig. ein dicker Mensch.
Wültern wälzen.
Wümpeln zusammenknollen, zusammenlegen.
Wuppen ungefähr dasselbe was wippen u. wüppen; wupp di hopsa! hopps!
Wurth -u- Worth -ó- f. aufgeworfener Erdhügel in der Marsch, worauf die Häuser und Dörfer ältester Anlage liegen (Plinius Naturggesch. 16, 1).
Wuss f. Wurst; Prät. von wassen wachsen, u. węten wissen.
Wuttel f. Wurzel, insbes. Moorrübe, Daucus.
Zütphen s. Heinrich.
Zwickmœl f. Zwickmühle im Mühlenspiel, wenn man durch hin- und herziehen Eines Steins drei Stellen schließt, auch im Whist, wenn die Gegenspieler in verschiedenen Farben Renonce sind; in Zwickmœl knipen in die Enge treiben, in der Klemme haben.

Abkürzungen.

adj. adjectivisch, Adjectiv.
adv. adverbial, Adverbium.
assm. assimiliert.
eig. eigentlich.
f. femininum.
fig. figürlich.
freq. frequentativ.
gew. gewöhnlich.
m. masculinum.
n. neutrum.
Pl. Plural.
refl. reflexiv.
schv. schwaches Verbum.
spr. sprich.
sprw. sprichwörtlich.
st. statt.
stv. starkes Verbum.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

